

ZEITSCHRIFT  
FÜR  
ASSYRIOLOGIE  
UND VERWANDTE GEBIETE

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD  
IN HEIDELBERG

FACHZEITSCHRIFT DER  
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

DREIUNDDREISSIGSTER BAND

Mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung  
Heinrich Lanz) und der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung  
für Wissenschaft und Kunst



BERLIN und LEIPZIG 1921  
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER  
WALTER DE GRUYTER & Co.  
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-  
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.



Akademische Buchdruckerei F. Straub in München.



# I N H A L T.

	Seite
Th. Nöldeke, Zu altarabischen Dichtern . . . . .	I
H. Zimmern, Ergänzendes Duplikat zu den Körperteilnamen SIL 122 . . . . .	15
C. F. Lehmann-Haupt, Das urartäisch-chaldische Herrscherhaus . . . . .	27
F. Sommer, Ein hethitisches Gebet . . . . .	85
E. Littmann, Die Partikel <i>ma</i> im Harari . . . . .	103
O. Schroeder, Ein neuer Götterlistentypus aus Assur . . . . .	123
Frdr. Bilabel, Beiträge zu lydischen Inschriften . . . . .	148
G. Furlani, Eine Sammlung astrologischer Abhandlungen in arabischer Sprache . . . . .	157
Th. Nöldeke, Dhurrunma . . . . .	169

## SPRECHS A A L:

O. Schroeder, Zur Herstellung der assyrischen Herrscherreihe . . . . .	52
P. Haupt, Unpersönliche Konstruktion im Sumerischen . . . . .	60
P. Haupt, Assyr. <i>zamar</i> und <i>surrîš</i> , flugs . . . . .	62
P. Haupt, Assyr. <i>annûrîg</i> , soeben, und <i>annîšît</i> , als eben . . . . .	64
P. Haupt, Assyr. <i>amîšu</i> , Sühnmittel . . . . .	65
P. Haupt, Assyr. <i>marû</i> und <i>xamtu</i> . . . . .	66
P. Haupt, Assyr. <i>kamâsu</i> = hebr. <i>samâk</i> . . . . .	67
G. Bergsträßer, Zu den »Neuen Texten im aramäischen Dialekt von Ma'lûla« ZA xxxii, 103 ff. . . . .	68
A. Ungnad, Zu den Labartu-Texten . . . . .	69

## R E C E N S I O N E N:

M. Lidzbarski, Mandäische Liturgien. Besprochen von Th. Nöldeke . . . . .	72
---	----

Bibliographie . . . . .	81, 198
Berichtigungen . . . . .	84, 202

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.





## Zu altarabischen Dichtern.

Von Theodor Nöldeke.

### I. Nu'mān b. Bashīr.<sup>1)</sup>

Die Handschrift Nr. 5303 der Moschee Muhammed's des Eroberers in Konstantinopel enthält die Diwane der beiden unten genannten Dichter. Eine von unserm gelehrten Landsmann FRITZ KRENKOW in Leicester dem vornehmen Inder Belġirāmī zugesandte Photographie dieser Diwane bildet die Grundlage der Ausgabe. Aber zu jedem dieser Diwane ist noch allerlei hinzugefügt, teils in ihnen fehlende Fragmente aus verschiedenen anderen Quellen, teils solche von nahen Verwandten der Dichter. Dazu dann noch dankenswerte Einleitungen, Register und Corrigenda.

Nu'mān b. Bashīr war kurz nach der Hidschra geboren und kam im Jahre 65 um. Er entstammte einer Dichtersfamilie, und einige seiner Abkömmlinge betätigten sich ebenfalls dichterisch. Wir erhalten hier denn auch mehrere Verse seiner Tochter Ḥamida und seines Sohnes Ibrāhīm.

شِعْرُ النُّعْمَانِ بْنِ بَشِيرِ الْأَنْصَارِيِّ . . . وَيَلِيهِ شِعْرُ بَكْرِ بْنِ  
عَبْدِ الْعَزِيزِ بْنِ (دُلْفِ بْنِ (im Sondertitel noch ابي دُلْفِ الْمَجَلِّي الْحِ

«Die Gedichte des Anṣāriers Nu'mān b. Bashīr, und darauf die Gedichte des Bekr b. 'Abdal'azīz, des Abkommen Abū Dulaf's, des 'Iġliten. Auf Kosten des Nawāb 'Imādaddīn asSaijid Ḥusain alBelġirāmī hg. von Muḥammad b. Jūsuf asSūrati.» (Verkürzte Übersetzung des arabischen Titels.) Dihlī 1337 H.

Zeitschr. f. Assyriologie, XXXIII.

I



Das aus Agh. 14, 125 reproduzierte, dem Vater Nu'mān's zugeschriebene Gedicht, das auch nach Jaq. 2, 34. 4, 423 diesem angehört, steht aber im Diwan Ḥassān's (Tunis 50f., Hirschfeld Nr. 86) unter dessen Gedichten. Welche Zuweisung richtig ist, wage wenigstens ich nicht zu entscheiden.

Die Gedichte Nu'mān's, der doch, so zu sagen, schon als Muslim geboren war, sind, wenn wir von den beiden ersten ihm im Diwan zugeschriebenen absehen, ganz in der Weise der alten heidnischen Dichter, wie im wesentlichen ja auch die der beiden älteren, aber dem Propheten nahegetretenen Medinenser Ḥassān und Ka'b b. Malīk. Bashīr's Sohn wurde als Dichter geschätzt. Er war, heißt es in einem gleichzeitigen Gedicht Agh. 14, 120, 5 v. u., «von süßer und beredter Zunge» (حَلْوُ اللِّسَانِ وَبَلِيغُهُ). Wie jene Beiden war er, abweichend von der großen Mehrzahl der Medinenser, ein eifriger «Othmanier» und schied mit ihnen in Unfrieden von 'Alī Agh. 15, 30. Bei Šiffin stand er auf Mo'āwija's Seite, und wenn er, als der junge Christ Achṭal auf Anstiften des zum Thronfolger bestimmten Jazīd böse Schmäherse auf die Anšār machte, begreiflicherweise energisch dagegen auftrat,<sup>1)</sup> so blieb er doch nach Mo'āwija's Tod im Dienste Jazīd's als Statthalter von Emesa und hatte sogar großen Einfluß auf ihn Ja'qūbī 2, 301, 12. Dagegen schloß er sich, als Jazīd frühzeitig starb, mit vielen andern alten Anhängern der Sufjaniden nicht dem Marwān an, sondern agitierte dann für 'Abdallāh b. Zubair, wurde aber deshalb von den Emesenern umgebracht.<sup>2)</sup> Nach allem, was wir von Nu'mān wissen, war er kein Frömmeler, sondern mehr ein Weltkind. Er hatte große Freude an Gesang und Scherz Agh. 14, 121. Natürlich war er dabei ein so guter Muslim wie die Meisten und sprach in Versen auch wohl

1) Die Sache muß dem verständigen Chalifen sehr ärgerlich gewesen sein, so wenig er an sich die Anšār geliebt haben kann.

2) Tab. führt dies Ereignis unter dem Jahre 64 auf, aber schon aus dem, was er 2, 442 f. hat, folgt, daß es ins Jahr 65 gehört, das auch Andre angeben.

einmal einen frommen Gedanken aus wie Agh. 14, 129, 19. Aber nicht wohl möglich ist es meines Erachtens, daß die beiden ersten Gedichte des Diwans wirklich von ihm herühren. Sie bestehen eben nur aus koranischen Phrasen und von *حلاوة* und *بلاغة* ist nichts darin zu spüren. Sie sind dem Nu'mān gewiß untergeschoben. Wie wenig man sich scheute, für einen Mann, der doch nun einmal zu den «Genossen» des Propheten gehörte, tendenziöse Fälschungen zu schmieden, die gar nicht für ihn paßten, zeigen die drei Verse Agh. 14, 126 ganz unten. Der Vorkämpfer Mo'āwija's erklärt darin, daß die Hāshimiden allein zur Herrschaft berechtigt seien!')

## II. Bekr b. 'Abdal'azīz.

Der zweite Diwan führt uns in eine ganz andre Zeit und ganz andre Verhältnisse. Bekr b. 'Abdal'azīz war ein streitbarer, etwas abenteuernder Mann aus einem streitbaren Geschlecht, der mit wechselndem Erfolg um die Herrschaft über Länder kämpft, die einst sein Urgroßvater, der berühmte Emporkömmling Abū Dulaf,<sup>2)</sup> als Vasall Ma'mūn's und Mu'taṣim's regiert hatte. Die Gedichte lesen sich glatt, sind ohne Künstelei, und von *وحشى الكلام* und *غريب* wird man wenig in ihnen finden. Sie zeigen einen stolzen Sinn. Bekr fühlt sich durchaus als Vollblut-Araber, und mancher seiner Verse paßte eher in die Zeit der vorislamischen Stammesfehden als in die, in welcher die großen Herren meist Türken und sonstige Nicht-Araber waren. Er scheut sich nicht, dem klugen Chalifen Mu'taḍīd, der nicht ohne Erfolg mit Gewalt und Hinterlist das Reich wiederherzustellen suchte, wie tatsächlich, so auch mit Worten entgegenzutreten. Aber schließlich mußte er weichen und zu dem

1) Ich möchte diese Verse eher für ein zu Gunsten der 'Abbāsiden als der 'Aliden gemachtes Fabrikat halten.

2) Über die Ursprünge der Dynastie s. besonders Belādhorī 314 und Ibn Faqīh 261.

‘alidischen Fürsten von Tabaristān fliehn. Dort ist er bald darauf im Jahre 285 gestorben (Ibn Athir 7, 335), wahrscheinlich in noch ziemlich jungem Lebensalter.

Auch hier erhalten wir einige Zugaben zu dem vom Diwan Gebotenen, namentlich Gedichte Abū Dulaf’s.

Wie ich durch KRENKOW erfahre, wird der Text der Konstantinopler Handschrift in beiden Teilen nicht immer ganz genau wiedergegeben, und steht zuweilen das als Verbesserung des Hg.’s, was jene wirklich hat. Ich könnte auch sonst noch einige Verbesserungen des Textes geben, sowie ein paar weitere Parallelstellen, aber da ich fürchten muß, daß dies Werkchen wenigstens vorläufig nur wenigen Lesern dieser *Zeitschrift* zu Gesicht kommen wird,<sup>1)</sup> so sehe ich davon ab.

Das Äußere der Lithographie ist sehr stattlich. Die Schrift ist schön. Hie und da ist allerdings ein  $\gamma$  von einem  $\delta$  nicht gut zu unterscheiden, und seltsam macht es sich, daß, wie auch in andern neueren indischen Lithographien, den auslautenden  $\epsilon$  und  $\zeta$  (ج, ح) der zierliche untere Bogen abgeschnitten ist.

Zum Schluß spreche ich noch ausdrücklich allen denen, die sich um dieses Werk verdient gemacht haben, meinen aufrichtigen Dank aus.

### III. ‘Amr b. Qami’a.<sup>2)</sup>

Die nicht sehr zahlreichen auf uns gekommenen Gedichte des عمرو بن قميئة gehören für uns zu den ältesten Erzeugnissen arabischer Poesie. Der um diese schon vielfach verdiente Sir CHARLES LYALL hat uns durch die Herausgabe und Übersetzung der Gedichte ‘Amr’s aufs neue zu großem Dank verpflichtet.

Was wir über diesen Dichter durch die Überlieferung

1) Ich selbst würde es schwerlich haben kennen lernen, wenn mir nicht KRENKOW’s Liebenswürdigkeit ein Exemplar geschickt hätte.

2) The poems of ‘Amr son of Qami’ah . . . edited and translated by Sir Charles Lyall. Cambridge 1919 (76 S. in Quarto).

erfahren, ist nicht allzuviel und nicht einmal durchweg zuverlässig. Seine Zeit wird einigermaßen dadurch festgelegt, daß in einem seiner Gedichte (15, 17 f.) ein König als Sohn der Shaqiqa angeredet wird. Das ist nämlich der Fürst von Hira alMundhir (*Αλαμουνδαρος ὁ Σακικης*), der nach einer Regierung von ungefähr 50 Jahren 554 fiel.<sup>1)</sup> Eine genauere Bestimmung der Lebenszeit des Dichters wage ich aber nicht. Ich kann nicht viel auf die Überlieferung geben, daß er den Amraalqais<sup>2)</sup> auf seiner Reise nach Konstantinopel (gegen 540) begleitet habe. Sie scheint mir nur recht schwach gestützt zu werden durch die beiden Verse Nr. 14, worin 'Amr sagt, daß man ihn, der doch schon alt sei, zu einer Jagdpartie eingeladen habe. Diese Worte nicht im eigentlichen Sinne, sondern als eine sprichwörtliche Redensart aufzufassen, liegt doch fern. Und daß er damals die weite und mühsame Reise gar als Mann von 90 Jahren angetreten habe, ist erst recht unwahrscheinlich. Aber über-

1) S. die Anmerkung zu der Stelle S. 61.

2) Ich benutze diese Gelegenheit, um meine Transskription *Amraalqais* zu rechtfertigen. Zunächst bemerke ich, daß wir Namen wie **عبد الله**, **زَيْن العابدين**, **زَيْد اللات** usw. mit *a*, also 'Abdallah usw. sprechen, und zwar, soviel ich weiß, ganz im Einklang mit der in arabisch redenden Ländern herrschenden Weise (als wäre es die Akkusativform), indes Perser und Türken wohl meist 'Abdullah usw. sagen (wie wenn es die Nominativform wäre). Die gewöhnliche Vokalisation von **أَمْرٌ** ist aber bekanntlich je nach dem Kasus **أَمْرِي**, **أَمْرًا**, **أَمْرٍ**, wenn auch Einige dem *r* immer ein *a* folgen lassen, Andre sogar ein *i* oder *u* (s. z. B. *Lisān* I, 151). Auf alle Fälle liegt für uns hier die Aussprache mit *a* am nächsten. Aber nirgends finde ich, welchen Vorschlagvokal das Wort am Anfang eines Satzes oder in Isolierung hat, ob ein *i*, wie in den bei weitem meisten ähnlichen Fällen, oder ein *a*, wie beim Artikel. Da haben wir jedoch die griechische Transskription auf Inschriften mit *a*: *Αμραισσοου* (Gen.) in Palmyra für **אמראשא** (Kurzform des arabischen Namens), *Αμραιλιος*, *Αμραιλις* (= **אמראילי**??). Ferner *Αμρακεσος* bei Malchos (zum Jahre 473), s. DINDORF, *Historici graeci minores* I, 385 f. (5 mal); d. i. doch deutlich eben **امر القيس** ohne den Artikel.

haupt brauchen wir die Angabe, daß er 90 Jahre alt geworden sei, nicht allzu ernst zu nehmen. Das rauhe Leben der Beduinen wird auch Männer von angesehener Stellung nur sehr selten ein so hohes Alter erreichen lassen.<sup>1)</sup> Das Gedicht 3 sieht im ganzen nicht wie das eines ganz hochbetagten Mannes aus, und wenn die betreffenden Verse, die über das Alter klagen, doch echt sind, so ist zu bedenken, daß der Beduine sein wirkliches Alter ebenso wenig wird gekannt haben wie der Prophet Muhammed,<sup>2)</sup> wenn aber doch, es stark nach oben mag abgerundet haben. Schon ein Sechziger gilt unter den Beduinen sicher als recht alt. Aber selbst für einen Siebziger — man könnte ja **تسعين** als alte Entstellung von **سبعين** ansehen — paßt schlecht v. 13: «wenn mich die Leute sehen, sagen sie: «warst du nicht noch vor kurzem (**حديتًا**) ein Mann mit neuer Rüstung, nicht gebrechlich?»» Das deutet doch höchstens auf einen Fünfziger. Ich muß gestehn, daß es mir schon etwas verdächtig ist, daß die Altersverse in Abū Ḥātim's *Mu'ammari'n* stehn, einer Sammlung, die ja überwiegend unechte Fabrikate enthält. Freilich stehn auch drei Verse von Nr. 4 in dieser Sammlung; und dies Stück trifft weit weniger Verdacht. Es gibt sich als das eines älteren Mannes, der leider nicht mehr seine Jugendkraft hat, nicht mehr im eleganten Schleppekleide zum fahrenden Weinhändler geht, aber doch als **حَكَم** angesehen wird. Dazu brauchte er noch kein lebensmüder Greis zu sein. Die Klage über die entschwundene Jugend (**شباب**) paßt doch wohl auch eher für einen Mann mittleren Alters (**كَهْل**) als für einen ganz Bejahrten.

1) Ps. 90, 10 gelten 80 Jahre als allerhöchstes Lebensziel. Wir Kulturmenschen kröppeln uns eher noch etwas weiter hinauf, um das Elend der Welt recht gründlich auszukosten.

2) Dagegen kennt, wie mir einst RADLOFF sagte, jeder Kirgise sein Alter, da die benannten Jahre des in Hochasien geltenden 12jährigen Zyklus leicht behalten werden. Er weiß eben, ob er in einem Mause- oder Affenjahre oder sonst einem der zwölf geboren ist.

Ist aber auch anzuerkennen, daß das Meiste des Diwans wirklich von 'Amr b. Qamī'a herrührt, so darf man bei so alten arabischen Gedichten doch durchaus nicht auf Worttreue im einzelnen rechnen. Führen doch selbst wir Stellen aus unseren Klassikern, die wir aus gedruckten Texten kennen, leicht ungenau an: wie sollte da das, was sich durch eine Reihe von Generationen in mündlicher Überlieferung aus der gewiß einst reichen Menge von 'Amr's Liedern gerettet hat, ohne manche Veränderungen geblieben sein? Alle diese Stücke gehörten doch gewiß zu ganzen Qasīden, aber auch die längsten sind nur Fragmente. Und zwischen die echten Verse können sich auch ohne bewußte Absicht der Rāwī's fremde eingeschlichen haben. Leicht konnten auch Teile verschiedener Lieder unseres Dichters, wenn sie in Metrum und Reim übereinstimmten, zusammengeraten.

Besonders merkwürdig ist das gegenseitige Verhältnis von Nr. 11 und 15. Daß beide dasselbe Metrum und denselben Reim haben, würde ja noch nicht auffallen. Aber der erste Halbvers ist in beiden gleich, der zweite hat wenigstens dasselbe Reimwort. 11, 3<sup>a</sup> gleicht wieder sehr dem 15, 2<sup>b</sup>. Daß 11, 9<sup>b</sup> gewissermaßen die Umkehr von 15, 13<sup>b</sup> ist, hat man auch zu beachten. Aber auf keinen Fall ließe sich doch durch Ausscheiden, Umstellen und sonstige Operationen aus 11 und 15 ein einziges Gedicht herstellen. Schon die Nasīb's gehören sicher trotz der aufgeführten Ähnlichkeit zu verschiedenen Gedichten, vielleicht sind sie sogar von verschiedenen Verfassern. Aber die Texte sind wenigstens ein bischen durcheinandergeraten. So ist *Umāma* als Name der Geliebten wohl aus 15, 1 in 11, 1 gekommen, denn 11, 10 wird *Chaula* als solche gefeiert.

Wenig Zutrauen habe ich zu den dem 'Amr beigelegten, aber nicht im Diwan enthaltenen Fragmenten; am wenigsten zu den drei aus Buḥturī's *Ḥamāsa* genommenen.

Wie aber dem allen sei, wir haben in dem Diwan wieder ein schönes Denkmal sehr alter arabischer Dichtung.

Die poetische Individualität der einzelnen arabischen Beduinendichter näher zu erkennen, die Art des einen von der des andern wirklich zu unterscheiden, das ist meines Erachtens höchstens bei den etwas späteren einigermaßen möglich, von denen wir ziemlich viele Gedichte haben und deren Lebensverhältnisse wir ein bischen besser kennen.<sup>1)</sup>

Aber ich betone ausdrücklich: das Wichtigste ist doch, daß uns diese Poesie als ein Ganzes die alten Araber, besonders die Beduinen zeigt, wie sie waren, kurz ehe sie ihre Welteroberung antraten. Freilich dürfen wir uns nicht verhehlen, daß uns die Dichtung dieses Volks wie dieses Volk selbst doch im ganzen immer etwas fremd bleibt.

Mit Recht hebt der Hg. hervor, daß die für uns ältesten Dichter schon ganz die ausgebildeten Formen der späteren zeigen, und daß die Anfänge der arabischen Poesie

1) Bei Amraalqais mag das vielleicht annähernd möglich sein, aber auch von ihm erhalten wir vielleicht mehr das Bild eines sagenhaften als eines historischen Dichters. Die ihm, als er starb, beigelegten Worte (Ahlw. Nr. 28) können doch z. B. nicht wohl wirklich von ihm gesprochen worden sein, so wenig wie es denkbar ist, daß der einsam sterbende und schon von wilden Tieren angenagte ältere Muraqqish das Gedicht, worin er davon spricht, auf einen Kamelsattel geschrieben hätte, das wir *Mufaddalijät* 45 (Thorbecke 38) lesen. Überhaupt komme ich immer mehr zu der Überzeugung, daß die alten Erzähler der اخبار العرب in weitem Umfange ihren Helden Verse in den Mund gelegt haben, die jetzt als wirklich von ihnen gedichtet erscheinen. Das nehme ich z. B. an für die meisten, wenn nicht alle (zum größten Teil vortrefflichen) Gedichte der Männer des Bäsüskrieges u. a. Irre ich mich nicht, so urteilte WELLHAUSEN ebenso. So sind dann auch noch Spätere in mehr oder weniger naiver Weise verfahren. Wir dürfen daher nicht ohne weiteres z. B. die Verse von Ahnen Muhammed's oder selbst des Urvaters Adam oder die sich auf die etwas fabelhafte Vorgeschichte Mekka's oder Medina's beziehenden für Fälschungen im eigentlichen Sinne halten. Sie sollten zunächst nur zum Schmuck der Rede dienen. Freilich sind diese größtenteils von geringem poetischem Wert. Daß sie dann nachher als wirkliche Erzeugnisse der angeblichen Verfasser angesehen wurden, ist eine Sache für sich. Natürlich spielten aber bei den Späteren oft bestimmte Tendenzen in der Herstellung solcher Gedichte eine Rolle, und zum Teil wird sich auch schon in älterer Zeit der Wunsch, des eignen Stammes Ruhm zu erhöhen, in dieser Weise geltend gemacht haben.

in unerkennbarer Ferne liegen. Während die andern Stücke alle in bekannten Maßen abgefaßt sind, zeigt Nr. 12 eine eigentümliche Behandlung des Sari'. S. darüber die Einleitung des Hg.'s S. 6, wo Ähnliches auch bei andern sehr alten Dichtern nachgewiesen wird.<sup>1)</sup>

Als dialektische Eigentümlichkeit des Wā'iliten ließe sich vielleicht auffassen, daß 'Amr سَفِيٌّ für سَفِيَّةٌ (3, 4) und أسْفَى für أسَقَّةٌ 12, 1 sagt. So auch der wā'ilitische Dichter *Ham.* 345, 5.<sup>2)</sup>

Daß حَيًّا 13, 3 als Reimwort in einem Gedichte auf زِجًّا steht, mag darum zulässig gewesen sein, weil der Dichter etwa هَزْجًا sprach. Doch ist eine solche Annahme nicht nötig. Wird doch ثَوْبِيٌّ auf ثَوْبِيٍّ gereimt WRIGHT, *Opusc. ar.* 54, 11 und hat die vorzügliche Leidner Ġarīr-Handschrift 107<sup>b</sup> بَوْنَا im Reim auf اَيْنَا, wo die Ausgabe (2, 152, 6) allerdings بَيْنَا (*bainā*) bietet. Besonders ist aber zu bedenken, daß *ā* und *ī* vor einem Konsonanten im Reim ja durchweg ganz gleichwertig sind.

Höchst dankenswert ist die sorgfältige Übersetzung, die mit Recht hier und da etwas zur Paraphrase wird. Sie ist mir für das Verständnis sehr nützlich gewesen. Nur in wenigen Fällen möchte ich die Worte des Dichters etwas anders auffassen als LYALL. So sehe ich in نَبْرُوحَهَا 2, 5 einfach das doch am nächsten liegende wirkliche Gebell: «dessen Hundegebell nicht nahe ist». Durch das Bellen der Hunde, das in den Öden Arabiens weit reicht, wird der Wanderer

1) Aber selbst Ibn Qais arRuqajāt erlaubte sich (in Nr. 75) noch den Wechsel von *Hazaġ* und *Wāfir*. Dieser lag allerdings nahe, da sich z. B. gerade in diesem Gedicht mehrere Verse sowohl als *Hazaġ* wie als *Wāfir* lesen lassen. Doch steht der Fall ganz vereinzelt da.

2) Die entsprechende Stelle *Muf.* 41, 6 (Thorbecke 38, 6) hat andre Lesarten. Vgl. übrigens Ibn Dor., *Ishtiqāq* 46, 14; Ibn Wallād 61, 12; *Lisān* 19, 113, 3.



auf die Anwesenheit von Menschen aufmerksam.<sup>1)</sup> Natürlich ist der Ausdruck hier aber nicht ganz wörtlich zu nehmen; er weist nur auf die große Ferne hin. — 2, 11 wie *Muf.* 50, 11 befremdet mich die Erklärung von **بُودَكَ** als «bei deinem Gott Wudd» wegen des Possessivsuffixes. Vielleicht «bei dem, was du gern hast». Solche Versicherungsausdrücke sind ja oft dunkel. — 11, 5, 8 sind **الْحَادِيَانِ** schwerlich «the two captains», sondern nach dem üblichen Sprachgebrauch «die beiden Kameltreiber». — 15, 6 ist das Subjekt von **هَدَاهُنَّ** doch wohl nicht ein ungenannter «one», sondern **أَمِيرُهُم** v. 3. — Kann das böse **يَغُولُ الْحِيَالَا** 15, 4 vielleicht heißen «(Kamelhengst), der die noch nicht trächtigen Stuten gewaltsam anpackt»? — *Fragm.* 5 bedeutet **الرَّجْلُ** doch schwerlich die Hose selbst. Wir dürfen wohl übersetzen: «er beraubte ihm den Fuß». Der Sache nach kann es sich da allerdings um die Hose handeln, da die Erwähnung des Freitags darauf führt, daß der Mißhandelte kein (hosenloser) Araber war. Doch sind vielleicht nur Sandalen oder Schuhe gemeint.

Dem Texte liegt eine ziemlich alte und im ganzen recht gute Konstantinopler Handschrift des Diwans zu Grunde, von der RESCHER dem Hg. eine Photographie sandte. Ferner hat LYALL aber noch zahlreiche Parallelstellen hinzugezogen mit Benutzung der reichen Sammlungen KRENKOW's. Unter diesen sind verschiedene Zitate aus Werken, die mir nicht zur Verfügung stehen. Ich kann nur ganz Weniges und zwar bloß zu zwei Fragmenten hinzufügen. Fr. 6 ist aus Sibawaih I, 231. 10. — Als Dichter von Fr. 7

1) Wie der verirte Wanderer dadurch eine gastliche Siedlung zu finden sucht, daß er durch eignes Bellen die Hunde einer solchen zum Antworten veranlaßt (**استنباح**).

wird *Muf.* S. 349, 13 *عَوِيَّةُ بِنِ سَلَمَى* genannt. Als Teil eines größeren Gedichts erscheinen die beiden Verse auch Abū Zaid 121, wo der Dichter *سَلَمَى* oder *سَلْمَى* heißt. Die Stelle der *Amālī* ist 1, 82.<sup>1)</sup>

Nur in seltenen Fällen möchte ich eine andre Lesung vorschlagen als die von Sir CHARLES gewählte. 2, 10 ist *نُفْعَةُ* kaum richtig. Die erste Niederschrift hatte wohl bloß *دَعْفَةُ*. Da ein Platz bezeichnet wird, so liegt es nahe, *بُفْعَةُ* zu lesen. — 2, 16 würde *شَدِيدٍ* die Schwierigkeit des *ها* wegschaffen. Ich nehme *شَدِيدٍ وَضَوْحُهَا* als Attribut von *مَلْمُومَةٌ*. — 10, 2 und 11, 8 ist wohl *إِنِ* statt *إِذَا* zu lesen. Gerade vor einem *أ* kommt dieser Fehler öfter vor.<sup>2)</sup> — 10, 7 1. *لَسِقْتُ*. — 11, 11 streicht BEVAN meines Erachtens mit Recht das *و*. — 13, 4 lese ich lieber *الْجَهْلَ* «und es wäre eine Torheit, wenn . . .». S. meine Schrift *Zur Gramm.* 77 unten.

Besonders schön ist die Herstellung des Fragments 8 aus zwel ganz entstellten Zitaten in der Ausgabe des *Kitāb al-hajawān* des Ġāhiz, dessen Liederlichkeit den Leser ja oft zur Verzweiflung bringt.

Nun noch einige zerstreute Bemerkungen:

S. 1. Der Großvater unsers Dichters hieß *ذَرِيح*. Das möchte der Hg. *ذَرِيح* aussprechen mit der Bedeutung «spanische Fliege». In der Tat würde sich ein solcher Name

1) Zu 3, 2 werden versehentlich zwei Stellen Sibawaih's angeführt, die zu 16, 2 gehören und dort auch richtig verzeichnet werden.

2) Es ist zwar möglich, daß der Dichter *إِنِ* und *إِذَا* nicht ganz so auseinander hielt, wie es die grammatische Tradition verlangt, aber in dubio müssen wir uns hier und in andern Fällen an diese halten, und eine einzelne Handschrift kann in solchen Dingen keine Autorität beanspruchen.



würdig solchen wie *حَرْقُوص* (ein stechendes Insekt),<sup>1)</sup> *عَلَس* «Zecke»; *بُرْعُوث* «Floh»; *زَنْبُور* «Wespe»;<sup>2)</sup> *عَقْرَب* «Skorpion» anschließen. Aber der bekannte Dichter *ذُرَيْج بن ذُرَيْج* spricht den Namen seines Vaters ohne Verdopplung des *ر* aus: *فَقَدْ يَا ذُرَيْجُ بَنَ الْحَبَابِ عَوَيْتُ* *Agh.* 8, 119, 5 v. u. Und zwar vokalisiert *Amālī* 2, 77, 14. 78, 17. 3, 318, 3 *ذُرَيْج*, während *Lisān* 3, 266 *بنو ذُرَيْج* aufführt. So haben wir hier wieder, wie bei manchen Namen, die Ungewißheit, ob *فَعَيْل* oder *فَعَيْلٌ*. Allein, wenn auch zeitlich weit getrennt, wird es doch rätlich sein, den Namen von 'Amr's Großvater so wie den sicher tashdidlosen von des jüngeren Dichters Vater auszusprechen.<sup>3)</sup> — Zu 1, 5. Über *أَنْ* in scheinbar negativem Sinn vgl. meine *Neuen Beiträge* 20. Noch Ibn Chaldūn gebraucht das Wörtchen so, z. B. *Muqaddima* 1, 235, 4. 2, 46 paen. — 2, 14 und 15. Wenn die Kamele aus Futtermangel keine Milch geben, so werden eben Kamele geschlachtet, um die Gäste mit Fleischbrühe zu bewirten. — 6, 11. Krokodile hat es wenigstens in historischer Zeit, soviel wir wissen, weder im Euphrat noch im Tigris gegeben. — 7, 2. Wie *عَانة* hier von Rossen, so kommt es auch von zahmen Eseln vor *Hassān* (Tunis) 103, 7. — 9, 3. Es ist interessant, zu beachten, wie *يَسْرٌ*, das ursprünglich wie das entsprechende *يَسْرٌ* «rechtschaffen, brav» bedeutet haben muß, durch die

1) Auch aus *Gāhiz*, *Ḥajawān* 6, 155 f. läßt sich das Tierchen nicht genau bestimmen.

2) Abū Šālīh, *Klostergeschichte* 8, 7. 43, 1. 44, 6. Der sprach aber wohl nicht, wie die Grammatiker fordern, *زَنْبُور*, sondern das ursprüngliche und wohl im Leben fast überall herrschende *زَنْبُور*.

3) Die Bedeutung ist wohl «rot glänzend» und ist die Wurzel = *رَبَسٌ*.

Vermittlung der Bedeutung «freigebig» (vgl. *كريم*) schließlich technische Bezeichnung dessen wird, der das «Pfeilspiel» (*مَيْسِر*) veranstaltet, sich dabei einen großen Namen zu machen sucht, aber sich vielleicht auch ruiniert. Mit gutem Grunde verbot der Prophet das Spiel. — Zu *لَمْ يَمِكِيهِ* 13, 7 statt *لَمْ يَمِكِهِ* vgl. *Zur Gram.* S. 11 unten.<sup>1)</sup> — Zu *أَنْدَرِيَّا* 13, 16 vgl. meinen Kommentar zur *Mo'allaqa* des 'Amr b. Kulthūm v. 1. — *سَاتِي دَمَا* 16, 2 ist deutlich *مَيْدَا بَعْنَا* «Bluttrinker». Ich glaube nicht, daß wir die von Kisrawī bei Jāqūt 3, 8 angegebene genaue Lage dieses Wādī zu bezweifeln brauchen. — Fr. 8, 1. *صَنْبَر* «größte Kälte» resp. «eisiger Wind» kann ich noch belegen aus Ṭarafa 5. 48; Fāshir 107, 15 = Jāq. 3, 419, 15; *Amālī* 1, 281, 14; *Iqd* (Ausg. von 1302) 1, 45, 20. Pl. *صَنْابِر* *Agh.* 12, 126, 12; 10, 76, 2 = Schol. 'Urwa b. Ward 25, 1. Die Übereinstimmung mit dem Namen des nahe bei Tiberias gelegenen Ortes *Σενναβουσις*<sup>2)</sup> Josephus, *Bell.* 3, 9 (§ 447). 4, 8 (§ 455); *צִנְבְּרַי*<sup>3)</sup> *صَنْبِرَةَ* Jāq. 3, 421 kann nicht wohl zufällig sein. Die Grundbedeutung des Wortes ist vielleicht «spitz».

Es ist sehr anzuerkennen, daß Sir CHARLES neben der durch den Krieg arg gestörten, aber jetzt nahezu abgeschlossenen Arbeit, die er auf die große Sammlung der *Mufaḍḍalijāt* verwendet hat, uns noch diese schöne Gabe spendet.

1) Ich habe jetzt noch mehr Beispiele für diese Erscheinung.

2) Das scheint die richtige Lesart zu sein.

3) So wird man den Namen ansetzen müssen. Nisbe *צִנְבְּרַי*. In den Ausgaben natürlich zum Teil entstellt. S. LEVY s. v.; NEUBAUER 215.

Die Ausstattung ist wieder vorzüglich. Namentlich hebe ich hervor, daß auch das Papier von bester Art ist.

Leider sieht sich aber, wie mir Sir CHARLES mit Bedauern meldet, die Cambridge University Press veranlaßt, den Preis des schmalen Büchleins auf 21 Shilling festzusetzen. Bei der schlechten Valuta wird der entsprechende deutsche daher nur wenigen Arabisten erschwinglich sein und auch mancher Universitätsbibliothek nicht.



## Ergänzendes Duplikat zu den Körperteilnamen SIL 122.

Von H. Zimmern.

Zu dem von mir in dieser *Zeitschrift* Bd. 30 S. 288 ff. veröffentlichten Vokabular mit Körperteilnamen SIL 122 liegt, worauf mich WEIDNER aufmerksam machte, ein Duplikat vor in einer Tafel aus Assur, die im Berliner Museum einstweilen allerdings nur durch eine Photographie (Nr. 4203) vertreten ist.<sup>1</sup> Im Anschluß an meinen früheren Artikel veröffentliche ich im Einverständnis mit der Direktion der Vorderasiatischen Abteilung und nach Übereinkunft mit WEIDNER, der mir auch seine Abschrift des Textes freundlichst zur Verfügung gestellt hat, nach jener Photographie nunmehr auch dieses Duplikat, da es in seiner ersten Kolumne eine willkommene Ergänzung der dem Anfang von SIL 122 vorausgehenden Partie darstellt und in der zweiten Kolumne allerlei nicht uninteressante Varianten zu letzterem bietet.

Wie zu erwarten, bringt nun Kol. I von Photo 4203 (im folgenden = C) solche Teile des menschlichen bzw. tierischen Körpers, die, vom Kopf aus gerechnet, diejenigen in der erhaltenen unteren Hälfte der Vorderseite von SIL 122

<sup>1</sup>) Die Tafel bot auf ihrer Rückseite jedenfalls den Schluß der Liste. Doch gibt die Photographie eben nur die Vorderseite wieder und es ist aus ihr auch nicht ersichtlich, ob das zu Grunde liegende Originalfragment überhaupt die beschriebene Rückseite enthält oder nur den Teil mit der Vorderseite von einer in der Mitte zwischen Vorder- und Rückseite durchbrochenen Tafel, also eines sog. sandwich-tablet.

(im folgenden = A) vorausgehen, und zwar fehlt möglicherweise überhaupt keine Zeile zwischen C Kol. I und A Vorders., während der fehlende Anfang von C, das vermutlich mit *sag* = *rēšu* «Kopf» begonnen hat, wahrscheinlich nur eine, die obere Kopfpattie behandelnde Abteilung enthielt, von der noch die letzte Zeile, [*sag*-ki = *pu*]-*ú-tu* «Stirn» erhalten ist. Durch solche Einteilung in Unterabteilungen durch Trennungsstriche unterscheidet sich überhaupt vorteilhaft C von A, wie auch von B (= Vok. Martin B), welches letzteres übrigens sicher ebenfalls aus Assur stammt.<sup>1</sup> Das Fehlen solcher Trennungsstriche macht es — abgesehen von anderem<sup>2</sup> — übrigens auch unmöglich, woran man im ersten Augenblick wohl denken könnte, anzunehmen, daß B etwa zur gleichen Tontafel wie C gehört und unmittelbar an dieses anschließt, obwohl durch einen neckischen Zufall B genau an der Stelle abbricht, an der C einsetzt und mit fast genau derselben schräg nach unten verlaufenden Bruchlinie. Zur bequemeren Übersicht, zugleich auch in *fugam vacui*, füge ich in der Autographie auch eine Wiedergabe dieses Vok. Martin B bei, natürlich ohne jede Korrektur, in diplomatisch genauer Reproduktion der Autographie MARTIN's in *Rec. de Trav.* XXVII 125.

Auch diesmal wieder sehe ich, schon der Raumfrage wegen, von einer ausführlicheren Erörterung der einzelnen Körperteilnamen ab und begnüge mich mit einigen wenigen Bemerkungen in den Anmerkungen zu einzelnen Stellen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup>) Da es «de même provenance» ist, wie Vok. Martin A, und letzteres, das «provient des environs de Mossoul» (jetzt in Berlin), sowohl laut Unterschrift wie aus sonstigen Gründen, Schriftcharakter usw., eine Assurtafel sein muß.

<sup>2</sup>) Dahin gehört z. B. auch die verschiedene Art des Ausdrucks für das Wiederholungszeichen, in C durch *KI-MIN* am Anfang der Spalte, in B durch zwei senkrechte Keile am Schluß der Spalte. Außerdem ist es unbedingt ausgeschlossen durch das Verhältnis von C Kol. II 7 f. zu B Vs. 15—17.

<sup>3</sup>) Zu meiner früheren Veröffentlichung von A sei hier nachtragsweise noch vermerkt, daß in Vs. 27, in Übereinstimmung mit B, doch natürlich *mi-lis-tum*, nicht etwa *mi-nu-tum* zu lesen ist (der wagrechte Keil ist nur ein zufälliger Ritz im Ton, außerdem wird *nu* auf dieser Tafel ja ganz anders geschrieben).

Dagegen möchte ich hier noch etwas ausführlicher auf den schon in meinem ersten Artikel kurz berührten Zusammenhang unserer Liste mit der ähnlichen in CT XIV 3 f. und 5 zu sprechen kommen, da ich hier dank gütigen Mitteilungen EHELOLF's allerlei beizubringen vermag, was sowohl im einzelnen als im ganzen zur gegenseitigen Aufklärung zwischen diesen beiden Listen dienen kann. Dazu ist dann ferner neuerdings auch noch der engverwandte akkadisch-hethitische<sup>1</sup> Vokabulartext mit Körperteilnamen KT Bogh. I Nr. 51 (= WEIDNER, *Studien* S. 86 ff. Nr. 8, vgl. DELITZSCH, *Sum.-akk.-hett. Vok.* S. 8) getreten.<sup>2</sup>

Das große 6-kolumnige Assurvokabular VAT 10261, von dem mir EHELOLF für die erste Kolumne freundlichst seine Abschrift des Originaltextes und für die übrigen Kolumnen eine kurze Inhaltsangabe zur Verfügung gestellt hat, ist in Kol. I Duplikat zu K. 4325 + K. 13692 (CT XIV 3 f.) Kol. I Z. 25 ff. und K. 4368 (CT XIV 5) Kol. I Z. 14 ff., für die es allerlei wichtige Ergänzungen und Varianten, sowie insbesondere die unmittelbare Fortsetzung bringt, die dann auch die Verbindung mit K. 4396 (CT XIV 14) herstellt.

Ferner ist Rs. 23 statt *ur-ku* nach C und nach VAT 10261 besser *ib-ku* zu lesen, und Rs. 8 statt *ši-ni* vielmehr *ši-tik* zu umschreiben. Endlich ist Rs. 27 nach VAT 10261 I 22 zu [*uzu*šäg-se-se-g]a = *par-su* zu ergänzen und Z. 29 sicher zu [*r*]i-ki-tum (in Bogh. Nr. 51 Vs. 17 als *ri-ik-ki-[du]*; s. auch noch unten S. 19 Anm. 4 zu *riqitu*). Für Rs. 1—4 ist jetzt auch POEBEL, HGT Nr. 137 zu vergleichen, wo u. a. *dādānu* mit Suff. 1. Sing. als *di-a-da-a-nu-ū-a* erscheint.

<sup>1</sup>) Oder, wie man mit FORRER jetzt vielmehr sagen soll, kanesische; vgl. dazu übrigens die Stadt *Kaniš* CT XII 46, 33c, die man zeitweilig ja sogar in die Scheol versetzt hat.

<sup>2</sup>) Als Gegenstück hierzu stoßen wir gerade in dem sumerisch-akkadischen Vokabular mit Körperteilnamen CT XIV 3. 5. 14, mit dem sich Bogh. Nr. 51 nahe berührt, anscheinend auch auf hethitische Wörter. So wohl sicher bei *gu-ru-uš-bi-ra-aš*, dem letzten der vier Synonyma von *biššuru* «weibliche Scham» (das *gurištu* CT XIX 40, 20b, das TORCZYNER, ZDMG 66, 771 wohl mit Recht dazu stellt, wird dann die semitisierte Form des hethitischen Wortes sein), so wohl auch in den merkwürdigen beiden Wörtern für «Tiermagen» *kukudur* bzw. *kukkadru*, *kukudru* und *misissam* (s. dazu unten zu VAT 10261 Kol. I 33).

Kol. I von VAT 10261 lautet folgendermaßen: (1) [u<sup>zu</sup> ]  
 . . | [„ ] (2) [u<sup>zu</sup> ]ni | *še-e-mu* | *ši-[me-tú]*  
 (3) [u<sup>zu</sup> t]ab(?) -ba | *zi-ru-tú* | *ú-nu-u* [: *zil-ku*] | (4) [u<sup>zu</sup>  
 l]íl-lá | *mun-du-lu* | *ši-i-ru pu-ut-t[u-u]* (5) [u<sup>zu</sup> m]in-tab-  
 ba | *šīru m[a-a]š<sup>1</sup>-di-e* | *šīru ap-lu* : *šīru ap-lu-tú* (6) [u<sup>zu</sup> ]  
 gi-keš-da | *ga-gu-ri-tú* | *ha-mu-ri-tú* (7) [u<sup>zu</sup> ]ùḥ(?) | *ma-*  
*'-la-tú* | *ru<sup>2</sup>-tú<sup>2</sup>* (8) [u<sup>zu</sup> ]ùḥ(?) | *nim(?) -lu-u* | „ (9) [u<sup>zu</sup> ]  
 eme | *ma<sup>3</sup>-la-tú* | *li-ša-a-nu* (10) [u<sup>zu</sup> ]síl(?) -gal | *ma-la-ku*  
 | „ (11) [u<sup>zu</sup> gag(?) ]ti-ti | *ba-ma-tú* | *sik-kat ši-li*  
 (12) [u<sup>zu</sup> gag t]i-tur | *na-aš-pa-du* | *ši-ti-ik ir-ti* (13) [u<sup>zu</sup> gag-  
 za]g-ga | *ka-as-ka-su* | „ (14) [u<sup>zu</sup> má-ùr-r]a | *ku-túm*  
*lib-bi* | *hi-in-šu* (15) [u<sup>zu</sup> ]šàg-gig | *šŪ-qu* | *tu-li-mu<sup>3</sup>*  
 (16) [u<sup>zu</sup> ]šàg-gē | *ir-ru šal-mu* | „ (17) [u<sup>z</sup> ]šàg | *qir-*  
*bu* | *pa-si-iḥ-tú* (18) u<sup>zu</sup> šàg-maḥ | *šŪ-ḫu* | *ir-ru kab-ru*  
 (19) [u<sup>zu</sup> šà]g i[b-k]u | *šŪ-u* | *up-pu<sup>4</sup>* (20) [u<sup>zu</sup> š]àg uš(?) -s[a] |  
*šŪ-u* | „ (21) [u<sup>zu</sup> ]šàg-šú-nigin | *ir-ru sa-ḫi-ru-[t]ú* | *ti-*  
*ra-nu<sup>5</sup>* (22) [u<sup>zu</sup> ]šàg-se-se-ki | *par-su* | „ *šin-ni* (23) [u<sup>z</sup> ]  
 šàg-gar-gar-ra | *su-ru-um-mu* | *ir-ru ga-mir-tú* (24) [u<sup>z</sup> ]  
 šàg | *lib-bu* | „ „ (25) [u<sup>z</sup> ]š[à]g-[ ]gar | *me-i-ru<sup>6</sup>* | *ú-*  
*man-du<sup>7</sup>* (26) [u<sup>z</sup> ] | *b[an-dil-lum<sup>8</sup>* | *kar-šu* (27) [u<sup>z</sup> ]šà(g<sup>9</sup> ) |  
*ṭ(a-pa-an libbi(?)<sup>10</sup>)* | „ (28) u<sup>z</sup> šàg-[ (.) ] | *ba(n-tú)* | „  
 (29) [u<sup>z</sup> ]maš-k[un | *kin-(na-tú)* | „ <sup>11</sup> | (30) [u<sup>z</sup> ]nam-gar

1) Var. [m]aš. Dieses *mašdū* mit Ideogr. min-tab-ba ist wichtig für Enuma eliš IV 137! Danach wohl auch meine Ausführungen dazu OLZ 1917, 104 zu modifizieren.

2) Var. *ur<sup>2</sup>-ú-du*; so auch in Bogh. Nr. 51 Vs. 2 f. Vgl. HOLMA 43 Anm. 1.

3) In Bogh. Nr. 51 Vs. 13 als *du-li-im-mu*.

4) Vgl. hierzu auch CT XVII 25, 27: [ib]-ku = *up-pa a-ḫi*. Darnach SAI 7970 zu verbessern. 5) In Bogh. Nr. 51 Vs. 11 als *te-ra-a-nu*.

6) Ebend. 12 als *me-ir-du*; auf A Rs. 16 als *mi-i-ri* (= u<sup>zu</sup> (m u-r u) m u r).

7) Oder *šam-man-du*? Auch VAT 8917 Vs. 6 unter Körperteilen.

8) Vgl. *ban-dil-lu* = [kar]-šú in VAT 10613 Rs.

9) Von hier ab mit Ergänzungen nach K. 13602 (CT XIX 13), vgl. MEISSNER, MVAG 1904, 249 und HOLMA 172.

10) Diese Ergänzung von mir nach der Folge *bāntu, paṣān libbi, kinnatu* CT XXVII 34, 20 ff., vgl. HOLMA 72.

11) Von hier ab mit Ergänzungen nach K. 4396 und alsbald auch Sm. 995 (beide CT XIV 14). In der Ausgabe von Sm. 995 V R 27 Nr. 3 (PINCHES)



šú<sup>1</sup> | [ leer | ,, ] (31) [u]<sup>zu</sup> kin-gé-a | ta-k[al-tú | l]a-  
 š[u]-u<sup>2</sup> (32) [u]<sup>zu</sup> kin-gé-a | a-mu-[tú | ga-bi-du<sup>3</sup>]  
 (33) [u]<sup>zu</sup> kun-šäg-ga | šar-q[a-tú | ku-ku-dúr : meš-ès-àm<sup>4</sup>]  
 (34) [u]<sup>zu</sup> kun-šäg-ga | ku-ku-ba-tú : pi-i [kar-ši | ku-ku-  
 ba-nu ša ša]hē (35) [u]<sup>zu</sup> mu-ú-šu | ša libbi ú-ru-la-ti-šu |  
 [pap-pal-tu ša bir-ki amēli] (36) [nā] har zabar | nam-  
 ḡ<sup>5</sup>gāl-lu | aban bi[r-ki amēli]. Darauf Trennungsstrich und  
 noch 4 Zeilen mit Steinnamen, die aber nicht mehr mit  
 K. 4396 und Sm. 995 (beide CT XIV 14) übereinstimmen  
 (vielmehr *ušu*, *uknū* usw. behandeln). Aus dem Vorstehenden  
 folgt also, daß K. 4396 und Sm. 995 zum gleichen Text wie  
 K. 4325 (CT XIV 4f.) und K. 4368 (CT XIV 5) gehören.  
 Auf die Namen von Körperteilen — darunter gegen Ende  
 die beiden für die Wahrsagekunst ja besonders bezeichnenden  
 Wörter *takaltu* und *amūtu* — folgten demnach (und dies  
 wird auch durch das große Assurduplikat VAT 10261 im

wie auch noch CT XIV 14 (THOMPSON) sind Vs. und Rs. verwechselt, wäh-  
 rend BEZOLD in *Catalogue* unter Sm. 995 bereits das Richtige bot.

<sup>1</sup>) d. i. *namarru*; so gewiß aufzufassen wegen VAT 10613 Rs. *nam-  
 gar-ru* = [,,] (d. i. [kar]-šu). Darnach SAI 1257 zu ändern.

<sup>2</sup>) Als *ha-šú(!)-ú* in Bogh. Nr. 51 Vs. 6.

<sup>3</sup>) Ebend. Z. 9 als *ga-bi-du*. Auch K. 4396 ist sicher *g[a]-bi-d[u]* zu er-  
 gänzen, nicht *q[i]r-bi-t[um]* HOLMA 69; ebenso 93040 (CT XII 21) Rs. 18a  
 [g]a-bi-du (gegen MEISSNER, SAI 6420; HOLMA 75<sup>1</sup>), während die Parallele  
 Br. 8531 allerdings *ka-bi-du* bietet. *ta-kal-tú* = *ga-bi-du* auch in VAT 9718  
 Vs. Kol. III, dagegen in VAT 10613 Rs. 55f. *ka-bi-tu* = *ka-bi-du*, *a-mu-tu* = „

<sup>4</sup>) VAT 10613 Rs. 57—59: *šar-ga-tu* = *ku-uk-kad-ru*; *ku-uk-kad-ru* =  
*ri-ki(?)-tú* (s. dazu oben S. 17 Anm.); „ = *mi-sis-sa-am*. In Bogh. Nr. 51  
 Vs. 19 als *mi-iz-zi-iz-[za-am]*. Darnach auch oben meine Lesung *meš-ès-àm* von  
*meš-AN-A-AN*. Zu diesem *ku-ku-dúr*, *ku-uk-kad-ru* (wofür aber wohl besser  
*ku-uk-kúd-ru* zu lesen ist) gehört ferner *ku-ku-ud-ru* (also nicht *kukubarru* zu  
 lesen!) in 80-7-19, 80 (= BOISSIER, DA 97) und in K. 4112 (s. BEZOLD, *Ca-  
 talogue* sub Nr. und BOISSIER, *Choix* I 108). Darnach auch HOLMA 147  
 Anm. 2 zu ändern. Zur eventuellen Herkunft dieser Wörter aus dem Hethi-  
 tischen s. oben S. 17 Anm. 2. Auch *kukubānu*, *kukubātu* könnte vielleicht  
 ursprünglich aus dem Hethitischen stammen und in seinem ersten Bestandteile  
 dasselbe Element enthalten wie *kukudur*, *kukudru*. Die aramäischen Formen  
 קוקבנא usw. beruhen ja wohl sicher erst auf Entlehnung aus dem Akkadi-  
 schen (vgl. AF 48).

einzelnen noch des Weiteren bestätigt) zunächst Steinnamen, darunter an erster Stelle magische, zu Beschwörungszwecken verwendete Steine; sodann Pflanzennamen (beginnend K. 4325 Rs. rechts Z. 2); darauf Fischnamen (Schluß derselben in Sm. 995 Rs. (!) Z. 2); darauf Vögelnamen (beginnend ebenda Z. 3, sich fortsetzend in K. 8202 + Sm. 1438 (CT XIV 5) und weiter in K. 4325 Rs. links bzw. K. 4368 Rs.). Die letzte, sechste, Kolumne des Assurduplikats enthält endlich noch Namen von Gewändern usw. In der Assurbanipal-Bibliothek entspricht vielleicht, mit EHELOLF, K. 4211 (CT XVIII 17), das ja auch vermutlich eine (fast gänzlich abgebrochene) sumerische und sodann zwei entsprechende akkadische Kolumnen aufweist.

Aus der nahen Verwandtschaft zwischen SIL 122 und seinen Duplikaten mit dem im vorstehenden besprochenen großen Texte mit Namen für Körperteile, Steine, Pflanzen, Fische, Vögel, Gewänder dürfte sich, wie ich schon in meinem ersten Artikel vermutet habe, von neuem mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß es sich bei jener Liste mit Körperteilen im wesentlichen um Teile des Tierkörpers, genauer wohl noch des Schafes, handelt und zwar in ihrer Beziehung zur Wahrsagekunst, speziell Opferschau, und Beschwörungskunst. Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß unter den Tierkörperteilnamen dieser Listen gerade auch einige hethitische Bezeichnungen zu begegnen scheinen (s. oben S. 19 Anm. 4). Es könnte dies, im Zusammenhang mit den in Boghazköi gefundenen Schafslebermodellen und anderem, auf einen besonders engen Zusammenhang zwischen babylonischer und hethitischer Eingeweideschau hinweisen, wie andererseits ja, durch die Etrusker vermittelt, diese besondere Art der Wahrsagekunst von Kleinasien aus nach Rom gekommen sein wird.

Bei dem im folgenden vorgelegten Assurduplikat zu SIL 122 ist noch besonders zu beachten, daß dieser Text, wie so manche Assurtexte, offenbar von einem nicht sehr sorgfältigen und vielleicht auch nicht besonders unterrichteten Schreiber niedergeschrieben ist, man daher mit direkten

Schreibfehlern rechnen muß. SIL 122 bietet im Zweifelsfalle entschieden die bessere Lesart.

### Kolumne I.

(Das Vorhergehende abgebrochen.)

[uzu sag-	ki	pu]-	ú-	tu
[uzu	] . <sup>1</sup>	i-		su <sup>2</sup>
[uzu ] .-	gal	la - aš-		hu <sup>3</sup>
[uzu ]	gal	la - hu-		ú <sup>4</sup>
5 [uzu ] .-	gal	ka - an - zu-		zu <sup>5</sup>
[uzu ]	ši	mar -		tu <sup>6</sup>
[uz]u	gú-bar	šú - u		
[uz]u	tu-bar <sup>7</sup>	sa - ap - sa-		pu

<sup>1</sup>) Ergänzung zu [me-š]i erscheint nicht möglich, da auf der Photographie am Schlusse deutlich nur ein senkrechter Keil zu sehen ist.

<sup>2</sup>) Vgl. zu *isu*, *issu* «Kinnbacke» (sum. me-ši) außer HOLMA 33 f. noch denselben, ZA 28, 161 (nach LANDSBERGER) und vorher schon JENSEN, ZDMG 67, 509 (und in brieflicher Mitteilung an mich vom 5. 11. '08: REISNER, *Hymn.* Nr. 79, 10 *is-si-šú* (= me-ši-bi) *ú-si-id* «seine Backe machte er erröten»); gewiß mit JENSEN, a. a. O. auch in dem (meist phonetisch geschriebenen) Gestirnamen (Stier, Hyaden) *is lē* «Kinnbacke des Stiers», II R 49, 45 dagegen ideographisch *mulgud-an-na* = *uzume-ši*(!) *li-e* = *la-hi-e al-pi*(!).

<sup>3</sup>) *lašhu* liegt, außer an den von HOLMA 24 angeführten Stellen, nur mit Lautumstellung, auch an der bekannten Assurbanipal-Stelle Rm. Zyl. IX 107 vor, wo natürlich *la-aḥ-ši-šu* zu lesen ist. So richtig auch bereits BOISSIER, PSBA 20 (1898), 163, sowie JELITTO, *Diss.* 57, wohl im Anschluß an MEISSNER, s. letzteren MVAG 1904, 223 Anm. 5. STRECK dagegen liest noch *la-aḥ pāni-šu*. Aus diesem Nebeneinander von *lašhu* und *lašsu* erklärt sich auch sehr einfach, als eine Kontamination des Schreibers, das *la-aš-ḫi-ši-im* in CT XVII 50, 18. *la-aš-ḫu*, neben andern Körperteilen, auch VAT 8917 Vs. 8.

<sup>4</sup>) *lahū* liegt wohl auch vor KING, *Mag.* Nr. 61, 18: *ina la-ḫi-ka šūšā*.

<sup>5</sup>) *kanzuzu* doch sicher nur eine Nebenform zu *kusāsu* («Zahnwurzel»?), das ja in der «Zahnwurmbeschwörung» gleichfalls in Verbindung mit *lašhu* genannt wird.

<sup>6</sup>) *martu* hier natürlich nicht im Sinne von «Galle»; dagegen dürfte an *imat marti* Utuk. lemn. Taf. I, Kol. I 16/17 zu erinnern sein.

<sup>7</sup>) So, *tu-bar*, ist sicher zu lesen, nicht *ku-bar*, wie WEIDNER, OLZ 1912, 209 an unserer Stelle liest. Durch dieses Ideogramm wird demnach auch,

	[uza]	ka	ap-	pu
10	[uza]	ka <sup>1</sup>	ši - in -	nu
	[uza]	ka	pu-	ú
	[uzu]	murub <sup>2</sup>	KI-MIN	
	[uzu]	unu	KI-MIN	
	[uzu]	un	KI-MIN	
15	[uzu]	eme	li - šá - a-	nu
	[uzu]	eme	mal(?) <sup>3</sup> -	'u
	[uz]u	eme	mal(?) <sup>3</sup> -a-	tu
	[uz]u	eme	šap-	tu
	[uz]u	a - ũ	a - mu -	ú
20	[uzu]	a - ũ	a - liq pi-	e <sup>4</sup>

entgegen den Ausführungen WEIDNER's daselbst, der für *sapsapu* die Bedeutung «Gurgel» erschließen wollte, für dieses vielmehr die Bedeutung «Unterlippe» an die Hand gegeben, da *tu-bar* bekanntlich ja (so auch in der ideographischen Schreibung des Namens Gilgames) = *saptu šaplitu* «Unterlippe» ist. Über das für das altassyrische Strafverfahren charakteristische «Abschneiden der Unterlippe» bald an einem andern Orte!

1) Bzw. in dieser Bedeutung *sú* zu lesen.

2) Doch sicher das Zeichen Br. 10959. Vgl. für diese Zeilen die gleiche Gruppe in CT XII 36, 1—3 = 38, 1—3 und dazu DELITZSCH, *Sum. Gloss.* 53 unter unu II und S. 192 unter muru(b) I.

3) Oder *ma'ú. ma'a-tu*? In diesem Falle wäre dann aber doch wohl zugleich eine Verschreibung für *mal'ú, mal'a-tu* oder für *ma-al'ú, ma-al'a-tu* anzunehmen. Vgl. oben VAT 10261 I 7. 9 *ma'latu* (das dann eine Umstellung von *mal'atu* wäre) = *ru'tu* (bzw. *ur'udu*) und = *lišānu* und für einen Stamm *la'ú* «schlüpfen», =  $\text{𐎶𐎵}$  und  $\text{𐎶𐎵}$ , CT XVIII 30, 21 *it-ti-la'* (= NAG) in einer Gruppe mit *šikru, šikru šatū* und *lašū* (vgl. dazu HAUPT, ASKT 214; ZIMMERN, *Bussps.* 46 und HOLMA 26 zu *lišānu, 𐎶𐎵, nach HAUPT und BITTNER) mit gleichem Ideogramm, ferner auch noch (mit EHELOLF) CT XVIII 21, Sm. 1744 *la'-u* neben *ru'[tu]*, und vielleicht doch auch *lu'ú* (s. HOLMA 31), das dann allerdings nicht «Backe», sondern eher etwas zur Zunge Gehöriges bezeichnen würde.*

4) Dazu *la-aq pi* mit dem gleichen Ideogramm, s. HOLMA 24 f., desgleichen *li-ig pi* HOLMA 157. Gewiß auch mit LANDSBERGER, der mich auch noch auf *la-aq pi-šu* = *ša-me-e pi-šu* bei PINCHES, JRAS 1912, 833 hinweist, KING, *Mag.* Nr. 53, 10 *liq pi-ja ubbalu* «meinen Gaumen lassen sie vertrocknen» zu lesen; ebenso mit demselben *mubbil liq p[i-i]* KTAR Nr. 88 Fragm. 4 Vs. rechts 4; vgl. KTAR Nr. 80 Rs. 28 (EBELING, *Quellen* I 30) in ganz ähnlichem Zusammenhange: *ru'ti ubbilu*.

	[uzu] . -	tur <sup>1</sup>	nap - šá - a - ru <sup>2</sup>	
	[uzu]	gú-ḫar	a - lu -	ú
	[uzu]	sag-gú-ḫar	a - lu -	ú
	[uzu]	te	li - i -	tu
25	[uzu] . -	te	su -	ku <sup>3</sup>
	[uzu] . - nab-	bar	su -	ku

(Fortsetzung abgebrochen.)

Kolumne II.<sup>4</sup>

(Das Vorhergehende abgebrochen.)

	u <sup>z</sup> u	mál - la -	tum	me - liš -	tu]
	uzu	[giš -	áš	KI-MIN	5]
	uzu	s[ag(?) -	áš	KI-MIN	]
	uzu	síl - la <sup>6</sup>	g[al(?)	ma - la - a <sup>7</sup> -	ku <sup>8</sup> ]
5	uzu	síl - la	da[gal(?)	KI-MIN	]
	uzu		ti	[š i - i -	lu]

1) Eine Ergänzung etwa zu <sup>uzu</sup>a-ú tur ist den Raumverhältnissen nach unmöglich, wenn auch die beiden senkrechten Keile an der Bruchstelle um eine Kleinigkeit weiter nach rechts stehen, als es meine Autographie bietet.

2) Dieses *napšāru* bezeichnet natürlich einen andern Körperteil als das *napšāru* auf Rs. 14.

3) Natürlich identisch mit dem von HOLMA 150f. behandelten *usukku*, das ja ebenfalls gerade auch neben *lētu* erscheint. Im Hinblick auf seine enthaltendes Ideogramm wird daher auch *suku*, *usukku* etwas dem Begriff «Backe» Nahestehendes bezeichnen.

4) Hier gebe ich nicht alle Varianten von A (und B), sondern nur die wichtigeren.

5) Die Ergänzungen in Z. 2—5 sind nicht ganz sicher; wie es scheint, fehlt in C zwischen Z. 3 und 4 <sup>uzu</sup>me-áš = KI-MIN gegenüber A und B; andererseits bietet es in Z. 5 anscheinend ein Plus gegenüber A und B.

6) -la fehlt in A. 7) So B; fehlt in A.

8) Durch *malāku* in VAT 10261 I 10 (s. oben S. 18) wird sowohl die Lesung *malāku* gegenüber MARTIN's *malālu* als richtig erwiesen, als auch die Bedeutung «Zunge» für *malāku* festgelegt (nach EHELOLF von לחך, לחס, لك «lecken»). Natürlich handelt es sich aber hier nicht um die eigentliche Zunge im Munde, sondern um einen mit «Zunge» (eig. «Lecker») benannten Körperteil in der Weichengegend.

	uzu ti -	ti	KI-M[IN	1]
	uzu ti -	ti	ba - a[n -	tu <sup>2</sup> ]
	uzu gag -	ti	šik - kát [ši -	li]
10	uzu gag - zag -	ga	mà(?) <sup>4</sup> - ki - . [	5]
	uzu gag <sup>6</sup> - ter -	ra	hal <sup>7</sup> - tap - [pa - a -	tu]
	uzu	gab	ir -	[ tu]
	uzu tar <sup>8</sup> -	gab	si - di - i[k <sup>9</sup>	„]
	uzu áb -	gab	šīr <sup>10</sup> nap - s[á -	ri]
15	uzu áb -	ter	mà(?) -	[ 'u <sup>11</sup> ]

1) Diese Zeile fehlt in A.

2) A *ba-ma-a-ti*, B *ba-a-ma-tu* und wahrscheinlich in der folgenden Zeile als ein Plus gegenüber A und C noch [uzu ti-ti = *ba*]-*an-tu*. Desgleichen bietet VAT 10261 I 11 [uzu ti-ti = *ba-ma-tú* = *šik-kát ši-li*, sowie Bogh. Nr. 51 Vs. 16 *ba-an-du*. Auch Yale Syll. 243 liegt gewiß [ba-ar | BAR] | ma-a-šu | *ba-an-tum* vor (vgl. das Faksimile, wonach *ba* wohl über Korrektur geschrieben). Darnach wohl auch CT XII 16, 58 b (die Stelle fehlt SAI S. 50) ba-ár | BAR | ba-rum | *ba-a[m-tu]* (so hier nach den Spuren, auch bei MEISSNER, *Suppl.* S. 28 der Autographen, wohl besser als *ba-a[n-tu]*) zu ergänzen; ebenda Z. 60, 61 (s. SAI 1065) übrigens *šá-[am-tu]*, nach Yale Syll. 247, wo statt *ú-tu* natürlich *šam-tu* zu lesen ist. bar = *bāntu* stellt sich zu bar = *zumru* und *kābitu* und steckt auch in bar-sil neben sil = *naglabu*. Damit behält HOLMA 55 ff. in der Hauptsache Recht gegenüber WEIDNER, OLZ 1914, 496 f., der überdies die Ausführungen HOLMA's mehrfach mißverstanden hat.

3) A noch: uzu gag-ti-tur = *na-aš-pa-du* (vgl. dazu HOLMA, OLZ 1914, 496; aber auch CHRISTIAN, ebend. 396), das in VAT 10261 I 12 weiter noch *ši-ti-ik ir-ti* gleichgesetzt wird.

4) Dieses Zeichen, das noch in Z. 15, 16, 17, 30 begegnet, kann doch wohl nur das Zeichen dir, mál mit dem Lautwert *má* sein.

5) A *kas-ka-su*; VAT 10261 I 13 *ka-as-ka-su* und = *ši-ti-ik ir-ti*.

6) A noch -zag-ga. 7) A *kā*; obiges *hal* also wohl nur Schreibfehler.

8) A *giš*.

9) A *ši-tik* (für den Lautwert *tik* des Zeichens N1 s. HILPRECHT, *Assyriaca* 26 Anm., PEISER, OLZ 1904, 9). 10) A *ši-ri*.

11) Statt Z. 15—17 bietet A uzuáb-ter = *par-šu*, uzuáb-dun = „, uzu li-dur = *a-bu-un-na-tum*; VAT 10261, an einer allerdings erst etwas späteren Stelle, I 22: uzušäg-se-se-ki = *par-su* = „ (d. i. *ti-ra-nu*) *šin-ni*. — *má'u*, die richtige Lesung und Ergänzung vorausgesetzt, wäre dann natürlich =  usw. «Eingeweide». Dieses *ma'u* «Eingeweide» liegt, wie ich glaube nachgewiesen zu haben (s. MVAG 1916, 218 Anm. 1), auch Enuma eliš I 101 vor. Ob dazu am Ende auch das von HOLMA 94 besprochene MA gehört?

uzu	áb -	ter	<i>mà</i> (?) -	[ 'u]		
uzu	áb -	ter -	ter	<i>mà</i> (?) -	[ 'u]	
uzu		me- <i>hi</i> <sup>1</sup>	<i>hi - im</i> <sup>2</sup> -	[ <i>su</i> ]		
uzu	á <sup>3</sup> -	úr -	ra	<i>ku - ut</i> <sup>4</sup>	<i>li</i> [ <i>b-bi</i> ]	
20	uzu	á <sup>3</sup> -	úr -	ra	<i>di - ig</i> -	[ <i>šú</i> ]
uzu		a <sup>3</sup> -šäg-ga	<i>di - ig</i> -		[ <i>šú</i> ]	
uzu		šäg	<i>lib</i> <sup>6</sup> -		[ <i>bu</i> ]	
uzu		šäg	<i>kar</i> -		[ <i>šú</i> ]	
uzu		šäg	<i>kir</i> -		[ <i>bu</i> ]	
25	uzu	šäg	<i>ir</i> -		<i>r</i> [ <i>u</i> ]	
uzu	šäg -	maḥ	<i>šú - hu</i>		[ ]	
uzu	šäg -	maḥ	<i>ir - ru</i>	<i>kab</i> -	[ <i>ru</i> ]	
uzu	šäg -	sig	„ <i>qa - at</i> <sup>7</sup> -		[ <i>nu</i> ]	
uzu	šäg -	múd	„	<i>da - a -</i>	[ <i>mi</i> <sup>8</sup> ]	
30	uzu	šäg -	múd <sup>9</sup>	dú-a	„ <i>da - a - mi</i> <sup>10</sup> <i>mà</i> (?) - <i>lu -</i>	[ <i>ú</i> ]
[uz]	šäg -	ib -	ku	II <sup>11</sup>	<i>šú - u</i> <sup>12</sup>	
[uzu]	šäg -	u]š -	sa		<i>šú - u</i> <sup>12</sup>	
[uzu]	šäg -	nigin	<i>t</i> ]i - <i>ra - a -</i>		[ <i>nu</i> ]	
[uzu]			<i>ti - r</i> ]a - <i>a -</i>		[ <i>nu</i> ] <sup>13</sup>	

(Fortsetzung abgebrochen.)

1) A *hé*; obiges *hi* wohl nur Schreibfehler. 2) A *in*. 3) A *má*.

4) A *túm*; ebenso VAT 10261 I 14 und: *ku-túm lib-bi* = *hi-in-šu*; Bogh. Nr. 51 Vs. 8 *ku-ut-mu libbi*. Darnach *ku-ut* oben gewiß nur Schreibfehler für *ku-ut-mu*. Die Stelle lehrt ferner auch durch die Form *himšu* und durch die Gleichsetzung mit *kutum libbi*, daß *hinšu* nicht mehr = חלצים usw. gesetzt werden darf, sondern vielmehr jüd.-aram. חומצא «Fettschicht auf dem Magen» entspricht. Dazu wird dann auch das *hinšu, himsu* bei HOLMA 62 Anm. 2 gehören, das JENSEN, KB VI 2, I S. 3 Z. 13, wohl ebenfalls im Hinblick auf חומצא, mit «Talg» übersetzt.

5) A noch die Zeile: *uzu mu-ru mur* = *mi-i-ri*; VAT 10261 I 25 [*uzu*]š[á]g(?)[]-gar = *me-i-ru* = *ú-man-du*; Bogh. Nr. 51 Vs. 12 als *me-ir-du*.

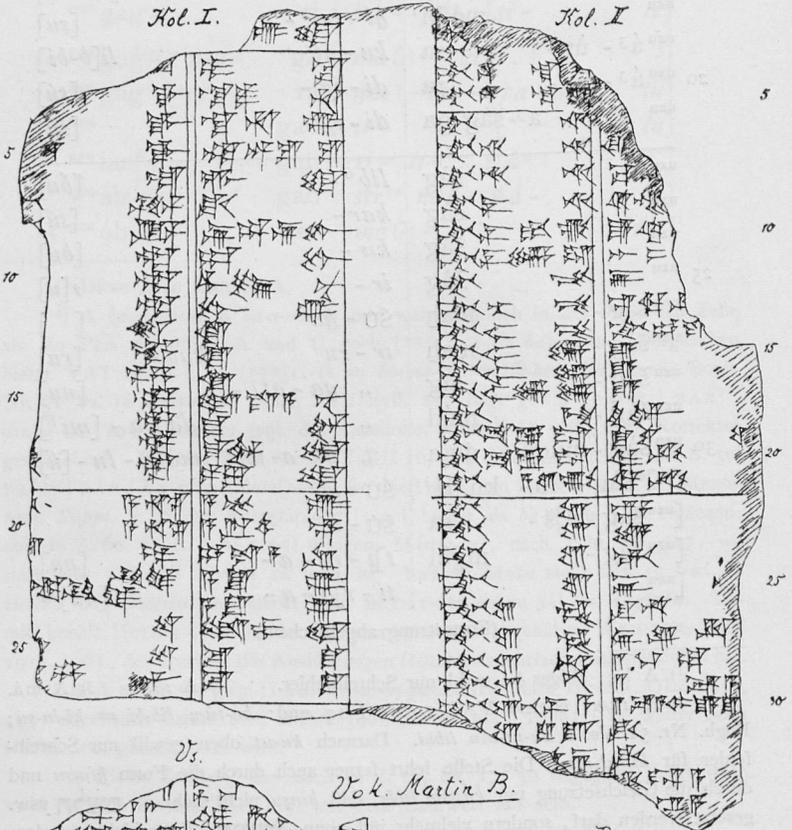
6) A *lib*. 7) A *gat*. 8) Diese Zeile fehlt in A.9) A *mud*. 10) A *ša da-mu*.

11) Oder *ib-ku-a*? Aber nach Photographie kaum möglich. Schreibfehler? A bloß *ib(!)-ku*.

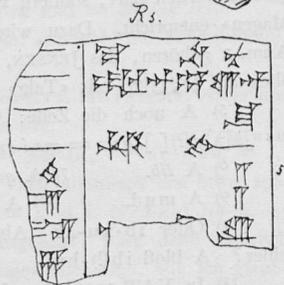
12) In VAT 10261 I 19 f. mit *up-pu* gleichgesetzt.

13) Diese Zeile anscheinend ein Plus gegenüber A.

*Photo Assur 4203.*



*Vok. Martin B.*



## Das urartäisch-chaldische Herrscherhaus.

Von C. F. Lehmann-Haupt.<sup>1)</sup>

Im vorarmenischen Reiche Chaldia-Urartu haben wir es nach der bisher herrschenden Annahme mit einer durchgehenden Dynastie zu tun, die am besten nach dem größten ihrer älteren Herrscher als die Menuas-Dynastie bezeichnet würde. Für die Anordnung der Inschriften im *Corpus Inscriptionum Chaldicarum* wie überhaupt für deren historische Verwertung ist möglichste Klarheit über die Herrscherfolge und die Dauer der einzelnen Regierungen erforderlich. Ich hatte daher schon vor Jahren eine für die Einleitung des Corpus bestimmte Untersuchung niedergeschrieben, die ich, da die Fertigstellung und Veröffentlichung des Corpus durch den Krieg eine sehr bedauerliche, aber unabwendbare Verzögerung erleidet, sobald als möglich veröffentlicht hätte, auch wenn nicht durch neues Material Zweifel an der Einheitlichkeit der Dynastie wachgerufen worden wären, die der Erörterung bedürfen.

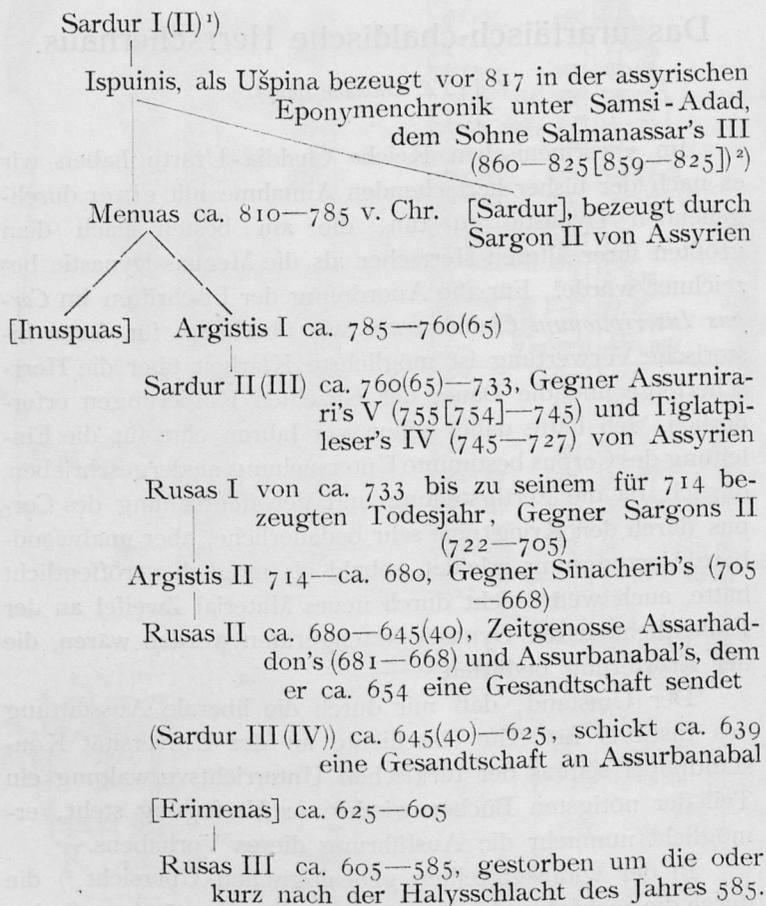
Der Umstand, daß mir durch die liberale Ausstattung des Instituts für Alte Geschichte an der Universität Konstantinopel seitens der türkischen Unterrichtsverwaltung ein Teil der nötigsten Bücher wieder zur Verfügung steht, ermöglicht nunmehr die Ausführung dieses Vorhabens.

In der vorausgestellten genealogischen Übersicht,<sup>2)</sup> die durch die nachfolgenden Erörterungen ihre Begründung finden

1) Bei der *Red.* eingegangen am 31. Mai 1917.

2) Vgl. *Armenien einst und jetzt* Bd. I S. 532, Bd. II (bei Kriegsbeginn im Druck weit vorgeschritten) S. 25.

soll, sind Könige, von denen bisher keine Inschriften gefunden worden sind, in runde, Mitglieder der Dynastie, die nicht oder nicht sicher geherrscht (und daher gleichfalls keine Inschriften hinterlassen) haben, in eckige Klammern geschlossen.

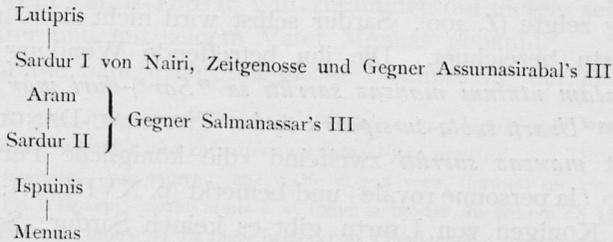


1) Ob Sardur, «König der Könige von Nairi», Sohn des Lutipris, der Erbauer des dem Vanfelsen nach dem See zu vorgelagerten Kastells, mit dem Vater des Ispuinis identisch ist, bleibt zweifelhaft. Es spricht vieles dafür, beide zu trennen und Sardur, den Sohn des Lutipris, als Beherrscher eines

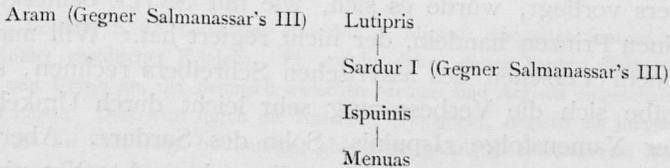
Von Sardur II(III) bis Rusas II steht die Reihenfolge an sich fest. Fraglich ist nur, ob Rusas I der Sohn seines Vorgängers Sardur war. Im ersten Abschnitt behandeln wir daher die ältere, mit Sardur, dem Sohne Argistis' I, endigende Gruppe.

Nairi-Reiches zu betrachten, in welchem die urartäisch-chaldische Nationalität noch nicht vertreten oder doch nicht die führende Rolle spielte. Vgl. *Verh. d. Berl. Anthropol. Gesellsch.* 1895, S. 486, *Berl. Sitzber.* 1900, S. 628 f. und *Armenien* II S. 21 ff. Es ergeben sich zwei Möglichkeiten, die sich tabellarisch folgendermaßen ausnehmen würden.

Entweder:



oder:



Ersteres meines Erachtens das Wahrscheinlichere.

2) FORRER, *Zur Chronologie der neuassyrischen Zeit (Mitt. d. Vorderas. Gesellsch.* Bd. 20 Heft 3 (1916) konnte ich gerade bei Abschluß der endgültigen Fassung des Ms. noch berücksichtigen. Sein Ansatz der Regierungszeit Salmanassar's III und seiner Nachfolger a. a. O. S. 1—16. Nach FORRER ist der ganze Eponymenkanon von 785 v. Chr. an aufwärts um ein Jahr später anzusetzen und damit zugleich die Regierungen der Assyrikerkönige. Seine Beweisführung ist einleuchtend. Um Verwirrungen zu vermeiden, behalte ich jedoch die alten Regierungszahlen bei und verweise daneben auf FORRER's veränderte Ansätze.

## I.

Sardur, Sohn des Ispuinis, ist uns bekannt geworden durch Sargons Bericht über seinen gegen Urartu gerichteten achten Feldzug (714).<sup>1)</sup> Bei der Eroberung von Muşasir erbeutete Sargon drei Bronze-Standbilder von Angehörigen des urartäischen Herrscherhauses, nämlich — außer einem des «Argistis, Königs von Urartu» und einem unten näher zu besprechenden des Ursa = Rusas I (Z. 402) — ein Standbild, welches Sardur, den Sohn des Ispuinis in betender Stellung zeigte (Z. 400). Sardur selbst wird nicht als König von Urartu bezeichnet. Die ihn betreffende Wendung lautet: *ī šalam utninni manzaz šarrûti ša mSar<sup>2)</sup>-duri mâr Ispuēni šar<sup>mat</sup>Urartī šubta-šu siparru šipku*. THUREAU-DANGIN übersetzt *manzaz šarrûti* zweifelnd «die königliche Persönlichkeit» (la personne royale) und bemerkt (p. XVIII n. 1): «Unter den Königen von Urartu gibt es keinen Sardur, Sohn des Ispuinis. Wenn kein Versehen seitens des assyrischen Schreibers vorliegt, würde es sich, wie mir SAYCE bemerkt, um einen Prinzen handeln, der nicht regiert hat.» Will man mit einem Versehen des assyrischen Schreibers rechnen, so ergäbe sich die Verbesserung sehr leicht durch Umkehrung der Namensfolge «Ispuinis, Sohn des Sardur». Aber dergleichen wird man doch ohne die zwingendste Not nicht in Betracht ziehen dürfen. Man wird in der Tat in diesem Sardur einen jüngeren Bruder des Menuas zu erblicken haben, der nicht König gewesen ist.

Irgendwelche Funktionen, die zum mindesten für Muşasir von Bedeutung waren, muß er dagegen gehabt haben, denn es wurden dort weiter von Sargon erbeutet ein Stier, eine Kuh und ein Kalb als Formen für einen durch Sardur,

1) FR. THUREAU-DANGIN, *Une relation de la huitième campagne de Sargon* 1912.

2) Geschrieben *iluIstar (RI)*.

Sohn des Ispuinis, angeordneten Bronzeguß.<sup>1)</sup> Ich möchte daher vermuten, daß dieser Sardur als königlicher Prinz eine Art Vizekönig<sup>2)</sup> von Muşaşir gewesen ist.<sup>3)</sup>

Über Inuspuas, den Sohn des Menuas, der zur Thronfolge bestimmt war, aber augenscheinlich nie zur Regierung gelangt ist, siehe diese *Zeitschrift* VII S. 255. Der dort veröffentlichten Inschrift, die seine Bestallung als Thronfolger zum Ausdruck bringt, gesellen sich als gleichartige, nur jedesmal einem anderen Gotte gewidmete Dokumente die Inschriften Nr. 83 und Nr. 84 meines Berichts.<sup>4)</sup>

Außerdem wird er in der von Ispuinis herrührenden Inschrift vom Täbris-Tore in Van zusammen mit diesem seinem Großvater und mit seinem Vater Menuas genannt.

Für die nähere chronologische Bestimmung der älteren

1) Z. 401: *1 alpu 1 alaplittu adi alapbüri-sa 3a Sarduri mâr mIspueni erû(hi(-a)) bit itû Haldia ana eqi utirruma is-ta(?)-puk sirušsun*, was THUREAU-DANGIN übersetzt: «un taureau, une vache et son veau, (formes) sur lesquelles Sarduri, fils d'Ispueni, ayant remis à la fonte le bronze du temple de Haldia, avait fait couler (ce bronze)». Zu *fonte* bemerkt er: «Traduction d'après le contexte.»

2) [Auch sprachlich angezeigt: «der Eingesetzte des Königs»; vgl. zu *man-zazu* UNGNAD, ZA 31, 51 f.]

3) FORRER S. 22 betrachtet alle drei in Muşaşir erbeuteten Statuen als «Standbilder chaldischer Könige». Er spricht daher diesen Sardur direkt als König von Urartu an, der demnach zwischen Menuas und Argistis eingeschaltet werden müsse. Dies wird durch die Annahme ermöglicht, Argistis als jüngerer Bruder des zur Thronfolge bestimmten, aber nicht gelangten Inuspuas sei beim Tode seines Vaters minderjährig gewesen, sodaß sein Oheim Sardur die Regierung geführt habe. Erst nach dessen wahrscheinlich bald erfolgtem Tode sei dann Argistis König geworden. Diese Annahme hat gewisse Berührungen mit der meinigen, sie kann neben ihr in Betracht gezogen werden. Nur müßte man mit einer wirklichen Regentschaft, nicht einer (durch den Tod des Regenten beendeten) Königsherrschaft rechnen. Freilich ist es wenig wahrscheinlich, daß Menuas bei seinem Tode noch minderjährige Söhne hinterließ (vgl. u. S. 34).

4) *Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien. Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1900, Nr. XXIX S. 619 ff., überholt durch *Corpus Inscriptionum Chaldicarum*, dessen die Transkriptionen, Umschriften und Register enthaltender Textband (die Keilschrifttexte im Tafelband) bei Kriegsbeginn nahezu druckfertig war. Ms. und Materialien zum Corpus blieben größtenteils in England zurück.

Gruppe sind zwei von der Expedition gewonnene Daten bedeutungsvoll.

Argistis I hat, wie das auf der Expedition erworbene Fragment einer assyrischen größeren Stele zeigt,<sup>1)</sup> mit Salmanassar IV (783—773) gekämpft, von dem wir aus der Verwaltungsliste wußten, daß er sechsmal gegen Urartu gezogen ist.

In der Inschrift werden Argištû und Šamaš-ilu und der Sartennu Musallim-Ninurtu genannt. Šamaš-ilu, der Eponym der Jahre 780/79, 770/69, 752/1,<sup>2)</sup> ist diese ganze Zeit über ohne ersichtliche Unterbrechung, also mindestens 28 Jahre lang als Turtan Höchstkommmandierender der assyrischen Truppen gewesen.

Argistis' I Sohn Sardur dagegen hat nach seiner Steleninschrift<sup>2)</sup> mit dem 755—745 regierenden Assyrerkönig Assurnirari erfolgreich gekämpft, während er später von Tiglatpileser IV (745—727) bekriegt wurde und nach seiner Niederlage im letzteren Jahre, sei es nur noch kurze Zeit lebte, sei es des Throns verlustig ging. Da wir nun wissen, daß Ispuini's Zeitgenosse Samsi-Adad, der Gemahl der historischen Semiramis gewesen ist, so ergibt sich, daß die Regierung des Menuas grobenteils mit der des Adadnirari, des aus dieser Ehe entsprossenen Nachfolgers Samsi-Adad's, der 811—783 (810—782) anzusetzen ist, zusammenfallen muß.

1) *Materialien* S. 45 ff. und S. 177, *Vorderasiat. Schriftdenkmäler* I 1907, Nr. 69 S. 58. Daß die Stele, von der das Fragment herrührt, wahrscheinlich aus der Gegend von Dehök stammt und Kunde von einem sehr weitgehenden, Ninive geradezu bedrohenden Vordringen auf der Route Van—Baškal'ah—Dizä—Nêri—Amadiyyeh—Daudiyyeh—Dehök(—Maltaiyah) gibt, habe ich (*Materialien* a. a. O., vgl. *Armenien einst und jetzt* Bd. II S. 309, *Festschrift für F. Hommel* S. 134 f.) betont. FORREER hält es für nicht unwahrscheinlich, daß die Inschrift von keinem Assyrerkönig, sondern von Argistis stamme, der sie in dem eroberten assyrischen Gebiet aufstellen ließ. Nicht unmöglich, aber auch nicht sehr wahrscheinlich. Man erwartet eher, daß Argistis seine Erfolge in einer chaldisch-assyrischen Bilinguis, denn lediglich in der Sprache der Besiegten zum Ausdruck gebracht hätte.

2) *Bericht* Nr. 116.

Nun fällt es auf, daß unter der Regierung Adadnirari's von direkten Zügen gegen Urartu nicht die Rede ist, während sie unter der seines Sohnes so zahlreich sind. Daß direkte und offenkundige Zusammenstöße vermieden wurden, wird dem Umstande zuzuschreiben sein, daß auf beiden Thronen bedeutende Herrscher saßen, die einander als ebenbürtige Nebenbuhler an Macht das Gleichgewicht hielten. Auf assyrischer Seite kommt dabei der Semiramis, die 811—806 (810—805) die Regierung für ihren unmündigen Sohn führte und mindestens bis 787 (786) einen bedeutenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte ausübte, ein wesentlicher Anteil zu. Andererseits verzeichnet die Eponymenchronik für die Jahre 808 und 807 (807 und 806) Züge nach dem Mannäerlande. In Wahrheit waren diese, wie die chaldischen Inschriften erkennen lassen, mittelbar gegen Menuas gerichtet, der das Gebiet der Mannäer eroberte (*Bericht* Nr. 23, vgl. Nr. 16). Das Gleiche wird von den Zügen nach Hūbuskia, dem im Gebiete des großen Zab belegenen, im Osten an den Urmia-See heranreichenden Berglande zu gelten haben, das zwischen Urartu und dem schließlich eroberten Mannäerlande gelegen, jedenfalls zu Menuas' Interessensphäre gehörte.

Dazu kommt, daß für Menuas nach seinen Taten und Schöpfungen, wie sie die unverhältnismäßig große Zahl seiner Inschriften erkennen läßt und widerspiegelt, eine nicht minder lange Regierung als für seinen assyrischen Zeitgenossen anzunehmen ist.

So ist der Schluß berechtigt, das unmittelbare Ringen zwischen den beiden Nachbarn habe erst begonnen, nachdem die beiden Hüter jener Politik der Achtung des beiderseitigen Herrschaftsgebietes aus dem Leben geschieden waren, also nach einem Thronwechsel mindestens auf einer, besser noch auf beiden Seiten.

Es liegt also nahe, als Salmanassar's IV Gegner bei seinen

1) So BILLERBECK und STRECK. Vgl. *Armenien* Bd. II Kap. 27 und *Festschrift für F. Hommel* S. 152.



fünf Feldzügen gegen Urartu von vornherein Argistis I, Menuas' Sohn anzusehen. Adadnirari hinterließ Salmanassar IV den Thron im Jahre 783 (782). So wird auch Argistis I seinem Vater nicht lange nach 785 gefolgt sein. Der erste Feldzug Salmanassar's gegen Urartu fällt in das Jahr 781 (780). In den Annalen Argistis' I ist von Kämpfen mit Assur zuerst im 3. Jahre die Rede, vorher war Argistis im Norden seines Reiches kriegerisch beschäftigt. Setzen wir demgemäß sein 3. Jahr = 781 (780), so fällt sein 1. Jahr 783 (782) und der Thronwechsel in das gleiche oder in das vorhergehende Jahr. Für Menuas' lange und segensreiche Alleinherrschaft ergibt sich ungefähr die Zeit von 815—785. Vorher war er bereits Mitregent seines Vaters. Für Argistis I bezeugen dessen Annalen am Vanfelsen 13 Regierungsjahre. Die große Stele aus der Kirche Surb Sahak in Van berichtet von Kriegszügen, die in den Annalen nicht berücksichtigt sind;<sup>1)</sup> er muß also länger regiert haben. Sein Sohn Sardur II (III) hat seine Niederlage vom Jahre 735 schwerlich lange überlebt. Denn Rusas I, der mit Mühe wieder herstellte, was jener verloren hatte, endete sein tatenreiches Leben bereits im Jahre 714.

Sonach Argistis I etwa 785—760 (65), Sardur II (III) 760 (765)—733.

## II.

Daß Rusas I der Sohn seines Vorgängers Sardur gewesen ist, ja daß er überhaupt zur Menuas-Dynastie gehört habe, ist neuerdings von THUREAU-DANGIN in Abrede gestellt worden. In dem von ihm vortrefflich herausgegebenen Bericht über Sargon's Kriegszug gegen Rusas in seinem 8. Regierungsjahr 714, der zu den bisher bekannten Berichten Sargon's II und dem der Rusasstele von Topzauä als wesentliche Ergänzung hinzutritt, befinden sich zwei Stellen, die gegen die bisherige Annahme zu sprechen scheinen:

1) Bericht S. 623 Nr. 99, VBAG 1901, S. 298, danach näheres im *Corpus Inscriptionum Chaldaicarum*.

1. Bei der Eroberung von Muşaşir 714 ist Sargon eine Bronzeskulptur in die Hände gefallen, die Rusas «mit seinen beiden Rennpferden und seinem Wagenlenker nebst ihrem Sitze in Bronzeguß darstellte, und auf welcher er seinen Hochmut so ausgedrückt hatte: «Mit meinen beiden Pferden und meinem Wagenlenker haben meine Hände das Königreich Urartu erobert»» (Z. 403).

2. Bei seinem Einfall in Urartu kommt Sargon in der großenteils am Vansee belegenen Provinz Armariali nach Ar-bu, der Stadt des Vaterhauses des Ursâ, und nach Ri-ia-ar, der Stadt des(eines) Sardur.

Aus diesen beiden Stellen hat THUREAU-DANGIN geschlossen, daß Rusas I eine neue Dynastie gegründet habe. Er möchte daher auf Sardur II(III) Rusas, den Sohn des Erimenas, folgen lassen, welcher letzterer in der Tat nicht geherrscht zu haben braucht. Die neue Dynastie bestünde aus folgenden Herrschern:

Rusas I Erimenahinis  
 |  
 Argistis II Rusahinis  
 |  
 Rusas II Argistihinis  
 |  
 Sardur III(IV)  
 |  
 Rusas III Sardurihinis.

Der Zusatz der patronymischen Bezeichnung in obiger Liste besagt, daß ein Herrscher mit dieser Bezeichnung tatsächlich bezeugt ist, während ihr Fehlen auf das Gegenteil deutet.

Zur Stütze dieses seines Schlusses weist THUREAU-DANGIN darauf hin, daß Rusas I als Schöpfer des Kešiš-göl (Rusas-Sees) und der Burg auf Toprakkaläh auch den dortigen Tempel werde angelegt haben, sodaß es das Natürlichste sei, ihm auch die bronzenen Weiheschilde von Rusas, Erimenas' Sohne zuzuschreiben. Diese Schlußfolgerung verliert aber dadurch an Bündigkeit, daß Rusas Erimenahinis nicht der einzige Herrscher seines Namens ist, der am Tempel von Toprakkaläh Weiheschilde mit Inschriften hinterlassen hat.

Bekanntlich sind auf Toprakkaläh Fragmente eines Weiheschildes mit einer Inschrift von Rusas Argistihinis gefunden worden, der beste Beweis für das Vorhandensein des nachmals durch wichtige Inschriften in seiner großen Bedeutung erkannten Rusas II Argistihinis.

Dieser Schild erscheint künstlerisch und epigraphisch minder fortgeschritten als der des Rusas Erimenahinis. Das hat bisher mit einigem Recht als Bestätigung der Auffassung gegolten, daß Rusas Erimenahinis einer späteren Zeit angehöre als Rusas Argistihinis. Aber solchen Erwägungen kommt ja nicht notwendigerweise eine volle Beweiskraft zu, weil Kunst und Kunsthandwerk und selbst das Schriftwesen sich nicht immer in aufsteigender Linie bewegen. Auch ein Weiteres ist zu erwägen. Die bisherige Auffassung führte zu dem Gedanken, Rusas I habe zwar den Rusas-See als Vorbedingung einer Siedelung auf und am Fuße von Toprakkaläh angelegt und diese Siedelungen selbst gegründet, aber die Kriegsläufe hätten ihm keine Zeit gelassen, einen des Gottes Chaldis würdigen Tempel auf Toprakkaläh zu schaffen. Er habe sich mit einem vorläufigen Bau als Notbehelf begnügt und den Bau des endgiltigen Tempels seinen Nachfolgern überlassen. Der Friedenszeit unter Rusas III komme der Hauptanteil dabei zu. Dagegen ließe sich geltend machen: wenn Rusas I Zeit fand, in Muşaşir eine große(?), vielgestaltige Darstellung in Bronze aufzustellen, so wird es ihm auch nicht an der Möglichkeit gefehlt haben, auf Toprakkaläh schaffend und schöpferisch vorzugehen. Andererseits ist freilich die Stiftung eines Weihgesenks in einem vorhandenen Tempel von der Erbauung eines neuen Tempels wesentlich verschieden.

Keinenfalls also liegt die Sache so, als ob die neue Annahme uns etwa von Schwierigkeiten erlöse, die der alten störend anhafteten.

Und so gehen wir zum Kernpunkt der Frage über. Es liegt nämlich allem Anscheine nach ein urkundlicher Beweis dafür vor, daß der Schöpfer des Rusas-Sees, der, wie auch THUREAU-DANGIN annimmt, die Burg auf Toprakkaläh und

die Rusas-Stadt (*Rusalhina*) an dessen Fuß anlegte, der Sohn eines Sardur war (oder als solcher gelten wollte). Denn der Oberteil einer Stele, von dem ich in den *Berliner Sitzungsberichten* 1900 S. 624 unter Nr. 126 berichtet habe, mußte bisher so gut wie sicher als der fehlende Oberteil der Rusasstele vom Kešiš-göl betrachtet werden.<sup>1)</sup>

Es sei mir erlaubt, hier aus dem Manuskript des *Corpus Inscriptionum Chaldicarum* wörtlich zu zitieren: Es sprechen dafür nicht nur die Gleichheit der Gesteinsart, der Breite und der Ausführungsart der Inschriften, sowie die annähernd gleiche Dicke, sondern auch der Umstand, daß unser Dokument mit einer Weihung an Teisbas, den chaldischen Sturm- und Wettergott beginnt, was zum Inhalt der Rusasstele, die auf die Anlage des genannten Stausees und anderer damit in Verbindung stehender Wasserbauten Bezug hat, vortrefflich paßt. Dies fällt um so mehr ins Gewicht, als wir außer dieser Inschrift nur noch eine kennen, die direkt und ausschließlich dem Teisbas gewidmet ist, nämlich die gleichfalls von Rusas Sardurihînis herrührende Felsinschrift an einer direkt in den Goktscha-See hineinragenden Felsenklippe (*Ber.* Nr. 129). Außerdem wird Teisbas als Empfänger besonderer Opfer oder sonst in hervorragender Weise nur noch in zwei anderen Inschriften genannt, nämlich in der Inschrift von Meher Kapusy (*Ber.* Nr. 21) und in der der Rusasstele inhaltlich aufs Nächste verwandten Inschrift von Djelaby-Baghy (*Ber.* Nr. 130).<sup>1)</sup>

Der Text, den ich leider nur in Umschrift aus dem *Bericht* Nr. 126 wiederholen kann,<sup>2)</sup> lautet:

(*ILU*) Teisba<sup>3)</sup>-a BÊLU gi-e

i-ni pu-[lu-]si-e

<sup>m</sup>Ru-sa-a-se

<sup>m</sup>(*ILU*) Sar<sup>4)</sup>-du-r[i-hî]-ni-se

1) Mehr nebensächlich wird er u. a. erwähnt in den Fluchformeln der drei Menuastafeln (*Bericht* Nr. 86 a—c) und in der der Rusasstele von Etschmiadzin, ZDMG 56 S. 103, 58 S. 831.

2) Kopie des Originaltextes in England.

3) Geschrieben *IM*.

4) Geschr. *IŠTAR*.

5 <sup>m</sup>U<sup>1</sup>-e-di-*ip-r*[i]-i(?)-ti-ni  
 ku-u-g[u]-u-ni  
 [u]l-gu-ši-i[a-ni]-e-di-n[i]  
 [<sup>m</sup>Ru-[sa]-a-[ni]  
 (ILU)Sar<sup>2</sup>)-du-ri-*hi*

Das heißt etwa:

Dem Gotte Teisbas, dem Herrn des Heiligtums,  
 hat diese Inschrift  
 Rusas,  
 Sohn Sardur's,  
 der Uëdipris genannt wird,  
 gesetzt.  
 Opfer  
 vonseiten(?) des Rusas,  
 Sohnes des Sardur . . . .

Da (AMELU)u-e-di-a-ni und <sup>f</sup>lu-tu als Varianten miteinander wechseln, so ist Uëdipris, der Beiname des Rusas, offenbar gleicher Bedeutung mit Lutipris («Herr der Frauen»[?]).

Wenn dieser Oberteil einer Stele zur Rusasstele vom Kešiš-göl gehört, so muß zwischen beiden Teilen ein Stück von etwa 1—1½ m Höhe fehlen. Die Rusasstele vom Kešiš-göl war in ihrem oberen Teile auf der Rückseite beschrieben. Dies mußte von vornherein wegen des Fehlens der Fluchformel auf der Vorderseite vermutet werden und wurde durch den Befund bestätigt. Schriftzeichen wurden zwar auf der Rückseite des Hauptstückes nicht mehr vorgefunden, wohl aber Linien, die auf Vorrat für Schriftzeilen gezogen worden, aber nicht ausgenutzt waren, weil die Inschrift der Rückseite bereits in oberen, abgebrochenen Teilen der Stele zu Ende gegangen war. Wenn diese rückwärtige Inschrift schon in dem gerundeten obersten Teil des Stelenkopfes begonnen hatte — was nicht notwendigerweise der Fall gewesen zu sein braucht —, so muß sie sich einmal auf

1) <. 2) Geschr. *IS<sup>T</sup>AR*.

der Rückseite unseres Stelenoberteils befunden haben. Da aber der Stein, den unser Diener JERWAND ABRAHAMOFF in einem Hause der Gartenstadt Van aufspürte und den ich dann kopierte und verifizierte, zunächst zu einem Mühlstein verarbeitet worden war und dann, um als Bestandteil des Kochherdes ausgenutzt zu werden, mit einer zur Aufnahme eines Kessels geeigneten — oder möglicherweise an Stelle eines solchen selbst verwendbaren — runden Vertiefung versehen worden war, so ist von der Oberfläche der Rückseite nichts mehr übrig, und das Fehlen einer Inschrift auf der Rückseite bildet keine Gegeninstanz gegen die Zugehörigkeit des Stelenoberteils zur Rusasstele vom Kešiš-göl.

Der Fall liegt somit besonders schwierig. Es kommt schließlich auf die Frage hinaus: zwingen Sargon's Angaben geradezu, den durch den Gesamtbefund im übrigen gegebenen Gedanken, die Uëdipris-Inschrift sei das Kopfstück der Stele vom Kešiš-göl aufzugeben? Mit anderen Worten: muß Sargon's Gegner nach dessen Worten unbedingt ein mit der Menuas-Dynastie in keinerlei Zusammenhang stehender Usurpator sein? Dann wäre er mit THUREAU-DANGIN als Sohn des Erimenas zu betrachten, und die Inschriften des Königs Rusas Sardurihinis — nämlich die Uëdipris-Inschrift und die von Kōlany-Kirlany — wären einem Sohne jenes Sardur III (IV) zuzuschreiben, der ca. 639/8 an Assurbanabal eine Gesandtschaft schickte, vielleicht, um ihm seine Thronbesteigung anzuzeigen; vgl. unten S. 48.

Da ist nun festzustellen,<sup>1)</sup> daß die Aufschrift der Bronzeskulptur in Mušasir keineswegs die Annahme eines Dynastiewechsels erfordert. Vielmehr ist es genau so wahrscheinlich, daß die Invasion, die Tiglatpileser IV bis nach Van führte, seinem Gegner Sardur in der Folge den Thron kostete, und daß Rusas, sein Sohn, ihn durch seine Energie gegenüber

1) Vgl. schon *Klio* XIV (1914) S. 125 f. und Band II des Reisewerks S. 455 f. und Kap. 27 (S. 331 ff.) nebst den Anmerkungen.



den Aufrührern oder einem Prätendenten für sich und die Dynastie des Menuas wieder erwarb. Auch das wäre denkbar, daß Rusas einen thronberechtigten Bruder, der mit den Assyrern zu paktieren geneigt war, zu verdrängen hatte und daß das unter der Parole des Widerstandes gegen Assyrien geschah, der Rusas sein ganzes Leben hindurch treu geblieben ist.

Sargon's Nachricht über die Aufschrift von Rusas' Bronze-standbild läßt sich also mit der Voraussetzung, er sei der Sohn seines Vorgängers Rusas, sehr wohl vereinigen.

Wie steht es nun mit der anderen Angabe in Sargon's Bericht? «Bei meinem weiteren Vorrücken kam ich nach Arbu, der Stadt des Vaterhauses des Ursâ, und nach Ri-ia-ar, der Stadt des(eines) Sardur. 7 Städte der Umgegend, wo seine Brüder, die seines königlichen Blutes, wohnten und die eine starke Wehr bildeten, zerstörte ich, machte ich dem Boden gleich. Den Tempel des Haldis, seines Gottes, zündete ich gleich einem Scheiterhaufen an: ich vernichtete sein Heiligtum.» Auf den ersten Blick hat es in der Tat den Anschein, als stünden «die Stadt des Vaterhauses des Ursâ» und «die Stadt des Sardur» in einem kontradiktorischen Gegensatze, insofern damit gesagt wäre, das Vaterhaus des Rusas sei von dem Sitze seiner Vorgänger namens Sardur zu trennen, Rusas könne also nicht von seinem Vorgänger König Sardur Argistihinis oder von König Sardur, dem Vater des Königs Ispuinis, abstammen. Sieht man aber näher zu, so zeigt sich, daß die in sich nicht durchaus klare Stelle eine solche Auffassung nicht notwendig erfordert. Die Stadt *Ri-ia-ar* wird nicht als die Stadt des Königs Sardur bezeichnet, während Sargon in seinem Berichte einesteils die früheren urartäischen Könige jedesmal mit ihrem Titel 'König von Urartu' bedenkt — so Ispuinis, so Argistis, von dem

1) <sup>277</sup> *Ina metaqti-ia ana alAr-bu al bit abi-šu sa mUrsâ u alRi-ia-ar ali-šu sa m iluIstar-dûri alik.* <sup>278</sup> *7 alâni ša limîti-šunu ša ahê-šu zêr šar-rûti-šu ina libbišunu šušubuma dunnunu mašartu* <sup>279</sup> *alâni šuatuunu abbul qaqqariš amnû. Bit iluHaldia ilišu abreš aqud-ma ušalpita sāgi-šu.*

er gleichfalls ein Bronze-Standbild in Muşaşir erbeutete (Z. 402) —, andererseits auch, wie wir sahen (ob. S. 30), einen Angehörigen der Dynastie nennt, der anscheinend nicht König von Urartu war, und zwar gerade einen Sardur, Sohn des Ispuinis. Weiter zeigt die Stelle bei näherer Betrachtung, daß die Absicht, Rusas als Usurpator zu bezeichnen, nicht vorgelegen haben kann. Denn wessen Brüder sollen in jenen von Sargon zerstörten 7 Städten gewohnt haben, die des unmittelbar vorher genannten Sardur oder die des Rusas? Wenn Rusas seinen Vorgänger und dessen Dynastie verdrängt hatte, so wäre es nach orientalischen Gepflogenheiten undenkbar, daß die Brüder des früheren Königs unter dem Schutze des neuen Herrschers in seiner nächsten Nachbarschaft wohnen blieben.

Also entweder Rusas war kein Usurpator, oder es sind seine eigenen Brüder gemeint. Ist aber Letzteres — wie es sich nach dem Zusammenhang der Stelle ohnehin als das Wahrscheinlichere gibt — der Fall, so haben die Assyrer ihn jedenfalls nicht als Usurpator brandmarken wollen, da sie seine Brüder als 'seines königlichen Blutes' bezeichnen und ihm somit die Herkunft aus königlichem Hause zum mindesten nicht absprechen.

Kommt es dem Verfasser von Sargon's Bericht aber nicht darauf an, Rusas als Usurpator hinzustellen, so fällt die Notwendigkeit, die Gegenüberstellung «der Stadt des Vaterhauses des Ursâ» und «der Stadt des Sardur» so zu verstehen, daß sie die Uëdipris-Inschrift und ihre Zusammengehörigkeit mit der Kešiš-göl-Stele Rusas' I Lügen straft.

Es ergeben sich dann folgende mit der Uëdipris-Inschrift in dieser ihrer Eigenschaft vereinbarte Möglichkeiten:

1. Rusas' Vater, König Sardur Argistiĥinis, hatte nach seiner Entthronung, der Folge seiner Niederlage durch die Assyrer, seinen Sitz in der Stadt Arbu, von der aus dann Rusas den Thron seines Vaters für sich zurückgewann. Die Stadt Ri-ia-ar war als Sitz eines anderen Sardur bekannt, unter dem man schwerlich Sardur, Sohn des Lutipris, oder



Sardur, den Vater des Ispuinis, falls beide zu trennen, zu verstehen haben würde. Es könnte jener Prinz Sardur, Sohn des Lutipris, oder irgend ein anderes Mitglied des Königshauses zu verstehen sein. Der Schreiber des Berichtes und sein Auftraggeber König Sargon brauchen sich über die Persönlichkeit dieses Sardur nicht klar gewesen zu sein, und man käme unter dieser Voraussetzung nicht sowohl dem grammatischen Ausdruck und der Absicht des Berichterstatters wie dem Tatbestande als solchem näher, wenn man nicht von der Stadt des, sondern eines Sardur spräche. Diese Möglichkeit hat, wie man sieht, mancherlei Bedenken gegen sich, von denen die zweite Annahme sich freihält.

2. Ri-ia-ar war wirklich die Stadt Sardur's II (III), und Rusas war nicht dessen Sohn, sondern stammte aus einer Seitenlinie des Königshauses, in der der Name Sardur ebenfalls gebräuchlich war, sodaß er dem Vater des Rusas zukam. Als Stammvater dieser Seitenlinie käme vornehmlich jener Sardur, Sohn des Ispuinis, in Betracht.<sup>1)</sup> Auch bei den Chaldern kehrte der Großvater im Enkel (= dem kleinen Ahn) wieder. Der Enkel Rusas' I war Rusas II. Sardur, der Vater des Ispuinis, hatte einen gleichnamigen Enkel. Wenn dessen Enkel wiederum Sardur hieß, so ergab sich, daß sowohl der Enkel des Menuas wie dessen Großneffe Sardur hießen. Des Letzteren Sohn wäre Rusas I gewesen. Nachdem Sardur, Sohn des Argistis, seines Throns infolge seiner Niederlage gegenüber den Assyrern verlustig gegangen, hätte der Sohn eines anderen gleichnamigen Urenkels des Ispuinis den Thron für die Menuasdynastie gerettet.<sup>1)</sup>

So wäre Rusas I in der Tat ein Sardurihinis, aber nicht

1) Man vergleiche die für den Vater Narām-Sin's von Agade vorliegenden Schwierigkeiten und die Möglichkeiten ihrer Lösung, wie sie ED. MEYER, GA I 2<sup>3</sup> S. 517 formuliert: «wenn Šargani-šarri seinen Vater Ittiellil (Datiellil?) nennt, ohne ihm den Königstitel zu geben, so spricht auch das dafür, daß er nicht der legitime Thronerbe, sondern ein Usurpator gewesen ist oder etwa einer Seitenlinie der Dynastie entstammt.» Ich werde auf diese Analogie nachträglich aufmerksam.

der Sohn des ihm vorausgehenden Herrschers gleichen Namens gewesen.

Beide Möglichkeiten rechnen mit dem Vorhandensein von zwei der gleichen Generation angehörigen Mitgliedern des Herrscherhauses namens Sardur. Die zweite Annahme hat aber u. a. auch den Vorzug, daß der Vater Rusas' I, wenn letzterer nicht der Sohn des Königs Sardur Argistihinis war, seinem Namen nach Sargon gar nicht bekannt gewesen zu sein braucht, sodaß assyrischerseits die Wiederkehr des Namens Sardur nicht berücksichtigt, geschweige denn als Störung empfunden wurde. Alles in allem trägt diese zweite Möglichkeit den vorhandenen Schwierigkeiten am besten Rechnung. Sie vereinigt die Forderung, daß die Uëdipris-Inschrift mit der Kešiš-göl-Stele zusammengehöre, mit einer ungezwungenen Deutung der neuen Angaben Sargon's. Diese scheinen ja immerhin auf eine Unregelmäßigkeit in der Herrscherfolge zu deuten, die als Wechsel der Dynastie zu betrachten die Rusasstele von Kešiš-göl mit ihrem Oberteil verbietet.<sup>1)</sup>

Dürfen wir somit an der Folge 1. Sardur II (III), 2. ein Prätendent,<sup>2)</sup> 3. Rusas, Sohn eines Sardur, der 2. verdrängt, festhalten, so verbleibt auch die Felsinschrift von Kōlany-Kirlany am Goktscha-See Rusas I als ihrem Urheber. Die Inschrift nennt nicht weniger als 23 Gebiete, deren Könige

1) Daß neben dem neuen Namen Rusas die früher in der Dynastie gebräuchlichen Argistis und Sardur auch fernerhin erscheinen, wäre unter dieser Voraussetzung etwas ganz Natürliches. Eine dritte Möglichkeit käme nur für den Fall in Betracht, daß erwiesen würde, Rusas sei nicht der Sohn eines Sardur gewesen, während andererseits die Zusammengehörigkeit der Uëdipris-Inschrift und der Kešiš-göl-Stele zu Recht bestünde: Rusas hätte sich als Usurpator durch die Fiktion, er sei der Sohn des Königs Sardur II (III), zu legitimieren versucht. Sehr unwahrscheinlich, wie man sieht.

2) Von einem solchen Prätendenten rührt möglicher- und wahrscheinlicher-weise eine große Nische mit einer absichtlich völlig getilgten Keilinschrift (an der Südseite des Vanfelsens nicht allzu weit von den Argistikammern) her. Tiglatpileser IV kann nicht etwa ihr Urheber sein. S. *Armenien einst und jetzt* Bd. II S. 153 ff.

von Rusas, dem Sohne Sardur's, besiegt wurden, darunter solche, die bereits von Argistis I unterworfen waren, wie das Gebiet um das heutige Zaġalu. Eine solche Erschütterung des früher erworbenen Besitzstandes paßt aber, wie man sieht, besonders gut in die Zeit des siegreichen assyrischen Eindringens unter Tiglatpileser IV. Gingen sie unter Sardur Argistiḫinis verloren, so fiel Rusas I die Aufgabe, auch im Norden Ruhe und Ordnung zu stiften und den Bestand des Reiches zu schützen, naturgemäß zu.

Wäre dagegen Rusas Sarduriḫinis als Rusas III mit THUREAU-DANGIN an den Schluß der chaldischen Königsreihe zu setzen, so wäre ein Anlaß zu solchen Unruhen nach der tatkräftigen Regierung Rusas' II, der das chaldische Reich nach dem Kimmeriereinfall wiederherstellte, weniger ersichtlich.

Höchstens könnte man sie als Vorboten des medischen Angriffs betrachten, dem Urartu schließlich allem Anscheine nach erlag (s. u.). Ob Rusas III aber noch im Stande gewesen ist, solche Unruhen an der nördlichen Peripherie seines Reiches zu bekämpfen, ist doch mehr als fraglich.

Gesamtergebnis dieser Betrachtung also: Aus Sargon's Berichten ergibt sich kein absoluter Zwang, die Zusammengehörigkeit der Uēdipris-Inschrift mit der Kešiš-göl-Stele in Abrede zu stellen und Rusas, den Sohn des Erimenas als Rusas I zu betrachten. Sollte sich wider Erwarten herausstellen, daß diese Zusammengehörigkeit hinfällig würde, so wäre die Annahme, Rusas Erimenaḫinis sei mit Rusas I identisch, geboten, und man müßte ihn dann als Begründer einer neuen Dynastie betrachten.

### III.

Unter diesen Umständen bleibt vorderhand nichts übrig, als beide Möglichkeiten nebeneinander und in ihren Ergebnissen für die weitere Herrscherfolge zu betrachten und abzuwarten, bis sich durch neues Material eine Entscheidung ergibt, wenn auch die erstere den Vorzug verdient.

Daß auf Rusas I sein Sohn Argistis II folgte, steht fest. Dagegen war für die Chalderkönige des 7. Jahrhunderts die Reihenfolge bisher — auch wenn man nur die Voraussetzung, Rusas III sei der Sohn des Erimenas, zugrunde legt — nicht völlig geklärt. Die Anordnung der genealogischen Übersicht auf S. 35<sup>1)</sup> habe ich zuerst vor Jahren nur in kurzen Andeutungen begründet. Auf Argistis II folgt sein Sohn Rusas II. Außerdem kennen wir noch einen Sardur III (IV) und einen Rusas III. War dieser — wie wir zunächst anzunehmen fortfahren — Sohn des Erimenas, so wird man damit zu rechnen haben, daß auch sein Vater Erimenas geherrscht hat, da für diese spätere Zeit keinerlei Anzeichen für einen Dynastiewechsel vorliegen, vielmehr die Kontinuität sowohl bezüglich des Herrschersitzes wie in den Eigennamen gewahrt bleibt.

Von diesen Herrschern ist uns Rusas II Argistihinis am spätesten bekannt geworden. Ein Rusas und später ein Sardur werden von Assurbanabal von Assyrien erwähnt. Jenen Rusas mußte man, solange man von Rusas, Argistis' Sohn, nichts wußte, als mit dem Sohn des Erimenas identisch betrachten. Das ergab die Folge Argistis II—Erimenas—Rusas «II»—Sardur III (IV).

Als dann Rusas Argistihinis auf dem Plan erschien, wurde er zunächst zwischen Argistis II und Erimenas eingefügt und im wesentlichen als Zeitgenosse Asarhaddon's betrachtet, der in der Tat mit einem Rusas zu tun hatte. Eine irgend erhebliche Ausdehnung seiner Regierung in die Zeit Assurbanabal's zog man nicht in Betracht. Vielmehr galten als dessen Zeitgenossen die drei übrigen Könige: Erimenas mochte 670—660, Rusas III 660—645, Sardur von da ab bis zum Untergange des Reiches geherrscht haben, den man also in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts zu setzen hätte.

Die Irrigkeit dieser Ansicht ergibt sich vor allem aus der näheren Betrachtung von Rusas' II Regierungstaten.

1) Verh. XIII. Or.-Kongr. S. 130, 134. Ebenso *Armenien* Bd. I S. 532. Vgl. u. S. 47, N. 5.

Rusas I ist vor der Zeit 714 gestorben, Er endete durch eigene Hand.<sup>1)</sup> Grund seiner Verzweiflung waren nicht, wie sein Gegner Sargon II uns glauben machen will, dessen Erfolge, sondern der Einbruch der Kimmerier durch den zentralen Kaukasuspaß, über den heute die grusinische Heerstraße führt, und der das nördliche Urartu mit elementarer Gewalt betroffen haben muß.

So haben wir für seinen Sohn Argistis II mit einer normalen Regierungsdauer zu rechnen, etwa 714—680. Rusas II Argistihinis wird also die Regierung nicht viel vor Assarhaddon's Thronbesteigung (669) angetreten haben, und zwar als jugendlicher Herrscher von ungewöhnlicher Tatkraft.

Während die Regierung seines Vaters einen Tiefstand der chaldischen Macht bezeichnete, hat er sein Reich von den Kimmeriern befreit und, wie der Fundbereich und der Inhalt seiner Inschriften zeigt, in dem weitesten Umfange, den es überhaupt je eingenommen, wieder hergestellt, überall bemüht, die Wunden, die der Einfall der thrakischen Barbaren geschlagen hatte, zu heilen.

Die Kimmerier, die — von den iranischen Ašguza von Osten her bedroht und dann von Assarhaddon (677) in der südöstlichen Nachbarschaft des Urmiasees geschlagen — westwärts drängten, hat er besiegt und danach mit ihnen Verträge geschlossen, die sie verpflichteten, Urartu zu meiden, soweit sie nicht, sei es als Söldner sei es als Verbündete, zur Heeresfolge verpflichtet wurden.

So stehen die Kimmerier auf Rusas' II Seite, als er im mesopotamischen Nairistaate Šupria mit Assarhaddon kollidiert.<sup>2)</sup>

Die auf ihrem Westzuge in der Richtung Erzerum-Erzinjan—Drexene(= Dersim) zerstörte Menuasfeste bei Pałin

1) Näheres über die verschiedenen, den Tod Rusas' I betreffenden Nachrichten s. *Armenien* II Kap. 27.

2) KNUDTZON, *Assyr. Gebete an den Sonnengott* 149. Dazu meine Ausführungen *Jahresber. f. Geschichtswiss.* 1901, I S. 36 und bei PAULY-WISSOWA, *RE VII Sp.* 1958. STRECK, *Assurbanipal I* CCCLXXII.

(heute Baghin) stellte Rusas II wieder her<sup>1)</sup> und errichtete weiter westlich unweit Metskert (Masgert) eine neue Felsenfeste.<sup>2)</sup> Er hat bei Etschmiadzin<sup>3)</sup> und vielleicht auch in dem nördlichsten chaldischen Vasallenstaate Iskugulus umfangreiche Neuanlagen gemacht, in Gegenden, die die Kimmerier auf ihrem Wege von den kaukasischen Pforten nach Süden durchzogen haben müssen.

All das und noch manches andere spricht für eine lange Regierung des jung um 680 auf den Thron gekommenen Herrschers.

Wenn daher um das Jahr 654 nach seinem Siege über Teümman von Elam Assurbanabal die Gesandtschaft eines Königs Rusas von Urartu empfängt, so kann es sich nicht um Rusas III, sondern lediglich um Rusas II handeln, der Assurbanabal zu seinem Siege über Elam beglückwünscht haben mag — innerlich gewiß sehr zufrieden über die ausgiebige Beschäftigung Assyriens in einer Richtung, die außerhalb der chaldischen Interessensphäre lag.

Diesem Rusas II folgte dann Sardur IV (III), dessen Gesandtschaft Assurbanabal um die Zeit der Zerstörung Susa's erhielt (ca. 639). Diese richtige Reihenfolge war von mir auch von Anfang an erwogen,<sup>4)</sup> aber zunächst unter dem einmal feststehenden Eindruck, Sardur IV (III) sei der letzte Chalderkönig, dem also (Erimenas und) Rusas vorausgehen müßten, verworfen worden. Ich habe sie dann aber seit 1902 wiederholt zur Geltung gebracht.<sup>5)</sup>

Eine Demütigung ist — gegen PRÁŠEK<sup>6)</sup> — in der Ge-

1) *Verh. d. Berl. Anthropol. Gesellsch.*

2) *Bericht* Nr. 134.

3) S. über die dort gefundene große Steleninschrift ZDMG 56 (1902) S. 101 ff. und 58 S. 829 f.

4) Diese *Zeitschr.* IX S. 342.

5) S. hierzu und zum vorausgehenden: *Die Einwanderung der Armenier im Zusammenhang mit den Wanderungen der Thraker und Iranier*, Verh. d. XII. internat. Orient.-Kongr. (Hamburg 1902) 130 ff. ZDMG 58 (1904) S. 821. *Klio* XIV (1914) S. 125 f.

6) PRÁŠEK geht von der Voraussetzung aus, Sardur III sei der letzte Kö-

sandschaft Sardur's IV (III) ebensowenig zu erblicken wie in der Rusas' II. Möglicherweise handelte es sich nur um die übliche Notifikation der Thronbesteigung. In diesem Falle wäre Sardur IV (III) um 640 zur Regierung gekommen. Davon abgesehen würde man seinen Regierungsantritt ca. 645 ansetzen.

Somit hätten wir von ca. 645 (640) ab noch die drei Chalderkönige Sardur III (IV), Erimenas und Rusas III in dieser Folge anzusetzen. Wenn wir diesen drei Herrscher-generationen im ganzen 60 Jahre geben, so fällt Rusas' III Ende um 585, d. h. in die Zeit der Halyschlacht. Und das stimmt zu dem Bilde, das man sich von dem Konflikt zwischen Medien und Lydien und dessen Anlässen von vorn-

nig des zu äußerster Schwäche herabgesunkenen Urartäer-Reiches gewesen, der sich in höchster Not an die Assyrer um Hilfe gewendet habe. Er sucht den Anlaß zu diesem Notstand in dem Skytheneinfall und schreibt diesem den Untergang des Chalderreiches zu. Die Skythen aber haben, soweit ersichtlich, auf ihrem Wege von Norden nach dem Westen und Südwesten das armenische Hochland und Kleinasien gar nicht berührt. Die Schwärme, die schließlich nach Palästina und Ägypten gelangten, sind offenbar vom Osttigrisland über Mesopotamien vorgedrungen (vgl. mein *Israel, Seine Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte* S. 133 f.). Auch daß die 28jährige Herrschaft über das obere Asien, von der Herodot weiß, Armenien mitumfaßt hätte, ist nicht ersichtlich. Dazu stimmt auch, was die keilinschriftlichen Nachrichten über die Ašguzäer wissen, die mit den Skythen Herodot's oder einem Teil von ihnen identisch sein werden. STRECK, *Assurbanipal* I S. CCCLXXIV Anm. 4 vermutet, das von Rusas II mit den Kimmeriern abgeschlossene Bündnis habe ein Gegengewicht bilden sollen gegen die drohende Übermacht der Skythen (-Ašgūzaia), welche durch deren Freundschaft mit Assyrien noch verstärkt worden sei. Das wird zutreffen. Aber daß sich die Skythen zu Herren der politischen Situation in Armenien und den anstoßenden östlichen und südöstlichen Gebieten aufgeworfen hätten, kann nicht zugegeben werden. STRECK nimmt an, die Skythen seien auf demselben Wege wie die Kimmerier durch den Kaukasus nach Asien gekommen. Dann mußten sie gleich ihnen nach Nordarmenien gelangen. In Wahrheit haben, wie Herodot berichtet, die Skythen den Kaukasus zur Rechten behalten, d. h. also sie sind um sein Ostende herum durch die kaspischen Pforten bei Derbent eingedrungen. So finden wir denn auch die Ašgūzaia bei ihrem ersten Auftreten im nördlichen Medien vor, östlich von den Kimmeriern, die das östliche Armenien heimsuchten (*Israel* S. 133).

herein machen mußte. Denn um Armenien muß sich der Streit in erster Linie gedreht haben: Medien, das Babylonien in der Teilung nach Ninive's Falle die Mittelmeerküste und ihr Hinterland hatte überlassen müssen, mußte durch den Besitz Armeniens zunächst zum schwarzen Meere, dann womöglich weiter zum ägäischen vorzudringen, Lydien dieses und die damit verbundene gefährliche Nachbarschaft und Konkurrenz um jeden Preis zu verhindern suchen.

Da die entscheidende Schlacht am Halys geschlagen wurde oder geschlagen werden sollte, so ist anzunehmen, daß Kyaxares Armenien vorher bereits erobert hatte. Der Königsitz Toprakkaläh bei Van, an dessen Tempel Rusas III soweit ersichtlich als letzter und sehr umfänglich gebaut hatte, ist zu Grunde gegangen, ehe die Armenier ins Land oder weit genug vorgedrungen waren. Nur Erzeugnisse rein chaldischer Kultur sind dort gefunden worden.<sup>1)</sup> Burg und Tempel

1) Xerxes sagt in seiner Inschrift am Vanfelsen: «Der König Darius, der mein Vater war, dieser hat nach dem Willen Ahuramazda's viel Schönes gebaut. Auch hatte er befohlen, diesen Felsen zu behauen, jedoch eine Inschrift nicht schreiben lassen. Darauf befahl ich diese Inschrift zu schreiben. Mich soll Ahuramazda schützen nebst den Göttern und meine Herrschaft und was von mir gebaut worden ist.» Die ganz allgemeinen Wendungen, in denen der Bauten des Darius und des Xerxes hier gedacht wird, dürfen schwerlich auf Bauten in der Nachbarschaft der Inschrift gedeutet werden. Sie dienen meines Erachtens eher dazu, die Tatsache zu verschleiern, daß Darius — doch wohl wegen der Schwierigkeiten, mit denen die persische Oberhoheit, wie die Bisutun-Inschrift lehrt, gerade in Armenien zu kämpfen hatte — die beabsichtigte Inschrift nicht hatte setzen können, und daß Xerxes sich eben auch nur begnügte, sie vollenden zu lassen. Sonst lassen es die achämenidischen Inschriften, wenn nicht der Hinweis auf ein Bauwerk, auf das sich die Inschrift bezieht, vorausgeht, nie an einem Hinweis auf die Örtlichkeit oder das Gebiet fehlen, in denen die Bauten errichtet sind. Besonders lehrreich sind Xerx. Pers. a. «Nach dem Willen Ahuramazda's erbaute ich diesen Torweg «Alland». Auch vieles andere Schöne ist gebaut worden in diesem Persien, was ich gebaut habe und was mein Vater gebaut hat . . .» Xerx. Pers. b. «Was hier von mir gebaut und was anderwärts von mir gebaut worden ist, das alles habe ich nach dem Willen A.'s gebaut.» Eine allgemeine Wendung wie in der Inschrift Van wird sonst nur an die Erwähnung eines bestimmten Bauwerks, auf das die Inschrift Bezug hat, geknüpft: Xerx. Pers. c. «Nach dem Willen A.'s erbaute diesen Palast

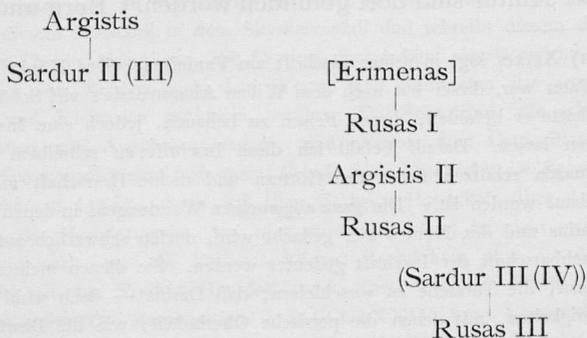


sind durch Feuer zu Grunde gegangen. Danach hätte kurz vor der Halyschlacht Rusas III und damit das Reich Urartu sein Ende gefunden, nicht früher.

Die Möglichkeit, daß Rusas seinen Fall überlebt und etwa als Vasall oder gezwungener Verbündeter des Kyaxares weitergelebt und selbst an der Halyschlacht teilgenommen hätte, ist natürlich nicht ganz von der Hand zu weisen, trägt aber zu der Chronologie des selbständigen Chalderreiches nichts bei. So ergibt sich für die Menuasdynastie das oben dargestellte Bild.

All dies gilt unter der Voraussetzung, daß die Uëdipris-Inschrift zum Oberteil der Rusasstele gehört, daß auf Sardur Argistiḫinis Rusas Sarduriḫinis folgte. —

Die gegenteilige Annahme, die wir gleichfalls in Betracht zu ziehen haben, ergäbe folgende Veränderungen:



Das heißt also: Erimenas schied als Vater des Usurpators Rusas I aus der Reihe der Könige gänzlich aus, und auf Rusas II wären nur noch zwei Könige gefolgt.

Damit ergäbe sich ein früheres Ende des chaldischen Reiches — kurz vor 600, nicht wesentlich später als der Fall

König Darius, mein Vater. Mich soll A. schützen nebst den Göttern und was von mir gebaut worden ist, und was von meinem Vater, dem König Darius, gebaut worden ist, auch das soll Ahuramazda schützen mit den Göttern.» — Auf persische Bauanlagen auf Toprakkaläh darf man jedenfalls aus der Xerxes-Inschrift von Van nicht schließen.



Ninive's. Es müßte dann angenommen werden, daß die armenische Einwanderung<sup>1)</sup> sich schon früher wirksam betätigt hätte<sup>2)</sup> und daß Kyaxares von Medien sich die Wirren, die das urartäische Reich erschüttert und seines letzten Herrschers beraubt hätten, zunutze machte, als er Armenien eroberte und genügend befriedete, um es zur Operationsbasis im Kampfe gegen Lydien zu benutzen.

1) Über diese und den Anteil der Kimmerier daran s. meine S. 47, N. 5 zitierten Darlegungen auf dem XIII. Orient.-Kongreß.

2) Über den vermeintlichen Anteil der Skythen am Untergang des Chaldereiches vgl. S. 47 f., N. 6.

## Sprechsaal.

### Zur Herstellung der assyrischen Herrscherreihe.

Von *Otto Schroeder*.

Die von der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur ausgegrabenen Schriftdenkmäler, insbesondere die historischen Texte und die chronologischen Listen ermöglichen uns, die assyrische Herrscherreihe für mehrere Jahrhunderte vollständiger und fast überall völlig sicher herzustellen; nur die Zeit vor *Irišum I.* ist nach wie vor selbst für das chronologische Gerippe einer Regententabelle unfassbar.<sup>1)</sup>

Am Anfang der assyrischen Geschichte stehen der erste Erbauer des Ašur-Tempels *Ušpia (Aušpia)* und der Gründer der Stadtmauer *Kikia*. Da der Name der Stadt mit dem des Gottes *Ašur* aufs engste zusammengehört, ist anzunehmen, daß das Heiligtum des Gottes älter ist als die Stadtbefestigung. Der erste durch eigene Inschrift vertretene Herrscher *Zâriku* war ein Zeitgenosse des Königs *Bûr-Sin* (etwa 2215 v. Chr.).<sup>2)</sup> Wieviel Zeit zwischen je zweien dieser drei Herrscher verflossen sein mag, steht dahin; vermutlich gehören die beiden erstgenannten nahe aneinander.

1) Die letzterschiedenen Versuche, die assyrische Herrscherreihe herzustellen, sind zu finden bei: DELITZSCH, *Asurbanipal* (AO XI 1) p. 43 f.; ANDRAE, *Stelenreihe* p. VIII und *Festungswerke* p. 180; ferner mit ausführlicher Begründung bei WEIDNER, *MVAG* 1915, 4 p. 109 f., dementsprechend auch MDOG Nr. 58 p. 20 f.

2) Noch ungewiß ist, ob ein *PA* (d. i. *patesi, palum*) *I-ti-ti*, von dem eine Weihinschrift für *Istar* vorliegt, als assyrischer Herrscher anzusprechen ist; nach dem epigraphischen Befund gehört er in die Nähe *Zâriku*'s.

Nach einer Lücke beginnt mit *Kate-Ašir I.* eine längere Herrscherreihe, innerhalb deren durch Genealogien in Königsinschriften die direkte Geschlechtsfolge von *Kate-Ašir I.* bis auf *Ikûnum* bezeugt ist. Die Fortsetzung ergibt sich durch Zusammenhalt folgender Königslistenfragmente:

<sup>1)</sup> KAV 18	KAV 15	KAV 14
<i>I-ku-num</i>		
<i>Šarru-ki-en</i>		
◀-[A]šur		
<i>A-ku-d</i> [....]	= [ ]- <i>ku-d A-šur</i> <sup>2)</sup>	= [....]- <sup>d</sup> <i>Ašur</i>
[....]- <i>Sin</i>	= <i>Ri-im-d Sin</i>	= [....]- <sup>d</sup> <i>Sin</i>
		<i>I-ri-šú (II.)</i>

Da gemäß der Inschrift *Ašir-rîm-nišešu's* (MESSERSCHMIDT, KAH 63, 6) auf *Šarru-ki-en* ein *Ka-te-d A-sir* folgte, ist zu vermuten, daß der ◀-*Ašur* geschriebene Name so zu lesen ist. Nun bietet das Vokabular CT XII 1, Kol. I 29 die Gleichung ◀ = *ga-tum*;<sup>3)</sup> da wenige Zeilen vorher ◀ als *šar-rum* «König», *be-lum* «Herr» erklärt wird und nach FORRER<sup>4)</sup> in einer der Boghâzköi-Sprachen *kâtîr* «König» bedeutet, liegt es nahe, den Namen *Kate-Ašir* als «König ist Ašir» zu deuten.

Mit *Irišu II.* reißt die Folge, so scheint es, ab. Die Querstriche, durch welche KAV 14 die nächsten vier Herrschernamen absondert, halte ich für den Hinweis darauf, daß eine neue, wohl ortsfremde Dynastie in Assur zur Regierung kam. Dazu würde die Rolle, die *Šamsi-Adad mâr Igur-kapkapu* z. B. auf religiös-kirchlichem Gebiet spielte, gut passen; ich setze diesen Herrscher daher dem ersten der

1) KAV = *Keilschrifttexte aus Assur Verschiedenen Inhalts* (Leipzig 1920), entsprechend: KAH, KAR = *Keilschrifttexte aus Assur Historischen bzw. Religiösen Inhalts*. (Zahlen sind Nummern der Texte.)

2) WEIDNER, MVAG 1915, 4 p. 2. 34 irrig *TI(?) -<sup>d</sup>Ašur*; die Angabe der nächsten Zeile lautet: *hi-pi šanâti<sup>meš</sup>*, d. h. auf der Vorlage war die Jahreszahl unleserlich. Vgl. bereits SCHROEDER in OLG 1918, Sp. 41 ff.

3) S. auch V R 36, 29 a; BRÜNNOW Nr. 8670.

4) *Sitzungsberichte der Preuß. Akademie* 1919 (LIII) p. 1038.

Viererreihe gleich. Der vierte, *Kimuš*, hat der alten Dynastie wohl wieder weichen müssen.

Hauptquelle für die mit *Tukulti-<sup>d</sup>Ninâ* beginnende Folge ist die Liste KAV 14, in der, bereits von Zeile 4 ab, je zwei Namen auf jeder Zeile stehen. Die von WEIDNER gegebenen Namensformen sind folgendermaßen zu verbessern: statt *ĤA-<sup>d</sup>Ninâ* lies [*Tukulti*]<sup>ti</sup>-*<sup>d</sup>Ninâ*; *MAN-MA*[-. . . .] ist *Šarru-ma*[-. . . .], d. h. nach Analogie von *Ilu-ma-ilu* gewiß *Šarru-ma*[-*ilu*]; *MAN-Āsur*, da gemäß CT XII 3, Kol. III 25  $\llcorner$  = *pu-uz-rum* ist, *Puzur-Āsur I*; *ŠAB-Āsur* im Hinblick auf die Gleichung *ŠAB-<sup>d</sup>Da-gan* (KAV 138) = *Nu-ur-dag-gal* (VAS XII 193) sicher *Nūr-Āsur* zu lesen.

Die rechte Spalte von KAV 14 endet mit drei verstümmelten Namen, deren jedem in der linken Spalte der Name seines unmittelbaren Vorgängers voraufgeht; d. h. mit *Nūr-Āsir* beginnend, sieht die Reihe so aus:

- |                              |                                     |
|------------------------------|-------------------------------------|
| 1. <i>Nūr-Āsir</i>           |                                     |
| 2. a                         |                                     |
| 3. <i>Āsur</i> [-. . . .]    |                                     |
| 4. β                         | = <i>Puzur-Āsur II.</i> ,           |
| 5. <sup>d</sup> [-. . . . .] | = <sup>d</sup> <i>Enlil-nâsir</i> , |
| 6. γ                         | = <i>Āsir-rabi I.</i> ,             |
| 7. <i>Āsur</i> [-. . . .]    | = <i>Āsir-nirari II.</i>            |

Setzt man, wie ich getan, den an siebenter Stelle stehenden mit *Āsur* beginnenden Namen = *Āsir-nirari II.*, so erhält man auf Grund genealogischer Angaben bei *Āsur-uballit* die für 4 bis 7 gegebenen Namen, die eine direkte Geschlechtsfolge darstellen.

In diese Zeit hinein gehören die Gipsstein-Inschriften des sog. *Kišru-šá-<sup>d</sup>A-sir*,<sup>1)</sup> der ein Sohn eines *Āsir-nirari* war und am Tempel der *Istar aššuritu* baute. Die Baugeschichte dieses Tempels skizzieren Texte *Adad-nirari's I.*, die folgende Bauperioden unterscheiden:

1) Vgl. MDOG Nr. 38, p. 33 und Anm. \*.



- I. *Ilu-sum-ma mâr Ša-lim-a-ŋi*: Tempelgründung
- II. *Šarru-ki-en mâr I-ku-ni* : 1. Renovation
- III. *Pu-zur-Āsur mâr Āsur-nirari* : 2. Renovation
- IV. *Adad-nirari I.* selbst : 3. Renovation.

I und II nennt *Kiṣru-šá-Āsir* in gleicher Folge!

Hieraus ergibt sich mit mathematischer Sicherheit die Identität des angeblichen *Kiṣru-šá-Āsir* mit *Puzur-Āsur*. Das bisher *kiṣru* gelesene Ideogramm ist *KA* mit eingeschriebenem *šú*;<sup>1)</sup> da nach BRÜNNOW Nr. 523 einfaches *KA* = *puzurtu*, also auch ebensogut = *puzru* ist, darf auch für das zusammengesetzte Zeichen *KšúA* die gleiche Lesung als möglich gelten; durch die *Adadnirari*-Stelle wird sie inschriftlich erwiesen. Der alte Name *Puzru-šá-Āsir* lautet in späterer Form *Puzur-Āsir*.

Die zwischen *Puzur-Āsir II.* und *Nûr-Āsir* klaffende Lücke läßt sich dank der Inschrift von *Puzur-Āsir*'s Vater *Āsir-nirari* (s. MESSERSCHMIDT, KAH 62) schließen; direkte Geschlechtsfolge:

2. *Iš-me-<sup>d</sup>Dagan III.*,
3. *<sup>d</sup>Āsir-nirari I.*,
4. *Puzur-<sup>d</sup>Āsir II.* (*Puzru-šá-<sup>d</sup>Āsir*).

Die weitere Geschlechtsfolge bieten, wie schon bemerkt, Texte *Āsuruballit*'s:

4. *Puzur-<sup>d</sup>Āsur II.*,
5. *<sup>d</sup>Enlil-nâšir*,
6. *<sup>d</sup>Āsur-rabi I.*,
7. *<sup>d</sup>Āsur-nirari II.*,
- 8a *<sup>d</sup>Āsur-bêl-nišêsu*,
9. *Erîba-<sup>d</sup>Adad*,
10. *<sup>d</sup>Āsur-uballit*.

Die Geschlechtsfolge entspricht jedoch nicht ohne weiteres der Regierungsfolge; denn gemäß KAV 11 stehen zwischen

1) S. DELITZSCH, *Assyr. Lesestücke*<sup>5</sup> p. 120 Nr. 115a; d. h. BRÜNNOW Nr. 820ff.; WEIDNER, MVAG 1915, 4 p. 38.





*Tukulti-apal-Ēšara I.*

*Nimurta-apal-Ēkūr II. Ašur-bêl-kâla      Šamši-Adad IV.*

Nach KAV 216 scheint vor *Šamši-Adad IV.* mindestens ein Name einzufügen zu sein. Die Verhältnisse waren nach *Tiglatpilesar's I.* Ableben vermutlich genau so verworren wie nach dem des *Tukulti-Nimurta I.* Aus epigraphischen und stilistischen Gründen gehört in unmittelbare Nähe dieser Herrscher ein *Tukulti-<sup>d</sup>Me-ir*; provisorisch schiebe ich ihn hinter *Ašur-bêl-kâla* ein. Der unmittelbare Vorgänger des *Šamši-Adad IV.* könnte einen mit <sup>d</sup>*Ēa* beginnenden Namen gehabt haben und etwa ein Babylonier gewesen sein.

Mit *Šamši-Adad IV.* setzt die Königsliste KAV 216 und das *lîmu*-Verzeichnis KAV 21—24 ein; letzteres gibt *Ašur-nâšir-apli II.* 19, *Šulmânu-ašared II.* 12, *Ašur-nirari IV.* 6 *lîmu*-Jahre. Ob diese Zahlen der Regierungszeit entsprechen, ist nicht ganz sicher, wenn auch wahrscheinlich, da damals wohl noch das dem Regierungsantritt folgende Jahr *lîmu* des Königs war. Die merkwürdige Tatsache, daß *Ašur-nirari IV.* nach seinem *lîmu* noch fünf *lîmu arkî Ašur-nirari* zählte, also zu einer Art Ärabildung kam, spricht sehr dafür; jedoch darf nicht vergessen werden, daß in späterer Zeit der Turnus der zur *lîmu*-Ehre gelangenden Personen von etwaigem Regierungswechsel unabhängig war.

Die Unterschrift der assyrisch-babylonischen Königsliste KAV 216 lautet:

82 sarrânimēš mât Assûr istu libbi <sup>m</sup>E-ri-šu mâr Ilu-šum-ma  
adi <sup>m</sup>Ašur-bân-apli mâr <sup>m</sup>Ašur-âb-iddîna<sup>na</sup>  
148 sarrânimēš mât Ak-ka-di-e  
istu libbi <sup>m</sup>Su-mu-la-ilu a-di <sup>m</sup>Kan-dil-a-nu.

Sehr bezeichnend für die verschiedene Fundamentierung des Königtums in Assyrien und Babylonien, daß auf den gleichen Zeitraum dort 82, hier aber 148 Herrscher kommen! KAV 216 bestätigt die schon anderweitig ausgesprochene Vermutung, daß *Kandalanu* doch nicht eine Person mit *Ašur-*



*bânipal* ist. Über die KAV 182 und 216 erwähnten *um-mânu* assyrischer Könige s. demnächst in OLZ.

Die nun folgende Liste bietet für den Zeitraum *Erišu I.* bis *Ašurbânipal* statt 82 nur 79 Namen; es ist, wie schon oben bemerkt, mit Lücken nach *Asur-nâšir-apli I.* und nach *Ašur-bêl-kâla*, sowie mit Gegenkönigen zu rechnen. Ein \* vor dem Namen bedeutet, daß Originaltexte des betr. Herrschers vorliegen; nachgesetztes Komma will Geschlechtsfolge andeuten. In gewöhnlicher Schrift gedruckt sind die Namen derer, die nicht mit absoluter Sicherheit an der betr. Stelle einreihbar sind; alles cursiv Gedruckte ist in der Anordnung und Folge inschriftlich belegt. Zahlen zu schätzen, habe ich absichtlich unterlassen.

### Liste assyrischer Herrscher.

Ušpia	} Zeitlicher Abstand unbekannt	<i>Tukulti-Ninâ</i>	} Brüder
Kikia		<i>Šarru-ma-ilu</i>	
* Zâriku		<i>x . . . . .</i>	
<i>Kate-Ašir I.,</i>	<i>Šamši-Adad II.</i>	<i>Šamši-Adad III.</i>	
* <i>Šalim-aḫum,</i>	<i>Išme-Dagan II.</i>	<i>y . . . . .</i>	
* <i>Ilušuma,</i>	<i>Išme-Dagan III.,</i>	<i>Puzur-Ašir I.</i>	
* <i>Irišum I.,</i>	<i>Šamši-Adad III.,</i>	<i>z . . . . .</i>	
* <i>Ikūnum</i>	<i>Nûr-Ašir</i>	<i>Nûr-Ašir</i>	
<i>Šarru-kên I.</i>	<i>Išme-Dagan III.,</i>	<i>Išme-Dagan III.,</i>	
<i>Kate-Ašir II.</i>	* <i>Ašir-nirari I.,</i>	* <i>Ašir-nirari I.,</i>	
<i>Aḫu-Ašir</i>	* <i>Puzur-Ašir II.,</i>	* <i>Puzur-Ašir II.,</i>	
<i>Rîm-Sin</i>	<i>Enlil-nâšir,</i>	<i>Enlil-nâšir,</i>	
<i>Irišum II.</i>	<i>Ašir-rabi I.,</i>	<i>Ašir-rabi I.,</i>	
* <i>Šamši-Adad I.</i>	* <i>Ašir-bêl-nišešu,</i>	* <i>Ašir-bêl-nišešu,</i>	
<i>Išme-Dagan I.</i>	* <i>Ašir-rîm-nišešu</i>	* <i>Ašir-rîm-nišešu</i>	
<i>. . . . .-aššal</i>	* <i>Ašur-nâdin-aḫi</i>	* <i>Ašur-nâdin-aḫi</i>	
<i>Rimuš</i>	* <i>Iriša-Adad,</i>	* <i>Iriša-Adad,</i>	
	* <i>Ašur-uballiṭ,</i>	* <i>Ašur-uballiṭ,</i>	

- \* *Enlil-nirari*,  
 \* *Arik-dên-ili*,  
 \* *Adad-nirari I.*,  
 \* *Šulmânu-ašared I.*,  
 \* *Tukulti-Nimurta I.*,  
 \* *Ašur-nâšir-apli I.*

Ašur-nirari III.	} gemeinsam	} Folge nicht völlig gesichert
Nabû-dân		
* Ašur-nâdin-apli		
Enlil-kudur-ušur		
<i>Nimurta-apal-Êkur I.</i>		

Gegenkönig: Ašur-šum-lišir

*Ašur-dân I.*

*Nimurta-tukulti-Ašur*

*Mutakkil-Nusku*,

\* *Ašur-rêš-iši I.*,

\* *Tukulti-apil-Êšara I.*,

*Nimurta-apal-Êkur II.*

\* *Ašur-bêl-kâla*

* Tukulti-Mêr	} Folge nicht gesichert
Êa . . . . .	

\* *Šamsi-Adad IV.*

*Ašur-nâšir-apli II.*

\* *Šulmânu-ašared II.*

*Ašur-nirari IV.*

*Ašur-rabi II.*,

\* *Ašur-rêš-iši II.*,

\* *Tukulti-apil-Êšara II.*,

\* *Ašur-dân II.*,

\* *Adad-nirari II.*, 911—889

\* *Tukulti-Nimurta II.*, 889—884

\* *Ašur-nâšir-apli III.*, 884—859

\* *Šulmânu-ašared III.*, 858—824

Gegenkönig: Ašur-danin-apli

\* *Šamsi-Adad V.*, 823—811 und

\* *Sammurâmat* 810—805 Vor-

mund für

\* *Adad-nirari III.*, (810)805—782

*Šulmânu-ašared IV.*, 781—772

*Ašur-dân III.*, 771—763

*Adad-nirari IV.* 763—754

*Ašur-nirari V.*, 754—746

\* *Tukulti-apil-Êšara III.* 745—27

\* *Šulmânu-ašared V.* 727—722

\* *Šarru-kên II.*, 722—705

\* *Sin-ahê-riša*, 705—681

\* *Ašur-aḫ-iddina*, 680—668

\* *Ašur-bân-apli*, 668—626

\* *Ašur-etil-ilâni* } 626—?

\* *Sin-šar-iškun*<sup>1)</sup> } Brüder ? —606

1) Vor ihm für kurze Zeit *Sin-šum-lišir*.



## Unpersönliche Konstruktion im Sumerischen.

Von Paul Haupt.<sup>1)</sup>

In dem sumerischen Texte des bekannten Sprichworts *Du gingst und nahmst das Feld eines andern; der andre kam und nahm dein Feld* (BA<sup>2</sup> 2, 296; AJSL 28, 230)<sup>3)</sup> ist das *giš-gin* zu Anfang als *Man geht* zu fassen. Das unpersönliche *man* ist identisch mit *Mann*, ebenso wie franz. *on* aus *homo* entstanden ist (vgl. GK § 144 d, A. 2). Sumer. *giš* (SGI 95) bedeutet *Holz, Baum, Stock, Rute, männliches Glied, männlich, Mann* (vgl. AJSL 26, 1). Die Ergänzung *ge* am Ende der zweiten Zeile in AL<sup>4</sup> 118 war besser als die SG § 150 vorgeschlagene (*zæ*). Das Suffix der zweiten Person in der letzten Zeile ist keineswegs auffallend. Auch im Deutschen könnte man sagen: *Wenn man sein Geld so herumliegen lässt, kann man sich nicht wundern, wenn es wegkommt; nächstens werden wahrscheinlich einige deiner Schmuck-sachen verschwinden.*

Es gibt im Sumerischen keine Präformative der ersten und zweiten Person. Die in AJSL 19, 211—222 (wiederholt in MSL XXV—XXXI) gegebene Aufzählung würde der verstorbene A. F. POTT, wenn er Sumerisch verstanden hätte, als *Leporelloliste* bezeichnet haben. Auch die in SG § 151 angeführten Formen der ersten Person sind Formen der dritten Person. In Gudea-Cyl. B 2, 21 z. B. ist *mu-ra-du* nicht als *ich habe dir gebaut* zu fassen, sondern als *er hat dir gebaut*, nämlich Gudea (Z. 12). Ebenso ist in *mae erizu idezu mun-gam-am*, ich, dein Knecht, falle vor dir nieder (ASKT 187<sup>u</sup>), *mae*, ich, mit der dritten Person des Verbuns

1) Zum Eingang des Ms vgl. ZA 31, 240, N. 1.

2) Für die Abkürzungen s. ZA 31, 240, N. 2.

3) Dies ist schon vor mehr als 50 Jahren von RAWLINSON richtig erklärt worden. OPPERT dagegen, in seinem Kommentar zu Z. 135 der großen Khor-sabadinschrift (*Journal asiatique, Extrait* No. 12, 1863, S. 289) faßte *eglu* als *Grenzstein*; er erklärte *eqilka nakru* als *tabulam tuam alteratam*.

verbunden (*Ich, dein Knecht, fällt vor dir nieder*). In Amerika ist *I is* statt *I am* bei ungebildeten Leuten (besonders Neger) ganz gewöhnlich, und selbst die gebildetsten Quäker sagen *thee is* statt *thou art*. Ebenso wird im Dialekt von Westsomerset (südlich vom Bristolkanal) *thee* für *thou* gebraucht; auch *you* war bis zum 16. Jahrhundert ausschließlich Akkusativ- und Dativform; der Nominativ (und Vokativ) war *ye* (EB<sup>11</sup> 12, 326<sup>a</sup>; CD 7012<sup>a</sup>; SWEET, *English Grammar*, Oxford 1892, §§ 1077. 1087).

Statt der zweiten Person gebrauchte man im Sumerischen die dritte, ebenso wie man im Deutschen *Wollen Sie* statt *Willst du* sagt. Zur Zeit Friedrichs des Großen war der Singular *Er* ganz gewöhnlich. Die bayrischen Offiziere redeten die Soldaten bis 1868 in dieser Weise an. Noch jetzt hört man wohl (an ein Kind gerichtet): *Will er wohl* (nämlich *das sein lassen*) statt *Willst du wohl* (damit aufhören)!

Daß man im Sumerischen die dritte Person statt der zweiten in der assyrischen Interlinearübersetzung findet, habe ich schon CV 21<sup>u</sup> angedeutet. Die in ASKT 143, § 15 ausgesprochene Vermutung, daß Formen wie *ne-dul* = assyr. *taktum*, du bedecktest, vielleicht *iz-dul* zu lesen seien, habe ich in CV nicht mehr erwähnt. Dieses *ne* ist natürlich gleichfalls Präformativ der dritten Person (SG § 140, a).

Auch im Italienischen und im Spanischen wird die zweite Person (wenigstens in der Anrede an Gebildete) durch die dritte ausgedrückt. Man sagt im Italienischen: *Come sta la sua Signora madre?* Wie befindet sich Ihre (d. i. Eurer Herrlichkeit, *vostra signoria*) Frau Mutter? für *Wie befindet sich Ihre Frau Mutter?* Ebenso im Spanischen: *Tiene V. su baston?* Hat Euere Gnaden (*usted* = *vuestra merced*) ihren Stock? für *Haben Sie Ihren Stock?* Auch im Polnischen wendet man die dritte Person mit *Pan*, Herr, an, ebenso wie ein Kellner im Deutschen sagen kann *Wünscht (oder Wünschen) der Herr zu speisen?* In derselben Weise sagt man im Hebräischen *iaḇô*, er möge kommen, für *Herein!* oder *Ha-ʾûkâl lē-šārētêhû bē-sefl qahûâ*, Kann ich ihm dienen mit einer

Schale Kaffee? für *Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?* Es ist keineswegs notwendig, *ādōnî*, mein Herr, hinzuzusetzen (vgl. J. ROSENBERG, *Hebr. Conversations-Grammatik*, Wien, Hartleben, S. 76). Ich werde diese Fragen demnächst in einer größeren Arbeit über *Töne* (d. h. *tonische Akzente*; vgl. SFG 10<sup>n</sup>; AJSL 19, 205, A. 7; SIEVERS, *Phon.*<sup>5</sup> § 602) *im Sumerischen* eingehender behandeln.

### Assyr. *zamar* und *surriš*, flugs.

Von Paul Haupt.

Das assyrische Adverbium<sup>1)</sup> *zamar*, flugs, eilends (sumer. *tukundi*) entspricht dem syr. *rîmzâ dē-âjnê*, Blick; *rîmzâ dē-sâ'tâ*, Augenblick, Moment. Auch *sâ'tâ* (GB<sup>16</sup> 929<sup>a</sup>) heißt eigentlich *Blick*; der Stamm ist *sâ'* = hebr. *šâ'â*, *is'ê*, blicken; vgl. arab. *as-sâ'ata* oder *min-sâ'atihi*, augenblicklich. Im Hebräischen erscheint der Stamm des syr. *rîmzâ* in *irzēmûn 'ênêka* (Hiob 15, 12), wofür einige Handschriften *irmēzûn* bieten. Arab. *râzama* bedeutet ursprünglich *mit den Augen einen Wink geben*.

Das Synonym von assyr. *zamar*, augenblicklich, *surriš* (oder *issûri* = *insurri* = *ina surri*; vgl. AJSL 22, 251) entspricht dem arab. *sûr'atan* oder *sarî'an*, eilends; *surru* steht für *sur'u*, ebenso wie *çilu*, Rippe = *çillu*, *çil'u*, *çil'u*, *çilâ'u*, und *çumbu*, Finger = *çubbu*, *çub'u*, *çub'u* (SFG 11; BAL 93. 96; AG<sup>2</sup> § 54, b). Zu derselben Wurzel (JBL 34, 184) gehört äthiop. *sarâra*, fliegen. Engl. *flutter* wird nicht nur vom Flügelschlag gebraucht, sondern auch vom Herzschlag, sowie vom Fächern und vom Augenblinzeln. CD definiert *twinkling* als *a quick twitching and fluttering movement of the eye*.

Dies zeigt, daß der Stamm von *zamar*, flugs mit *zamâru*, singen, spielen, eigentlich *die Saiten reissen* oder *zupfen* (engl.

1) Vgl. aber auch UNGNAD, ZA 31, 270. — Red.

*pluck, pull, pick, twitch, twang*) identisch ist (AJSL 26, 2). Im Assyrischen liegt die ursprüngliche Gestalt dieses Stammes vor; *ramaz* im Syrischen und Arabischen sowie hebr. *razam* und kopt. *šorm* sind Umstellungen (AJSL 32, 64).

Arab. *zimâr*, Straußenschrei, ist ebenso aufzufassen wie ἡ ἀλεκτρούουος φῶδή, *galli cantus*, für *Hahnenschrei*, Krähen, oder das *Flöten* der Nachtigall und das *Trompeten* des Elephanten (AJSL 26, 7). *Zimrât ha-ârç* (Gen. 43, 11) bezeichnet nicht *was im Lande gepflückt wird* (GB<sup>16</sup> 201<sup>a</sup>) sondern *Auserlese*, Auserlesenes (engl. *pick* = *the most desirable specimens*). Auch hebr. *ia' nâ* in *bat-ia' nâ*, Strauß, bedeutet *Gesang*, *Klage*, und syr. *nâ' amâ*, Strauß; heißt eigentlich *Sängerin*. Beide Stämme sind von der Wurzel *gan* abgeleitet, die in arab. *taġānnâ* und *nāġima*, *singen*, vorliegt (AJSL 32, 143). *Gall* in *Nachtigall* (d.h. *Nachtsängerin*) hängt mit *gellen* zusammen, und die Grundbedeutung von engl. *gale*, *Sturm*, ist *Heulen* (vgl. assyr. *mêxû* von *axû*, BA 1, 172).

Hebräische Synonyme von *zamar*, augenblicklich, sind *rāġâ* und das nachbiblische *hârġ-âin*, was aus *harġf* (inf. Hif. von *rafâf*) verkürzt ist, ebenso wie hebr. *katġf*, *Schulter*, im stat. constr. als *kâtġf* erscheint, und *arġk*, *lang*, als *ârġk*. Im Assyrischen dagegen lautet der stat. abs. dieses Adjektivums *arku* (für *ariku*) und der stat. constr. *arik* (AJSL 23, 262<sup>u</sup>). Auch hebr. *hârġfât-âin*, *Augenblick*, sollte *hârġppât* gelesen werden (vgl. GK § 67, w). Von einem Stamme *mediae u* würden wir *hârġfâ* erwarten (vgl. *hânâhâ*, *Ruhe*; *hâšâbâ*, *Zurückgabe*), wenn wir auch *hâmîtâ*, *Tötung*, und *hârġ'â*, *Freudengeschrei*, finden. Im Syrischen haben wir *reġâf-âinâ*, *Augenblick*, von *raf*, was nicht nur *mit den Augen blinzeln*, sondern auch *die Flügel schlagen* bedeutet. Im Arabischen erscheint dieser Stamm als *râffa* und *râfrafa*, und im Hebräischen als *rahâf* (vgl. JBL 33, 86) mit sekundärem *h* (BA 1, 166; 3, 580, 35; AJSL 1, 178, 4; 23, 245). Im Englischen sagt man für *im Nu*, augenblicklich, *in a twinkling* (1 Kor. 15, 52: *in the twinkling of an eye*) oder auch *like winking*.

Assyr. *annûrîg*, soeben, und *annisît*, als eben.

Von Paul Haupt.

Assyr. *annûrîg*, soeben (AG<sup>2</sup> 217<sup>u</sup>; nicht *annûsi<sup>m</sup>*, HW 104<sup>a</sup>) heißt eigentlich *diesen Augenblick*; es ist zusammengesetzt aus *annû*, dieser, und *rîgu* = *rêgu*, *râgu*, *raggu*, *rag'u*, *rag'u* = hebr. *râg<sup>â</sup>*, ebenso wie *zêru*, Same = *zar'u* (BAL 90).<sup>1)</sup> Vgl. *ina pitti*, plötzlich (HW 553<sup>a</sup>) = *ina pit'i*, hebr. *bêfât<sup>c</sup>*, was trotz BA 3, 71<sup>u</sup> mit arab. *bâgtata<sup>n</sup>* zusammenhängen kann, da das *p* in hebr. *pât<sup>c</sup>* möglicherweise auf partieller Assimilation des *b* an das *t* beruht (WF 220, vi; JBL 35, 280). NE 144, 231 haben wir *annisît*, als eben, für *annisît* = *annûta sêta*, diesen Augenblick, aram. *bâh sâ'tâ*, sogleich; vgl. syr. *hâs*, soeben, für *hâdê sâ'â* (AJSL 22, 251; OLZ 12, 166) und arab. *min sâ'atîhi*, sofort. Das *û* in *irxû* setzt eine Konjunktion voraus. *Raxû*, befallen, und *raxû*, beschlafen (HW 616; SGL 95) sind identisch (vgl. *çalâlu*). Die ursprüngliche Bedeutung ist *ermattet sein* (arab. *raxâ<sup>c</sup>*, *râxa<sup>n</sup>*, *irtixâx*, *râix*) und dann *sich hinlegen* (vgl. JAOS 22, 74; anderseits KB 6, 365<sup>u</sup>). *Taddikanni* steht für *taddêqâ-annî*, und *taddâqâ* für *tadtâqîia*; vgl. *iddûkû*, sie töteten = *iddûyikû* und *muddâllu*, unterwürfig = *mudtâlîlu*. Assyr. *daqû*, rufen, wecken, entspricht dem arab. *dâ'â*, *îdâ'û* (JAOS 32, 12, A. 18; GB<sup>16</sup> 758<sup>b</sup>). NE 144, 231/2 ist zu übersetzen: *Als sich eben der Schlaf auf mich gelegt, berührtest du mich schnell und wecktest mich auf*. Die vorhergehenden Zeilen (224—229) habe ich ZDMG 63, 517; AJSL 26, 16 (vgl. OLZ 16, 532) erklärt. Im Arabischen würde man assyr. *annisît* durch *fa-lâm* (oder *fa-mâ*) mit folgendem *illâ ya* (oder *hâtâ idâ*) ausdrücken; vgl. WdG 2, 13, D; 339, C, auch KOSEGARTEN'S *Chrestom. Arab.* 23<sup>u</sup> und 188, sowie meine Bemerkungen über hebr. *kim'ât sâ—'ad sâ*, Cant. 3, 4, in AJSL 19, 19.

1) S. dagegen BEZOLD, ZA 24, 350 ff. — Red.

Assyr. *amīšu*, Sühnmittel.

Von Paul Haupt.

ZA 30, 62 habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß assyr. *amīšu* eine Umstellung von אשם in der privativen Bedeutung *Entsühnung* sein könnte. Für *amīšu* = *ašīmu* vgl. AJSL 32, 64; auch ZDMG 69, 170, Z. 32. Zu der Bedeutung *expiatio, expiamentum* hätte ich bemerken können, daß arab. *tā'attama* sowohl *sündigen* als auch *der Sünde entsagen* und *Busse tun* (arab. *tāba mina 'l-iṭmi*) bedeutet. In Hos. 5, 15 (was eine tertiäre Glosse ist zu dem sekundären Zusatz חלף מהם, *Er hat sich von ihnen zurückgezogen*, wie wir in V. 6<sup>b</sup> statt חלף מהם lesen müssen) ist יִאֲשְׁמוּ zu punktieren (vgl. GB<sup>16</sup> XV, zu 72<sup>a</sup>). Die von WELLHAUSEN, NOWACK und MARTI angenommene Lesung יִשְׁמוּ, *sie werden stutzig* empfiehlt sich nicht; עַד-אֲשֶׁר יִאֲשְׁמוּ וּבִקְשׁוּ heißt *bis sie Busse tun und wieder zu mir kommen*. Dieser Satz ist noch später als die einschließenden Halbzeilen

אֶלְךָ אֲשׁוּבָה אֶל-מְקוֹמִי בְּצָר לָהֶם יִשְׁחַרְנֵנִי

An meinen Ort zurück will ich gehen;

wenn sie in Not sind, werden sie mich suchen.

Zu dem assyrischen Lehnworte שחר = *saxāru* vgl. WF 219, Z. 2. V. 6<sup>b</sup> (חלף מהם) sowohl wie V. 4<sup>a</sup> (lies יהנום) und 6, 6 (ein tertiärer Zusatz dazu ist 6, 4<sup>b</sup>) sind sekundäre Zusätze zu 5, 6:

בְּצִאֲנָם וּבִבְקָרָם יִלְכוּ לְבִקְשָׁנִי וְלֹא יִמְצְאוּ

Wenn mit Kleinvieh und Großvieh sie kommen,

mich zu suchen, werden sie (mich) nicht finden.

Zu dem konditionalen Vordersatz vgl. GK<sup>28</sup> § 159, c; auch ZDMG 61, 290, Z. 16.

Am Anfang des Artikels in ZA 30, 60 ist in Z. 5 *ša ukîn* ein Druckfehler für *ša ukīnu*.<sup>1)</sup> Eine ähnliche Bildung

1) Wie STRECK, *Assurbanipal* diese Stelle erklärt, weiß ich nicht, da mir seit Anfang Mai 1916 keine Drucksachen mehr aus Deutschland zugegangen sind.



wie *irru*, Darmmittel, von *irru*, Gedärm, ist *zumbû*, Fliegen-  
schwarm (NE 51, 12; 141, 162) von *zumbu*, Fliege (BAL 89, 1)  
und *eribû*, Heuschreckenschwarm, von *eribu*, Heuschrecke;  
vgl. hebr. אֲרֵבָה, צִנֵּה (AL<sup>5</sup> 156<sup>a</sup>). Die Erklärung von *parcu-  
rêstûtu* als Kompositum (S. 65) habe ich schon in meiner Ab-  
handlung *Babylonian Elements in the Levitic Ritual* (JBL 19,  
67) gegeben. Zu dem auf S. 94 angeführten arab. *ántana*,  
stinken = hebr. נתן (ריח) vgl. meine Bemerkungen in ZDMG  
69, 564. Dort habe ich auch gezeigt, daß das syrische Et-  
tafal eigentlich ein Intafal ist (vgl. ZA 30, 96). Auf S. 94  
sollte die 6 nach *Purim* nicht fett sein. Meine auf S. 95 an-  
geführte Erklärung von *sinnistu*, Weib, scheint mir immer  
noch besser als die von BAUER (ZA 30, 106) vorgeschlagene;  
ebenso ziehe ich meine Auffassung von *lâbîru*, alt (BA 1,  
325; vgl. 476) der BAUERSchen vor. Statt בעלרבי (S. 98)  
ist בעלרבי zu lesen. In *igdamarsunûti* (S. 99) sollte der  
Akzent auf dem ersten *a* stehen. Auf S. 97 ist in der viert-  
letzten Zeile على statt عنى zu lesen.

### Assyr. *marû* und *xamtu*.

Von Paul Haupt.

Die beiden Ausdrücke *marû* und *xamtu* (ASKT 109, 33.  
34; SG 21, A. 2) hat ZIMMERN S. 84<sup>n</sup> seiner *Busspsalmen* im  
allgemeinen richtig bestimmt, aber eine befriedigende etymo-  
logische Erklärung ist meines Wissens bisher nicht gegeben  
worden. Ich glaube, daß *marû* und *xamtu* unserem *stark*  
(oder *schwer*) und *leicht* (oder *schwach*) entsprechen. *Marû*  
heißt eigentlich *fett* (hebr. *mëri*). Dies kann aber auch *stark*  
und *schwer* bedeuten. In der Jägersprache wird *stark* für  
*gross* und *dick* gebraucht (ein *starker* Hirsch). Ein Mann mit  
einer *starken* Figur ist fett und schwer. *Fette Schriften* (d. h.  
Schriften vollen, kräftigen Schnittes) nennt man im Engli-  
schen *heavy-faced* (oder *full-faced*, auch *bold-face* und *fat-*

face). Assyrl. *xamtu* heißt eigentlich *schnell*, aber hebr. *gal* bedeutet sowohl *schnell* als auch *leicht* (vgl. unser *leichtfüssig* und arab. *xafif*, leicht und flink) und hebr. *gal* ist auch der Name der einfachen Form des Verbuns im Gegensatz zu den durch Verdoppelung des mittleren Stammkonsonanten oder durch Präfixe gebildeten *schweren* Formen. Arab. *qalil* bedeutet nicht nur *wenig*, gering, sondern auch *schmächtig*, mager. Im Sumerischen ist *gal* mit erhaltenem Endkonsonanten eine *starke* Form und *ga* mit verklungenem Endkonsonanten eine *leichte* oder *schwache* Form. Andererseits ist das einfache *ga* eine *leichte* Form (hebr. *binjan gal*) und das verdoppelte *gaga* eine *starke* Form, d. h. eine Intensivform (hebr. *binjan kabed*). Vgl. GK § 39, e.

### Assyr. *kamâsu* = hebr. *samâk*.

Von Paul Haupt.

Assyr. *kamâsu*, niederfallen (HW 336) ist eine Umstellung (AJSL 32, 64) von hebr. *samâk*, stützen, und heißt eigentlich *seiner Stütze beraubt werden* (AJSL 32, 65, Z. 2). Auch im Syrischen bedeutet *sêmâk* nicht nur *stützen*, sondern auch *seine Stütze verlieren*, *wanken* (z. B. *simkât lë-mappûltâ*, sie fiel in Trümmer). Ebenso bedeutet *sâğada* im Arabischen nicht nur *niederfallen* (syn. *xâđa'a*) sondern auch *sich erheben*, *aufrecht stehen* (syn. *intâçaba*). In Ps. 88, 8 (*Dein Zorn ist auf mich gefallen*) und Ezech. 24, 2 (*Babels König ist über Jerusalem hergefallen*) wird auch das hebr. *samâk* im Sinne von *nafâl* (Koh. 9, 12 sowie Jos. 11, 7) gebraucht.

Zu den «Neuen Texten im aramäischen Dialekt von  
Ma'lūla» ZA XXXII, 103 ff.

Von G. Bergsträßer.

In meinen *Neuen Texten im aramäischen Dialekt von Ma'lūla* sind leider eine Anzahl von Ungenauigkeiten, Inkonsequenzen und Druckfehlern<sup>1)</sup> stehen geblieben, die ich zu berichtigen bitte. — S. 105 Anm. str. «hatta—Serkīs, und». — S. 106 Z. 9—14 statt «Wenn—betont ist.» zu lesen: «- zwischen Verbalform und durch Präposition *l* eingeführtem Objekt bezeichnet enge Bindung (Silbengrenze im *l*, auch wo es nicht verdoppelt ist) und außerdem Endbetonung der Verbalform.» — a2 *nmappjillhūn*. — a8 *mšamm-ṭō-lhull-ann*. — a9 *w'mšattarlē-l'mšathanīte*. — b1 *m'annjin*. — b7 *hetta*. — b9 *tōpkin*. — b11 *čehm*. — b12 *hammešča'sar* und *hetta*. — c1 *eqdum* und *mn'rōba*. — c7 *hahlilla* und *w'm'annjin*. — c8 *koḫkul-lpait*. — c12 *qomm*. — c14 *eqdum*. — c17 *w'm'annjin*. — c21 *lahetta*. — c22 *hdučča* und *b'radjōta*. — c29 *ma'ēmlēla*. — e3 *heṭṭō*. — e10 *aitilzl*. — e13 *niščōra'*. — e18 *w'mtarēla*. — e20 *'aḫull'blōta*. — f2 *hetta*. — g1 *šahn'l*. — g2 Übers. vor «möge» füge ein «so Gott will, bleibt es euch am Leben;». — g4. 6. 8 (*la*)*hetta*. — g9 *mappjil-lqašiša*. — h3 *maffeq-l'htōba*. — h15 *hammešča sar*. — h16 *seb-lanna* und *wmaiṭilēla*. — i5 *mšallehlille*. — i6 *mkafkef*. — i11 *sallehlulle*. — 141 *ehṭ*. — 146 *čiq'ē-lōd*. — m1 *rōba* und *hōptin*. — S. 138 Anm. **على نبيآ**. — m23 *'ahwō ltaqqta*. — m36 *mōtjin*. — n7 *wzelle*. — r2 *bahla*. — r6 hinter *mōli* füge ein *wispun uḫḫul milhōli*, und in der Übers. hinter «Geld» «und nehmt alles, was mir gehört». — r10 *w'swulle*. — r12 Übers. «und Brot, beides zusammen». — s6 Übers. str. das (?) hinter «Richtung». — s11 *ldokkta*.

1) Auf einen Teil davon bin ich von LITTMANN aufmerksam gemacht worden, dem ich dafür auch an dieser Stelle bestens danke. — Von den Druckfehlern führe ich nur die wichtigeren an.

Ich benütze die Gelegenheit, die Stellen anzuführen, an denen ich über die Vereinheitlichung der Schreibung hinaus von meiner Originalniederschrift abgewichen bin, wenn es sich auch zum Teil um einfache Schreibfehler handelt. — c 14 Anfang wegen mehrfacher Einschaltung nachträglicher Bemerkungen nicht ganz sicher. — c 25 *išalleh·l.* — e 18 *hī.* — e 23 *w·tjōlun.* — e 37. 38 ursprünglich *jissaq*, später in *jislaq* korrigiert. — f 2 für *uppe* wieder *‘oppe.* — g 2 *‘afōi.* — g 6 *izēle.* — g 15 *inoſqan.* — h 2 *mza‘qil.* — h 4 *furšō.* — h 16 *wmaiṭillēla.* — i 16 *bariḫillun.* — l 12 *quffōna.* — l 13 *wišwunne.* — l 48 *mehčazznin.* — m 2 am Schlusse hinzu *tōquin bann ‘qwašō*; Bedeutung? — m 20 *tōqnan.* — m 41 *mōn hann.* — n 7 *wēlle* und *qattemle.* — n 8 *attirul.* n 9 *wattirunna*, n 10 *mattīrin.* — n 10 am Schluß hinzu *ōter.* — n 11 *ljōma.* — p 1 *mīžamm‘in.* — p 3 *talle.* — p 8 *mir-ḡat.* — p 9 *‘hrūzin.* — p 11 *čsauwīja.* — q 7 *naḫeslo.* — q 8 *affaq.* — q 10 nach dem ersten Satz hinzu *iqṭa‘ raise felke*, im Zusammenhang sinnlos. — q 12 hinter *ḡūla* hinzu *la amet qaijam*, bei Streichung des Zusatzes q 10 überflüssig. — q 19 *hūla.* — q 20 *dō‘eq.* — q 22 *wḫeddn.* — r 1 stammt aus zwei verschiedenen Fassungen. Im folgenden sind einige auf die nicht abgedruckte vorhergehende Erzählung zurückweisende Sätze gestrichen. — r 2 *amrulle* fehlt. — r 6 *mil-hōle.* — r 14 *qormta.* — s 2 *jahref.* — s 9 *iqōṭa‘l.* — s 11 *nallīhin.* — s 14 *zalmta* für *sažrta.* — s 16 hinter *qōr* hinzu *middarra lalō*; Bedeutung? — s 19 *‘sar* für *aktar.* — s 22 *za‘qa.*

## Zu den Labartu-Texten.

Von Arthur Ungnad.

Die neubabylonische Tafel CBM 13939, die LUTZ in UM (*University Museum, Philadelphia*) I 2, Nr. 113 publiziert und übersetzt hat, bringt wichtige Ergänzungen zu den Labartu-Texten IV R 56 und 58. Sie enthält einen großen



Teil der 1. und 2. Tafel der Serie, läßt aber regelmäßig die Ritualvorschriften fort. Kol. I entspricht IV R 56, doch fehlte, wie es scheint, die zweite Hälfte der 1. Tafel von IV R 56 II 28 an. Kol. II von CBM beginnt mit der 2. Tafel der Asurbanipal-Zählung, läßt aber neben den Ritualvorschriften den Abschnitt IV R 58 I 34—60 fort. CBM schließt mit der Zeile IV R 58 IV 23.

Zur Interpretation ließe sich noch manches beitragen. Ich beschränke mich auf einige besonders wichtige Stellen. CBM II 66 ff. wird berichtet, wie die aus dem Röhricht *ul-[tu a-pi]* emporgestiegene Labartu in die Häuser schwangerer Frauen hineingeht und zu Häupten der Gebärenden<sup>1)</sup> also spricht:

- (68) *bi-il-la-nu [mârê]meš-ki-na<sup>2)</sup> lu-š[e-nik-šú-nu-ti<sup>3)</sup>  
ana<sup>4)</sup> pî mârât<sup>5)</sup>meš-ki-na tulâ<sup>5)</sup> lu-u[š-tak-ka-an]<sup>6)</sup>*  
 (70) *il-lîk-ma<sup>7)</sup> ana pân<sup>8)</sup> ilu-en-lil a-bi-šu<sup>9)</sup> i-ka[-ab-bi]  
ša ir-ri-šú-ka bil-lu a-bu<sup>10)</sup> il[uen-lil]  
šir amêlûti<sup>11)</sup> la ta-a-bi dâmi<sup>12)</sup> amê[lûti<sup>11)</sup> niš-bu-u-ti<sup>13)</sup>  
aš-šu at-ta<sup>14)</sup> an-na-a ter-ri-ši[n-ni]<sup>15)</sup>  
ša kûr-ban<sup>16)</sup>-ni-e li-pu-šú bi[t-ki]*  
 (75) *li-bil-lak-ki kal-lat<sup>17)</sup> ši-hir-tum isg[a-šu še-bir-tum]<sup>18)</sup>*

«Bringt mir eure<sup>19)</sup> Söhne, ich will [sie säugen],  
in den Mund eurer Töchter will ich die Brust legen!»  
Da ging sie vor ihren Vater Enlil, also redend:  
«Was ich von dir verlange, bringe mir, Vater [Enlil]!  
Menschenfleisch ist nicht gut, Menschenblut ist [meine]  
Sättigung!»

1) Z. 67 lies wohl *ina rêš a-li-d[a-ti]*. — 2) IV R 58 II 31 *bi-la-a-ni mârêmeš-ki-na* [ . . . ]. — 3) Ergänzung unsicher. — 4) IV R *i-na*. — 5) Zeichen Br. 5555; IV R *tu-la-a*. — 6) CBM III 4 *lu-uš-tak-k[a-an]*. — 7) IV R *mârat ilu-a-nim* statt *ma*. — 8) IV R *a-na pa-an*. — 9) IV R *abi-ša*. — 10) IV R *ša e-ri-šú-ka bi-la a-bi*. — 11) IV R *a-me-lu-ti*. — 12) IV R *da-mi*. — 13) Nach IV R ergänzt. — 14) IV R *at-ti*. — 15) IV R *te-ri-ši-in-[ni]*. — 16) IV R *ba*. — 17) IV R *kal-la-tu*. — 18) So IV R. — 19) Zum Pron. suff. der 2. pl. f. vgl. auch UM VII 51: 9 *a-na ši-ri-ki-na*; Z. 17 *is-ri-ki-na-a-ma*.

«Weil du<sup>1)</sup> dieses [von mir] verlangst,  
soll man aus Erdklumpen dein Haus machen.  
Bringen soll dir eine junge Braut(?)<sup>2)</sup> einen zerbrochenen  
Spinnwirtel.»<sup>3)</sup>

Ganz ähnlich lauten die Worte der Labartu III 4 ff. =  
IV R 58 III 16 ff.:

- bi-la-ni mârêmes-ki-na lu-š[e-nik-šú-nu-ti]*  
(5) *a-na pî mârâti mes-ki-na tulâ<sup>4)</sup> lu-uš-tak-k[a-an]*  
*iš-me-e-ma ilu a-num i-bak-ki*  
*ša ilu a-ru-ru be-lit ili mes il-la(!)-ku(!) di(!)-m[a-a-ša].*

Am Schlusse dieses Abschnittes finden sich die inter-  
essanten Zeilen<sup>5)</sup>:

- (12) *ki-ma amêl pagri la i-šú-ú [ba-l]a-t[u]<sup>6)</sup>*  
*ù ilu kû<sup>7)</sup>-pu la i-ni-ku šizib<sup>8)</sup> ummi-[šu]*  
*mârat ilu a-nim ki-ma<sup>9)</sup> kut-ru ana<sup>10)</sup> bîti la i-[na-ak-  
hi-is]*

«Wie der Leichnam kein Leben hat  
und die Fehlgeburt nicht sog die Milch [ihrer] Mutter,  
so möge die Tochter Anu's wie Rauch nach dem Hause  
nicht zurückkehren.»

Ganz ähnlich heißt es CT XXIII 10:16:

- kîma amêl pagri la e-ti-ku bâb balâti*  
*kîma ilu kû-pu la e-ni-ku šizib ummi-šu.<sup>11)</sup>*

1) Enlil antwortet Labartu. — 2) *kal-lat* muß Subjekt sein; es steht aber schwerlich für *qallat* «Dienerin», das mit dem Zeichen *gal*, nicht *kal* (= *dan*), geschrieben worden wäre. — 3) Vgl. OLZ 1920, Sp. 154. Es folgt IV R 58 II 40 *iš-pilakku seb-r[u]* «eine zerbrochene Spindel». — 4) IV R *tu-[la-a]*. — 5) CBM III 12 ff. = IV R 58 III 24 ff. — 6) Sehr unsicher. — 7) . — 8) IV R *si[-zi-ib]*. — 9) IV R *kîma*. — 10) IV R bietet *kut-ri ana [ . . ]*; deshalb möchte ich das unverständliche *Kur.Ud.Du* in CBM ändern in *kut-ru ana*. — 11) Einige weitere Bemerkungen zu CBM: I 11 ist nach II 79 zu verbessern, also *ana(!) amêli(!) šihri(!) an-ni-i tasanniği*. — I 24 ff. ergänze *[iš-bat]* «(wenn) sie ergreift». — I 38 wohl *[ilunin-ḥur]-sag(!)*. — II 51 *tab-li-šu-nu-tú* «nimm sie fort». — II 59 *ta-al-ki*, verschrieben für *ta-al-li-ki* «(wenn) du kommst».

## Recensionen.

*Mandäische Liturgien mitgeteilt, übersetzt und erklärt*  
 von Mark Lidzbarski. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung 1920. (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Neue Folge XVII, 1. — XXV und 295 Ss. Oktav.)

Mit diesem Werke hat sich LIDZBARSKI ein neues Verdienst um die Aufhellung des Mandaismus erworben.<sup>1)</sup> Die Sammlung ist, wie der Titel sagt, wesentlich liturgisch. Den größten Teil davon bildet das schon von EUTING in prächtiger Ausstattung sorgfältig herausgegebene *Qolasta*, aber dieses ist hier durch die Art der Publikation und besonders durch die Übersetzung und die Anmerkungen viel zugänglicher gemacht. Dazu kommt dann noch einiges weitere Liturgische. Der Inhalt bezieht sich zum allergrößten Teil entweder auf die Taufe oder auf den Ausgang der Seele. Die auf die Totenmesse bezüglichen Stücke berühren sich viel, zum Teil wörtlich, mit solchen der zweiten («linken») Abteilung des *Ginza* oder *Sidra rabbā*. Ich muß allerdings gestehn, daß ich — *أستغفر الله* — für Ritualien nie viel Sinn gehabt habe, und daß mich die wilden Träume des *Ginza* und des *Johannesbuchs* bedeutend mehr interessieren als diese formelhaften Gebete und Lieder. Aber Andre werden anders urteilen, und ich bin weit entfernt davon, das zu mißbilligen. Von jener Art aber findet sich hier, abgesehen von gewissen, immer wiederkehrenden kurzen Sätzen, doch auch noch einiges wenige wie das Stück von der Maria (*Mirjaj*) S. 209 ff.

1) Vgl. meine Besprechung seiner Ausgabe des Johannesbuchs in dieser *Zeitschrift*, Bd. XXX, 139 ff. Wie in dieser zitiere ich das *Ginza* einfach mit Ziffern, wobei 1 den ersten «rechten» Teil bedeutet.



LIDZBARSKI hat alles irgend zugängliche Material benutzt, selbstverständlich durchaus kritisch. Schade, daß er nicht auch das ganze Hochzeitsritual gibt, aus dem er in der Einleitung einige Liedchen mitteilt, die er mit Recht in einen gewissen Zusammenhang mit den frischen neusyrischen und, so jung sie in ihrer jetzigen Gestalt auch sind, in letzter Instanz mit dem Hohen Liede bringt. Hier tritt einmal durch den religiösen Nebel natürliche Poesie hervor.

In der Einleitung bringt er weitere Gründe für den palästinischen Ursprung der mandäischen Religion vor. Eigentlich entscheidet da schon die hohe Bedeutung, die der Jordan in ihr hat, und ebenso der deutliche Zusammenhang mit den Elkesaiten, die in der Peraea wohnten. Auch ist wohl auf die in den mandäischen Schriften hervorgehobenen Ortsnamen Jerusalem, Karmel, Zion (215, 2) einiges Gewicht zu legen. Daß die Mandäer später im Osten diese Namen nicht mehr verstanden,<sup>1)</sup> bildet keinen Einwand. Dagegen möchte ich, anders als LIDZBARSKI, den Zusammenklang des Namens eines ihrer höchsten Lichtwesen mit dem der Nabatäer נבט (Einl. XX) und des Namens des Genienpaares האוראן והאוראראן mit dem der Landschaft *Haurān* (XIX) für zufällig halten. Und ganz unwahrscheinlich ist mir, daß die Sprache der Mandäer in ihren ursprünglichen Sitzen durchs Arabische lautlich beeinflußt worden sei. סמר in der Bedeutung von שמר ist ja auch targumisch, und am Ende handelt es sich hier gar nicht um einen Lautwechsel, sondern um zwei verschiedene Wurzeln.

Die eingehende, sorgfältige Erörterung über den Namen נאצוראייא hat doch leider kein sicheres Ergebnis. Die Stelle Matth. 2, 23 bleibt nach wie vor rätselhaft. Aber ich habe jetzt auch den Eindruck, daß *Naζωφαῖος*, *Naζωφαῖοι* von Haus aus weder zu einem Orte *Naζαρεθ*<sup>2)</sup> gehört, noch «Christus,

1) Man sehe z. B. die fabelhafte Vorstellung von der Größe Jerusalem's I, 381, 14.

2) ניצראת I, 56, 16. Im Talmud scheint der Ortsname nicht vorzukommen. Die älteste mir bekannte Erwähnung des Ortes in arabischer Form ناصرة ist aus der Zeit des Chalifen Hishām (724—743) Ibn Athīr 5, 197.

Christen» bedeutet, sondern ein Jesus oder wohl erst seinen Anhängern von Gegnern beigelegter Name ist. Dafür sprechen die authentischen Stellen des N.T. So noch das talmudische נוצרי und das נצרי in den alten Akten «persischer» Märtyrer. Die Differenz der Formen *Nāšōrājā* und *Nāšrājā* bleibt dabei auch noch immer auffallend ebenso wie die des ζ (ⲉ) in *Naζαρεθ* und des ⲥ der andern Formen. Daß ⲉ auf die Ersetzung des ⲥ durch ζ eingewirkt habe, wie LIDZBARSKI vermutet, ist möglich, aber besonders wahrscheinlich doch kaum.<sup>1)</sup> Auf alle Fälle haben die Christen, wie so was ja mehrfach geschehen ist, schon früh den ihnen von den Gegnern gegebenen Namen akzeptiert; vgl. die Stellen in den Reden, welche christlichen Führern, wie selbst Paulus, in der Apostelgeschichte in den Mund gelegt werden (22, 8. 26, 9). Aber wie die Mandäer zu dem Namen *Nāšōrājē* gekommen sind, bleibt doch dunkel.

Da die Mandäer gewiß nicht voraussetzen, daß die fürs ewige Heil nötigen Riten (Taufe, Totenmesse usw.) nur den sehr wenigen Glaubensgenossen im untern Irāq und in Ahwāz zugute kommen, während die ganze übrige ihnen bekannte Menschheit dem jenseitigen Elend anheimfallen werde, so ist vorauszusetzen, daß sie träumen, in weiter Ferne gebe es noch zahlreiche Anhänger ihres Glaubens. Und dafür habe ich wenigstens ein Zeugnis in einem Briefe eines Missionars vom Jahre 1871.

Diese Texte hat der Hg., wie gesagt, wieder durchaus kritisch behandelt. Er beansprucht gar nicht aus der zum Teil recht schlechten Überlieferung immer den ursprünglichen Wortlaut herzustellen. Bleibt es doch oft zweifelhaft, ob nicht allerlei grammatische oder sonstige Verstöße in den Liedern und Sprüchen schon den Verfassern oder wenigstens den letzten Redaktoren zuzuschreiben sind. So wäre es ja

1) Wenn Jesus wirklich in einem Ort *Navaret* oder *Nazara* (resp. *Nasaret*, *Nasara*) geboren ist, so ist natürlich die Form *Naζαρηνός* ganz regulär. Welche Lesart da, wo im N.T. die Überlieferung zwischen dieser und *Naζωγαίος* schwankt, die bessere, muß ich Berufenen zu entscheiden überlassen.

ganz bequem, statt der falschen Formen אַנָּה סאַגרינָה לֵהּ אַנָּה סאַגרינָה לֵהּ ומשאבנָה לֵהּ 171, 5—6 das Richtige אַנָּה סאַגרינָה לֵהּ ומשאבנָה לֵהּ herzustellen und ähnliche Ungeheuer in entsprechender Weise zu beseitigen, aber der Hg. hat meines Erachtens gut getan, sie zu behalten. Erst recht gilt das von dem in den Anweisungen öfter vorkommenden האזין für das Fem. האזא oder von תרין für תארתין 78, 7. Die Unform גיִתיאוקרון 249, 2 für גיִתיאוקרון (Ethpaal), hervorgerufen durch richtige Afel-Formen wie גיִאוקרון 252, 3, ist auch mit Recht beibehalten, so billig die Verbesserung gewesen wäre.

Immerhin sind Vermutungen zur Korrektur des Wortlautes oder doch seiner Grundlage nicht ganz ausgeschlossen. So wäre wohl nach מן 117, 3 אמור einzusetzen, obwohl es in allen acht Texten EUTING's fehlt, wie es denn der Hg. in der Übersetzung durch «sprich» auch ausdrückt. — 156, 11 wird ursprünglich מאבראנאי (عَصْرَانَد) gestanden haben. — 214, 1 wohl bloß למא für עדי למא, das kaum «warum?» heißen kann. — 172, 3 dürfte תרוצליא zu lesen sein, da תראצליא nicht wohl ein Imperativ sein kann.

Aber עשהרא 79, 6, woran der Hg. Anstoß nimmt, ist meines Erachtens richtig, nämlich = اَمْرًا «fielen hinab».

Hätten wir die traditionelle Erklärung mancher Ausdrücke, wie sie vermutlich in den leider verlorenen Aufzeichnungen PETERMANN's enthalten war, so wäre uns gewiß grade für das Liturgische allerlei deutlicher. LIDZBARSKI hat auch dafür geleistet, was irgend zu leisten war. Hier und da hat er mich von der Unrichtigkeit meiner früheren Auffassung überzeugt. So namentlich in Bezug auf לאופא usw. «Anschluß», nicht «Lehre» (als Nebenform von אלה, אלה), zu لق und noch näher zu حى (S. 13). Auch das עתיא 134, 7 und sonst wirklich = اِسْمًا «Wesen» ist, muß ich jetzt zugeben. Ich möchte das Wort aber nicht für ein urwüchsig mandäisches oder doch babylonisch-aramäisches halten, sondern für ein gelehrtes, aus dem «Syrischen» stammendes wie

z. B. סאמאניא «Farben» = סממנא<sup>7</sup>, das, weil סמנא<sup>7</sup> dem griechischen φάρμακον entspricht, φάρμακα aber auch «Farben» heißen kann, von den syrischen Übersetzern so gebraucht wird. — Meine Auffassung von מיתכאלאל in der öfter vorkommenden Redensart מיתכאלאלנא ושכיבנא als «ermattet» halte ich nicht aufrecht, aber LIDZBARSKI's Erklärung «eingehüllt», die mir anfangs einleuchtete, weil כאלאלה<sup>7</sup> 111, 10 wirklich «hüllte ihn ein» zu heißen scheint, ist mir doch wieder bedenklich geworden, namentlich, weil die Einhüllung

der Leiche (mit dem כִּפֵּן) doch erst nach dem Hinlegen erfolgt, dann aber auch, weil ich zufällig auf 1, 215, 4 stieß, wo in מכאלאל ומסאראר das erste Wort gewiß nicht «eingehüllt» bedeutet. Also am Ende «vollendet» (somit doch eine Nebenform der כִּלֵּי wie גלל von גלי)? In jener Stelle 111, 10 möchte ich nun כאלאלה<sup>7</sup> gradezu mit «krönte ihn» übersetzen und das parallele כאסיה<sup>7</sup> als «bekleidete ihn» fassen.

— In רומאניא 36, 5 sehe ich noch immer ein regelmäßiges nomen actionis von זכמ und übersetze es «Verläumdungen», die durchaus zu den folgenden «Verfluchungen» passen.

Von den neuen Deutungen empfiehlt sich u. a. die Gleichsetzung von סאר 126, 1 mit hebr. שער; hier «erschrecken».

תקן hat an manchen Stellen die alte Bedeutung «richtig, in Ordnung»; so hier 260, 3, noch sicherer in der «richtigen Wage» מוזאניא מתאקנא 1, 214, 18 und in verschiedenen Wendungen in den Sprüchen 1, 213 ff. «rechtschaffen» u. dgl. Aber allmählich scheint תקן in dieser Religion, die das Licht so sehr betont, gradezu die Bedeutung «leuchten» angenommen zu haben. Wenn dem Mond befohlen wird אנהאר ותאקין 1, 311, 13, so kann das allerdings noch recht wohl auf die ihm obliegende richtige Ordnung der Zeit gehn, aber in dem לבושא ד תוקנא des Mondes eb. 1. 16 und dem ihm verliehenen תוקנא 1. 15; 1, 393, 16 hat man doch wohl eher Leuchten zu verstehen als die Zeitordnung. Und so hat LIDZBARSKI am Ende Recht, wenn er z. B. דאורא האקנא 93, 11 mit «glän-



zende Wohnung» übersetzt in Parallele zu אַתְּרָא רַבָּא דְּנַהוּרָא<sup>v</sup> und ähnliches mehr. Ausgegangen ist aber diese Bedeutung allem Anschein nach davon, daß das Leuchten des Mondes die Zeiteinteilung bestimmt. — 72, 9 ist wohl וְאֵלֹהֵי הָאָרֶץ... וְאֵלֹהֵי הָאָרֶץ nicht «Laub»... «Ranken», sondern umgekehrt «Ranken»... «Laub». עֵצִים sind ja «Zweige», κλάδοι, ἀκροεμόνες (durchaus verschieden von עוֹף «Vogel», aber auch von עֵפֶי «Kraut, Laub», das schon GESENIUS richtig zu عَفَا stellte), während אֵלֹהֵי הָאָרֶץ selbstverständlich zu hebr. עֵלְהָ gehört. — 155, 4 würde ich ולא הוּזוּ עֵתֵי אֲשַׁק וְלֹא הוּזוּ den bösen Mächten) überwältigt (חַמַּף) und sahen nicht»; also עֵתֵי אֲשַׁק nicht gradezu «wurden blind». — Sollte 197 f. für עֵדֵי לֹמָא nicht die gewöhnliche Bedeutung «bis» genügen? — 272, 10f. kann ich, wenn der Text richtig ist, nur übersetzen «wenn wir handelten und es in Ordnung kam, so ordnet ihr Geordnete es doch». Oder, wenn das ו vor עֵתֵי אֲשַׁק streichen, «so kam es in Ordnung, aber ordnet ihr Geordnete es doch». Seltsam allerdings, aber auf diesem Felde wächst so überaus viel Seltsames. — 131, 3 ist באֲרֵא doch schwerlich «Eis», vor dem sich Bewohner jener Länder nicht zu fürchten brauchten, auch nicht etwa, wie im Arabischen, «Kälte» schlechthin, sondern wie sonst im Aramäischen und Hebräischen «Hagel». גְּלָאֵל «Stein»<sup>1)</sup> bedeutet dann wohl «schwere Schlossen», vgl. אֲבָנִים גְּלִילֹת = אֲבָנֵי הַכֶּרֶךְ Jos. 10, 11. — In קַאבִּין sehe ich das persische کابین, کابین<sup>2)</sup> «Morgengabe, Aussteuer». Hier vielleicht gradezu «Heirat»? — Bei 65, 11. 131, 11 kann ich doch für meine Auffassung «das Wasser im Jordan ist vor dir nicht rein» auf Stellen verweisen wie 1, 213, 22, wo זַאכּוּתָא als moralische Eigenschaft neben ראֲכִיּוּתָא steht; 1, 214, 12 רִישׁ זַאכּוּתָאךְ זַאכִּיָּא נַאפְשָׁךְ und וּמִינְרָאָם דְּעִסְנִיא לָא תִירְהוּם «die Hauptsache deiner Rechtschaffenheit ist: halte dich recht-

1) 1, 216, 11. 217, 16.

2) Beide Formen sind aus dem 8. und 9. Jahrhundert gut zu belegen.

schaffen und liebe nichts häßliches», welchem Satz ein ähnlicher über רַחֲבֵי הַיַּרְדֵּן vorhergeht; 217, 14f.: «wenn du mit einem Weisen, Guten redest, sät er in dich עֹבְדֵי אֱלֹהִים טָאֲבִיא». Hier paßt die Bedeutung «siegreich» nirgends. So wird doch auch wohl dort vom Wasser des Jordan, das natürlich an sich als völlig rein angesehen wird, in hyperbolischer Rede gesagt werden, daß es in den Augen des Manda di Haijē doch nicht ungetrübt, fleckenlos sei.

Gar manche Stellen bleiben freilich dunkel. Was mag z. B. סַמְפָּטָא דִּילֵיא 278, 3 sein, womit das «Banner» bedeckt (geschmückt) wird? Die gewöhnliche Bedeutung von סַמְפָּטָא<sup>v</sup> «Schlauch» oder «Korb» hat hier keine Statt, und was דִּילֵיא ist, bleibt mir auch unklar. «Ketten von Perlen», wie LIDZBARSKI übersetzt, paßte vortrefflich, aber lassen sich diese Bedeutungen belegen?

Dagegen denke ich, daß אֲרַנָּא בְּנֹרָא קִמְמָן 47, 10. 48, 8 sich ganz gut übersetzen läßt «er ging in Feuer vor uns auf (בְּנֹרָא), wofür man allerdings עֲרַנָּא erwartete.<sup>2)</sup>

Das häufige האַנָּא, pl. האַנָּאִיא heißt vielleicht «Eischale» oder gradezu «Ei». Eine etymologische Anknüpfung finde ich allerdings nicht, denn mit dem pers. تَن «Körper» ist hier nichts zu machen. Wenn sich nun האַנָּאִיא und נִטְנִפְיָתָא umarmen 240, 14, sollte es sich da am Ende um das weibliche Ei und den männlichen Samentropfen (نُطْفَةٌ, نطفة) handeln? Daß נִטְנִפְיָתָא, נִטְנִפְיָתָא, wie man zunächst erwartet, wirklich «Tropfen» heißt, nimmt LIDZBARSKI auch zu 92, 3 an. Da ist es aber schon ein Urprinzip, und so erscheint denn die נִטְנִפְיָתָא mehrfach als eins der ersten

1) Das Wort, das allerlei Nebenformen hat, ist persischer Herkunft; s. FRAENKEL, *Aram. Fremdwörter* 78 f. Dozy unter سبت.

2) Oder stände hier das Afel für das Peal? PSm. 927 oben hat wenigstens eine Stelle für nicht kausativen Gebrauch von אָרַב; ich kann sie aber nicht kontrollieren.



Wesen, Beisitzerin des  $\text{ר עקארָא}^{\vee}$  1, 305, 25, wie 1, 305, 5  $\text{דמורה}$  «dessen Ebenbild» mit dem jener Wesen also identifiziert wäre. Daß es als weiblich aufgefaßt wäre, ließe sich aus dem grammatischen Geschlecht erklären. Einen krausen Wirrwarr von Vorstellungen gäbe das, aber ein solcher herrscht ja in der mandäischen Mythologie überhaupt.

Es liegt nahe, die mehrmals neben den  $\text{דאיויא}$  «Dēven, (bösen) Dämonen» genannten  $\text{סאהריא}$  mit  $\text{سحر}$  zusammenzustellen und in der Bezeichnung Muhammed's ( $\text{אהמאט בר}$   $\text{ביזנאט}$ )<sup>1)</sup> als  $\text{סאהרא}$  1, 29, 21 den  $\text{ساجر}$  «Zauberer» zu sehen, gegen welche Anschuldigung sich der Prophet im Korān verwarft. Aber es ist doch bedenklich anzunehmen, daß der Zaubergeist und der Zauberer mit demselben Ausdruck benannt worden wären. Dazu findet sich, soweit ich sehe, im Aramäischen sonst kein  $\text{סחר} = \text{سحر}$  «zaubern». Also doch wohl nur eine zufällige Ähnlichkeit, und jenes Wort ist eher von  $\text{סחב}$  «verderben» abzuleiten; die  $\text{סחבא}$ \* wären also den jüdischen  $\text{מויקין}$  gleichzusetzen.

Dunkel bleibt, was  $\text{פיהרהא}$  die mandäische «Hostie» eigentlich bedeutet. Sollte sich von «Tür, Öffnung» ein plausibler Übergang zur «Hostie» finden, so wäre etymologisch nichts dagegen einzuwenden, denn  $\text{פאטא}$  ist zwar selten, heißt aber wirklich «Tür». So  $\text{פאטא בזנא בעבדנא}$   $\text{θύρα τῆς πύλης τῆς πόλεως}$  Jud. 9, 35 Hex.,<sup>2)</sup> und an anderen Stellen bei PSm. und sonst ist für das nomen actionis  $\text{פאטא}$  «das Öffnen» sicher  $\text{פאטא}$  «Tür» zu lesen.<sup>3)</sup>

1) Das  $\text{ب}$  gibt das  $\text{و}$  von  $\text{أحمد}$  wieder, da  $\text{ر}$  (wie auch  $\text{ת}$ ) nach dem Vokal (im Mandäischen assibiliert) wie  $\text{ن}$  (oder  $\text{ث}$ ) gesprochen wäre. Was in *Bizbat* steckt, habe ich nicht herausgebracht.

2) Pesh.  $\text{פאטא בזנא בעבדנא}$  für  $\text{פתח שער}$ .

3) Zu dem  $\text{e}$  oder  $\text{i}$  stimmt hebr.  $\text{פתחי, פתחי}$ .

פאריברא 17, 8 nehme ich als «Diener»; eigentlich «der die Spur einhält, hinterher geht». Neupersisch wäre es *پي بر\**. Für *پي برۆن* hat VULLERS *پي نبرۆن وَهْم بَتَعْدَانِ آن* «das (alles) aufzuzählen, dem kommt das Denken (oder eher «Meinen») nicht nach».

Noch die Kleinigkeit, daß der Name *רַמְבַּמִּי* 231, 6 wahrscheinlich eine Kurzform für *Rām Bachtijār* oder dergl. ist und wie sonstige Namen auf *ōi* (oder *ōe*) auslautete, also *Rāmōi*. So ja auch *אבויא* «sein Vater» = *أَبُو*. Das schließende *ס* ist hier wie bei der Endung *ס* für *z*, *ē* so müßig wie das *י* bei der arabischen Endung *وا*.

Die Einrichtung des Werkes ist sehr zweckmäßig. Die Übersetzung steht je unter dem Teil des Textes, den sie wiedergibt, und soweit das Qolasta reicht, verweisen Kolonnenziffern auf die entsprechenden Stellen in EUTING'S Ausgabe.

Nach dieser vortrefflichen Arbeit LIDZBARSKI'S, die, wie ich das früher von seinem *Johannesbuch* gesagt habe, niemand so gut hätte machen können wie er, wird er hoffentlich auch noch eine Übersetzung des wichtigsten mandäischen Buches, des *Ginzā*, fertig machen und trotz der schweren Not der Zeit<sup>1)</sup> zur Herausgabe befördern.

Besonderen Dank zuletzt noch der Kgl. Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, daß sie dies Werk als eine ihrer Abhandlungen hat erscheinen lassen.

1) Die sich u. a., wie bei den meisten jetzt noch in Deutschland erscheinenden wissenschaftlichen Werken, durch das ganz gut aussehende, in Wirklichkeit aber schlechte Papier bemerklich macht.

Karlsruhe im September 1920.

Th. Nöldeke.



## Bibliographie.

- Albright, W. F.** — The eighth campaign of Sargon: Journ. of the Amer. Or. Soc., Vol. 36, 1916, p. 226—32.
- The Babylonian Sage Ut-napištim rûqu: ib., Vol. 38, 1918, p. 60—5.
- Ninib-Ninurta: ib., p. 197—201.
- Some cruces in the Langdon Epic: ib., Vol. 39, 1919, p. 65—90.
- The Mouth of the Rivers: Amer. Journ. of Sem. Lang. XXXV, p. 161—95.
- Bates, W. N.** — Archaeological News and Discussions (July, 1918-December, 1919), Babylonia and Assyria: Amer. Journ. of Archaeol., Second Series, Vols. XXIII, 1919, p. 418—20; XXIV, 1920, p. 174.
- Bauer, H.** — Die «Löwenherrin» der Amarnabriefe Nrr. 273 und 274: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. 74, S. 210—11.
- Bedale, C. L.** — Sumerian tablets from Umma in the John Rylands Library, Manchester. Transcribed, transliterated and translated. With a foreword by C. H. W. Johns. With ten Plates. Manchester (The University Press) 1915. XV, 16 pp. in 4<sup>o</sup> und 10 Taff.
- Bezold, C.** — Szē-ma Ts'ien und die babylonische Astrologie: Ostasiatische Zeitschr. VIII, S. 42—9.
- Böhl, Fr. M. Th.** — Kritik über Langdon's «Sumerian Liturgical Texts», «The Epic of Gilgamesh», «Sumerian Grammatical Texts» und Chiera's «Lists of Personal Names from the Temple School of Nippur»: Internationales Archiv für Ethnografie XXV, S. 70—4.
- Budge, E. A. W.** — Assyrian Sculptures in the British Museum. With 53 Plates. Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1914.
- Chiera, E.** — Lists of Personal Names from the Temple School of Nippur: University of Pennsylvania. The University Museum. Publications of the Babylonian Section, Vol. XI. Philadelphia (University Museum) 1916. 175 pp. und LXVIII Taff. in 8<sup>o</sup>.
- Christian, V.** — Zu den §§ 42—44 des KOD. HAM.: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 54—5.
- Clay, A. T.** — Neo-Babylonian Letters from Erech: Yale Oriental Series, Babylonian Texts, Vol. III. New Haven (Yale University Press) 1919. 26 pp. und LXXVI Taff. in 4<sup>o</sup>.
- Cuneiform** texts from Babylonian tablets, &c., in the British Museum. Part XXXIV (50 Plates). Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1914. 7 pp. und 50 Taff. in 4<sup>o</sup>.
- Zeitschr. f. Assyriologie, XXXIII.



- Deimel, A.** — P. Johann Nepomuk Strassmaier S. J.: *Orientalia, Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc.*, editi a Pontificio Instituto Biblico. Num. I (Roma, 1920), p. 5—10.
- Theorien über die Verbal-Präformative im Sumerischen: *ib.* p. 10—55.
- Eine neue Keilschriftart: *ib.* p. 56—7.
- Die Monatsnamen in Lagas zur Zeit Urukaginas: *ib.* p. 58—63.
- *Miszellen*: *ib.* p. 63—4.
- Delitzsch, Frdr.** — *Mein Lebenslauf*: Reclams Universum, 36. Jahrg., Heft 47.
- Dombart, Th.** — *Der Sakralturm*. I. Teil: Zikkurrat. Mit einer Tafel und 43 Figuren im Text. München (O. Beck) 1920. III, 95 Ss. in gr.-8<sup>o</sup>.
- Dougherty, R. P.** — Goucher College Babylonian Collection. Baltimore (Goucher College) 1918. 8 pp.
- Ebeling, E.** — *Religiöse Texte aus Assur*: *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 74, S. 175—91.
- *Miszellen*: *Or. Lit.-Ztg.* 23, Sp. 56.
- *Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts*. Fünftes und sechstes Heft: *Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orientgesellschaft*, 34, 1. und 2. Heft. Leipzig (Hinrichs) 1920. 160 Ss. in kl.-fol.
- Ehelolf, H.** und **Landsberger, B.** — *Der altassyrische Kalender*: *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 74, S. 216—9.
- Golla, Ed.** — *Der Vertrag des Hattikönigs Muršil mit dem Könige Šunšura von Kišwadna*. (Diss. Breslau.) Breslau (Schles. Volksz.) 1920. 39 Ss. in gr.-8<sup>o</sup>.
- Gundel, W.** — *Artikel Ketos, Kithara, Kometen, Krater, Krios, Krotus und Kyknos in Pauly-Wissowa-Kroll's Realencyclopädie (Sonderabzüge 52, 26, 18 Ss. in gr.-8<sup>o</sup>).*
- Harper, R. Fr.** — *Assyrian and Babylonian letters belonging to the Kouyunjik Collections of the British Museum. Part XIV*. The University of Chicago Press. Chicago Ill. [1914]. XV, 120 pp. in 8<sup>o</sup>.
- Haupt, P.** — *A unique Birthday Testimonial to Dr. William H. Welch*: *Journ. of the Amer. Med. Assoc.* 1920, p. 1594.
- *The Partitions of the Babylonian Ark*: *Johns Hopkins Univ. Circular*, July, 1920, p. 661—3.
- Jacoby, A.** — *Ausführliche Anzeige von Boll und Bezold's «Stern Glaube und Sterndeutung»*: *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* 1919, S. 264—7; 1920, Ss. 38—42, 84—9.
- Keiser, Cl. E.** — *Letters and contracts from Erech written in the Neo-Babylonian period: Babylonian inscriptions in the Collection of James B. Nies, Vol. I*. New Haven (Yale University Press) 1917. 41 pp. und LVII Taff. in 4<sup>o</sup>.
- King, L. W.** — *Bronze Reliefs from the Gates of Salmanser. With 80 Plates*. Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1915.
- Landersdorfer, S.** — *Anzeige von Nikel's «Ein neuer Ninkarrak-Text»*: *Lit. Ztbl.* 1920, Nr. 5, Sp. 109—10.

- Langdon, S.** — Le poème sumérien du Paradis, du Déluge et de la Chute de l'homme. Traduit par Chas. Virolleaud. Paris (Leroux) 1919. 268 pp. und 9 Taff.
- Contribution to Assyrian Lexicography: Journ. of the Soc. of Oriental Research III, p. 81—5; IV, 33—4.
- Sumerian Liturgical Texts: University of Pennsylvania. The University Museum. Publications of the Babylonian Section, Vol. X, No. 2. Philadelphia (University Museum) 1917. 100 pp. und LV Taff. in 8<sup>o</sup>.
- The Epic of Gilgamesh: ibidem, Vol. X, No. 3. Philadelphia 1917. 20 pp. und VIII Taff. in 8<sup>o</sup>.
- Sumerian Grammatical Texts: ib., Vol. XII, No. 1. Philadelphia 1917. 44 pp. und LVIII Taff. in 8<sup>o</sup>.
- Lehmann-Haupt, C. F.** — Berossos' Chronologie und die keilinschriftlichen Neufunde: Klio XVI, S. 242—301.
- Die babylonische Zeiteinheit von 216 Minuten, ihre Beziehungen und ihre Verbreitung: Zeitschr. f. Ethnologie 1919, S. 101—31.
- Littmann, E.** — Morgenländische Wörter im Deutschen. Berlin (Curtius) 1920. VII, 51 Ss. in 8<sup>o</sup>.
- Lutz, H. Fr.** — Selected Sumerian and Babylonian Texts: University of Pennsylvania. The University Museum. Publications of the Babylonian Section, Vol. I, No. 2. Philadelphia (University Museum) 1919. 120 pp. und XCIV Taff. in 8<sup>o</sup>.
- Maynard, J. A.** — A survey of Assyriology during the Years 1915—1917: Journ. of the Soc. of Oriental Research II, p. 28—46.
- A neo-Babylonian grammatical school text: ib. III, p. 65—9.
- Anzeige von Keiser's «Letters and contracts from Erech»: ib. p. 95—6.
- A second bibliographical survey of Assyriology (years 1918—19): ib. IV, p. 16—28.
- Meissner, Br.** — Babylonien und Assyrien. I. Band. Mit 138 Text-Abbildungen, 223 Tafel-Abbildungen und 1 Karte: Kulturgeschichtliche Bibliothek I, 3. Heidelberg (Winter) 1920. VIII, 466 Ss. in 8<sup>o</sup>.
- Mercer, S. A. B.** — A Sumer-Babylonian Sign List, to which is added an Assyrian Sign List. New York (Columbia University Press) 1918.
- Religious and moral ideas in Babylonia and Assyria. Milwaukee (Morehouse) [1919]. XIV, 129 pp. in 8<sup>o</sup>.
- Besprechung von Langdon's «Le poème sumérien du Paradis», Thureau-Dangin's «La chronologie des Dynasties de Sumer et d'Accad» und Dougherty's «Goucher College Babylonian Collection»: Journ. of the Soc. of Oriental Research III, pp. 86—8, 97—8.
- Assyrian morals: ib. IV, p. 15.
- Nies, J. B.** — Ur Dynasty Tablets. Texts chiefly from Tello and Drehem written during the Reigns of Dungi, Bur-Sin, Gimil-Sin, and Ibi-Sin. Leipzig (Hinrichs) 1920. VIII, 224 pp. und 64 Taff.



- Nies, J. B. and Keiser, Cl. E.** — Historical, religious and economic texts and antiquities: Babylonian inscriptions in the Collection of James B. Nies, Vol. II. New Haven (Yale University Press) 1920. XVIII, 78 pp. und LXXVI Taff. in 4<sup>0</sup>.
- Nikel, Joh.** — Ein neuer Ninkarrak-Text. Transscription, Übersetzung und Erklärung nebst Bemerkungen über die Göttin Ninkarrak und verwandte Gottheiten: Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Bd. 10, Heft 1. Paderborn (Schöningh) 1918. VII, 64 Ss. in gr.-8<sup>0</sup>.
- R . . . , W.** — Eine Orientalisten-Zusammenkunft der Alliierten: Der Neue Orient VII, Nr. 2, S. 45—8.
- Ranke, H.** — Keilschriftliches: Zeitschr. f. ägypt. Spr. Bd. 56, S. 69—75.
- Schroeder, O.** — Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts: 35. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orientgesellschaft. Leipzig (Hinrichs) 1920. XXVIII, 124 Ss. in kl.-fol.
- Teloni, B.** — Anzeige von Deimel's «Pantheon Babylonicum»: Rivista degli Studi Orientali VII, p. 264—6.  
— Kritik über Weidner's «Alter und Bedeutung der babylonischen Astronomie»: ib. p. 267—70.
- Thureau-Dangin, Fr.** — La chronologie des Dynasties de Sumer et d'Accad. Paris (Leroux) 1918. 67 pp.
- Ungnad, A.** — Briefe König Hammurapis (2123—2081 v. Chr.) nebst einem einleitenden Überblick über die Geschichte und Kultur seiner Zeit und einem Anhang, Briefe anderer altbabylonischer Herrscher enthaltend: Kunst und Altertum, Bd. II. Berlin (Curtius) 1919. VIII, 138 Ss. in 8<sup>0</sup> und 2 Abb.  
— Altbabylonische Briefe aus dem Museum zu Philadelphia, umschrieben und übersetzt. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift f. vergl. Rechtswissenschaft, Bd. 36.) Stuttgart (Enke) 1920. 144 Ss. in gr.-8<sup>0</sup>.  
— Ein verkannter Imperativ der Form *fiṭal*: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 59.
- Weissbach, F. H.** — Ausführliche Kritik über Dombart's «Der Sakraltum»: Lit. Ztrbl. 1920, Nr. 39, Sp. 731—3.
- Wirtz, C. W.** — Ausführliche Kritik über Boll und Bezold's «Antike Beobachtungen farbiger Sterne»: Vierteljahrsschr. d. Astron. Ges. 55; S. 27—38.

### Berichtigungen.

- ZA 32, S. 185, Z. 5 l. *nawā'ih* st. *nawā'ik*.  
 „ „ 190, „ 11 l. Aslamstamm st. Aslanstamm.  
 „ „ 190, N. 4, Z. 5 l. *يستقين* st. *يشنقين*.  
 „ „ 193, Z. 9 l. *تام* st. *قام*.

Abgeschlossen Ende Oktober 1920.

## Ein hethitisches Gebet.

Von F. Sommer.

Bin ich auch der Überzeugung, daß jede Kleinigkeit, die uns in der Enträtselung des Hethitischen weiterbringt, ihren Wert hat, so würde ich doch das Folgende nicht schon jetzt veröffentlichen, wenn mich nicht W. STAERK auf die religionsgeschichtliche Wichtigkeit des Textes aufmerksam gemacht hätte, als ich ihm gelegentlich von dessen Inhalt sprach. So mag denn auch das Lückenhafte, ja in dem oder jenem Punkte gewiß Korrekturbedürftige, das ich für diesmal gebe, der Forschung vorgelegt werden in der Hoffnung, daß sich darauf weiterbauen läßt.<sup>1)</sup>

Die Tafel KBo. (= *Keilschrifttexte aus Boghazköi*) II 9, leider am Anfang bzw. Ende, zum Teil auch am Rand verstümmelt, enthält auf der Rückseite (Kol. IV) eine Aufzählung von Ritualhandlungen, die einstweilen unbesprochen bleiben müssen und können. Von Interesse ist nur aus Z. 1, daß das Ritual der Göttin Ištar von Ninive gilt (der Seher, *amêl* HAL, operiert mit irgend einer Sorte von Opferbrot, *A.NA* *ilu* U + DAR *âlu ne-nu-wa*). Und die gleiche Gottheit

1) Wo ich im folgenden auf HROZNÝS Publikationen (*Boghazköi-Studien* I—III) ohne Kommentar verweise, decken sich seine Ergebnisse mit dem, was ich auf Grund eigener Durchprüfung festgestellt habe. Ich muß hier der Kürze halber so verfahren, obwohl oft genug eine genauere Beweisführung notwendig wäre. Die Grundlage meiner Lesungen bildet eine Transkription von ARTHUR UNGNAD.

begegnet im letzten Abschnitt der Vorderseite (Kol. I)  
Z. 37 ff.:<sup>1)</sup>

37 *nu-ut-ta ka-a-âš-ma* KÚR *âlu* *hat-ti* EGIR-*pa* *dam-me-eš-*  
*ha-an ma-ni-ia-ah-hu-un*

38 *zi-ik* *ilu* U + DAR *âlu* *ne-nu-wa* GAŠAN.NI Ū.UL  
*šá-ak-ti*

39 KÚR *âlu* *hat-ti* GIM-*an* *dam-me-eš-ha-an* *ki-iš-za-ma-at*  
*ag-ga-an-na-az*

«Nun siehe(?),<sup>2)</sup> dir (-*ta*) habe ich das Land Hatti, das be-  
drängte(?),<sup>3)</sup> wieder dienstbar gemacht,»<sup>4)</sup>

«du (*zi-ik*), o Ištar von Ninive, unsere Herrin, weißt<sup>5)</sup> nicht,»  
«wie das Land Hatti bedrängt(?) ist? . . . .»

Die vorhergehenden Abschnitte 25 ff. und 31 ff. stehen  
in deutlich erkennbarer Parallele zueinander:

25 *na-âš-ta* A.NA LÛ *meš* *ar-ha* LÛ-*x-tar tar-hu-i-la-tar*

26 *ha-ad-du-la-tar ma-a-al-la* išKU *zun* išBAN *zun* išKAK.Ū.  
TAG.GA *zun*

27 *ú(?)-da-a na-at* I.NA *âlu* *hat-ti* *ú-da a-pí-da-âš-ma-*  
*kán ŠŪ-i*

1) Sumerisches ist in steilen, Akkadisches in liegenden Uncialen wieder-  
gegeben, Determinative in einfacher Kursive.

2) Daß *ka-a-âš-ma* dem akkad. *anumma* «siehe!» entspricht, wird na-  
mentlich durch den ersten Arzawabrief nahegelegt. Vgl. einstweilen als Par-  
allelstellen aus andern Briefen der Zeit Amenophis III. E-A 17<sub>46</sub> mit Arz. I<sub>11</sub>,  
5<sub>18</sub> mit Arz. I<sub>16</sub>, 28.

3) Der Verbalstamm *dam-me-eš-h-* bedeutet eine Schädigung durch äußere  
Gewalt (Hr. III 209<sup>7</sup>; zweifellos ist KBo. I 42 II<sub>31</sub> für *dam-me-eš-hi-iš-ki-zi-*  
*ku-uš* zu lesen: *dam-me-eš-hi-iš-ki-zi ku-iš* «wer schädigt» (= akkad. *hābilu*)).

4) Zur Bedeutung von *ma-ni-ia-ah-hu-un* richtig Hr. I 74<sup>1</sup> (III 99<sup>13</sup>). Die  
Worte lassen darauf schließen, daß der König spricht (wie dies auch in den  
Gebeten bei BÖHL, *Theol. Tijdschr.* L 307<sub>10</sub> ff., 313<sub>24</sub> ff. der Fall ist). Auf  
welche Ereignisse sie gehen, wissen wir nicht, da der Anfang der Inschrift ver-  
loren ist.

5) *šá-ak-ti* 2. sg. auf -*ti* (Hr. II 160; Belege I 105 f.) zur 3. sg. *šá-a[k]-*  
*ki* = akkad. *idû* KBo. I 30<sub>1</sub> 6<sub>17</sub>. — Ob die Konstruktion des Satzes im ein-  
zelnen richtig gedeutet ist, kann erst entschieden werden, wenn die beiden letzten  
Wörter ihre Erklärung gefunden haben.

- 28 ŠÁ SAL<sup>TI</sup> *is̄hu-u-la-li is̄hu-i-šá-an-na da-a-i*  
 29 *nu-uš SAL-ni-li ú-e-eš-ši-ia nu-uš-ma-áš-kán túgku-ri-eš-*  
*šar šá-a-i*  
 30 *nu-uš-ma-áš-kán tu-e-el áš-šú-ul ar-ḫa da-a*  
 31 *A.NA SAL<sup>meš</sup>-ma-kán ar-ḫa an-ni-ia-tar a-ši-ia-tar*  
 32 *mu-u-uš-ni-en da-a na-at-kán A.NA KÚR<sup>álu</sup>ḫat-ti*  
*iš-tar-na ú-da*  
 33 *nu-za LUGAL<sup>sal</sup> LUGAL TUR<sup>meš</sup> LUGAL TUR.TUR<sup>meš</sup>*  
*LUGAL EGIR-an-ḫa(?)<sup>1)</sup> áš-šú-li TI-an-ni*  
 34 *ḫa-ad-du-la-an-ni in-na-ra-u-wa-an-ni MU<sup>zun</sup> GID.DA*  
*EGIR UD<sup>MI</sup> kap-pu-u-wa-i*  
 35 *na-at lu-lu-wa-a-i ḫa-ap-ḫi-na-aly-ḫi-ia-at nu-ut-ta KÚR*  
*álu ḫat-ti*  
 36 *ku-ú-šá-da-áš ḫa-šú-um-ma-ra-áš-šá par-ku-i KÚR-e e-eš-du*

Daß auch hier jemand, selbstverständlich die Göttin, wie sich weiterhin klar herausstellen wird, angeredet ist, ergibt sich zunächst Z. 30 aus dem Possessiv *tu-e-el* der 2. sg. (Hr. I 107 f.); daß Wünsche oder Bitten den Inhalt bilden, lehrt die 3. sg. imperat. *e-eš-du* «soll sein» (KNUDTZON, *Arzawa-Briefe* 44 f., deren Deutung durch Belege aus den Boghazköitexten bestätigt worden ist; vgl. etwa I 28 II<sub>12</sub>, III 6 I<sub>7, 14</sub>).

In einem solchen Passus sind wir berechtigt, Wünsche und Bitten auch in der zweiten sg. imperat. zu vermuten. Unter den mannigfaltigen Gebilden, die im Hethitischen diese Funktion ausüben, existiert auch die endungslose Form (z. B. *tí-ia* «komme!» III 4 I<sub>26</sub> = Hr. III 170; *e-íp* «nimm!» III 3 III<sub>10</sub> = Hr. III 148), und sofort treten uns zwei von andersher genügend bekannte Verbalstämme in dieser Gestalt entgegen:

Zunächst Z. 27 und 32 *ú-da* zum häufigen Verbum für «bringen» Vgl. auf unserer Inschrift IV<sub>28</sub>:

*nu AN<sup>LUM</sup>-an-ma ú-da-an-š[i]* «nun aber bringen sie den Gott»

1) *-maš* = *-ma-áš* «aber er» erwägt UNGNAD brieflich; doch ist mir eine derartige Schreibung bisher nicht bekannt.



(d. h. sein Bild); nachher 30:

*nu* AN<sup>LUM</sup> EGIR-*pa* I.NA Ê AN<sup>LIM</sup> *ú-da-an-zi*

«nun bringen sie den Gott wieder in den Tempel».

Ferner III 1 I<sub>27</sub> f.: (die Beute der Stadt Halpa ... zur Stadt Hattuša) *ú-da-ás* «brachte er», und vor allem *ar-ḫa ú-da-ah-ḫu-un* «ich brachte fort» (III 4 I<sub>34, 46</sub> (51), III<sub>30</sub> = Hr. III 172, 176, 202) mit dem Präverb *ar-ḫa* «von — weg, fort» (s. S. 93). Dies Kompositum ist wohl auch in unserem Text Z. 25/7 vertreten; freilich ist das Zeichen für *ú* merkwürdig mißraten, aber es kann doch kaum etwas anderes sein. Zweitens aber kommt sicher in Z. 30 und 31/2 das einfache *ar-ḫa da-a* ohne die «praepositio inseparabilis» *ú-* vor, an der letztgenannten Stelle in Parallele zu dem eben besprochenen *ar-ḫa ú(?)da-a* von 25/7. *ar-ḫa da-a* heißt «wegnehmen» [II 5 II<sub>12</sub> = Hr. III 232; III 6 II<sub>10</sub> f.: «die Stadt Hattuša aber, die er in Besitz genommen hatte, auch die nahm ich ihm ab» (*ar-ḫa da-ah-ḫu-un*); ib. III<sub>67</sub> f.: Ê<sup>TUM</sup>-*ma-ás-si-kán ar-ḫa | da-ah-ḫu-un na-at A.NA* *ilu* U + DAR GAŠAN.*IA AD.DIN* «sein Haus aber nahm ich ihm ab, dies gab ich der Göttin Ištar, meiner Herrin»; usw.]

Auf dieser Grundlage ist es nicht schwer, den allgemeinen Sinn von Z. 31/2 zu erfassen: «den Frauen aber nimm weg *an-ni-ia-tar*, *a-si-ia-tar*, *mu-u-uš-ni-en* und bringe dies (*na-at*) zum Lande Hatti!» Unklar bleibt dabei *iš-tar-na*, das nach seinem sonstigen Vorkommen ein Orts- oder Zeitadverbium ist.<sup>1)</sup>

Zu den Objekten, die die Göttin den Weibern wegnehmen soll, ist so viel zu bemerken, daß es sich bei *an-ni-ia-tar* und *a-si-ia-tar* um neutrale Verbalabstrakta oder Kollektiva auf *-tar* handelt, die im Hethitischen sehr häufig sind (Hr. I 72 ff.). Die Bedeutung «Mutterschaft» für *an-ni-ia-tar* (Hr. I 74<sup>3</sup>) würde, wie wir sehen werden, gut passen,

1) Hr. III 119<sub>60</sub> übersetzt «gegenüber(?)», 151<sub>28</sub> «in (o. ä.)», I 96<sup>2</sup> «dahin, hinüber, vorüber u. ä.». Ich verzichte meinerseits auf eine Vermutung, bis ich wirklich etwas zu sagen habe. Für die allgemeine Bedeutung unserer Stelle kommt auf *iš-tar-na* zunächst nichts an.

doch reicht das bisher vorhandene Material nicht aus, um *an-na-* als «Mutter» zu erweisen.<sup>1)</sup>

Wenn Frauen von der Göttin etwas genommen und nach Hatti überführt werden soll, so ist klar, daß hier nicht die hethitischen, sondern die Frauen anderer und zwar feindlicher Länder gemeint sind.<sup>2)</sup> Letztere werden denn auch im Anfang des Textes namentlich aufgeführt (S. 96).

Und was nun Z. 25 ff, den Männern angewünscht wird, liefert den Beweis in gleicher Richtung:

«Dann (*na-äs-ta*) bringe den Männern fort (d. h. entziehe den Männern) *LÜ-x-tar*, *tar-ku-i-la-tar*, Waffen, Bogen, Pfeile; dies bringe ins Land Hatti.»

Zu *LÜ-x-tar* sei noch folgendes gesagt: Das Zeichen zwischen *LÜ-* und *-tar* ist etwas schraffiert. Man könnte an *İR* «Sklave» denken (Hr. I 73), hätte dann aber *amélİR-tar* nicht mit «Knechtschaft», sondern kollektiv mit «Sklavenschaft, Gesinde» zu übersetzen. Wahrscheinlicher ist von vornherein, daß *LÜ* nicht als Determinativ, sondern als volles Ideogramm zu gelten hat. Tatsächlich erscheint *İR* mit seinen Ableitungen in den hethitischen Belegen, die ich kenne, niemals mit *amél*: der Sklave war Sache, nicht Mensch. Also *LÜ-x-tar* ist die «Mannheit», die den Feinden genommen werden soll.<sup>3)</sup>

1) [Vgl. jetzt KBo. IV 7 17 f. — K.-N.]

2) Was auf diese Zeilen folgt (33—36), ist noch in vielem unklar. Das erste scheint annähernd zu bedeuten: «Nun wird (oder möge) der König, die Königin, die Kinder und Enkel des Königs in glücklichem(?) Leben . . . . (folgen andere erfreuliche Zustände) lange Jahre zählen.» (Zu *kap-pu-u-wa-u-wa-ar* «zählen» s. III 4 11<sub>43</sub> («war nicht zu zählen»); das Fragezeichen bei Hr. III 188/9<sub>43</sub> darf gestrichen werden.) — Für den Rest des Abschnittes reicht mein Hethitisch noch nicht.

3) III 6 11<sub>43</sub>: *nu-mu ki-i ŠI-zi LÜ-tar-mi-it* berichtet Hattušil von sich, d. h. wohl «dies war mein erstes Männertum = Heldenstück». [Nachdem ich auf Grund der obigen Darlegungen die Bedeutung «Mannheit» erschlossen hatte, schrieb mir UNGNAD: «Das Zeichen *-x-* ist wohl das von *İR* ursprünglich verschiedene *NITA* (BRÜNNOW 957) «männlich».» Demnach lautet die Lesung *amélNITA-tar* «Männlichkeit», eine mir hochwillkommene Bestätigung dafür, daß ich im Erraten des Sinnes auf dem rechten Wege gewesen bin.]

In dem Männerparagrafen kommen wir mit der Deutung der anschließenden Sätze nun noch ein Stück weiter: Der Rest von Z. 27 nebst 28 bietet dank den Ideogrammen keine Schwierigkeiten: «Jenen (d. h. den Männern, *a-pí-da-áš* = «illis» Hr. II 138) aber (-*ma*) in die Hand der Frau(en) Gerät, das *hu-u-la-li* und das *hu-i-šá-* (-*a* enklit. = «und») lege (*da-a-i*).»<sup>1)</sup>

SAL<sup>TI</sup> hat hinten akkadisches Komplement, ist also in *SINNIŠTI* aufzulösen. Dagegen erscheint in Z. 29 das Ideogramm SAL mit *-ni-li* dahinter und das ist gut hethitisch. Wir wissen

1. daß es Adverbia auf *-(i)li* gibt (Hr. I 52) wie *hat-ti-li* «auf hethitisch» oder bei BÖHL, *Theol. Tijdschr.* L S. 312<sub>15</sub> UD-*tí-li* (A) = UD.KAM-*li* (B) «täglich»,<sup>2)</sup>

2. daß das hethitische Wort für «Frau» ein *n*-Stamm war (Hr. I 31).

Also SAL-*ni-li* «auf Frauenart». <sup>3)</sup>

Da nachher mit *nu-uš-ma-áš* «nun ihnen» ein neuer Satz beginnt, muß in *ú-e-eš-ši-ia* die Verbalform stecken, die man

1) *da-a-i* ist wieder 2. sg. imperat. zu der außerordentlich häufigen gleichlautenden 3. sg. indic. *da-a-i* «er stellt, setzt, legt» (Hr. falsch «gibt») und verhält sich formell dazu genau wie *pa-a-i* «gib» (z. B. III 3 III<sub>20</sub> = Hr. III 148) zu dem gleichfalls bekannten *pa-a-i* «er gibt» (Hr., MDOG 56, 38; KBo. III 2 I<sub>5</sub>, 41 usw.). — Man wundere sich nicht, daß *ar-ḫa da-a* «nimm weg» Z. 30, 32 im Gegensatz zu *da-a-i* kein *-i* hat. Ohne mich auf Spekulationen darüber einzulassen, ob hier etwa zwei verschiedene Wurzeln anzunehmen sind, stelle ich nur fest, daß der gleiche lautliche Unterschied je nach der Bedeutung auch in der 3. sg. ind. praet. herrscht: Es heißt *da-a-iš* = ME-*iš* «er setzte fest, befaß» II 1 III<sub>24</sub> [falsch Hr. «er hat gestiftet» III 20 (4<sup>5</sup>)], aber *da-a-áš* «er nahm» III 4 III<sub>71</sub> = Hr. III 210 (woselbst S. 211 das Fragezeichen zu tilgen), *ar-ḫa da-a-áš* «er nahm weg» III 3 I<sub>6</sub> = Hr. III 136 usw.

2) *DINAM* (so zu lesen für BÖHL'S *te-nam*) UD-*tí-li zi-ik* *úu*UD-*uš ḫa-an-ne-iš-ki-ši* (nicht *-di-ši*!) «das Gericht richtest du, o Šamaš, Tag für Tag». Zur Verbalform s. unten S. 93.

3) Auch Hr. II 180 erwähnt, wie ich nachträglich bemerke, übereinstimmend mit dem Obigen ein UD-*tí-li* und SAL-*ni-li*. Ob er die Deutung aus den gleichen Stellen wie ich gewonnen hat, läßt sich mangels eines Zitats nicht feststellen.

von vornherein als Imperativ ansprechen wird. Zur Ermittlung des Sinnes bietet sich für den wurzelhaften Teil innerhalb des Hethitischen das Verbalnomen *wa-ás-sú-u-wa-ar* «kleiden, Kleidung» (= *lu-bu-uš-du* KBo. I 45 I<sub>7</sub>). Der verschiedene Wurzelvokalismus stört nicht, da *a* und *e* öfters im Austausch stehen (über die Natur dieses Wechsels sagt man am besten noch nichts). Vgl. N. *wa-a-tar* «Wasser», G. *ú-e-te-na-ás* (die Richtigkeit der HROZNÝschen Deutung dieses Wortes kann ich hier nur kurz bestätigen); Verbalabstraktum *ap-pa-tar* «Nehmen, Fassen» (*za-ba-du* = *šabātu*) KBo. I 45 I<sub>11</sub> zu *e-ip-zi* «nimmt, faßt» usw. Demnach der ganze Satz: «nun sie (die Männer, *nu-uš* Acc. pl.) kleide auf Weiberart!» — In die gleiche Richtung weist im folgenden Satz das *túgku-ri-eš-šar* «*kurešsar*-Kleidungsstück», nur läßt sich über die Bedeutung des zugehörigen Verbuns *šá-a-i* noch nichts sagen, das der Form nach wie oben *da-a-i* wieder eine 2. sg. imperat. ist,<sup>1)</sup>

Z. 30 dann: «und nimm ihnen dein *ás-šú-ul* weg».<sup>2)</sup>

Schreiten wir in der Aufwicklung des Fadens rückwärts weiter dem Anfang zu, so ergibt sich die Analyse von Z. 22—24:

<sup>22</sup> A.NA KÚR *álu hal-ti-kán an-da hal-ki-uš is* GĚŠTIN-*ás*  
GUD-*ás* UDU-*ás*

<sup>23</sup> TUR.NAM.GIŠGALLU-*ás* *mi-ia-tar šal-ki-it-ti-in ma-*  
*an-ni-it-ti-en*

<sup>24</sup> *an-na-ri-en-na ú-da*

«zum Lande Hatti hinein (*an-da*) bringe *hal-ki-uš* (die

1) «binde» Hr. 71<sup>6</sup> auf Grund einer nach außen schweifenden Etymologie. Ebenso gut könnte man auf «hänge um», «nähe» oder irgend etwas anderes raten. [Für *túgkurešsar* denkt UNGNAD etwa an «Kopfbinde, Haube».]

2) Über *ás-šú-ul* kann ich mich hier weder kurz noch abschließend aussprechen. Die Belege ergeben so viel, daß der Begriff der Sphäre des Guten, Nützlichen, Ordentlichen u. dgl. angehört. Es könnte etwa «Heil, Glück (Gunst)», der oft adverbialer Dativ *ás-šú-(ú)-li* «heil, wohlbehalten, vollständig, richtig» heißen. Mir scheint die Sippe semantisch der akkadischen von *šlm* in vielen Punkten zu entsprechen.

Feldfrüchte? vgl. Hr. I 12; die Bedeutungsrichtung hat HR. jedenfalls erkannt), Weinstöcke, Rinder, Schafe, Sklaven (oder «Menschen?»); die übrigen Objekte unbekannt.

Nichts anzufangen weiß ich mit Z. 20/1, da gerade die entscheidenden Verbalformen abgebrochen sind. Ich kann nur darauf verweisen, daß sich zum Teil dieselben Worte in ähnlicher Zusammenstellung finden, wie sie uns Z. 33/4 begegnen sind:

<sup>20</sup> ŠÁ LUGAL<sup>sal</sup> LUGAL TUR<sup>meš</sup> LUGAL TI-tar ha-ad-du-la-tar in-na-ra-u-wa-ta[r

<sup>21</sup> MU<sup>zun</sup> GID.DA nu-ú-un 𐎶 ti-um-ma-an-ti-ia-an tar-hu-i-la-tar.

Ob 20/1 der feindlichen Dynastie das Gute weggebetet wird, dessen sich Z. 33/4 das hethitische Königshaus erfreuen soll?

Der Beginn von Z. 19 führt endlich mit dem Beginn der ganzen Inschrift zusammen, soweit er erhalten ist. *na-ás-k[án(?)* «nun sie» (+ Partikel *-kán*) am verstümmelten Zeilenende zeigt, daß mit dem vorausgehenden *na-ás-ta ki-iz-za IŠ.TU KÚR.KÚR<sup>zun</sup> ar-ha e-hu* ein Gedanke zu Ende ist, dessen Prädikat, worauf auch schon das Präverb *ar-ha* hindeutet, nur in *e-hu* enthalten sein kann. Diese Form nun begegnet uns charakteristischerweise in einem «Heischesatz» der historischen Inschrift III 4, wo Muršili in einem Brief an seinen Gegner *U-uh-ha-LÜ* II<sub>10</sub> ff. sagt:

«[Meine Sklaven, die zu dir hineingekommen waren, hast du mir nicht zurück-»

«gegeben, da ich sie von dir wieder verlangte, einen «kleinen Kerl»»

«hast du mich genannt, geringschätzig(?) hast du mich behandelt]»;

<sup>13</sup> *ki(!)-nu-na-wa e-hu nu-wa za-ah-ḫi-ia-u-wa-ás-ta-ti*

<sup>14</sup> *nu-wa-an-na-ás iḫU DINAM ha-an-na-a-ú.*

*ki-nu-un* bedeutet «jetzt» (KBo, I 44 I<sub>14</sub> = *i-na-an-na*);

hinter *e-hu* beginnt mit *nu-wa* wieder ein Satz: «nun mußt du kämpfen, und Tešub soll unser Recht entscheiden!»<sup>1)</sup>

Bildet demnach *ki-nu-na-wa e-hu* ein Sätzchen für sich, so liegt es doch recht nahe, etwa so zu interpretieren: «[du hast mir allerhand Böses angetan]; jetzt komm her! Nun mußt du kämpfen» usw.

Mit *e-hu* = «komm her!» ist dann tatsächlich auch der Restbestand des Gebetes II 9 erledigt:<sup>2)</sup>

Daß *ar-ḫa*, wie schon S. 88 erwähnt, «von — weg, fort» und nur dies bedeutet, muß HROZNÝS wegen (I 38<sup>5</sup>, II 182) und im Interesse der Deutung unserer Stelle betont werden. Soweit ich das Material zur Verfügung habe und zu kennen glaube, existiert keine andere Bedeutung. Ich beschränke mich hier darauf, noch einige Belegstellen für «von — weg, fort» außer den bereits besprochenen zu zitieren: Hr. I 38 f. aus Bo. 2023 II<sub>67</sub> f.; KBo. III 3 I<sub>10</sub> f., III<sub>5, 26, 33</sub> (*ar-ḫa e-iḫ-zi* «wird fortnehmen = aus der Welt schaffen»); III 4 II<sub>54</sub>, III<sub>37</sub> («nachdem ich das Land Arzawa bewältigt hatte, ging ich wieder fort nach Hattuša»), III<sub>7, 8</sub> (*ar-ḫa up-pi* «sende ab») usw.

Für II 9 I<sub>9</sub> speziell wird die Erklärung von *ar-ḫa e-hu* als «komm her von . . .» zunächst durch das vorausgehende *IŠ.TU KÚR.KÚR<sup>zun</sup>* «aus den Ländern» unmittelbar gestützt und ergänzt. «Dann (*na-ás-ta*) komm her aus den

1) Zu *ḫa-an-na-a-ú* vgl. S. 90 Anm. 2. *DINAM ḫa-an-n-* = akkad. *dīnam dānu*. Die juristische Bedeutung des Verbums liegt auch klar vor in III 3 II<sub>11</sub> ff.: *nu-kán A.NA I DU-iluU . . . A.NA IŠGU.ZA . . . li-e ku-iš-ki ḫa-an-na-a-i* «niemand möge mit D. um den Thron rechten = ihm den Thron streitig machen».

2) Ich polemisiere nicht weiter gegen Hr. III 182<sup>4</sup>, der das griechische *εἶ* heranholt. — Wohin das Wort *e-hu* innerhalb des Hethitischen etymologisch gehört, können wir noch nicht wissen. Wer, unseren jetzigen geringen Kenntnissen zum Trotz, an *e-hu* als Imperativ der Form nach Anstoß nehmen wollte (ich für meine Person tue das nicht), kann ja an eine ursprüngliche Interjektion, etwa «her!», denken, die aber, wie die Zusammensetzung mit dem Präverb *ar-ḫa* in II 9 zeigt, doch als Verbalform empfunden sein mußte. Auf was für sonderbare Gebilde wir gerade auf diesem Gebiet gefaßt sein müssen, lehren beispielsweise griech. *δεῦρο* und lat. *cedo*.

Ländern» (aus was für welchen, werden wir sogleich sehen). Vermutlich gehört das vor *IŠ.TU KUR.KUR<sup>zun</sup>* stehende *ki-iš-za* attributiv dazu und stellt den «Ablativ» auf *-z, -za* (beide Formen existieren) zum Pronominalstamm *ki-* «dieser» vor (Hr. II 140): «komm her aus diesen Ländern». Daß der *z*-Kasus pluralisch vorkommt, wird durch BÖHL S. 313<sub>22</sub> f. bewiesen (HUR.SAG<sup>mes-az</sup>, ID<sup>mes-az</sup>; vgl. noch unten S. 95).

Einen solchen «Ablativ» bietet nun auch das Ende des vorhergehenden Abschnittes Z. 14—18, der im übrigen wieder wegen Abbrechens sämtlicher Zeilenenden der Interpretation einstweilen unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. [Es ist darin von Flüssen, Brunnen, Rinder- und Schaffhirten, Monaten und Tagen die Rede.] Aber Z. 16 gibt wenigstens *nu-uš-ma-áš-kán iš-tar-na ar-ḫa e-ḫu* «nun von ihnen weg komme her» und Z. 18 *a-pi-az e-ḫu* «von dort komme her» zum Pronominalstamm *a-pa-* (Hr. II 137 f.).

Diese Endung *-(a)z* aber, über deren syntaktische Funktion HR. nicht zur genügenden Klarheit gekommen ist, hat, das wiederhole und behaupte ich hier auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials mit allem Nachdruck, bei allen Ortschaftsbezeichnungen keinen andern als rein ablativischen Sinn auf die Frage «woher?».<sup>1)</sup> Hier muß ich einiges zum Beweis im Wortlaut beibringen:

HROZNÝ selbst hat I 38 f. die Stelle aus Bo. 2023 II<sub>67</sub> f.:

*ma-aḫ-ḫa-an-ma-kán álu áš-ta-ta-az ar-ḫa I.NA álu kar-ga-miš an-da-an i-ja(?)-aḫ-ḫa-at*

im wesentlichen richtig verstanden:

«als ich aber aus der Stadt Aštata nach Kargamiš hineinkam»;

ebenso S. 39 f. die aus *Chantre* I 1<sub>5</sub>:

*ma-a-an LUGAL-uš álu a-ri-in-na-az álu ḫa-at-tu-ši pa-iš-zi*

«wenn der König aus der Stadt Arinna nach Hattuša geht»;

1) [S. *Bogh.-St.* 4, 17 f. zu BORK, OLZ 1920, 60 ff. — K.-N.]

S. 34 ÍD-*az* «aus dem Flusse», S. 63<sup>3</sup> *ú-c-te-na-az* «aus dem Wasser».<sup>1)</sup> Ferner KBo. III 4 II<sub>7</sub> = Hr. III 180/1:

*nam-ma álu pal-lyu-iš-šá-az EGIR-pa I.NA álu KU-BABBAR-ti ú-wa-nu-un*

«darauf kehrte ich von der Stadt Palhuišša wieder zur Stadt Hatti zurück»;

ib. II<sub>54</sub> = Hr. III 190/1:

*¹D[a]-p[a]-l[a]-z[u]-na-ú-li-iš a-ru-na-az ar-lyá ú-it*  
«D. ging aus dem Meere fort».<sup>2)</sup>

Ich füge von mir aus noch hinzu: BÖHL 313<sub>22</sub> f.:

*na-áš ne-pí-šá-áš iluUD-uš ne-pí-šá-az KI-az HUR. SAG<sup>meš-az</sup> ÍD<sup>meš-az</sup> IŠ.TU Ê<sup>pl</sup> AN<sup>LIM</sup>.ŠÚ.NU úGU.ZA<sup>pl</sup>.ŠÚ.NU lyal-za-a-i*

«Gott Šamaš des Himmels<sup>3)</sup> ruft (od. rufe! *lyal-za-a-i*) sie (*na-áš*, sc. die Götter) vom Himmel, von der Erde, von den Gebirgen, von den Flüssen, von ihren Tempeln, ihren Thronen».

Hier ist die Gleichheit der *z*-Form mit dem akkad. *IŠ.TU* wieder wie II 9 I<sub>19</sub> gegeben.

Endlich noch einen versteckten, aber um so hübscheren Fall, den WINCKLER, MDOG 35, 41 in der Form:

... erû Ud.Ka.Bar álu(!)a-la-ši-ia-šum  
... Kupfer aus *Alašia*

veröffentlicht hat (*Alašia* = Kypros), Statt *-šum* ist natürlich *-az* zu lesen.<sup>4)</sup>

1) KBo. III 2 1<sub>4</sub> f. u. ö.: *ma-ah-lyá-an-ma-ás I.NA III KAS ú-c-te-na-az šá-ra-a | ú-wa-da-an-zi* «wenn sie sie [die Pferde] aber ... aus dem Wasser heraufführen». Ich füge hinzu, daß das Z. 2 usw. vorübergehende *a-ma-i-ma-ás kat-ta pí-c-lyu-da-an-zi* aller Wahrscheinlichkeit nach als *ÍD-i-ma-áš* usw. zu lesen ist. Also zuerst «wenn sie sie aber zum Flusse hinabführen», wodurch die *ú-c-te-na-az*-Stelle einen vortrefflichen Hintergrund erhält.

2) *a-ru-na* «Meer», nicht «Steppe» [(?) Hr.], wie ich bei anderer Gelegenheit zu zeigen hoffe.

3) Zu *ne-pí-š* «Himmel» s. Hr. III 72<sup>5</sup>.

4) Entweder ist an dem Zeichen das kleine *za* nicht mehr zu erkennen,



HROZNÝ nennt die Form auf  $-(a)z, -za$  «Lokativ». Das bedarf nach dem Vorausgegangenen keiner Erörterungen mehr. Wo HR. lokativisch interpretiert, ist das an allen Stellen, die eine Kontrolle zulassen, falsch. Vor allem hat er sich wohl I S. 2 den Weg verbaut durch die unglückselige Gleichsetzung von  $dâ-$  mit idg.  $*dō$  «geben». LUGAL- $uš$   $š$ BANŠUR- $aš$  NINDA- $an$   $da-a-i$  heißt aber nicht «auf den Tisch des Königs ein Brot gibt er», sondern «der König nimmt das Brot vom Tische», KBo. II 3 III<sub>20</sub> = Hr. III 82/3 nicht «was an jenem Tage in den Mund kam», sondern im Gegenteil «was aus dem Munde kam», nämlich die Worte. Ich muß mich hier darauf beschränken, auf die Parallele bei BÖHL S. 308<sub>30</sub> f. zu verweisen.<sup>1)</sup>

Mit der Erkenntnis des ablativischen Charakters von  $-aš, -za$  ist denn auch Z. 1—13 klar (Text s. unten S. 96): Es

- 1  $ālu$   $ū$ (?)  $-g$   $[a]$ (?)  $-[r]$   $i$ (?)  $-[i]$   $t$ (?)  $-ta-za^2)$   $e-hu$  [ $\quad$ ]
- 2  $ālu$   $du-na-na-pa-aš$   $e-hu$  [ $\quad$ ]
- 3  $ālu$  [ $\quad$ ]  $ālu-a-la-al-ḫa-aš$  [ $\quad$ ]
- 4  $ālu$  [ $\quad$ ]  $zi$ (?)  $-i-du-na-aš$   $e-hu$  [ $\quad$ ]
- 5  $ālu$   $nu-[ḫa-āš-š]ā$ (?)  $-za$ (?)<sup>3)</sup>  $e-hu$   $ālu$   $ku-ul-zi$ (?)  $-la-aš$   $e-hu$   $ā$  [ $lu$ ]
- 6  $ālu$   $ku$   $zu$ (?)  $-un$ (?)  $-zu-ūr$ (?)  $-ḫa-aš$   $e-hu$   $ālu$   $āš-šur-aš$   $e-hu$  [ $\quad$ ]
- 7  $ālu$   $[g]a-ga-aš^4)$   $e-hu$   $da-pi-za$  KÚR- $e-za$   $e-hu$   $ālu$   $a-la-ši-ia-$  [ $\quad$ ]
- 8  $ālu$   $a-al-zi-ia-aš$   $e-hu$   $ālu$   $pa-pa-an-ḫa-aš$   $e-hu$  [ $\quad$ ]
- 9  $ālu$   $pī$ (?)  $-ma-ḫa-aš$   $e-hu$   $ālu$   $ḫa-ia-šā-aš$   $e-hu$   $ā$  [ $lu$ ]
- 10  $ālu$   $kar$   $la-a$ (?)  $-ki-ia-aš$   $e-hu$  KÚR  $ālu$   $ar-za-u-[w]a-aš$  [ $e-hu$ ]  $u$  [ $\quad$ ]
- 11 KÚR  $ālu$   $ma-šā-aš$   $e-hu$   $ālu$   $ku-un-ta-ra-aš$  [ $e-hu$ ]  $u$ ?
- 12  $ālu$   $ū-ra-aš$   $e-hu$   $ālu$   $lu-uh-ma-aš$   $e-hu$   $ā$  [ $lu$ ]
- 13  $ālu$   $maš-par-ta-ḫu-i-na-aš$   $e-hu$   $ālu$   $ka-šū-la-aš$   $e-hu$  [ $\quad$ ]

oder es liegt jene Form ohne dieses vor, die auch sonst gelegentlich vorkommt (vgl. KBo. II 7 1<sub>26</sub>, II 8 1<sub>26</sub>, 28, II 36 1<sub>10</sub> ff. usw.).

1) Nicht zu bestreiten ist dagegen die Verwendung des  $z$ -Kasus als «Abl. causae» oder «instrumenti», die hier nicht zur Debatte steht.

2) Vgl. II 36 1<sub>40</sub>. 3) II 36 1<sub>11</sub>. 4) II 17 1<sub>9</sub>.

folgt jedesmal auf einen Stadt- oder Ländernamen mit *-az* (*-za*) ein *e-ḫu*, also «komm her aus der Stadt (dem Lande) N.N.»<sup>1)</sup> Das sind also die Orte und Länder, die Z. 19 in dem *ki-iz-za IŠ.TU KÚR.KÚR<sup>sun</sup>* zusammengefaßt und deren Männer und Weiber dann im folgenden verwünscht werden, Feinde, unter denen hier zunächst nur als besonders bekannt und interessant *álu áš-šur-az*<sup>6</sup>, *álu a-la-ši-ia-*[<sup>7</sup> und *KÚR álu ar-za-u-[w]a-az*<sup>10</sup> angeführt seien (auch *álu zi(?) i-du-na-az*<sup>4</sup> = Sidon?).

Wir waren gezwungen, für die Ermittlung des allgemeinen Charakters dieser Urkunde des *δός μοι ποῦ στῶ* wegen gewissermaßen von hinten anzufangen. Es wird gut sein, den Inhalt des Ganzen nun in seiner rechtmäßigen Reihenfolge zu überblicken und gleichzeitig den Text im Zusammenhang zu geben:

«Komm her aus der Stadt Ugaritta(?) usw.»

1) Z. 7 *da-pi-za KÚR-e-za e-ḫu* enthält wohl keinen Ländereigenamen, sondern *da-pi-za* ist ein attributives Adjektiv zu *KÚR-e-za*, also eine Art der Benennung wie *KÚR MUḪ* «das obere Land» III 4 II<sub>69</sub> = Hr. III 210 usw. Der Stamm *da-pi-a-* steht oft genug in anderen Texten (II 2 I<sub>19</sub> = Hr. III 32, II 13 I<sub>26</sub>, BöHL S. 313<sub>34</sub> usw.).

- 14 *ma-a-an-za-kán* ÍD<sup>mes-ás</sup> TUL<sup>mes-ás-sá</sup> an-da nu [ ]  
 15 *ma-a-an-za-kán* A.NA lù<sup>mes</sup> SÍB GUD lù<sup>mes</sup> SÍB UDU [ ]  
 16 *nu-uš-ma-ás-kán* iš-tar-na ar-*ha* e-*hu* *ma-a-an-za-kán* [ ]  
 17 *iš-tar-na* *ma-a-an-za-kán* ITU-ás UD-ás iluUD-i ka-ru-  
     ú-ni(?, lí?)-te? [ ]
- 
- 18 *iš-tar-na* nu a-pí-az e-*hu*
- 
- 19 *na-ás-ta* ki-iš-za IŠ.TU KÚR.KÚR<sup>zum</sup> ar-*ha* e-*hu* na-  
     ás-k[án?]
- 20 ŠÁ LUGAL<sup>sal</sup>LUGAL TUR<sup>mes</sup> LUGAL TI-tar *ha*-ad-  
     du-la-tar in-na-ra-u-wa-ta[r]
- 21 MU<sup>zum</sup> GID.DA nu-ú-un 𐎶 tu-um-ma-an-ti-ia-an tar-*hu*-  
     i-la-tar
- 22 A.NA KÚR álu<sup>hat-ti-kán</sup> an-da *hal*-ki-uš išGEŠTIN-ás  
     GUD-ás UDU-ás
- 23 TUR.NAM.GIŠGAL.LU-ás mi-ia-tar šal-*hi-it-tin* ma-an-  
     ni-it-ti-en
- 
- 24 *an-na-ri-en-na* ú-da
- 
- 25 *na-ás-ta* A.NA LÜ<sup>mes</sup> ar-*ha* amélNITA-tar tar-*hu-i-la-tar*  
 26 *ha*-ad-du-la-tar ma-a-al-la išKU<sup>zum</sup> išBAN<sup>zum</sup> išKAK.  
     Ú.TAG.GA<sup>zum</sup>
- 27 ú(?)-da-a na-at I.NA álu<sup>hat-ti</sup> ú-da a-pí-da-ás-ma-kán  
     ŠŪ-i
- 28 ŠÁ SAL<sup>TI</sup> iš<sup>hu-u-la-li</sup> iš<sup>hu-i-sá-an-na</sup> da-a-i  
 29 nu-uš SAL-ni-li ú-e-eš-ši-ia nu-uš-ma-ás-kán tūg ku-ri-eš-  
     šar sá-a-i
- 
- 30 nu-uš-ma-ás-kán tu-e-el áš-šú-ul ar-*ha* da-a
- 
- 31 A.NA SAL<sup>mes</sup>-ma-kán ar-*ha* an-ni-ia-tar a-ši-ia-tar  
 32 mu-u-uš-ni-en da-a na-at-kán A.NA KÚR álu<sup>hat-ti</sup> iš-  
     tar-na ú-da
- 33 nu-za LUGAL<sup>sal</sup>LUGAL TUR<sup>mes</sup> LUGAL TUR.TUR<sup>mes</sup>  
     LUGAL EGIR-an-*ka*(?)<sup>1)</sup> áš-šú-li TI-an-ni

1) Vgl. S. 87, Anm. 1.

2) Steckt vielleicht auch in *ma-a-al-la* 26 nicht ein mit *tar-<sup>hu</sup>-i-la-tar* usw. koordinierter nominaler Akkusativ, sondern bereits ein Imperativ, sodaß *ar-<sup>ha</sup>* sowohl zu diesem wie zum folgenden *ú(?)*-da-a 27 gehörte? — Es gibt einen Verbalstamm *ma-al-la*, dessen 3. pl. *ma-al-la-an-zi* II 7 I<sub>10</sub>: 24, II<sub>6</sub>: 18 mit dem Objekt AŠ «Spelt» belegt ist (vgl. noch II 13 I<sub>10</sub>). Man könnte an eine

- 14 «wenn in Flüsse(n) und Brunnen drinnen (od. hinein) ..» [  
 15 «wenn zu Rinder- und Schafhirten» [  
 16 «nun von ihnen ... komme her; wenn» [  
 17 «..... wenn Monat(e)?, Tag(e)? dem Šamaš .....»
- 
- 18 «..... nun von dort komme her!» (S. 94)
- 19 «dann aus diesen Ländern komme her, nun diese» [ (S. 93 f.)
- 20 «des Königs, der Königin, der Königskinder Leben,  
 Gesundheit(?)<sup>1</sup>) .....» [  
 21 «lange Jahre .....»
- 22 «zum Lande Hatti hinein die Feldfrüchte, Weinstöcke,  
 Rinder, Schafe,»
- 23 «Sklaven (Menschen?) usw.»
- 
- 24 «..... bringe» (S. 91 f.)
- 25 «dann nimm den Männern die Mannheit, ...»
- 26 «Gesundheit(?), .....<sup>2</sup>) die Waffen, Bogen, Pfeile»
- 27 «fort; nun dies bringe ins Land Hatti. Lege ihnen aber  
 in die Hand»
- 28 «der Frau(en) Gerät, das ..... und das .....;»
- 29 «nun kleide sie nach Weiberart, nun ... e ihnen ein Ku-  
 reššar-Kleidungsstück (Haube?)»
- 
- 30 «nun deine Gunst(?) nimm von ihnen!» (S. 91<sup>2</sup>)
- 31 «den Frauen aber nimm fort die Mutterschaft usw.»
- 32 «.....; nun dies zum Lande Hatti ....., bringe» (S. 88)
- 
- 33 «Dann wird(?) der König, die Königin, die Kinder und  
 Enkel des Königs nachher in glücklichem(?) Leben»

Bedeutung «zermahlen, zermalmen, zerbrechen» denken, und unsere Stelle würde heißen: «Von den Männern weg zerbrich die Mannheit usw., ihre Waffen, Bogen, Pfeile nimm.» — Etwas hart wäre die im Hethitischen seltene Asyndese der beiden Sätze (das Normale sind überall satzverbindende Partikeln).

1) [*ha-ad-du-la-tar* als «Gesundheit» zu fassen, wird durch KBo. IV 6 1<sub>10</sub> ff., II<sub>22</sub> f. empfohlen. — K.-N.]

- 34 *ha-ad-du-la-an-ni in-na-ra-u-wa-an-ni* MU<sup>zun</sup> GID.DA  
EGIR UD<sup>MI</sup> *kap-pu-u-wa-i*
- 35 *na-at lu-lu-wa-a-i ha-ap-pi-na-ah-hi-ia-at nu-ut-ta* KÚR  
*álu hat-ti*
- 36 *ku-ú-sá-da-ás ha-šú-um-ma-ra-ás-ša par-ku-i* KÚR<sup>e</sup> *e-*  
*eš-du*
- 
- 37 *nu-ut-ta ka-a-ás-ma* KÚR *álu hat-ti* EGIR-*pa dam-me-*  
*eš-ša-an ma-ni-ia-ah-hu-un*
- 38 *zi-ik ilu* U + DAR *álu ne-nu-wa* GAŠAN.NI *Ú.UL* *sá-ak-ti*
- 39 KÚR *álu hat-ti* GIM-an *dam-me-eš-ša-an ki-is-za-ma-at*  
*ag-ga-an-na-aš*
- 

Von den Gedanken, die in diesem Gebet ausgesprochen werden, ist der, daß die Männer (der feindlichen Länder) zu Weibern werden sollen, echt orientalisches. ZIMMERN machte mich auf die Verwünschung im Vertrag des Mati'ilu aufmerksam (PEISER, MVAG 1898, 6, S. 6 unten): «Wenn Mati'ilu wider diese Eidschwüre für Ašur-nirāri, den König von Ašur, sündigt, soll M. eine Hure, seine Soldaten Weiber sein.» — Diese Urkunde gibt zur hethitischen noch einen weiteren einzelnen Vergleichspunkt. Z. 8 Z. 3 f.: «[Ištar, die Göttin] der Frauen, die Herrin der Weiber, soll ihre Bogen wegnehmen!» UNGNAD erinnert wegen Entziehung der Mannheit durch Ištar noch an den Irra-Mythus II<sub>10</sub> (vgl. *Keilinschr. Bibl.* VI 1, 62); ferner an die von PINCHES, PSBA XXXI 34 behandelte Stelle von K. 257 R. 47–54 (HAUPT, *Akkad. u. sum. Keilschrifttexte = Assyriol. Biblioth.* I S. 130), die noch deutlicher darauf hinweist, daß einzelne Requisiten dieses hethitischen Gebets dem babylonischen Ideenkreis angehören. Ich teile sie in der Übersetzung mit, die mir ZIMMERN freundlichst übermittelt hat. Ištar sagt dort:

«Den Mann [verwandle ich] in ein Weib,  
Das Weib [verwandle ich] in einen Mann;

- 34 «in Gesundheit(?) . . . . . lange Jahre der Zukunft zählen»  
(S. 89, Anm. 1)
- 35 «. . . . . nun soll das Land Hatti»
- 36 «. . . . . Land sein.»
- 
- 37 «Nun siehe, dir habe ich das Land Hatti, das bedrängte(?),  
wieder dienstbar gemacht,»
- 38 «du, o Ištar von Ninive, unsere Herrin, weißt nicht,»
- 39 «wie das Land Hatti bedrängt(?) ist . . . . .?» (S. 86)
- 

Die den Mann als Weib ausst[attet, bin ich],  
Die das Weib als Mann ausst[attet, bin ich].»

Seinem Gesamthalt nach aber liefert unser Gebet ein kleinasiatisches Gegenstück zur römischen *evocatio*. Freilich ist es eine *evocatio* im großen Stil; denn die Gottheit wird nicht von den Bittenden für einen Einzelfall eingeladen, vom feindlichen Ort ins eigene Land überzusiedeln, sondern in summa alle Widersacher zu verlassen und deren Glücksgüter mit nach Hatti zu bringen.

Den Wert dieser Parallele zu beurteilen und den etwaigen Zusammenhängen nachzuspüren (Etrusker als Bindeglied?), überlasse ich den Religionshistorikern von Fach. Zu diesem Zwecke habe ich auf Anregung STAERKS, der auf die bedeutsame Ähnlichkeit mit der *evocatio* hinwies, das Obige niedergeschrieben. Daß wir eine Anzahl von Wörtern und Stellen noch nicht packen können, ändert, davon bin ich überzeugt, an der Erkenntnis des Ganzen nichts. Ob die «Frauengeräte» in Spinnrocken, Kehrbesen, Spiegeln oder Anderem bestehen, ist z. B. herzlich gleichgültig, ebenso, ob *tar-hu-i-la-tar* «Tugend», «Kraft», «Tapferkeit» oder eine andere schätzenswerte Eigenschaft bezeichnet. Nur das sei noch hinzugefügt, daß KBo. II 9 nicht die

einzig hethitische «evocatio» ist. Ein weiteres Bruchstück liefert II 36, wo es I, ff. heißt:

- 7 *ma-a-an-za I.NA KÚR álu mi-it[-tan-ni?*  
 8 *ma-a-an-za I.NA KÚR álu ki-in[-za*  
 9 *ma-a-an-za I.NA KÚR álu du-ni-p[*  
 10 *KÚR álu ú-ga-ri-it-ta-az e[-hu*  
 11 *KÚR álu du-na-na-pa-az e[-hu*  
 12 *KÚR álu ka-la-šá-an-na-az e-hu [*  
 13 *KÚR álu ki-na-ah-ha-az e-hu [*  
 14 *KÚ]R [á]lu zi-in-te(?) -na-az e-hu [*  
 15 *[KÚR á]lu nu-ha-áš-šá-az e-hu [*  
 16 *]-az e-hu [*  
 17 *] e-hu [*

Wie man sieht, kehren zum Teil die gleichen Namen wieder wie II 9; das hat uns dort für die Rekonstruktion hie und da Dienste geleistet. Vielleicht gibt uns das kleine Stückchen auch noch in einem Punkte einen Fingerzeig für den Aufbau von II 9: Die den *e-hu*-Stellen voraufgehenden Zeilen mit *ma-a-an(-za)* «wenn» und folgendem *I.NA KÚR álu* N.N. [Z. 4—6 enthalten *ma-a-an(-za)* mit Trümmern von Städtenamen] begünstigen die Vermutung, daß dort etwa gestanden hat: «wenn du im Lande N.N., wenn du im Lande X.X. usw. einen Aufenthaltsort hast, so komm weg vom Lande N.N. usw.». Ein entsprechender Abschnitt könnte auch im verlorenen Anfang von II 9 gestanden haben. Ich erwähne das nur, weil es eventuell einen Schluß gestatten würde auf den Sinn von Z. 14 ff.: «weilst du an Flüssen und Brunnen (sc. der feindlichen Länder), weilst du unter ihren Hirten, so komm weg von ihnen» usw. Es wären also noch bestimmte Örtlichkeiten und Personen in jenen Ländern genannt, die Istar verlassen soll.

## Die Partikel *ma* im Harari.

Von *Enno Littmann*.

Es wird die Assyriologen interessieren zu erfahren, daß im Harari, also gerade der semitischen Sprache, die sich, abgesehen von den Gurāguē-Dialekten, am weitesten vom semitischen Urtypus entfernt hat, eine Partikel *-ma* vorhanden ist und ihrer Bedeutung nach, soweit ich sehe, ganz mit der babylonisch-assyrischen Partikel *-ma* übereinstimmt.

C. MONDON-VIDAILHET sagt in seiner Schrift *La langue Harari et les dialectes éthiopiens du Gouraghê*, Paris 1902, S. 39: Il existe une sorte de *gérondif* qui traduit le constructif amharique et qui est formé par le parfait du verbe auquel on ajoute le suffixe **መ** (*ma*) ou **ማ** (*mā*), car mes collaborateurs hararis employaient tantôt l'une tantôt l'autre de ces transcriptions:

**ሰገድኹመ** : (*sagadhū-ma*) moi ayant adoré.

**ሰገድኹመ** : (*sagadhī-ma*) toi ayant adoré, etc.

ou bien: **ሰገድኹማ** : (*sagadhū-mā*), **ሰገድኹማ** : (*sagadhī-mā*)<sup>1)</sup> etc.

MONDON-VIDAILHET hat Unrecht, wenn er meint, diese Partikel könne nur mit dem Perfekt verbunden werden; sie steht auch am Imperfekt und am Imperativ. In den meisten Fällen stehen die Verba, die durch *-ma* aneinander gereiht werden, in der gleichen Person, wohl immer aber im gleichen Tempus und Modus. Es kommen einige Fälle vor, in denen

1) Die Umschriften sind von mir hinzugefügt.

Vorderglied und Hinterglied des Satzgefüges verschiedenes Subjekt haben. Diese Fälle sind unten am Schlusse zusammengestellt. Da die Schreibung zwischen *aw* und *ay* schwankt, so ist es möglich, daß die ursprüngliche Länge des *-ā* in der Aussprache gelegentlich noch beibehalten wird; wahrscheinlich ist aber, wie im Amharischen, das Zeichen *-ā* gewählt, um die Qualität des Vokals als die eines kurzen geschlossenen *a* anzudeuten, nicht um die Quantität zu bezeichnen. Freilich wird sonst das kurze *a* im Harari, wie es scheint, ziemlich allgemein beibehalten und nicht, wie in den anderen neuabessinischen Sprachen, nach *ä* hin gesprochen.<sup>1)</sup> Aber bei dem Mangel genauerer phonetischer Umschriften läßt sich über die Vokale des Harari, ihre Qualität und Quantität, vorläufig noch wenig Sicheres sagen.

Ich habe wie für andere grammatische und lexikalische Fragen so auch für diese Partikel mir aus den vorhandenen, zum Teil recht dürftigen Quellen das Material zusammengestellt und möchte hier Beispiele für den Gebrauch von *-ma* mitteilen, die nach den Verbalformen geordnet sind. Ich gebe, der leichteren Übersicht wegen, alles in Umschrift, auch die Belege aus den Texten bei MONDON-VIDAILHET und CONTI ROSSINI, die ja in äthiopischen Buchstaben veröffentlicht sind. Dazu bemerke ich von vornherein, daß über die langen und kurzen Vokale, ja sogar auch über einzelne Konsonanten noch mancherlei Unsicherheit herrscht. Da das Harari noch so wenig bekannt ist, füge ich ausführliche Erklärungen hinzu.

An Abkürzungen verwende ich:

CR = C. CONTI ROSSINI, *Testi in lingua harari (Rivista degli studi orientali, Vol. VIII, S. 401 ff.)*; die Zahlen beziehen sich auf die einzelnen Abschnitte und deren Zeilen.

MV Text = Harari-Text in MONDON-VIDAILHETS ge-

1) In den wenigen Zitaten aus dem Amharischen behalte ich hier der Einfachheit halber bei der Umschrift das kurze *a* überall bei; die genauere Umschrift ist in den Arbeiten von MITTWOCH und ARMBRUSTER gegeben.



nanntem Buche S. 71—75; die Zahlen beziehen sich auf die Zeilen des Textes.

Bu. = BURTON, *First Footsteps in East-Africa*, London 1856.

PH = PAULITSCHKE, *Harar*, Leipzig 1888.

PB = PAULITSCHKE, *Beiträge zur Ethnographie und Anthropologie der Somäl, Galla und Harari*, Leipzig 1888.

RB = ROBECCHI BRICHETTI, *Nell' Harar*, Milano 1896.

### Perfekt, Sing. 3. Pers. masc.

1. *'amāḡa-ma gēy gabā'a* CR 1<sub>3-4</sub> «er siegte und kehrte dann nach Harar zurück». — *'amāḡa* ist in der Bedeutung «siegen» durch mehrere Stellen bei CR und PB belegt. Es ist wohl A<sub>3</sub> zu *maḡa* «besser sein, überlegen sein»; vgl. MV, S. 18. — *gēy* heißt «Stadt» und wird im Harari schlechthin für Harar (als Abkürzung von *Harar-gē*) gebraucht. Die Richtung «nach ... hin» wird manchmal durch den Akkusativ ausgedrückt; bei Eigennamen braucht der Akkusativ nicht durch die Endung *-ñ* (selten *-n* wie im Amharischen) bezeichnet zu werden. — *gabā'a*, äth. *gab'a* hat seine alte Bedeutung im Harari bewahrt, während in den andern neuaebessinischen Sprachen diese Wurzel ihre Form und Bedeutung leicht verändert hat. Die Verba III. gutturalis behalten im Harari häufig ihren dritten Radikal; in den transkribierten Formen bei PB, Bu., RB kommen sie jedoch öfters nicht zum Ausdruck. Die transitive Form mit *a* nach dem zweiten Radikal steht hier auch bei den Verben III. gutt.

2. *haf bāya-ma 'əla gēy gəragala* CR 1<sub>6</sub> «er erhob sich und ging dann nach Harar zurück». — *haf* (auch *'af*) mit dem Verbum *bāya* «er sagte» (äth. *bəhəla*) heißt «aufstehen», mit *'aša* «er machte» (vielleicht mit *השע* urverwandt) «aufstehen lassen, erheben»; beide Verbindungen kommen häufig bei CR, MV, PB, Bu. und RB vor. — *'əla* ist das arabische

إِ؛ es ist eine der ganz wenigen Präpositionen im Harari, das sonst nur Postpositionen kennt und daher auch *-be* «in».

-le «nach, zu» den Wörtern anhängt, nicht vorsetzt. — Das Verbum *gʷragala* hat eine auffällige Form. Für diese Wurzel habe ich nur diesen einen Beleg. In *gala* könnte das Galla-Wort *gala* «zurückkehren» enthalten sein. Man kann aber auch an *gʷr-agala* «er wandte den Fuß um» denken; freilich heißt Fuß im Harari sonst *ʷgʷr* und noch häufiger *ʷn-gʷr*; und das amhar. *aggala* heißt nicht «umwenden», sondern «wiederkehren, von neuem anfangen» (daher Harari *ʷgala* «anfangen»). Ich glaube deshalb eher, daß statt *gʷragala* hier *gʷragaba* zu lesen ist, zumal, wie mir Herr CONTI ROSSINI mitteilt, die Handschrift sehr flüchtig geschrieben ist. Die Wurzel *grgb*, *ʷrggb*, *ʷrgbg* kommt in mancherlei Spielformen häufig im Harari vor für «zurückkehren, antworten»; vielleicht hängt der erste Teil mit Tigrē *gʷrā* «hinter» zusammen.

3. *gōhōy sāč-ma hay nataqa* CR 117 «Bier trank er und Milch spie er dann». — *gōhay*, *gōhōy* u. ähnl. ist außer bei CR auch bei Bu., RB, PH und PB belegt sowohl in der Bedeutung «Bier» wie auch als «Wein». Es ist in Wirklichkeit das Hirsebier (amhar. *tallā*, *tña sūwā*, *tē sʷlqā*) und wohl nur versehentlich auf «Wein» übertragen; letzterer wird im Harari mit dem arabischen Wort *hamrī* bezeichnet. Statt *sāč* ist meines Erachtens sicher *sača* zu lesen; *sāč* könnte nur ein Partizip *faʷil* sein, aber diese Nominalform kommt im Harari, soweit mir bekannt ist, nicht vor; das aktive Partizip wird entweder durch einen Relativsatz ausgedrückt (der dann manchmal Nominalendungen erhält) oder durch die Form *faʷālī* wie in den übrigen semitisch-abessinischen Sprachen. Zu *sača* «trinken» vgl. Géez *satiya*, Tña *sātäyā*, Tē *satā* (= שרה). — Statt *hay* besser *hay*, da *h* im Harari erhalten ist und unten in Nr. 49 حيوا geschrieben wird. *hay* ist aus *halīb* > *halī* > *hayī* entstanden, wie PRAETORIUS schon vor langer Zeit nachgewiesen hat. — *nataqa* «speien» (auch bei Bu. und RB belegt) ist wohl aus dem gleichbedeutenden neuarab. فتق entlehnt. Da es im Somali in der Form *mantag* (*mattag*) erscheint, also in der häufig

gebrauchten Infinitiv-Form des Harari, wird es erst über Harar zu den Somali gekommen sein.

4. *yā-gafā-m dīnabaṭa-ma mahra 'ēgala ḥara-ma 'abō-rada* CR 211-12 «und jener Sklave erschrak und fing dann an zu graben; er grub und beendigte dann» (d. h. er machte das Grab fertig). — *yā* «jener», wie amhar. *yā* proklitisch. — Statt *gafā* wohl besser *gāfā*; beide Schreibungen sind belegt bei Bu., RB, PB, MV; als Bedeutung wird angegeben «negro, slave, schiavo, Sklave aus dem Süden, esclave, domestique» usw. Das Femininum lautet nach Bu. *gāfū*. Wie die Sklaven vielfach nach dem Volke benannt sind, von dem man die Sklaven holte (vgl. Sklave-Slave, amhar. *bāryā* u. a. m.), so auch wohl hier; *gāfā* wird von dem süd-äbessinischen Volke der *Gāfāt*, die durch die Galla aus ihren Sitzen verdrängt wurden, und die jetzt nur ein kleines Gebiet im Süden von Gogḡam bewohnen, abzuleiten sein. — *-m* «und» (wie amharisch) ist im Harari noch ganz gewöhnlich; daneben kommt aber auch schon oft das neu aus dem Arabischen eingedrungene *wa (wā)* «und» vor. — Ob das *ī* in *dīnabaṭa* «erschrecken» wirklich lang ist, scheint mir zweifelhaft; wahrscheinlich ist *dānabaṭa* (für *\*danabaṭa*), wie oben Nr. 2 *gāragala*, mit Reduktion des ersten *a* in unbetonter offener Silbe, zu lesen. Sporadischer Lautwechsel ist im Harari häufig; daher trage ich kein Bedenken, *\*dana-baṭa* zu amhar. *danaggata* zu stellen, das seinerseits zu Ge'ez *dangaṣa* «erschrecken» (wohl = *\*danna gaṣṣū* «sein Antlitz senkte sich») gehört. Durch weiteren Lautwechsel und Lautwandel ist *ghinbacc* RB «orribile» (= *gānbāč*) zu erklären. — *mahra* ist Infinitiv von *ḥara* «graben», Ge'ez *karaya* (כרר). — *'ēgala* häufiges Wort für «anfangen»; zur Etymologie s. oben zu Nr. 2. — *bōrada* heißt «zu Ende sein, erreichen, anlangen» wie arab. انتهى, dazu ist *'abōrada* das Kausativ «beenden». Ich möchte es vermutungsweise zu *bādara* «vorausfeilen» stellen; Metathesen von Konsonanten sind im Harari wohl etwas häufiger als in den andern semitischen Sprachen (vgl. *'ahmara* für *'anhara* «Amhara»,

*btaskān* für *bṭaksān* «Kirche», *bartī* für *batrī* «Stab», *'afaqa* für *ḥaqaḥa* «umarmen» u. a. m.).

5. *Ra'ūf dīša-ma gēy bō'a-ma 'amīrūy gadala* CR 46 «Ra'ūf kam und zog dann in Harar ein und tötete dann den Emir». Ra'ūf Pascha besetzte Harar im Jahre 1875 für die ägyptische Regierung; der Emir von Harar wurde bald darauf von einem Baschibozuk ermordet, es ist aber zweifelhaft, ob Ra'ūf den Befehl dazu gab. — *dīša* ist wohl nachlässige Schreibung oder Aussprache für *dīḡa*, das gewöhnliche Wort für «er kam». Die Schreibung mit *ḡ* ist die vorherrschende; gelegentlich kommt auch *č* im Silbenauslaut vor stimmlosen Konsonanten vor. Das Verbum ist vielleicht von Ge'ez *dəḥṣa* (bzw. *deheṣa*) «schleichen» abzuleiten, das im Harari zu *dēča* werden konnte, da altes *ṣ* und *z* fast regelmäßig zu *t* oder *č* wird und die Wurzeln mit mittlerem *h* und *'* im Harari mehrfach zu mediae *ḡ* werden, wie *lēqa* «heranwachsen» (äth. *ləḥqa*), *tēma* «schmecken, süß sein» (äth. *təṣma*), *\*tēwa* «gesund sein» (äth. *təṣya*). Der Wandel von *č* zu *ḡ* könnte darauf hinweisen, daß das Wort durch das Somali hindurchgegangen ist, wo *č* und *č'* regelmäßig zu *ḡ* werden. — Für *'amīrūy* würde auch *'amīrū*, Akk. von *'amīr*, genügen; ob hier ein Sproßlaut *y* wirklich gesprochen wird, kann ich nicht entscheiden. — *gadala* ist wie im Amharischen das gewöhnliche Wort für «töten».

6. *samatēyū-ma . . . . . bāyū-ma . . . . . qalēyū* CR 47-8 «er versammelte sie und dann sagte er . . . . . und dann röstete er sie». — Für «sammeln» geben die verschiedenen Gewährsmänner die Formen *samata*, *\*sammata*, *sāmata* und *sēmata*; davon ist *sāmata* am häufigsten belegt. Es ist wohl zu Tña *sāmätä*, amhar. *sammata* «Getreide, Korn einkaufen» zu stellen. Das Verbalsuffix der 3. Pers. Plur. lautet *-yō* oder *-yū*; vor den Suffixen der 3. Pers. erscheint das vorhergehende *a* öfter als *ē* (wohl = *ā*). — Statt *bāyū-ma* wäre hier besser *bāya-ma* zu lesen, da auch die anderen Verba im Singular stehen; sonst wird der «Plur. majestatis» der 3. Pers. im Harari nicht selten gebraucht, vgl. Nr. 23. —

*qala* ist das bekannte Wort für «rösten, braten, brennen», das in fast allen semitischen Sprachen vorkommt.

7. *zīgadalē-u-m gadala-ma zīmārakē-u-m māraka-ma gabā'a* CR 4<sup>16-17</sup> «und nachdem er, die er tötete, getötet hatte, und nachdem er, die er gefangen nahm, gefangen genommen hatte, kehrte er zurück», — Statt *zī-* ist *zə-* zu lesen. Das Suffix der 3. Pers. masc. Sing. ist *-n* (*-u*), das mit dem Auslaut *a* zu *-au* oder *-ēu* (bzw. *-āu*), selten zu *-n* verschmilzt. — Die Wurzel *māraka* ist natürlich äth. *māh-raka*, amh. *mārraka*. Die Angaben schwanken zwischen *māraka* und *māraka* wie auch an dieser Stelle; es ist aber wahrscheinlich, daß hier beide Male entweder *k* oder *h* zu lesen ist.

8. *mala'a-ma 'aqaffala* CR 5<sub>3</sub> «er füllte und schloß dann zu», — Für «schließen» kommt diese Form nur hier vor; andere Gewährsmänner geben \**'aqōfala*. In dieser Wurzel treffen arab. *qaffala* und amhar. *q'āllafa* zusammen,

9. *sē'ada-mā saṣē-u* MV Text 3 «er teilte und dann gab er ihm». — *sē'ada* bedeutet nach RB und PB «teilen, trennen, subtrahieren». Man kann an ein Denominativ von arab. *š'at* denken; dann müßte das Wort über das Somali, wo *-t* > *-d* wird, gekommen sein. — *saṣa* «geben» wie im Amharischen.

10. *sēmata-mā . . . . hāra* MV Text 5<sub>-6</sub> «er sammelte und dann ging er fort». — *sēmata* s, oben zu Nr. 6. — *hāra* «gehen» = Ge'ez *hōra*. Als Anlaut wird meist *h* gegeben, bei Bu., CR, PB und auch MV; nur wenige Male steht *h* bei MV. Auf die Schreibung der Gutturale ist kein Verlaß; es ist aber möglich, daß *h* hier die Aussprache *h* bezeichnen soll, da das Vorkommen von *h* im Harari durch Bu. und durch die mit arabischen Buchstaben geschriebenen Texte (vgl. oben zu Nr. 3) bezeugt ist.

11. *hāra-mā 'ahād-zō-dē-m bō'a* MV Text 10 «er ging hin und zu einem von ihnen trat er ein». — Das *-m* in dem zweiten Worte ist, nach *-mā*, überflüssig und kommt sonst

nicht so vor. — *zō* (= äth. *zī'ahū*) ist das Nominalsuffix der 3. Pers. Sing. masc. und ist hier auf einen kollektiv gefaßten Plural bezogen wie so oft im Amharischen. — *dē* ist die Postposition der Richtung und ist wohl mit Gé'ez *dība* verwandt.

12. *'affaya-mā 'auzō fōñ hāra* MS Text 20-21 «er erhob sich und ging zu seinem Vater». — *'affaya* steht für *haf bāya*; s. oben Nr. 2. — Für *'au* «Vater» (= 28) kommt auch die Schreibung *'āu* mehrfach vor, bei Bu. und PB; vgl. syr. *āb*. — *fōñ* «zu ... hin» ist Gé'ez *fānā* in gleicher Bedeutung.

13. *rēyū-mā bərēh 'asē-u-mā rōṭa-mā hāra-mā 'angat-zō 'afaqē-u-mā maḥ bāya* MV Text 23-24 «er sah ihn und dann bemitleidete er ihn und dann lief er und dann ging er [zu ihm] und dann umarmte er ihm den Hals und dann küßte er [ihn]». — Das Verbum für «sehen» scheint *rī'a* zu sein mit Übergang von *tertia* *i* in *media* *i*; doch sind die genaueren Formen noch unsicher; dann stände *rēyū* hier für *rī'ēu*. — *bərēh* ist wohl *\*bərəḥ = mərəḥ*, zu 𐩦𐩨𐩪, 𐩦𐩨𐩪 und wohl auch äth. *məḥera*; *\*bərəḥ 'asa* dann = «bemitleiden». — *rōṭa* wie im Amharischen, äth. *rōṣa*. — *'angat* «Hals» gleichfalls amharisch. — *'afaqa* = äth. *haqafa*, amhar. *aqqafa*, mit Metathese; das *ḥ* müßte sonst im Harari erhalten sein, daher vielleicht amharisches Fremdwort. — Statt *maḥ* ist wohl *mah* zu lesen. MV übersetzt «il l'appela»; aber der Text (Lucas 15<sub>20</sub>) verlangt hier «er küßte ihn». So hat auch Bu. *mah* «kiss» und, davon halb richtig entlehnt, PB *māh* «küssen». Natürlich ist «kiss» bei Bu. Substantiv, nicht Verbum; das Verbum ist *maḥ bāya*.

14. *gamōḡī-bē nāra-mā . . . . samā'a* MV Text 34-36 «er war auf dem Felde und dann hörte er . . . .». — *gamōḡī* «Feld» ist aus dem Galla oder Somali entlehnt, wo es in der gleichen Form vorkommt und «Tal» bedeutet; auch für das Harari geben RB und PB die Bedeutung «Tal» an. — *nāra* = äth. *nabara*.

15. *'asēnana-ma . . . . bāyū* MV Text 37-38 «er rief



und dann sagte er zu ihm». — *'asēnana* «sprechen, rufen» ist denominiert von *sinān* «Sprache», das für *\*sināl* (aus *lisān*) «Zunge» stehen wird. Statt *bāyū* ist besser *bāyēu* oder *bāya* «er sagte» zu lesen.

16. *qūy 'asā-mā . . . . . bāya* MV Text<sub>40</sub> »er ward zornig und sagte (dann)«. — *qūy 'asā* und *qūy bāya* scheinen beide «zornig werden» zu bedeuten; doch ist ersteres häufiger belegt. *qūy* wird mit amhar. *q'āyā* «erhitzt, zornig» zusammenhängen.

17. *yi 'əhəha mōta-mā hāwā taṭamasa-ma tagaṅa* MV Text<sub>50-51</sub> «dieser dein Bruder war tot und ist dann lebendig geworden; er war verloren und ist dann gefunden». In ähnlicher Form, aber mit mehreren Textfehlern, steht dieser Satz ebd. Z. 28—29. Wichtig ist, daß in Z. 28—29 *bəhērle* «nachdem» statt *-mā* steht, daß also ein Satz mit *-ma* einem Nebensatze mit «nachdem» gleichgeachtet wird. — Statt *hāwā* besser *hāwa* oder *hawwa*. — Die Wurzel *ṭamasa* (auch bei RB und PB belegt) ist mir, soweit ich mich erinnere, sonst auf abessinischem Boden nicht begegnet; sie könnte also aus *طمس* entlehnt sein.

[18. *dūlug intāna bārākāla* PB S. 93, nach PAULITSCHKE «Die Fleißigen werden gelobt». Es ist wohl zu lesen *dulūg 'əntā-ma baraka 'alā* «er ist fleißig und darum hat er Segen (d. h. wird gesegnet, gelobt)». — Das Partizip *dulūg* steht hier in aktivem (intransitivem) Sinne; die Form *f'āl* ist im Harari für das Part. Pass. nicht selten. — *'əntā* heißt «er ist». — In *'alā* steckt wohl das verkürzte *'al* (äth. *hallawa*) mit dem Suffix 3. Pers. Sing. masc. *-ā*; diese verkürzte Form (für *-au*, *-äu* usw. s. oben Nr. 7) steht sonst meist nur am Hauptverbum vor eng angeschlossenen Hilfsverben. Dann bedeutet *'alā* wörtlich «ihm ist», und streng genommen müßte dies Beispiel zu denen mit ungleichem Subjekt gestellt werden. Vielleicht ist aber auch [*yit*] *bārak-āla* «er wird gelobt» als Imperf. T<sub>3</sub> zu lesen mit vokalischem auslautendem Hilfsverb, wie es noch hin und wieder vorkommt; gewöhnlicher wäre *yitbārak-āl*. Dann gehört dieser Satz erst recht nicht zu dieser Gruppe.]

### Perfekt, Sing. 3. Pers. fem.

19. *hāf bātī-ma 'ahad gafau 'asēnantī* CR 2<sub>10</sub> «sie erhob sich und rief dann einen Sklaven». — Statt *hāf* besser *haf*; statt *gafau* besser *gāfāu*. — Die Endung der 3. Pers. fem. Sing. Perf. lautet *-tī* ohne vorhergehendem Vokal *a*. Hier ist die Verbalendung durch die Nominalendung beeinflusst; eine Form wie *gadaltī* «sie hat getötet» hat also ihr Vorbild in einer Form wie *'anštī* «weiblich». Die Verdrängung des *-a* in der Femininendung *-at* ist bekanntlich auf abessinischem Boden am weitesten fortgeschritten, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch ursemitische Bildungen mit *-t* vorhanden sind; während aber sonst diese Verdrängung auf das Nomen beschränkt bleibt, ist sie im Harari auch auf das Verbum übertragen; ja, hier kommt sogar auch die nominale Pluralendung *-āč* am Verbum vor. Diese vom Nomen auf das Verbum übertragene Endung *-tī*, die ihre Entstehung der Doppelkonsonanz im Auslaut verdankt wie im Tigriña, ist meines Erachtens auch bei der Erklärung der amharischen Endung *-āč* für die 3. Pers. fem. Sing. Perf. in Betracht zu ziehen. *bātī* «sie sagte» ist aus *\*bāltī* entstanden wie *bāya* aus *\*bāla* (äth. *bəhəla*). — Aus *\*gāfāu* sehen wir, daß die Akkusativ-Endung *-ū* auch am indeterminierten Nomen stehen kann; die Regel ist, daß beim determinierten Nomen die Endung steht, beim indeterminierten nicht, aber es kommen manche Ausnahmen vor. — *'asēnana* (s. oben Nr. 15) heißt «sprechen, erzählen, nennen, rufen».

20. *'azē-m haf bātī-ma miy 'adiğat-ma ya-damū hatabtī* CR 2<sub>14-15</sub> «und sie erhob sich und dann brachte sie Wasser und dann wusch sie jenes Blut ab». — Das Pron. pers. der 3. Pers. Sing. heißt *'azō* «er», *'azē* «sie». Daneben werden aber auch bereits die arabischen Formen *hūa* und *hīa* gebraucht. Das Eindringen von Pronominalformen aus fremden Sprachen ist auch sonst bekannt; vgl. engl. *they, them*. Vereinzelt findet sich die Schreibung *azzo*, die ich für die



ursprünglichere halte. Meines Erachtens steht 'azzō für \*'at-zō und dies für 'at-zō «er selbst», eigentlich «sein Knochen» (äthiopisch wäre es 'asma zī'ahū), wie ja auch im Hebräischen und Syrischen «Knochen» in der Bedeutung «selbst» steht; 'at ist aus 'aḥm (= 'asḥm) entstanden und in den Formen *ath*, *at*, *at* und *āt* bei RB, Bu. und PB als «Knochen» belegt. Also wäre 'azō parallel dem tña nʾssū (*nāssū*) und dem amhar. 'ersū «er» (eigentlich «seine Seele» bzw. «sein Kopf») entstanden. Daß Bu. S. 524 daneben noch *an atte* «I myself» usw. aufführt, ist nicht auffälliger, als daß im Tña neben nʾssū «er» auch noch das vollere *nafs-* für «selbst» gebraucht wird. — Die Form 'adīḡat (3. Pers. fem. Sing. Perf. des Kaus. A<sub>1</sub> von *dīḡa*) ist sehr auffällig; man erwartet 'adīḡtī oder (vor dem enklitischen Zusatz) allenfalls 'adīḡtə-. Es ist die einzige derartige Form, die mir begegnet ist; vgl. Nr. 21. Das Wort *yadamū* übersetzt CR «del suo sangue»; er nimmt also an, daß hier ein rein amharischer Ausdruck vom Schreiber gebraucht wäre. Ich halte es aber doch für wahrscheinlicher, daß auch hier das Wort aus dem Harari stammt; dann wäre besser *yā-damū* zu schreiben. — *hataba* (äth. *ḥa-ḡaba*, amhar. *aṭṭaba* oder *aṭṭaba*) ist mehrfach belegt; einmal hat PB S. 93 auch eine Form mit *s*: *itasabāch* «ich wasche mich», also etwa 'əṭhasab-āḥ (mit Hilfsverbum -āḥ «ich bin» aus äth. *hallōkū*). Dies ist bisher der einzige Fall, in dem *ṣ* im Harari erhalten zu sein scheint; sonst wird altes *ṣ* und *z* durchaus zu *t* oder *č*. Wie er zu erklären ist, bleibe dahingestellt. Die Fälle, in denen das Schriftamharische — natürlich mit Ausnahme der aus Goḡḡam stammenden Dokumente — das *ṣ* beibehalten hat, wären noch genauer zu untersuchen; wahrscheinlich sind es alles Wörter literarischen, besonders religiösen Ursprungs.

21. 'əmām Ahmad kūt ḥāntī-ma 'askarācū-ū 'agaba'at-ayō 'agaba'at-ayō-mā 'amīr-ḥō mōta bāt-ayō CR 216-17 «in-dem sie wie der Imām Aḥmad war, versammelte(?) sie seine Soldaten; nachdem sie sie versammelt(?) hatte, sprach sie zu ihnen: «Euer Emir ist tot!». — *kūt*, häufige Postposition,

= «wie» ist wohl aus einer kuschitischen Sprache entlehnt; vgl. REINISCH, *Bilin-Wörterbuch* S. 229. Zunächst denkt man natürlich an eine Erweiterung des semitischen *ka* oder *ka-ma*. — *hāna* «er war» = äth. *kōna*, stets mit spirantisch gewordenem *k*. Von den Verben med. *u* sind es hauptsächlich *hāna* und *hāra* (s. oben Nr. 10), die nach arabischer Weise im Perfekt *ā* haben; dazu kommt *nāra* (s. oben Nr. 14). Sonst wird *ō* beibehalten: *mōta* «sterben», *bō'a* «eintreten», *rōta* «laufen», \**kō'a* «gießen» (aus äth. *kō'awa* zu med. *u* geworden). — In *'agaba'atayō* ist wohl die zweite Silbe mit *ā* zu lesen; ich möchte *'agāba'a* als A<sub>3</sub> in der Bedeutung des äth. *'astagāb'a* «versammeln» fassen, da diese Bedeutung hier am besten paßt. Bei ult. guttur. wird das *a* der Femininendung *-at* beibehalten, da man die Gutturale wohl nur im Wortauslaut vokallos spricht, wie im Tigre und — ziemlich durchgehend — im Hebräischen. Vor dem Suffix fällt der Auslaut *-ī* des Feminins aus.

### Perfekt, Sing. 1. Pers.

22. *'an hadaghō-mā-m 'alētkū* CR 4<sub>19</sub> «und nachdem ich [ihn] zurückgelassen habe, bin ich aufgebrochen». — Für *'an* «ich» wird auch *'ān* geschrieben, namentlich von Bu. — Statt *hadaghōmām* wohl besser *hadaghō-u-mā-m* mit *h* (aus äth. *hadaga*) und mit Suffix der 3. Pers. Sing. masc. — Statt *'alētkū* besser *'alēthū*, da sonst die Endung der 1. Pers. Sing. Perf. stets spirantisierendes *k* hat. Das Wort *lēta* «gehen» ist sehr häufig; davon A<sub>1</sub> *'alēta* «gehen machen, (mit einem Heere oder einer Karawane) aufbrechen». Die Wurzel hängt vielleicht mit amh. *latta* «stolz einhergehen» zusammen.

### Perfekt, Plur. 3. Pers.

23. *hāf bāyū-ma . . . . hārū* CR 2<sub>2</sub> «er erhob sich und ging dann . . . .». — Der Plural bezieht sich hier, wie in einigen der folgenden Beispiele, als Plur. maj. auf eine Einzelperson. — Für *hāf* wieder besser *haf*. Derselbe Satz findet sich mit *haf* in CR 2<sub>4-5</sub>.

24. *tamāhatū-ma 'amāḡñ* CR 2<sub>5</sub> «er kämpfte und siegte». — Das Verbum *mahaṭa* «schlagen» (oder *mahaṭa*, äth. *ma-haṣa*) bedeutet im Stamm T<sub>3</sub> «sich gegenseitig schlagen, kämpfen». — Über *'amāḡa* s. oben Nr. 1.

25. *la'ahū-ma . . . . bāyū* CR 6<sub>3</sub> «indem er sandte, ließ er sagen», d. h. «er sandte die Botschaft».

26. *bāyū-ma gafarū* CR 6<sub>6</sub> «indem er sagen ließ, schickte er». Derselbe Gedanke wie im vorigen Satz, anders gewendet, und mit einem Synonym für «schicken». — *la'aha* ist natürlich äth. *la'aka*; *gafara* «schicken, wegtun, fortlassen» hängt wohl mit גרף, جرف «wegreissen» zusammen, das auch im Äthiopischen und im Amharischen, aber in anderer Bedeutung vorkommt.

27. *tabī' 'atābaqa-ma lētū* CR 6<sub>10</sub> «nachdem sie ein Siegel angeheftet hatten, gingen sie». — Statt *tabī'* ist *tab'ē* oder *tab'ī* (= طبع) zu lesen. — In *'atābaqa-ma* ist *qa* Druckfehler oder Schreibfehler für *qū*; *'atābaqa* ist A<sub>3</sub> von *ṭabaqa*, äth. ebenso, amhar. ähnlich, vgl. طبق.

28. *ḥaf bāyō-ma lētū* CR 6<sub>20</sub> «er erhob sich und ging fort». — Statt *ḥaf* l. *haf*, statt *bāyō-* l. *bāyū-*.

29. *'aslām ḥānū-ma qarū* CR 6<sub>21</sub> «sie wurden Muslime und blieben dann». — Das Verbum *qara* «er blieb» lautet im Amharischen ebenso; die Wurzel ist *qaraya* und ist im Tña noch in dieser Form erhalten.

30. *nūḡūs ta'anū-ma ḥāf bāyū-ma . . . . hārū* CR 9<sub>20-21</sub> «der König ließ aufladen und machte sich dann auf und ging dann». — Statt *nūḡūs* l. *nəḡūs*, statt *ḥāf* l. *haf*, statt *ta'anū-ma* besser *ta'ānū-ma*, da *ta'ana* auf äth. *ṣa'ana* zurückgeht.

### Imperfekt, Sing. 3. Pers. masc.

31. *yəlī-ma . . . . yəsati* CR 5<sub>14</sub> «er sagte und dann gab er». — Das Imperfekt von *bāya* lautet *yəlī*, aus *yəbəl* mit angehängtem *-ī*, das sich vom Nomen aus nicht nur auf die 3. Pers. fem. Sing. Perf. (s. oben Nr. 19), sondern



auch auf solche Verbalformen des Imperfekts und Imperativs, die in der letzten Silbe ein kurzes *ə* haben, ausgedehnt hat; dies *ə* schwindet dann gern in der Aussprache. Nach Analogie von *yəli* ist dann auch *yəsati* gebildet.

32. *giawale jidigima kejri jukhunala* RB in *Rendic. R. Acc. dei Lincei, Scienze morali, storiche e filologiche*, 1892, S. 258; d. i. *ğawāb yədīğī-ma kairī(hairī) yūhūn-āla* «wenn eine Antwort kommt, ist es gut». — *ğawāb* ist arabisches Lehnwort, ebenso wie *kairī(hairī)*. Da das Harari den velaren *ħ*-Laut besitzt, werden die arabischen Wörter mit *ħ* meist ebenso herübergenommen; doch scheint individuell auch *k* dafür gesetzt zu werden, und es ist möglich, daß zwischen dem arab. *ħ* und dem hararin. *ħ* ein kleiner Unterschied in der Aussprache besteht. — *yəhūn* bzw. *yūhūn* ist Imperfekt von *hāna*.

### Imperfekt, Sing. 1. Pers.

33. *'əhəğ-ma 'ūč-āh* CR 9<sub>19</sub> «ich will sehen und dich dann herausholen». — *'əhəğ* ist Imperfekt von *\*hēğa* «sehen, schauen». Das Perfekt ist nicht belegt, wohl aber eine Anzahl von Formen des Imperfekts, Imperativs und Infinitivs. Als Anlaut kommt *h* und *ħ* vor; in Wirklichkeit wird er *ħ* sein; der dritte Radikal erscheint als *č* (*č*?) und *ğ*, häufiger als letzterer. Das Wort wird daher von der äthiopischen Wurzel *hawwaša* «schauen», die auch Nebenformen med. *ī* hat, abzuleiten sein. — *'ūč-āh* ist Imperfekt von *'ača* «herausziehen, herausholen» mit Suffix der 2. Pers. Sing. masc., daher wohl besser *'ūč-ah*. Es ist mir am wahrscheinlichsten, daß aus dem alten *'awə'a* «herausholen», A<sub>1</sub> von *wazə'a* (S<sub>1</sub>'), ein neues biliterales Verbum im Harari gebildet ist, das nun als O<sub>1</sub> gilt, ebenso wie das aus *wazə'a* regelrecht entstandene *watə'a* (bzw. *watā*) «hinausgehen».

### Imperfekt, Plur. 3. Pers.

34. *'ərāz yalabsō-ma miy yəmalō-nār* CR 4<sub>4</sub> «er bekleidete [sie] mit Kleidung und dann ließ er sie Wasser holen(?)».



— Die Verbalformen sind nicht ganz sicher. Zunächst ist statt *-ō* wohl *-ū* zu lesen, wenigstens in der zweiten Verbalform. Falls *-ō* in *yalabsō* ( $A_1$  von \**labasa*) Suffix der 3. Pers. Sing. masc. ist, so bezieht es sich auf das vorhergehende Kollektiv *'argat(t)ā* «die Ackerbauer», d. h. die Galla. Aber *yalabsū* kann auch 3. Pers. Plur. sein und würde dann als Plur. maj. aufzufassen sein. Der Plural scheint mir in *ḡmalō* vorzuliegen, mag man es von *malā'a* «füllen» ableiten, was mir wahrscheinlicher ist, oder von äth. *malls'a* «erreichen» (das ich mit syr. *mannā'* zusammenstellen möchte).

### Imperativ, Sing. 2. Pers. masc.

35. *qadad-ma 'adīḡa-lañ* CR 111 «zerreiβ und bringe ihn mir dann!» — Statt *qadad* ist wohl *ḡdad* zu lesen. Die anderen Gewährsmänner schwanken bei dem mittleren Radikal, den sie bald einfach, bald doppelt schreiben. Das Verbum entspricht dem amhar. *qaddada* O<sub>1</sub> «zerreißen»; in einem äthiopischen Texte ist es bei CONTI ROSSINI, *L'evangelo d' oro, R. Accad. dei Lincei*, 1901, S. 201, Nr. 18, vorletzte Zeile nachgewiesen; dazu vgl. auch *ḡdād* in meiner Ausgabe der aksumitischen Inschriften 1127. — *'adīḡ* «bringe»,  $A_1$  von *dīḡa*, s. oben Nr. 5; das *-a-* wird das verkürzte Suffix der 3. Pers. Sing. masc. sein, s. oben Nr. 18. Daher *'adīḡ-a-lañ* mit unmittelbarem und mittelbarem Suffix.

36. *ḡōhōy sač-ma hay nōtaq* CR 116 «Bier trink und dann spei Milch!» — Statt *sač* l. *səč*; vgl. *sicc* RB, S. 379 Anm., und *sich* bei Bu. s. v. «drink» und «smoke». Zu dem ganzen Satze vgl. oben Nr. 3.

37. *fatlī-kūt qadada-ma mač 'adīḡ bāḡū-ḡ* CR 716-17 «einem Stricke gleich zerschneid es und dann bringe [es], wann habe ich dir [das] gesagt?», d. h. «wann hätte ich dir gesagt (= ich habe dir nicht gesagt): Zerschneid es (d. i. das Fell) in Stricke und bringe es dann.». — Über *kūt* s. oben Nr. 21. — Statt *qadada-ma* l. *ḡdad-a-ma*, mit verkürztem Suffix 3. Pers. Sing. masc. — *mač* «wann» wie im



Amharischen. — Zu *bāhū* vgl. *bātī* oben Nr. 19. Die Konstruktion wäre glatter, wenn *mač* hinter *'adīg* stände.

38. *sē'adī-mā sət-añ* MV Text 3 «teile und dann gib mir!» — Statt *sē'adī* ist *sē'ədī* zu lesen; vgl. auch *seēdi* PB «subtrahieren». Die Formen des Imperativs 2. Pers. Sing. masc. von den Stämmen  $o_3$ ,  $A_3$ ,  $AT_1$  und  $_3$ , sowie den Stämmen  $o$ ,  $A$  und  $AT$  der Verba mit  $\bar{e}$  und  $\bar{o}$  nach dem ersten Radikal haben sehr häufig den Sproßlaut  $-z$ , sodaß wir etwa das Paradigma *qāl(ə)lī*, *'aqāt(ə)lī*, *'atqatlī*, *'atqāt(ə)lī*, *qōl(ə)lī*, *qōl(ə)lī*, *'aqēl(ə)lī*, *'aqōl(ə)lī*, *'atqēl(e)lī*, *'atqōl(ə)lī* haben; vgl. oben Nr. 19. Diese Formen unterscheiden sich dann kaum von der 2. Pers. Sing. fem.; es kommen aber auch Masculin-Formen ohne Sproßlaut vor.

39. *kilāh massīni* PB, S. 93, d. i. *keḷāh-ma 'asēnnī* «in dem du schreist, sprich», d. h. «sprich laut!». — *kalaha* ist das äth. *kaləha* (bzw. *kalləha*). — *'asēnnī* ist nach *'aqēllī* gebildet. MV, S. 46 gibt aber auch *'asēn(n)* für diese Form an.

### Imperativ, Plur. 2. Pers.

40. *wəṭū'ū-ma 'ēwāğ 'ēmdū* CR 420 «geht hinaus und verkündet dann eine Botschaft!». — Der Plural von *wəṭā'* «geh hinaus» lautet wahrscheinlich *wəṭū'*, doch ist auch *wəṭ'ū* (bzw. *wəṭū'ū*) denkbar; letztere Aussprache ist hier augenscheinlich beabsichtigt, und diese könnte beim Antritt eines Enklitikon aus *\*wəṭū'-mā* wiederhergestellt sein. — Statt *'ēwāğ* ist besser *'awāğ* zu lesen, wie im Amharischen; so steht denn auch *'awāğ* CR 924 und *avagia* RB s. v. manifestare. — *'ēmada* «sagen, sprechen, erklären, verkünden» ist bei CR, PB und MV in verschiedenen Formen mehrfach belegt. Eine sichere Etymologie dieser Wurzel vermag ich nicht zu geben. An  $\text{רמך}$  ist kaum zu denken, da  $r$  und  $d$  im Semitischen nicht ohne weiteres mit einander wechseln, und da die Zuhilfenahme eines kuschitischen  $d$  zu weit abliegt. Natürlich möchte man *'ēmada* «sprechen» gern sofort mit assyr. *amātu* «Rede» in Verbindung bringen; zu dem  $t$  wäre *kabātu*:  $\text{כבר}$  zu vergleichen. Unmöglich wäre diese

Etymologie nicht, da ja auch die Wurzel *damâqu* sich im Tigrîna, Amharischen und im Harari (*dink* «Wunder» bei Bu. und PB) erhalten hat; vgl. meine Bemerkung ZA 25, S. 321f. Aber ich wage sie nicht als sicher hinzustellen, zumal das *t* von *amâtu* nicht zur Wurzel gehört.

41. *bālū-ñ-ma lītū* CR 6<sub>10</sub> «sagt mir und dann geht fort!» — Statt *bālū-* 1. *balū*. — Als Imperativ von *lēta* (s. oben Nr. 22) wird mehrfach auch *let* und *lēt* angegeben.

### Verbindungen durch *-ma* bei ungleichen Subjekten.

42. *'asēnantū-ma qabarū-yū* CR 2<sub>15</sub> «sie rief und dann begruben sie (begrub man) ihn». — In *qabarū-yū* ist *-yū* wohl das Suffix der 3. Pers. Plur. im Sinne des Plur. maj. Sonst müßte diese Form für *qabarū-u* stehen; doch das ist nicht wahrscheinlich.

43. *dīgū-ma gadalkū-yō* CR 6<sub>6</sub> «sie kamen und dann tötete ich sie». Die Angaben über das Verbalsuffix der 3. Pers. Plur. schwanken zwischen *-yō* und *-yū*; doch ersteres ist häufiger belegt; vgl. oben Nr. 6.

44. *bākū-ma . . . . . bāya* CR 7<sub>29</sub> «ich sagte und dann sagte er».

45. *'au-zō-m waṭā-ma . . . . . bāya-mā 'argagā bālēyū* MV Text 40-48 «und sein Vater kam heraus und dann antwortete er (d. h. der Sohn) ihm (d. h. dem Vater), indem er sprach». — Über *'au* s. oben Nr. 12. — Zu *waṭā* vgl. oben Nr. 33 und 40. — Statt *'argagā bālēyū* 1. *'argagaba-lēyū* oder *'argagaba-lēu*. Zu *'argagaba* vgl. oben Nr. 2.

46. *bāya-mā tastī 'ašū* MV Text 52-53 «Nachdem er gesprochen hatte, freuten sie sich». — Zu *tastī* «Freude» vgl. amhar. *das* und *dastā*. So wird im Harari neben *tastī* auch *tas* und *tastas* gebraucht. Nach dem mir vorliegenden Material wird *tas* mit *bāya* und *'aša*, *tastī* nur mit *'aša* verbunden.

47. *nətmākat-ma 'amağō-bēna gər gēyū yansā'-ma ne-gəb(bə)ra-hāna* CR 8<sub>26-27</sub> «wenn er, indem wir kämpfen, uns

besiegt, soll er Harar einnehmen, und dann werden wir ihm Tribut zahlen». — Zu *tamāhaṭa* s. oben Nr. 24. — Statt *'amaḡō* l. *'amāḡa* oder *'amāḡn* (Plur. maj.); doch ist ersteres wegen der folgenden Singularformen wahrscheinlicher. — *gər* «Zeit» steht als postpositive Konjunktion für «wenn». — *gēyā* Akk. «die Stadt», d. i. Harar; s. oben Nr. 1. — Statt *yansā'-ma* l. *yənsa'-ma*. — Die Form *nəgeb(bə)ra-hāna* weist auf ein Perfekt *gēbara*, das dem amhar. *gabbara* o<sub>2</sub> «Tribut zahlen» entspricht. Der Verbalstamm o<sub>2</sub> scheint im Harari in *qətala* übergegangen zu sein, wohl durch Einfluß des alten Imperfekts *yəqət(t)əl*. Das *-a-* ist wohl verkürztes Suffix der 3. Pers. Sing. masc.; das *h* ist als Anlaut des Hilfsverbs nach dem Suffix erhalten (*hāna* = äth. *hallōna*).

48. *baḡih dīnāt nāreñma tasbājeñma kalāchbāchu* PB, S. 95, d. i. *baḡih dīnāt nāra-ñ-ma tas-bāya-ñ-ma qalāh bāhū* «während ich viel Geld hatte, war ich immer froh (zufrieden)». — *baḡih* «viel» = äth. *bəzūh*. — *dīnāt* «Besitz, Eigentum» wird, mit Nominalsuffixen verbunden, auch als Possessivpronomen gebraucht. — *nāra-ñ-ma* «indem mir war»; zu *nāra* s. oben Nr. 14. — Der zweite Teil des Satzes müßte wörtlich übersetzt werden: «indem es mir Freude machte, war ich dauernd». Nach Bu. heißt *kalah* (قلاح) «delay»; RB hat *kalah baiti* «durare».

49. Als letztes Beispiel sei hier noch ein Vers aus den mit arabischen Buchstaben geschriebenen Hochzeitsliedern mitgeteilt, die PAULITSCHKE aus Harar mitbrachte und die dann in die Bibliothèque Nationale nach Paris kamen. Vor 20 Jahren machte ich mir eine Abschrift dieser Handschrift und begann sie zu umschreiben und zu übersetzen. Der 7. Vers lautet im Original:

حَيُّوا حَلْبُومًا دُوسَ دَابَسُومَانَ دِيحْلُوشَا

WAHRMUND umschreibt in PH, S. 518 folgendermaßen:

hajū ḥalabūmā dūsa dābasūmāna dīh(ḡ)zulūšā.

Ich würde, indem ich statt دُوسَ wie in V. 9 دُوسُ lese, um-

schreiben: *hayū ḥalabū-mā dūsū dābasū-mā 'an adiḡḥū-lūs-ā*  
 «Die Milch molken sie und dann den Honig nahmen sie  
 aus und dann brachte ich dir.»

Zu *hay* «Milch» s. oben Nr. 3. In *ḥalaba* «melken»  
 sind *l* und *b* noch erhalten. — *dūsū* (Akk.) «den Honig»;  
 vgl. *dūs* Bu. «honey»; *doos*, SALT, *A Voyage to Abyssinia*,  
 App. I, S. VII «honey»; *dūs* PB «Honig». Die Form ist aus  
*dābs* entstanden wie im Tigrē *nōs* «selbst» aus \**nābs* «Seele»  
 (für *nafs*). — Das *ū* in dem mittelbaren Suffix *-lūs* «dir»  
 (fem.) ist wohl durch das vorhergehende *u* beeinflusst; eine Art  
 Vokalharmonie ist hie und da im Harari zu bemerken. —  
 Das *-ā* im Auslaut hat keine grammatische Bedeutung, son-  
 dern ist nur im Versauslaut hinzugefügt.

[50. In allen besprochenen Fällen steht *-mā* zwischen  
 zwei Verbalformen. Wenn nun in CR 4<sub>21</sub> *ya-ḥūt bālū-ma*  
 vor der direkten Rede steht und nach dieser Rede kein an-  
 deres entsprechendes Verbum folgt, so liegt entweder un-  
 genaue Ausdrucksweise vor, oder — was mir wahrschein-  
 licher ist — statt *bālū-ma* ist *balū-m* zu lesen; dann wäre  
 zu übersetzen «und sprecht so». *ya-ḥūt* steht für *ya-kūt*  
 «wie dies»; s. oben S. 114; über *-m* «und» s. oben Nr. 4.]

Aus den angeführten Beispielen ergibt sich, daß im Ha-  
 rari die Partikel *-mā* am Verbum oder an einem Ersatz-  
 verbum (Demonstrativelement mit verbaler Kraft) steht, daß  
 es ein doppel- oder mehrgliedriges Satzgefüge verbindet,  
 dessen einzelne Glieder meist Verba in gleicher Person und  
 gleichem Modus und Tempus haben, daß es aber auch manch-  
 mal bei ungleichem Subjekt der Einzelglieder steht. In den  
 meisten Fällen übersetzt man am besten die Einzelglieder  
 als Hauptsätze und gibt *-ma* durch «und dann» wieder. Oben  
 sind jedoch auch mehrere Beispiele angeführt, in denen das  
 Vorderglied einem deutschen Nebensatze entspricht; da muß  
*-mā* durch «indem» oder «nachdem» übersetzt werden, Kon-  
 junktionen, für die das Harari aber auch eigene Wörter hat.  
 Es erscheint zunächst auffällig, daß «indem» und «nachdem»

durch dasselbe sprachliche Mittel zum Ausdruck kommen soll; das ist aber gerade die Eigentümlichkeit des Gerundiums im Ge'ez, im Amharischen und auch im Tigrīña, wo es jedoch bereits teilweise zu einem Verbum finitum mit perfektischer Bedeutung geworden ist. MONDON-VIDAILHET hat also nicht ganz Unrecht, wenn er die Verbindung mit *-mā* eine Art Gerundium nennt. Über den Zusammenhang dieser hararinischen Partikel mit der entsprechenden assyrischen sowie über ihre Entstehung, zu der H. BAUER in der ZDMG, 74, S. 209 eine Vermutung ausgesprochen hat, soll hier vorläufig noch nichts ausgesagt werden. Es sei nur darauf hingewiesen, wie sich wieder einmal eine sprachliche Eigentümlichkeit aus uralter Zeit heute in einem abgelegenen Winkel findet. Zu dieser Parallele zwischen Assyrisch und Harari sind dann auch noch *dink* (*dəng[ī]*) = *damāqu* und vielleicht *'emada* zu *amātu* zu stellen. Auch die Erscheinung, daß, wenn *h* und *'* ausfallen, ein *ē* entsteht, kann hierher gerechnet werden; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß *lēqa* «wachsen», *tēma* «schmecken», *\*tēwa* «gesund sein» (oben Nr. 5) auf *\*lahāqa*, *tā'ama*, *\*tā'awa*, nicht auf *lēheqa*, *tēma*, *\*tēwa* zurückgehen.

## Ein neuer Götterlistentypus aus Assur.

Von Otto Schroeder.

Über die Namen der im Gesamtbereiche der «babylonischen» Religion verehrten Götterwesen besitzen wir seit wenigen Jahren ein kurzgefaßtes Handbuch in dem unmittelbar vor Kriegsausbruch erschienenen *Pantheon Babylonicum* ANTON DEIMEL's.<sup>1</sup> «Babylonisch» ist hier im denkbar weitesten Sinne gemeint; räumlich wird damit ein Gebiet vom Schwarzen Meer im Norden bis gen Arabien und Ägyptens Grenze im Süden, vom Mittelmeer im Westen bis zu den Bergländern Elams und Persiens im Osten, zeitlich eine Spanne von nahezu drei Jahrtausenden bis nahe hinab an den Beginn der christlichen Zeitrechnung umfaßt, soweit in Keilschrift Götternamen geschrieben wurden. Auf den ersten Blick mag eine so umfassende Ausdehnung nach Raum und Zeit bedenklich erscheinen; sie ist es aber keineswegs. Die Mehrzahl der 3300 Namen, die DEIMEL verzeichnet, geht nämlich auf die alten keilinschriftlichen Götternamenkataloge zurück, die in zahlreichen Bruchstücken in der Bibliothek Ašurbânipals zu Nineve gefunden wurden. Die babylonischen und assyrischen Theologen, die einst diese Namenlisten schufen und von Jahrhundert zu Jahrhundert weiterüberlieferten, standen offenbar unter dem alle Differenzen überragenden Eindruck der Ein-

<sup>1</sup> *Pantheon Babylonicum. Nomina deorum e textibus cuneiformibus excerpta et ordine alphabetico distributa . . . . .* edidit Antonius Deimel, S.J. [Scripta pontificii instituti biblici]. Roma 1914. — Vgl. dazu FÖRTSCH, OLZ 1915, Sp. 80—84.

heitlichkeit der Religion im Gebiete der Keilschrift schreibenden Völker. Mögen die Namen wechseln, mag etwa Marduk 50 und mehr Namen haben,<sup>1</sup> mag der Adad der Assyrer im Hattilande Tešup, im Mittelmeergebiet Addu, bei den Aramäern Rammân heißen, — die Vielnamigkeit kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Wesen des Gottes überall die gleichen Hauptzüge trug; daß auch der Kultus — sumerischen Ursprungs — überall sich im wesentlichen in gleichen Formen und Formeln bewegte. Und da «Babylon» den Anspruch erhob und auch erheben konnte, für die uns in geschichtlichem Lichte liegenden Zeitläufte einer der wichtigsten geistigen Mittelpunkte gewesen zu sein, mag es bei der Bezeichnung «babylonisch» bleiben, wenn innerhalb des vorhin umschriebenen Rahmens das Ganze der Religion und weiterhin der Kultur überhaupt durch ein Wort symbolisiert werden soll.

Die Liste der Götterwesen dieser «babylonischen» Religion ist noch längst nicht geschlossen. Hin und her bieten schon die zusammenhängenden Texte Neues;<sup>2</sup> so nannte ein neues Asarhaddonfragment<sup>3</sup> gleich 4 arabische Gottheiten auf einmal: <sup>d</sup>Da-a-a, <sup>d</sup>Nu-ha-a-a, <sup>d</sup>E-bi-ri-il-lu, <sup>d</sup>A-tar ku-ru-ma-a-a; und selbst so junge Texte wie die Kontrakte der Seleukidenzeit aus Warka konnten neue Namen wie <sup>d</sup>Umu-uš<sup>4</sup> und <sup>d</sup>Ama-sag-sil-sir-sir<sup>5</sup> beisteuern. Die Hauptquelle bilden

<sup>1</sup> Vgl. *Enuma eliš* VII; auch in Götterlisten, z. B. SCHROEDER, ZA XXXI, S. 109.

<sup>2</sup> Reiches Material bieten sumerische Texte, vgl. PAFFRATH, *Zur Götterlehre in den altbabylonischen Königsinschriften* (Paderborn 1913), FÖRTSCH, *Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den ältesten babylonischen Inschriften* (MVAG 1914, 1) und zahlreiche Einzelbeiträge desselben Verfassers; ferner die akkadischen Texte aus Boghazköi, vgl. FIGULLA und WEIDNER, *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, Erstes Heft (Leipzig 1916) und dazu BÖHL in: *Theologisch Tijdschrift* 1916, S. 160—215 (bes. S. 200 ff.), MEISSNER, ZDMG 1918 (Bd. 72), S. 32—64 (bes. S. 56 f.).

<sup>3</sup> SCHEIL, *Le Prisme S d'Assaraddon* (Paris 1914), S. 18. 39 f.

<sup>4</sup> SCHROEDER, OLZ 1916, Sp. 18 f. und SBAW 1916, S. 1193.

<sup>5</sup> SCHROEDER, OLZ 1916, Sp. 105 f. und SBAW 1916, S. 1188.

aber nach wie vor die Götterlisten. Auch deren Zahl wächst stetig, vor allem tauchen immer neue Typen auf. Am besten bekannt und theologisch am höchsten stehend sind die Texte, die der Serie «AN = <sup>d</sup>Anum»<sup>1</sup> angehören, weil hier — wie ZIMMERN<sup>2</sup> gezeigt hat — die systematische Anordnung nach Götterfamilien, Göttergruppen und die Aufzählung möglichst zahlreicher Namen der einzelnen Götter Ziel der Arbeit war. Nächstdem sind die Listen besonders wertvoll, die nach geographischen Gesichtspunkten Götternamen verzeichnen; im Original erhalten ist der Typus der sog. «Götteradreßbücher»,<sup>3</sup> in denen, nach Tempeln geordnet, die diesen innewohnenden Gottheiten genannt werden. Zwei andere Typen lassen sich bisher nur aus religiösen Texten erschließen; so setzt VAT 9670,<sup>4</sup> ein Hymnus auf die Göttin Ba-u, der in langer Reihe ihre Tempel, die dort für sie üblichen Namen und Epitheta aufzählt, eine Liste der Tempel, nach Gottheiten geordnet, voraus; andererseits wird durch den Ritualtext VAT 8005<sup>5</sup> eine Liste gefordert, die bei den einzelnen Städten zunächst

<sup>1</sup> CT XXIV. XXV und Nachträge in CT XXIX. Dazu MICHATZ, *Die Götterlisten der Serie An | iluAnu-um* (CT XXIV), Breslauer phil. Diss. 1909. UNGNAD, OLZ 1911, Sp. 151 ff.

<sup>2</sup> ZIMMERN, *Zur Herstellung der grossen babylonischen Götterliste An = iluAnum* (Leipzig 1911).

<sup>3</sup> III R 66; dazu HOMMEL, PSBA 1899, S. 117 ff. — Ungleich wertvollere Sonderlisten für Assur siehe in meinen *Keilschrifttexten aus Assur verschiedenen Inhalts* [Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft], Nr. 42. 43. Ihnen gedenke ich eine Monographie zu widmen; vgl. als Probe ZA XXXI, S. 97. Aus Assur stammt auch die *Liste de dieux et temples assyriens*, die V. SCHEIL in RA XIV, S. 171 ff. veröffentlichte.

<sup>4</sup> EBELING, *Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts* III, Nr. 109; und MVAG 1918, I, S. 49 ff.

<sup>5</sup> Nennt u. a. für <sup>al</sup>Kak-zi: <sup>d</sup>Adad, <sup>d</sup>⤵; für <sup>al</sup>Arba-ilu: <sup>d</sup>Istar, <sup>Assur</sup>; für <sup>al</sup>Kal-ḫa: <sup>d</sup>Nimūrta (MAŠ), <sup>d</sup>⤵; für <sup>al</sup>Tar-bi-ši: <sup>d</sup>Nergal, <sup>d</sup>La-az, <sup>d</sup>Išum; für <sup>al</sup>Tu-e: <sup>d</sup>Mārduḫ (ŠIT), <sup>d</sup>Bēlat Akkadiḫi, <sup>d</sup>Mu-ru a-sib <sup>al</sup>Tu-e; für <sup>al</sup>Ū-rak-ka: <sup>d</sup>Adad, <sup>d</sup>Ša-la (ebenso in einer zweiten, nicht mehr lesbaren Stadt); für <sup>al</sup>Ḥarrân(?): <sup>d</sup>Sin, <sup>d</sup>Nin-gal, <sup>Assur</sup>, <sup>d</sup>⤵; usw. Über assyr. *Bēlat* = babylon. *bēlit* s. SCHROEDER, OLZ 1915, Sp. 266, über <sup>d</sup>⤵ s. ZA XXXI, S. 108.

die Stadtgottheit, dann die nächstfolgenden Götter verzeichnet. In gewissem Sinne die Bestätigung der Existenz beider Serien liefert die sog. «VII-Tafel» VAT 9418,<sup>1</sup> die nach den verschiedensten Richtungen hin «Siebenheiten» statuiert: 7 <sup>d</sup>NIN.IB, 7 <sup>d</sup>IM (einmal nach Städten, ein andermal nach Wirkungen, ein drittes Mal nach Sondernamen in den 7 Kultorten gruppiert) u. a. m.

Einen von den gewohnten Listen gänzlich verschiedenen Charakter tragen 5 Fragmente aus Assur, die, so lückenhaft sie jedes allein auch sind, zusammengesetzt eine Folge von nahezu 200 Namen herzustellen gestatten. Die Anordnung weicht von «AN = <sup>d</sup>Anum» erheblich ab; der Zweck scheint ein ganz anderer gewesen zu sein, da die Namenfolge auf den ersten Blick willkürlich zu sein scheint, eine Annahme, der aber die Übereinstimmung zwischen den einzelnen Texten widerspricht. Angefangen wird auch hier mit Anu,<sup>2</sup> sowie männlichen Gottheiten gern die entsprechende weibliche beigelegt. Auffällig ist, daß diese bisher nirgend sonst belegbare Liste in drei verschiedenen Textformen vorliegt:

I. **A** = VAT 10173;<sup>3</sup> zweiseitig. Große, auf der Rückseite leider bis auf geringe Reste zerstörte Tafel mit je 3 Kolumnen zu 2 Spalten auf Vorder- und Rückseite.

II. **B** = VAT 9588;<sup>4</sup> einspaltig. An Vollständigkeit Text A noch überragend; erhalten sind Reste von 5 Kolumnen.

**C** = VAT 11919;<sup>5</sup> einspaltig. Reste einer Kolumne.

<sup>1</sup> EBELING, a. a. O. III, Nr. 142. Hierzu BEZOLD bei BOLL, *Antike Beobachtungen farbiger Sterne* (München 1918), S. 120.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme macht allein VAT 13032, wo mit vier Schreibungen des Gottesnamens Ašur begonnen wird: <sup>d</sup>A-šur, <sup>d</sup>Ašur, <sup>d</sup>—, <sup>d</sup>Ausar. Vgl. S Nr. 68. — Im folgenden bedeuten: E = EBELING, *Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts* (bisher 5 Hefte), S = SCHROEDER, *Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts*.

<sup>3</sup> S Nr. 63.

<sup>4</sup> S Nr. 65. Die andere Seite bietet einen Index zum Vokabular S<sup>2</sup>; auch hierdurch wird der «Schulbuch»-Charakter dieser Götterliste bestätigt.

<sup>5</sup> S Nr. 62.



III. Das Hauptexemplar ist mindestens fünfspaltig gewesen und wird durch zwei leider wenig umfangreiche Bruchstücke vertreten, aus denen hervorgeht, daß die Liste im sumerischen Sprachunterricht Verwendung fand.

D = VAT 10220.<sup>1</sup>

E = VAT 10249.<sup>2</sup>

An einem Beispiel mag der verschiedene Charakter der drei Textformen gezeigt werden. D 17 (Textform III) heißt es: *lu-gal-mar-da* | <sup>d</sup>*Lugal-már-da* | *digir lu-gal-lu-ma-ru-da-a* | <sup>d</sup>*Nimúrta* | . . . . . ], d. h. Spalte 2 bietet das Ideogramm, Spalte 1 dessen Aussprache, Spalte 3 seine Buchstabierung; in Spalte 4 wird die Hauptgottheit genannt, der die mit dem Ideogramm von Spalte 2 benannte Gottheit gleichzusetzen ist; Spalte 5 bot wohl eine nähere Angabe hierzu. — A I (Textform I) ist unter Fortlassung von Spalte 1, 3 und 5 die zweispaltige Angabe <sup>d</sup>*Lugal-már-da* = <sup>d</sup>*Nimúrta* übriggeblieben; in der einspaltigen Textform II fällt noch die rechte Spalte weg, wir lesen daher dort nur <sup>d</sup>*Lugal-már-da*.

Der hier gegebene Text legt die Form I, also A, zu Grunde; in den einspaltigen Duplikaten B, C ist nur dessen linke Spalte enthalten.<sup>3</sup>

I	<sup>1</sup> [ <i>Anu</i> <sup>1</sup>	]		[ <sup>d</sup> <i>A-]nu</i>
	<sup>2</sup> [ <i>An-tum</i>	]	<sup>2</sup>	[ <sup>d</sup> <i>An-]tum</i>
	<sup>3</sup> [ <sup>d</sup> <i>En-líl</i>	]		[ <sup>d</sup> ]←
	<sup>4</sup> [ <i>Nin-líl</i>	]		[ <sup>d</sup> <i>M]u(!)-líl-la</i>
	<sup>5</sup> [ <sup>d</sup> <i>Nusku</i> <sup>3</sup>	]		<sup>d</sup> <i>Nu-us-ku</i>
	<sup>6</sup> [ <sup>d</sup> <i>Sa-dar-nun-na</i>	]		<i>aššat</i> <sup>d</sup> [ <i>Nusku</i> <sup>3</sup> ]
	<sup>7</sup> <sup>d</sup> <i>Bil-g[i</i>	]		<sup>d</sup> <i>Be-ir</i>

<sup>1</sup> S. Nr. 46. Vgl. SCHROEDER, *Eine Götterliste für den Schulgebrauch* MVAG 1916, S. 175 ff.

<sup>2</sup> S. Nr. 47; s. MVAG 1916, S. 181 und OLZ 1918, Sp. 127 f.

<sup>3</sup> Umschriftweise der «Vorderasiatischen Bibliothek» unter Benützung der STRECK'schen Liste.

<sup>1</sup> AN. Mit I I beginnt A<sup>1</sup> B<sup>1</sup>    <sup>2</sup> Trennungsstrich auf B    <sup>3</sup> PA+KU



8	<i>d</i> <i>Ne-gùn</i>	[ <sup>d</sup>	]
9	<i>d</i> <i>Nin-el-lá</i>	<i>aššat</i>	<sup>d</sup> [ <i>Ne-gùn</i> ]
10	<i>d</i> <i>Nannar</i> <sup>4</sup>	<sup>d</sup> [ <i>Sin</i> <sup>5</sup> ]	
11	<i>d</i> <i>Sin</i> <sup>6</sup>	<sup>d</sup> [ <i>Sin</i> <sup>5</sup> ]	
12	<i>d</i> <i>Nin-gal</i>	<i>aššat</i>	<sup>d</sup> [ <i>Sin</i> <sup>5</sup> ]
12 <sup>a</sup>	<i>d</i> <i>Zib-ta</i>	.....	..... <sup>7</sup>
13	<i>d</i> <i>LĀL</i>	[ <i>suk</i> ] <i>kal</i>	<sup>d</sup> [ <i>Sin</i> <sup>5</sup> ]
14	<i>d</i> <i>Nin-SAR</i> <sup>8</sup>	[ <i>aššat</i> ]	<sup>d</sup> <i>LĀL</i> ]
14 <sup>a</sup>	<i>d</i> <i>Amar-ra-ḫe</i>	.....	..... <sup>7</sup>
15	<i>d</i> <i>Amar-ra-ḫe-ê-a</i>	[ <i>mâ</i> ] <i>rat</i>	<sup>d</sup> <i>Sin</i> <sup>5</sup>
16	<i>d</i> <i>Amar-ra-[a-zu]</i>	<i>mârat</i>	<sup>d</sup> <i>Sin</i> <sup>5</sup>
17	[ <sup>d</sup> ] <i>Ištár</i> <sup>9</sup>	<sup>d</sup> <i>Iš-tar</i>	
17 <sup>a</sup>	<i>d</i> <i>ZA.NINNI</i>	.....	..... <sup>7</sup>
18	[ <sup>d</sup> ] <i>Dûmu-zi</i>	<sup>d</sup> <i>Du-mu-zi</i>	
19	[ <sup>d</sup> <i>Nin-šubur</i> <sup>10</sup> ]	<sup>d</sup> <i>I-[la]-ab-rat</i>	
20	[ <sup>d</sup> <i>Na-na-a</i> ]	[ <sup>d</sup> <i>Na-na-a</i> ]	
21	[ <sup>d</sup> <i>Izi</i> <sup>11</sup> <i>nun-an-na</i>	[ ]- <i>e</i>	
22	[ <sup>d</sup> <i>Ka-zal-sur-]ra</i>	<i>mârat</i>	<sup>d</sup> [ ]
23	[ <sup>d</sup> <i>LÛ.LĀL</i>	<sup>d</sup> <i>La-ta-[rak]</i>	
24	[ <sup>d</sup> <i>La]-ta-ra-ak</i>	<sup>d</sup> <i>La-ta-[rak]</i>	
25	[ <sup>d</sup> ] <i>BĀR</i> <sup>12</sup>	<i>mârat</i>	<sup>d</sup> [ ]
26	[ <sup>d</sup> ] <i>Tišpak</i> <sup>13</sup>	<sup>d</sup> <i>Ti-[iš-pak]</i>	
27	[ <sup>d</sup> ] <i>Nin-a-zu</i>	<sup>d</sup> <i>Bêl-ir[-ši-ti]</i>	
28	[ <sup>d</sup> ] <i>Nin-a-ḫa-kud-du</i>	<sup>d</sup> <i>Nin-gi-z[i-?]</i>	
29	<i>d</i> <i>Šamas</i> <sup>14</sup>	<sup>d</sup> <i>Ša-maš</i>	
30	<i>d</i> <i>Šamas</i> <sup>14</sup>	<sup>d</sup> <i>Ša-maš</i>	
31	<i>d</i> <i>Aja</i> <sup>15</sup>	[ <i>aššat</i>	<sup>d</sup> <i>Šamas</i> <sup>14</sup> ]
32	<i>d</i> <i>Pap-nun-na</i>	[ ]	
33	<i>d</i> <i>Bu-ne-ne</i>	[ ]	
34	<i>d</i> <i>Ma-mù</i> <sup>16</sup>	<sup>d</sup> <i>Šù-[ut-tu]</i>	
35	<i>d</i> <i>Nin-ug</i>	<sup>d</sup> <i>Mu-[ ]</i>	

4 *ŠEŠ.KI* 5 *XXX* 6 *EN.ZU* 7 Die Zeilen 12a, 14a, 17a nur auf B  
 8 *SAR* bildet den Rahmen, nach B anscheinend *gù* eingeschrieben 9 *NINNI*  
 10 *ŠAḪ* 11 *NE* 12 Mit I 25 endet B<sup>1</sup> 13 *SUḪ* 14 *UD* 15 *A.A* 16 *SAR*

36	<sup>d</sup> <i>Nin-urta</i> <sup>17</sup>	<sup>d</sup> [Nimúrta] <sup>18</sup>	
37	<sup>d</sup> <i>Uraš</i> <sup>19</sup>	<sup>d</sup> [Nimúrta] <sup>18</sup> <sup>20</sup>	
38	<sup>d</sup> <i>Nin-ê-gal</i>	<sup>d</sup> <i>GAŠAN-ê-gal</i>	
39	<sup>d</sup> <i>La-ga-ma-al</i>	<sup>d</sup> [        r]i(?)-e(?)	
40	<sup>d</sup> <i>Za-gá-gá</i>	<sup>d</sup> [        ]-rat	
41	<sup>d</sup> <i>Ilba</i> <sup>22</sup>	<sup>d</sup> [Il-b]a	
42	<sup>d</sup> <i>Alba</i> <sup>22</sup>	<sup>d</sup> [Al-]ba	
43	<sup>d</sup> <i>Za-gá-gá</i>	<sup>d</sup> [Nin-sìg]	<i>Il-ba</i> <sup>23</sup>
44	<sup>d</sup> <i>Pap-sukkal</i> <sup>24</sup>	<sup>d</sup> [I-l]a-ab-rat	<i>Pa-ap-šú-kal</i>
45	<sup>d</sup> <i>Nin-gir-su</i>	<sup>d</sup> [Nimúrta] <sup>18</sup>	<i>Ni-in-gir-šú</i>
46	<sup>d</sup> <i>Sak-kud</i>	<sup>d</sup> [E-t]a-la[k]	<i>Sa-ak-ku-ud</i>
47	<sup>d</sup> <i>Mes-sag-Unu</i> <sup>ki</sup>	<sup>d</sup> [    ? ]-ana	<i>Pi-sa-an-gu-nu-ku</i>
48	<sup>d</sup> <i>Ba-ú</i>	[ <sup>d</sup> G]u-la	[Ba]-a-bu
49	<sup>d</sup> <i>Lugal-már</i> <sup>25</sup> -da	[ <sup>d</sup> ]Nimúrta <sup>18</sup>	[Lu-gal-m]ar-da
50	[ <sup>d</sup> Ni]n-sun	[ <sup>d</sup> G]u-la	Ni-i[n-šú-]na
51	[ <sup>d</sup> Ni]n-s[un]	[ <sup>d</sup> Gu]-l[a ]	..... <sup>26</sup>
52	[ <sup>d</sup> Lugal-már <sup>25</sup> -da]	[ <sup>d</sup> Nimúrta] <sup>18</sup>	<i>Lu-gal-mar-da</i>
53	[ <sup>d</sup> Im-zu-an-na]	[ <sup>d</sup> Gu-la ]	<i>Im-zu-an-na</i>
II 1	<sup>d</sup> Šú-zi-[an-na]	[ <sup>d</sup> Gu-la ]	[Šú-]zu-[an-na]
2	<sup>d</sup> <i>Kù</i> <sup>27</sup> -nun-na	[ <sup>d</sup> Gu-la ]	
3	<sup>d</sup> <i>En-ki</i>	[ <sup>d</sup> Ê-a ]	
4	<sup>d</sup> Ê-a	[ <sup>d</sup> Ê-a ]	
5	<sup>d</sup> [        ]-an-na <sup>28</sup>	aš[šat <sup>d</sup> Ê-a]*	
6	[ <sup>d</sup> ]-an-na	aššat <sup>d</sup> Ê-a	
7	[ <sup>d</sup> ]-šá	<sup>d</sup> [        ] <sup>29</sup>	
8	[ <sup>d</sup> ]ÍD	<sup>d</sup> [Nàru ] <sup>30</sup>	
9	[ <sup>d</sup> ÍD-lù-šub-gù]	<sup>d</sup> [        ]šú	
10	[ <sup>d</sup> ]Ki-šag	<sup>d</sup> [Dam]-ki-na	
11	[ <sup>d</sup> ]Asaru-lù-dùg <sup>31</sup>	<sup>d</sup> Marduk <sup>32</sup>	

17 *IB* 18 *MAŠ* 19 *IB* 20 Mit I 37 beginnt D 21 Trennungsstrich auf D  
 22 *GA* 23 Diese dritte Spalte — die erste auf den Texten D und E — enthält Ausspracheangaben 24 *LUH* 25 *TUR*, auf D als *ma-ru* bzw. *du-u* buchstabiert 26 Eine der beiden Zeilen 50 = 51 ist als Dittographie zu streichen; auf D nur einmal! 27 *AZAG* 28 Mit II 5 endet D 29 Mit II 7 beginnt C 30 Mit II 8 beginnt B<sup>II</sup> 31 Mit II 11 beginnt E 32 *AMAR.UD*



12	<i>d</i> Amar-ud	<i>d</i> Marduk <sup>32</sup>
13	<i>d</i> [Šar-pa-ni-tum]	<i>d</i> [Šar]-pa-ni-tum <sup>35</sup>
14	<i>d</i> [Na-bi-um]	<i>d</i> Nábû <sup>34</sup>
15	<i>d</i> [Nabû <sup>35</sup> ]	<i>d</i> Nábû <sup>34</sup>
16	<i>d</i> [Taš-me-tum]	<i>d</i> Taš-me-t[um] <sup>37</sup>
	36	
17	<i>d</i> A-ra-aḫ-tum]	<i>d</i> Su-ti-t[um]
18	<i>d</i> Mi-uš-šár]	<i>d</i> Su-ti-tum
19	<i>d</i> Ka-di]	<i>d</i> [I]l-dân <sup>an</sup>
20	<i>d</i> Di-kud <sup>38</sup> ]	<i>d</i> [I]l-dân <sup>an</sup>
21	<i>d</i> Kúr-gal <sup>39</sup> ]	<i>d</i> Amurru
22	<i>d</i> KUD <sup>40</sup>	<i>d</i> ⟨⟨-da-an
23	<i>d</i> KUD <sup>40</sup>	<i>d</i> ⟨⟨-da-an
24	<i>d</i> Šeraḫ <sup>41</sup>	<i>d</i> E-ir-ši-ti
	42	
25	<i>d</i> I-sar-ma-ti-su]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
26	<i>d</i> I-sar-ki-di-su]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
27	<i>d</i> I-sar-a-li-su]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
28	<i>d</i> I-sar-bé-ri-su]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
	44	
29	<i>d</i> I-sar-pád-da]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
30	<i>d</i> Nē <sup>45</sup> -ra-gal]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
31	<i>d</i> Ura <sup>a</sup> <sup>46</sup> ]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
32	<i>d</i> Ura <sup>a</sup> -gal]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
33	<i>d</i> Ura <sup>a</sup> -kal]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>
34 <sup>a</sup>	<i>d</i> Ma-ma]	. . . . . <sup>47</sup>
34	<i>d</i> Nin-gal	asšat-su
35	<i>d</i> [Nin]-sun	<i>d</i> Nin-me
36	<i>d</i> [ ]-ur	<i>d</i> [ ? ]
37	<i>d</i> Šú-[ ]	<i>d</i> Nergal <sup>43</sup>

33 so ABC; *d*Šar-pa-ni-tú E 34 PA 35 AG 36 Trennungsstrich auf B  
 37 so ACE; *d*Taš-me-i-tum B 38 B; auf E *d*GAL mit der Aussprache  
 [. . . .]-ra-an 39 fehlt auf B 40 B nur einmal *d*Kud; E zweimal und  
 mit Aussprache da-a-an 41 MUŠ; E mit Aussprache še-ra-aḫ 42 Trennungs-  
 linie auf E; nach zwei unleserlichen Zeilen Tafelrand. Die in der linken Spalte  
 in A eingesetzten Werte aus B; A hat in Zeile 25 noch *d*NI[. . . .], d. i. wohl  
 dI[. . . .] 43 UGUR 44 Trennungslinie auf B 45 GÍR 46 NITA  
 47 Mit II 33a schließt B<sup>II</sup>



38	<sup>d</sup> Tag[- ]	<sup>d</sup> Nergal <sup>43</sup>
39	<sup>d</sup> Ba-ú	<sup>d</sup> Gu-la
40	<sup>d</sup> Nin-mug	<sup>d</sup> Me-me
41	<sup>d</sup> Nin-maš	<sup>d</sup> Mu-lil-na(?) <sup>i</sup>
42	<sup>d</sup> HUR	<sup>d</sup> Šur-ri-e
43	<sup>d</sup> Šullat <sup>48</sup>	<sup>d</sup> Ša-maš
44	<sup>d</sup> Lugal	<sup>d</sup> Adad <sup>49</sup>
45	<sup>d</sup> En-ti	<sup>d</sup> Adad <sup>49</sup>
III	<sup>50</sup>	
5	<sup>d</sup> Lugal-gir-ra	[ <sup>d</sup> Nergal <sup>43</sup> ]
6	<sup>d</sup> Mes-lam-ta-ê'-a	<sup>d</sup> [Nergal <sup>43</sup> ]
7	<sup>d</sup> Lugal-giš sinig	<sup>d</sup> [Nergal <sup>43</sup> ]
8	<sup>d</sup> Lugal-giš a-tu-gab-liš	<sup>d</sup> [Nergal <sup>43</sup> ]
9	<sup>d</sup> Lugal-giš ùr	<sup>d</sup> Nergal <sup>43</sup>
10	<sup>d</sup> Lugal-giš-gišimmar	<sup>d</sup> Nergal <sup>43</sup>
11	<sup>d</sup> Si-mu-ut	<sup>d</sup> Nergal <sup>43</sup>
12	<sup>d</sup> La-az	bêlit Eridi <sup>51</sup>
13	<sup>d</sup> [ ]	aššat <sup>d</sup> Si-ri-si
14	<sup>d</sup> [ ]	[ ]? -nu
15	<sup>d</sup> Ku-nun-na <sup>52</sup>	<sup>d</sup> 𐎶 𐎶
16	<sup>d</sup> Nun-gal	<sup>d</sup> 𐎶 𐎶
17	<sup>d</sup> [Ma] <sup>53</sup> -nu-gal	<sup>d</sup> GIŠ-NU-ku
18	<sup>d</sup> x-zi	<sup>d</sup> Nin-giš-zi-da
19	<sup>d</sup> Nin-[ ] <sup>54</sup>	<sup>d</sup> Nin-IŠ(?)
20	<sup>d</sup> Al-la-tum	𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 [ ? ]
21	<sup>d</sup> Ir-kal-la	<sup>d</sup> Nergal <sup>43</sup>
22	<sup>d</sup> Ir-ni-na	<sup>d</sup> Iš-tar
22 a	<sup>d</sup> Lamma <sup>55</sup> -ir-ni-na	. . . . .
23	<sup>d</sup> Du-du <sup>56</sup>	<sup>d</sup> Gu-ba-ba
24	<sup>d</sup> Da-da	<sup>d</sup> Nimúrta <sup>18</sup>
25	<sup>d</sup> Tu-tu	<sup>d</sup> Marduk <sup>32</sup>

48 PA 49 IM 50 Die vorausgehenden 4 Zeilen noch in Spuren erhalten; davor bis zum oberen Tafelrande von A etwa 8 weitere Zeilen abgebrochen 51 NUN<sup>ki</sup> 52 so A; B<sup>III</sup>, das mit dieser Zeile beginnt, [<sup>d</sup>Ku]-nun-an-na 53 oder GIŠ(?) 54 B: <sup>d</sup>Ereš-ki-gal 55 KAL; die Zeile nur auf B 56 GAB.GAB 57 Trennungsstrich auf B



26	<i><sup>d</sup>Tu-ba-ak</i>	<i><sup>d</sup>Iš-i[ar]</i>
27	<i><sup>d</sup>NANGAR</i>	<i><sup>d</sup>Iš-[tar]</i>
28	<i><sup>d</sup>NANGAR</i>	<i><sup>d</sup>Iš-tar</i>
29	<i><sup>d</sup>NANGAR</i>	<i><sup>d</sup>Iš-tar</i>
30	<i><sup>d</sup>Lugal-šu-bé</i>	<i><sup>d</sup>Nimúrta<sup>18</sup></i>
31	<i><sup>d</sup>Tag-túg<sup>58</sup></i>	<i>mârat <sup>d</sup>Anu</i>
32	<i><sup>d</sup>Nin-giš-zi-da</i>	<i><sup>d</sup>Ni-gi-zi-[da]</i>
33	<i><sup>d</sup>Nin-sig</i>	<i><sup>d</sup>Ni[- ]</i>
57		
34	<i><sup>d</sup>Nin-sar</i>	<i><sup>d</sup>[ ]</i>
35	<i><sup>d</sup>Kal-Kal</i>	<i><sup>d</sup>[ ]</i>
36	<i><sup>d</sup>Šul-gi<sup>59</sup></i>	<i><sup>d</sup>[ ]</i>
37	<i><sup>d</sup>Šul-lyad-ê'-a</i>	<i>[<sup>d</sup>[ ]</i>
38	<i><sup>d</sup>Ab-ú</i>	<i>[<sup>d</sup>[ ]</i>

IV 1—3 links: <sup>1</sup> *<sup>d</sup>GU.[.....]*; <sup>2</sup> *<sup>d</sup>TA.[.....]*;  
<sup>3</sup> *<sup>d</sup>BI.[.....]*; die Zeilen etwa 4—20 auf A zerstört;  
dann folgt:

21	<i>[<sup>d</sup> ]</i>	<i><sup>d</sup>Gu-[la]</i>
22	<i>[<sup>d</sup> ]</i>	<i><sup>d</sup>Gu-[la]</i>
23	<i>[<sup>d</sup> ]</i>	<i><sup>d</sup>[ ]</i>
24	<i><sup>d</sup>[ ]-ri</i>	<i><sup>d</sup>I-[šum]</i>
25	<i><sup>d</sup>[ ]-bu</i>	<i><sup>d</sup>I-[šum]</i>
26	<i><sup>d</sup>Kû<sup>27</sup>-[ ]</i>	<i><sup>d</sup>Nidàba[ ]</i>

Zeile 27/28 zerstört; in den Zeilen 29—31 rechts [<sup>d</sup>Gu]-la

32	<i>[<sup>d</sup> ]</i>	<i><sup>d</sup>Mar-duk</i>
33	<i><sup>d</sup>Adad<sup>49</sup></i>	<i><sup>d</sup>A[-da-a]d</i>
34	<i><sup>d</sup>Adad<sup>49</sup></i>	<i><sup>d</sup>A-ad-[du]</i>
35	<i><sup>d</sup>Šá-la</i>	<i>aššat-[su]</i>
36	<i><sup>d</sup>Mi-šá-rum</i>	<i>mâr[ ]</i>
37	<i><sup>d</sup>Iš[ ]</i>	<i>mâr[ ]</i>
38	<i><sup>d</sup>Maš-šá-ad</i>	<i>mâr[ ]</i>
39	<i><sup>d</sup>Nin-geštin-an-na</i>	<i><sup>d</sup>[ ]</i>

<sup>58</sup> *KU*      <sup>59</sup> Mit III 36 schließt B<sup>III</sup>      <sup>60</sup> Trennungsstrich auf B  
<sup>61</sup> *ŠE.TIR*      <sup>62</sup> Mit V 6 schließt B<sup>IV</sup>      <sup>63</sup> *KAS.KÚR*



Zeile 40—42 lediglich in Resten auf B<sup>IV</sup> erhalten, das mit Zeile 40 einsetzt und nach Zeile 42 einen Trennungsstrich bietet;

43	[ <sup>d</sup> ]-tu	[ ]
44	[ <sup>d</sup> ]-tu	[ ]
45	[ <sup>d</sup> <i>Āš</i> ]-ra-tum	[ ]
46	<sup>d</sup> <i>Nidâba</i>	[ ]
----- <sup>60</sup>		
47	<sup>d</sup> <i>Ĝa-a</i>	[ ]
48	<sup>d</sup> <i>Ezinu</i> <sup>61</sup>	[ ]
V 1	<sup>d</sup> <i>Še-rum</i>	[ ]
2	<sup>d</sup> <i>Nidâba-gal</i>	[ ]
3	<sup>d</sup> <i>Tir-an-na</i>	[ ]
4	<sup>d</sup> <i>Maḫ-di-an-na</i>	[ ]
5	<sup>d</sup> <i>Me-te-an-na</i>	[ ]
6	<sup>d</sup> <i>Kab-ta</i> <sup>62</sup>	[ ]
Rest zerstört bis auf		
50	<sup>d</sup> <i>Illat</i> <sup>63</sup>	[ <sup>d</sup> ]
51	<sup>d</sup> <i>Illat</i> <sup>63</sup>	[ <sup>d</sup> ]

VI 1—9 rechts offenbar mehrmals [<sup>d</sup>*Iš*]-tar; auf A nach Zeile 9 Schlußstrich. Der Rest der Kolumne bis auf eine unleserliche Zeile — Unterschrift(?) oder Folgeweiser(?) — unbeschrieben.

### Bemerkungen

in Form eines alphabetischen Götternamen-Verzeichnisses.<sup>1</sup>

#### A

<sup>d</sup>*Ab-ú* A III 39 = <sup>d</sup>*Nimúrta*. — (128)

<sup>d</sup>*Adad* (*IM*); <sup>d</sup>*A-da-ad* A IV 33, <sup>d</sup>*A-ad-du* A IV 34. Vgl. auch <sup>d</sup>*EN.TI*, <sup>d</sup>*LUGAL*. — (23)

Ĝ Nr. 142, I 14—21 nennt <sup>d</sup>*IM* in folgenden 7 Kultorten: *IM*<sup>ki</sup>, *Ē-nam-ḫe*, *Ē-sag-ila*, *Paḍ-da*<sup>ki</sup>, *A-ku-uš*<sup>ki</sup>,

<sup>1</sup> In neuer Klammern geschlossene arabische Zahlen ohne Zusatz verweisen auf DEIMEL. — Zeilenangaben für A III muß 9 zugezählt werden, um die Zeilennummer von Ĝ Nr. 63, III zu erhalten.



*Si-mur-ri<sup>ki</sup>*, *Ḫal-la(!)-ba<sup>ki</sup>*; III 11—18 nannte offenbar Spezialigenschaften der Gottheiten der gleichen Kultorte, doch ist statt *Si-mur-ri<sup>ki</sup>* hier *Ṣab-ban<sup>ki</sup>* (Z. 14) genannt. Vgl. MEISSNER, OLZ 1919, Sp. 69 f. Beachte auch die Varianten *É-sag-kil*, *Ḫal-la-ab*. III 19—26 nennt weiter die Sondernamen in etlichen Städten, darunter auch (III 24) <sup>d</sup>*Maš-šá-ad*; s. d. Für die Lesung von <sup>d</sup>*IM* in der Amarnazeit vgl. GRESSMANN, *Hadad und Baal* (*Baudissin-Festschrift* S. 191 ff.).

<sup>d</sup>*Aja* (A.A), *aššat* <sup>d</sup>*Šamaš* «Gemahlin des Sonnengottes» A I 31. — (4)

<sup>d</sup>*Alba* (GÁ) = <sup>d</sup>*Ša-maš* A I 42. D 8.

<sup>d</sup>*Al-la-tum* A III 20 = ?, B III 6; = <sup>d</sup>*Ereškigal*. Vgl. UNGNAD, MVAG 1915, 2, S. 92. — (172)

<sup>d</sup>*Amar-ra-a-zu*, *mârat* <sup>d</sup>*Sin* «Tochter des Mondgottes» A I 16. B I 18. Die Lesung *amar* für  ist dadurch gesichert, daß neben unserer Schreibung (240) auch <sup>d</sup>*A-ma-a-ra-a-zu* (206) vorkommt.

<sup>d</sup>*Amar-ra-ḫe* [A I 14<sup>a</sup>], nur B I 16. Wohl Dittographie zum folgenden.

<sup>d</sup>*Amar-ra-ḫe-ê'-a*, *mârat* <sup>d</sup>*Sin* «Tochter des Mondgottes» A I 15. B I 17. — (241)

<sup>d</sup>*Amurru* (MAR.TU), s. <sup>d</sup>*Kúr-gal*. Die Lesung <sup>d</sup>*Mar.Tu* = <sup>d</sup>*A-mur-ru* ergibt sich aus Stellen in den zweisprachigen Hymnen REISNER Nr. 24, Rs. 5 f. 50, Rs. 17. Vgl. MEISSNER, S.A.I. Nr. 4137. — S Nr. 64 bietet 10 Äquivalente für <sup>d</sup>*MAR.TU*, an erster Stelle <sup>d</sup> mit Glosse *ra-ma-an*. — (243)

<sup>d</sup>*Amar-ud* = <sup>d</sup>*Marduk* A II 12. B II 5. C 6. E 2. — (236)

*An-tum*, Gemahlin Anus. A I 2. B I 2. — (263)

*Anu* (AN) = <sup>d</sup>*A-nu* A I 1. B I 1. — (88). Eine «Tochter Anus» ist <sup>d</sup>*Tag-tüg*; s. d.

<sup>d</sup>*A-ra-aḫ-tum* = <sup>d</sup>*Su-ti-tum*, also eine sutäische Göttin wie <sup>d</sup>*Mi-uš-šár*. A II 17. B II 10. C 11. E 7.

<sup>d</sup>*Asaru-lù-düg* = <sup>d</sup>*Marduk* A II 11. B II 4. C 5. E 1. — (271)

- <sup>d</sup>*Ās-ra-tum* B IV 6. Vgl. die Variante *Abdi-ās-ra-tum* VAS XI Nr. 27, 2 (= KNUDTZON Nr. 60) neben gewöhnlichem *Abdi-a-ši-ir-ta*, s. KNUDTZON, VAB II S. 1555. — Gemahlin des Gottes Amurru, vgl. BÖHL, *Kanaanäer und Hebräer* S. 46, TORGE, *Aschera und Astarte* (Greifswalder phil. Diss. 1902) S. 57 f.
- <sup>d</sup>*Azag-nun-na* (163), s. unter <sup>d</sup>*Kû-nun-na*.

## B

- <sup>d</sup>*Ba-a-bu* D 14 = <sup>d</sup>*Ba-û*. Über die Schreibung mit dem Ideogramm *KĀ* = *bābu* «Tor» s. SBAW 1916 S. 1192.
- <sup>d</sup>*BĀR*, *mārat* <sup>d</sup>[.....] A I 25. B I 28. Lesung unbekannt. Wenn das Ideogramm = <sup>d</sup>*Adad* ist, ist gemäß CT XXIX 46, 19 *šā-ra* zu lesen; ob auch hier? Vgl. noch CT XII 26, Col. IV, 53 f. — (352)
- <sup>d</sup>*Ba-û*, mit Lesung *ba-a-bu*, = <sup>d</sup>*Gula* A I 48. D 14; = <sup>d</sup>*Laz* A II 39. — (316)
- <sup>d</sup>*Be-ir*, bisher nur III R 66 Obv. 26d, aber in altassyrischen Personennamen recht häufig; s. <sup>d</sup>*Bil-gi*. — (354)
- <sup>d</sup>*Bêlat-êkallim*, s. <sup>d</sup>*Nin-ê-gal* «Herrin des Palastes».
- <sup>d</sup>*Bêl-ir-ši-ti* «Herr der Unterwelt», s. <sup>d</sup>*Nin-a-zu*.
- <sup>d</sup>*Bêl-šarbê*, s. <sup>d</sup>*Lugal-giša-tu-gab-liš*. E Nr. 137, Rs. 9 auch eine Göttin <sup>d</sup>*Bêlit-šar-be*.
- <sup>d</sup>*BI*[.....] A IV 3.
- <sup>d</sup>*Bil-gi* = <sup>d</sup>*Be-ir* A I 7. B I 7. — (407; auch <sup>d</sup>*Gibil*: 598)
- <sup>d</sup>*Bu-ne-ne* A I 33; «Wagenlenker des Sonnengottes». Er wie <sup>d</sup>*Pap-nun-na* werden CT XXIV 31, 77 f. als *sukkal šà(g)-kûš-û-gé* des Sonnengottes bezeichnet. Zu den möglichen Bedeutungen s. BRÜNNOW Nr. 8048—8050. Da Šamaš wiederholt das Beiwort *muštālu* «Entscheider» hat, mag *šà(g)-kûš-û* «Entscheider» sich zu einem Namen des Gottes ausgewachsen haben; also wäre Bunene der «Ve-zier des „Entscheiders“». DELITZSCH, *Sumer. Glossar* S. 130 s. v. IV *kûš*, auch *Sumer. Grammatik* § 83 c (zu adjektivbildendem *-gê*). — (377)



## D

- <sup>d</sup>*Da-a-an* «Richter», E 12 = <sup>d</sup>*Di-kud*, E 13 f. = <sup>d</sup>*KUD*.
- <sup>d</sup>*Da-da* = <sup>d</sup>*Nimūrta* (*MAŠ*) A III 25. B III 11. Vgl. auch die altakkadische Liste VAT 8084, Vs. 5 f., wo auf <sup>d</sup>*Da-da* ein <sup>d</sup>*Da-da-gu-la* folgt. *Da-da* als Personennamen — s. THUREAU-DANGIN, VAB I S. 246 — beruhen entweder auf Deifikation des gleichnamigen Herrschers oder sind Kurzformen. — (678)
- <sup>d</sup>*Dam-ki-na*, s. <sup>d</sup>*Ki-šag*. — (703)
- <sup>d</sup>*Di-kud* A II 20 = <sup>d</sup>*Il-dân<sup>an</sup>* «Richtergott», E 12 = *da-a-an* «Richter»; B II 13. Andere Lesemöglichkeit <sup>d</sup>*Di-tar*. — (808)
- <sup>d</sup>*Dū-dū* (*GAB.GAB*) = <sup>d</sup>*Gu-ba-ba* A III 24. B III 10. — Ein mit dem gewöhnlichen Zeichen *DU* geschriebener <sup>d</sup>*Du-du* ist nach BRÜNNOW Nr. 4917 = <sup>d</sup>*Marduk mu-ut-tar-ru-ú ilānimeš* «Führer der Götter» (gleiche Epitheta auch für andere Götter s. DELITZSCH, HWB S. 241<sup>b</sup>). — Personennamen *Du-du* s. THUREAU-DANGIN, VAB I S. 246; UNGNAD, MVAG 1915, 2, S. 92; *Dūdu*: KNUDTZON, VAB II S. 1560. — Eine israelitische Gottheit דוד erwähnt die Inschrift des Meša von Moab, Z. 12.
- <sup>d</sup>*Dūmu* (*TUR*)-*zi* = <sup>d</sup>*Du-mu-zi* A I 18. B I 21. Siehe ZIMMERN, *Sumerisch-babylonische Tamūzlieder* (1907) und *Der babylonische Gott Tamūz* (1909). — (765)

## E

- <sup>d</sup>*Ē-a* A. II 4. D 22; s. auch <sup>d</sup>*En-ki* — (862); *aššat* <sup>d</sup>*Ē-a* «Gemahlin Ēas» A II 5 f. D 23 [<sup>d</sup>. . . .] *jan-na* ist wohl zu <sup>d</sup>*Dam-gal-nun-an-na* zu ergänzen.
- <sup>d</sup>*E-ir-ši-ti* «Unterweltsgottheit» A II 24 = <sup>d</sup>*Šerah* (*MUŠ*). — s. d.
- <sup>d</sup>*En-ki* = <sup>d</sup>*Ē-a* A II 3. D 21. — (955)
- <sup>d</sup>*En-lil* = <sup>d</sup>*⋈* A I 3. B I 3. — (973)
- <sup>d</sup>*En-ti* = <sup>d</sup>*Adad* A II 45; «Herr des Lebens», nach CT XXIV 14, 45 ein Name Ēas. — (1006) Vgl. BARTON, BEUM IX 1 Nr. 9, Vs. 7.



<sup>d</sup>*En-zu* = <sup>d</sup>*Sin* A I 11. B I 11. — (943)

<sup>d</sup>*Ereš-ki-gal* B III 5. — (1012)

<sup>d</sup>*E-ta-lak*, s. <sup>d</sup>*Sak-kud*. — (858)

<sup>d</sup>*Ezinu* (*ŠE-TIR*) B IV 9. — (880)

## G

<sup>d</sup>*GAL* mit Glosse [...]-*ra-an* E 10; in anderen Texten an gleicher Stelle <sup>d</sup>*Di-kud*.

<sup>d</sup>*GAŠAN-ê-gal*, Eme-sal für <sup>d</sup>*Nin-ê-gal*. — (496)

<sup>d</sup>*GIŠ-nu-ku*, s. <sup>d</sup>*Ma-nu-gal*.

<sup>d</sup>*Gu*[...].] A IV 1.

<sup>d</sup>*Gu-ba-ba* = <sup>d</sup>*Dū-dū* A III 24. Bisher nur III R 66, Obv. 7<sup>b</sup>, jetzt auch *Ĝ* Nr. 135, IV 18.

<sup>d</sup>*Gu-la* A IV 21f. 29—31. Gleichungen unserer Liste: <sup>d</sup>*Ba-ú*, <sup>d</sup>*Im-zu-an-na*, <sup>d</sup>*Kū-nun-na*, <sup>d</sup>*Me-me*, <sup>d</sup>*Nin-sun*, <sup>d</sup>*Šu-zi-an-na*. — Nach *Ĝ* Nr. 111, Rs. 8 *a-zu-gal-la-tum rabitum<sup>tu</sup>m* «große Oberärztin». Ein Vergleich der Stellen *Ĝ* Nr. 77, 19—21. 114, Rs. 1—3 : *Ĝ* Nr. 76, Rs. 18—20 : *Ĝ* Nr. 88, Fragm. III, Rs. 14 gibt die Gleichung <sup>d</sup>*Gu-la* = <sup>d</sup>*Nin-kar-ra-ak* = <sup>d</sup>*Me-Me*. Vgl. auch NIKEL, *Ein neuer Nin-karrak-Text* ('18). — (2115)

## H

<sup>d</sup>*Ha-a* B IV 8. Nach CT XXIV, 41, 87 ist <sup>d</sup>*Ha-a-a* = <sup>d</sup>*Ni-dāba ša maš-ri-e* «N. des Wachstums», also Vegetationsgöttin. — (1377)

<sup>d</sup>*Haniš*, s. <sup>d</sup>*LUGAL*. — (1393)

<sup>d</sup>*HUR* = <sup>d</sup>*Šur-ri-e* A II 42. Zum Ideogramm CT XXIX 45, 5—7. — (1404)

## I

<sup>d</sup>*ĪD* (*Nāru*) «Flußgott» A II 8. B II 1. C 2. Im Rechtsleben von großer Bedeutung beim Gottesurteil, s. *Codex Hammurabi* §§ 2. 132; *Š* Nr. 1, II 71. III 8. 67 usw.; den altbabylonischen Personennamen VAT 6591: <sup>d</sup>*Nāru-da-a-a-an*

- «der Flußgott ist Richter». Vgl. auch die Beschwörung  
 𐎠 Nr. 64, s. EBELING, MVAG 1916, S. 17 ff. — (1535)
- <sup>d</sup>*Id-lù-šub-gù* «niederwerfender Flußgott» A II 9. B II 2. C 3.  
 CT XXIV 16, 23 ff. werden außer diesen beiden Namen  
 des Flußgottes noch zwei weitere genannt: <sup>d</sup>*Id-gal*  
 «großer F.», <sup>d</sup>*Id-silim* «heilbringender F.». — (1537)
- <sup>d</sup>*I-la-ab-rat*, s. <sup>d</sup>*Nin-šubur*. — (1464, 1486). Auch = <sup>d</sup>*Pap-*  
*sukkal*.
- <sup>d</sup>*Ilba* (*GA*) A I 41. D 7. — (1546)
- <sup>d</sup>*Il-ba-ba* = <sup>d</sup>*Za-gá-gá* = <sup>d</sup>*Nin-síg* D 9.
- <sup>d</sup>*Il-dân<sup>an</sup>* A II 19 f. = <sup>d</sup>*Ka-di*, <sup>d</sup>*Di-kud*. Das Silbenzeichen  
*il* hat hier das Ideogramm  = *ilu* «Gott», st. c. *il*  
 ersetzt. Neben <sup>d</sup>*Dân* (s. o.) steht <sup>d</sup>*Il-dân*, wie neben  
<sup>d</sup>*Amurru* <sup>d</sup>*Il-Amurru* usw.; vergleichbar den mancherlei  
 Gottesnamen des Alten Testaments, denen  vorgesetzt  
 ist. Vgl. KLEINERT, *El* (*Baudissin-Festschrift* S. 261 ff.).
- <sup>d</sup>*Illat* A V 50 f. — (1561)
- <sup>d</sup>*Il-Nidâba-gal* B IV 11; vgl. zu <sup>d</sup>*Il-dân<sup>an</sup>*.
- <sup>d</sup>*Im-zu-an-na* = <sup>d</sup>*Gu-la* A I 53. D 18.
- <sup>d</sup>*Ir-kal-la* B III 7. — (1590)
- <sup>d</sup>*Ir-ni-na* B III 8, s. auch <sup>d</sup>*Lamma-ir-ni-na*. — (1594)
- <sup>d</sup>*I-sar-a-li-su* = <sup>d</sup>*Nergal* B II 18. Zu den mit <sup>d</sup>*Nergal*  
 (A II 25—29) gleichzusetzenden Namen mit <sup>d</sup>*I-sar* . . . .  
 vgl. ZIMMERN, *Beiträge zur babylonischen Religion* S. 60  
 zu *Šurpu* VIII 6, und UNGNAD, MVAG 1915, 2, S. 43,  
 sowie den in *Hana* vorkommenden Königsnamen *Isar-lim*.
- <sup>d</sup>*I-sar-bé-ri-su* B II 19. — (1476)
- <sup>d</sup>*I-sar-ki-di-su* B II 17. — (1474)
- <sup>d</sup>*I-sar-ma-ti-su* B II 16.
- <sup>d</sup>*I-sar-pád-da* B II 20. — (1477) Nach 𐎠 Nr. 142 III 31 =  
<sup>d</sup>*Nergal ša A-ḫi-nár Dur-ili*.
- <sup>d</sup>*Iš*[. . . .] A IV 37.
- <sup>d</sup>*Ištár* (*NINNI*) = <sup>d</sup>*Iš-tar* A I 17. B I 19. — (1617) Gleich-  
 ungen: <sup>d</sup>*Lamma-ir-ni-na*, <sup>d</sup>*NANGAR*, <sup>d</sup>*Tu-ba-ak*.
- <sup>d</sup>*I-šum* = 2 zerstörten Namen A IV 24 f.

<sup>d</sup>*Izi* (NE)-*nun-an-na* A I 21. B I 24 «Erhabenes Himmelsfeuer»; rechte Spalte vielleicht zu [<sup>d</sup>*Nu-ur-šamê*]<sup>c</sup> zu ergänzen?

## K

- <sup>d</sup>*Kab-ta* A V 6. B IV 15. — (1661)  
<sup>d</sup>*Ka-di* = <sup>d</sup>*Il-dân<sup>an</sup>* A II 19. B II 12. E 9. — (1637)  
<sup>d</sup>*Kal.Kal* A III 36. B III 22; s. ¶ Nr. 137, 8, etwa Dualis? oder Elativform? Sonst <sup>d</sup>*KAL* = <sup>d</sup>*Lamassu* «Schutzgott». ¶ Nr. 137, Rs. 4 <sup>d</sup>*Lamassu elû* <sup>d</sup>*Lamassu šaplû*.  
<sup>d</sup>*Ka-zal-sur-ra, mârât* <sup>d</sup>[. . . .] «Tochter des . . . .» A I 22. B I 25. — (1639)  
<sup>d</sup>*Ki-šag* = <sup>d</sup>*Dam-ki-na* A II 10. B II 3. C 4.  
<sup>d</sup>*Kû* (AZAG) [. . . .] = <sup>d</sup>*Nidâba* [. . . .] A IV 26.  
<sup>d</sup>*KUD* = <sup>d</sup>*Da-a-an* E 13 f.; = <sup>d</sup>*Man-da-an* A II 22 f. B II 14. — (1711)  
<sup>d</sup>*Ku-nun-na* = <sup>d</sup>¶ A III 15; B III 1 wohl <sup>d</sup>[*Ku-nun*]-*an-na*.  
<sup>d</sup>*Kû*(AZAG)-*nun-na* = <sup>d</sup>*Gu-la* A II 2. D 20.  
<sup>d</sup>*Kûr-gal* = <sup>d</sup>*Amurru* A II 21. E 21. Zur Umschrift אור s. BÖHL, *Kanaanäer* (dort Literatur) S. 46; LIDZBARSKI, ZA XXXI, S. 196. — (1715)

## L

- <sup>d</sup>*La-az* = *bêlit Eridi* (NUN<sup>ki</sup>) «Herrin von Eridu» A III 12; = <sup>d</sup>*Ba-û* A II 39. Sonst Gemahlin Nergals; neben ihm und <sup>d</sup>*Ma-mi-tum* genannt K. 9876, 27 (ZIMMERN, *Neujahrsfest*). — (1783)  
<sup>d</sup>LAGAB + [*SĪG*] s. <sup>d</sup>*Šara*.  
<sup>d</sup>*La-ga-ma-al* A I 39; D 5 *La-gam-al*. Wie ist rechts zu ergänzen? Etwa nach II R 60, 15 <sup>d</sup>[*Ki-sur-r*]*i-e*? — (1790)  
<sup>d</sup>LĀL = [*suk*]*kal* <sup>d</sup>[*Sîn*] «Vezier des Mondgottes» A I 13. B I 14. — (1818)  
<sup>d</sup>*Lamma* (KAL)-*ir-ni-na* = <sup>d</sup>*Ištár* A III 25. B III 9. — Sie steht neben <sup>d</sup>*Ištár* schlechtweg, wie <sup>d</sup>*Lamma*-<sup>d</sup>*Ba-û* neben <sup>d</sup>*Ba-û*; vgl. DP 62, III 6. FÖRTSCH, MVAG 1914, I, S. 144. SCHROEDER, OLZ 1916, Sp. 105 f.

- <sup>d</sup>*La-ta-ra-ak* A I 24. B I 27; auch = <sup>d</sup>*LÛ.LĀL* A I 23. B I 26. Beide, hier gleichgesetzten, Gottheiten anderswo nebeneinander, z. B. ZIMMERN, *Beiträge* Nr. 50, II 6 f. und ZA XXX, S. 203.
- <sup>d</sup>*LUGAL* = <sup>d</sup>*Adad* A II 44. — CT XXV 16, 4 f. bietet dafür die Glossen: 1. *ha-ni-iš*, 2. *šú-gur*; CT XIX 14, 20 ff. Nach VAT 11513 (s. ZA XXXI, S. 108) war die Hauptlesart *ha-ni-iš*! Ein *bīt* <sup>d</sup>*LUGAL* ù <sup>d</sup>*Šu-ul-la-at* erwähnt SCHORR, VAB V Nr. 220, 1. In unserer Liste geht <sup>d</sup>*Šul-lat*, d. i. <sup>d</sup>*Šamaš* unmittelbar vorauf. — (1853)
- <sup>d</sup>*Lugal-giša-tu-gab-liš* = <sup>d</sup>*Nergal* A III 8 «Herr des Maulbeerbaumes» (*šarbatu*); = <sup>d</sup>*Bêl-šarbe*, *Šarbû* (1857. 2997). Vgl. MEISSNER, MVAG 1913, 2, S. 61 ff.
- <sup>d</sup>*Lugal-gir-ra* = <sup>d</sup>*Nergal* A III 5. — (1896)
- <sup>d</sup>*Lugal-gišišimar* = <sup>d</sup>*Nergal* A III 10 «Herr der Dattelpalme» (*giš-immaru*). —  $\mathfrak{C}$  Nr. 145 bietet ein Zwiegespräch zwischen Dattelpalme und Tamariske, d. h. doch wohl zwischen den Geistern dieser Bäume, die beide dem Nergal heilig waren; vgl. EBELING, MVAG 58, S. 32 ff.
- <sup>d</sup>*Lugal-már-da* = <sup>d</sup>*Nimúrta* A I 49. 52 = D 15. 17 (nicht <sup>d</sup>*Lugal-banda*<sup>da</sup> zu lesen); wohl = <sup>d</sup>*Lugal-marád-da*, s. LANGDON, VAB IV, S. 304. — (1878. 1976). Ist auch <sup>d</sup>*En-lil-TUR-da*  $\mathfrak{C}$  Nr. 59, Vs. 31 dementsprechend <sup>d</sup>*En-lil-már-da* zu lesen und mit dem Orte *Maradda* zu verknüpfen?
- <sup>d</sup>*Lugal-giššinig* = <sup>d</sup>*Nergal* A III 7 «Herr der Tamariske» (*bīnu*); s. MEISSNER, MVAG 1913, 2, S. 35.
- <sup>d</sup>*Lugal-giššub* B III 17, <sup>d</sup>*Lugal-šub-bé* A III 31, = <sup>d</sup>*Nimúrta*.
- <sup>d</sup>*Lugal-giššur* (*ĤĀR*) = <sup>d</sup>*Nergal* A III 9.
- <sup>d</sup>*LÛ.LĀL* = <sup>d</sup>*La-ta-rak* A I 23. B I 26, s. d. — (1841)

## M

- <sup>d</sup>*Mah-di-an-na* A V 4. B IV 13.
- <sup>d</sup>*Ma-lik* = <sup>d</sup>*Nergal* A II 36. — (2036)
- <sup>d</sup>*Ma-ma* B II 25; dafür A II 34 <sup>d</sup>*Nin-gal*. Dem Zusammen-

- hange nach Gemahlin Nergals! — Vgl. UNGNAD, VAB VI, Nr. 96, 3. — (2037)
- <sup>d</sup>Ma-mù = <sup>d</sup>Šü-[ut-tu] «Traumgott» A I 34.  $\mathfrak{C}$  Nr. 135, IV 19. Schwur vor <sup>d</sup>Ma-mu s. SCHORR, VAB V, Nr. 136, 17. SAR, nicht etwa *hir* (2031) oder *kešda* (2032), sondern *mù* zu lesen; die vorkommende Verlängerungssilbe *-da* beweist, daß *mù* aus *mud* entstanden ist. *ma-mù(d)* = *šuttu* «Traum»; danach die rechte Spalte frei ergänzt. Vgl. DELITZSCH, *Sumer. Glossar* S. 189 f. s. v. I *mud*.
- <sup>d</sup>Man-da-an, s. <sup>d</sup>KUD. Die Lesung *man* für  $\llcorner$  wohl durch den Namen <sup>d</sup>Ma-da-nu DT 46, 9 bewiesen; s. MEISSNER, MVAG 1916, S. 152.
- <sup>d</sup>Ma-nu-gal = <sup>d</sup>GIŠ(!)-nu-ku A III 17. B III 3.  $\mathfrak{C}$  Nr. 94, 59 f. 135, IV 22 auch <sup>d</sup>Ma-nun-gal  $\mathfrak{C}$  Nr. 93, 9. MEEK, BA X 1, Nr. 15, Rs. 4 f. *nin è-kúr-ra-gé* «Herrin von Êkur», neben <sup>d</sup>Nannar genannt. — (2046)
- <sup>d</sup>Marduk, A IV 32 <sup>d</sup>Mar-duk geschrieben. Gleichungen: <sup>d</sup>Amar-ud, <sup>d</sup>Asam-lù-dùg, <sup>d</sup>Tu-tu. — (2078)
- <sup>d</sup>MAR.TU = <sup>d</sup>Amurru, s. d. B IV 4 f. — (2080)
- <sup>d</sup>Maš-šá-ad mâr [. . . .] A IV 38.  $\mathfrak{C}$  Nr. 142, III 24 = <sup>d</sup>Adad ša Pad-da<sup>ki</sup>. Vielleicht ist mit EBELING (mündl. Mitteilung) hierin das Vorbild zu אנושא zu sehen? *mašad*, *ušašad* + etwa vorgesetztem *en* «Herr»?
- <sup>d</sup>Me-me (Gula), s. <sup>d</sup>Nin-mug.  $\mathfrak{C}$  Nr. 88, Fragm. III 9, Rs. 14.
- <sup>d</sup>Mes-lam-ta-è-a = <sup>d</sup>Nergal A III 6.  $\mathfrak{C}$  Nr. 142, III 28 = <sup>d</sup>Nergal ša Bâbili<sup>ki</sup>. — (2145)
- <sup>d</sup>Mes-sag-Unu<sup>ki</sup> A I 47 = einem auf [. . . .]-an endenden Namen; D 13 = *Pi-sa-an-gu-nu-ku* = <sup>d</sup>Šara. — (2146)
- <sup>d</sup>Me-te-an-na «Himmelsschmuck» A V 5. B IV 14.
- <sup>d</sup>Mi-šá-rum mâr [<sup>d</sup>Šamaš] «Sohn des Sonnengottes» A IV 36. — (2234)
- <sup>d</sup>Mi-uš-šár = <sup>d</sup>Su-ti-tum A II 18. B II 11. C 12. E 8. Suttäische Gottheit wie <sup>d</sup>A-ra-ah-tum; sonst als «Friseur der Šarpanitum» bezeichnet. — (2222)
- <sup>d</sup>Mu-lil-AN-i = <sup>d</sup>Nin-maš A II 41.

<sup>d</sup>Mu-lil-la, gemäß A I 4 = <sup>d</sup>Nin-lil; da sonst Eme-sal für  
<sup>d</sup>En-lil, vielleicht Schreibfehler für <sup>d</sup>GAŠAN-lil-la. — (2167)

<sup>d</sup>Mu[. . . .] = <sup>d</sup>Nin-ug, s. d.

<sup>d</sup>MUŠ, s. <sup>d</sup>Šerah.

## N

<sup>d</sup>Nabû. 1. <sup>d</sup>Na-bi-um = <sup>d</sup>PA A II 14. B II 7. C 8. E 4.

2. <sup>d</sup>AG = <sup>d</sup>PA A II 15. B II 8. C 9. E 5. — (2247)

<sup>d</sup>NANGAR = <sup>d</sup>Is-tar A III 28—30. B III 14—16. Bisher  
war nur eine männliche Gottheit dieses Ideogrammes be-  
kannt, die als *umun sa-pâr* «Herr des Netzes» bezeichnet  
wird; s. ZIMMERN, *Tamäzlieder* S. 216, 8. 221, 7.

<sup>d</sup>Na-na-a A I 20. B I 23. — (2264)

<sup>d</sup>Nannar (ŠEŠ.KI) = <sup>d</sup>Sin (XXX) A I 10. B I 10. — (2304)

<sup>d</sup>Nâru = <sup>d</sup>ĪD.

<sup>d</sup>Ne-gûn = <sup>d</sup>[. . . .] A I 8. B I 8. Vielleicht = <sup>d</sup>Nabû.

Nach CT XXIV 26, 112 *dûmu* <sup>d</sup>Mağ-gé «Sohn der Göttin  
Mağ». Die Lesung des Zeichens DAR als *gûn* nach  
THUREAU-DANGIN, *Lettres et contrats* S. 64. — (2323)

<sup>d</sup>Nē(GĪR)-ra-gal = <sup>d</sup>Nergal B II 21.

<sup>d</sup>Nergal (UGUR) A II 25—33. Gleichungen: <sup>d</sup>Lugal-giša-  
tu-gab-liš, <sup>d</sup>L.-gîr-ra, <sup>d</sup>L.-gišgišimar, <sup>d</sup>L.-giššinig, <sup>d</sup>L.-giššûb;  
<sup>d</sup>L.-šûb-bé, <sup>d</sup>L.-gišûr, <sup>d</sup>Ma-lik, <sup>d</sup>Mes-lam-ta-ê-a, <sup>d</sup>Si-mu-ut,  
°Šû[. . . .], <sup>d</sup>Tag-tûg. — (2332) Ğ Nr. 142, III 27—34  
gibt die Namen der <sup>d</sup>Nergal von 7 Städten, nämlich:

1. *Kûta*<sup>ki</sup>: <sup>d</sup>Ura<sup>ra</sup>, 2. *Bâbilu*<sup>ki</sup>: <sup>d</sup>Mes-lam-ta-ê-a, 3. *Nîp-  
pur*<sup>ki</sup>: <sup>d</sup>Huš-ki-a, 4. *Sîp-par*<sup>ki</sup>: <sup>d</sup>UD-bu-bu-ul, 5. *A-ĥi*<sup>na</sup>  
*Dur-ilu*: <sup>d</sup>I-sar-pád-da, 6. *A-ĥu*<sup>ki</sup>: <sup>d</sup>BI.BI, 7. *Kiš*<sup>ki</sup>: <sup>d</sup>Lû-ĥuš.

<sup>d</sup>Ni . . . . für <sup>d</sup>Nin . . . . A III 33 f.

<sup>d</sup>Nidâba (bzw. <sup>d</sup>Nisâba) B IV 7. <sup>d</sup>Nidâba[. . . .] = <sup>d</sup>Kû[. . . .]  
A IV 26.

<sup>d</sup>Nidâba-gal A V 2. — (2773)

<sup>d</sup>Nimúrta (MAŠ), Gleichungen: <sup>d</sup>Da-da, <sup>d</sup>Lugal-mâr-da, <sup>d</sup>Luz-  
gal-giššûb(-bé), <sup>d</sup>Nin-gîr-su. — Ğ Nr. 76, Rs. 21 f. <sup>d</sup>MAŠ  
*ĥarrad ilânimes e-peš ĥabli* usw. — s. <sup>d</sup>Nin.IB(urta).

<sup>d</sup>Nin-ab-? = <sup>d</sup>Nin-iš(?) A III 19.



- <sup>a</sup>*Nin-a-ḫa-kud-du* = <sup>a</sup>*Nin-gi-z[i-da(?)]* A I 28. — (2407)  
 ☞ Nr. 76, Rs. 20 *be-lit šip-ti à tē* «Herrin von Zauber und Beschwörung», ähnlich ☞ Nr. 114, Rs. 3. 77, Vs. 21 (*bêl!*). ☞ Nr. 42, Rs. 17 *bêlit a-gûb-ba* «Herrin des Weihwassers».
- <sup>a</sup>*Nin-a-zu* = <sup>a</sup>*Bêl ir-ši-ti* «Herr der Unterwelt» A I 27. Auch VIROLLEAUD, *Astrologie Chaldéenne*, Istar XXV 29. — ☞ Nr. 88, Fragm. 4, rechts 8 ff. *mâru rêstû sa* <sup>a</sup>*Sin* «erstgeborener Sohn des Mondgottes». — (2406)
- <sup>a</sup>*Nin-ê-gal* = <sup>a</sup>*GAŠAN-ê-gal*, d. i. <sup>a</sup>*Bêlat-êkallim* «Herrin des Palastes» A I 38. D 4. Altassyrische Göttin, der auch ein Monat gleichen Namens geweiht war; bereits in der Inschrift des Zariḫu erwähnt. — (2513 f.)
- <sup>a</sup>*Nin-el-lá*, *aššat* <sup>a</sup>[*Ne-gûn*] A I 9. B I 9. FÖRTSCH, MVAG 1916, S. 34. — (2525)
- <sup>a</sup>*Nin-gal*, *aššat* <sup>a</sup>[*Sin*] A I 12. B I 12. — Nach A II 34 aber auch *aššat-su* (nämlich des <sup>a</sup>*Nergal!*). — (2447)
- <sup>a</sup>*Nin-geštin-an-na* A IV 39; nach CT XXIII 16, 15 *tupšarratu ša ilânimēš* «Tafelschreiberin der Götter». Wohl = <sup>a</sup>*Geštin-an-na*, d. i. <sup>a</sup>*Bêlit-šêri*; ZIMMERN, *Gott Tamūz* S. 711 ff. — (2456)
- <sup>a</sup>*Nin-gîr-su* = <sup>a</sup>*Nimūrta* A I 45. D 11. — (2473)
- <sup>a</sup>*Nin-giš-zi-da* = <sup>a</sup>[*?*]-*zi*, etwa <sup>a</sup>[*Dûmu(?)*]-*zi*? Auch <sup>a</sup>*Ni-gi-zi-d[a]* geschrieben A III 33. D III 19; s. <sup>a</sup>*Nin-a-ḫa-kud-du*. — (2481). Für *zi-da* vgl. POEBEL, BEUM V, Nr. 154, VI 7 f., wo <sup>1</sup>*ID<sup>a</sup>-zi-da* = *A<sup>a</sup>UD* = *a-ḫu-lap ki-nim*.
- <sup>a</sup>*Nin-IB* = <sup>a</sup>*Nin-urta* (*Nimūrta*); vgl. UNGNAD, OLZ 1917, Sp. 1 ff. EHELOLF, *Wortfolgeprinzip* S. 33. Doch beachte man die Schreibung <sup>a</sup>𐎶-*IB* in ☞ Nr. 31, 10, die mit EBELING, ZDMG 1915, S. 89. 92 <sup>a</sup>*Ninni-ib* gelesen werden muß. ☞ Nr. 142, I 22—25 nennt 7 <sup>a</sup>*NIN.IB*: <sup>a</sup>*Uraš*, <sup>a</sup>*Nin-urta*, <sup>a</sup>*Za-gá-gá*, <sup>a</sup>*Na-bi-um*, <sup>a</sup>*Nē-uru-gal*, <sup>a</sup>*DI.KUD*, <sup>a</sup>*Pa-bil-sag*. — Texte: HROZNÝ, MVAG 1903, 5. GELLER, *Die sumer.-assyrr. Serie Lugal-e ud me-lam-bi nir-gál* (? 17). ☞ Nr. 13. 14.

- <sup>d</sup>*Nin-iš*(?) = <sup>d</sup>*Nin-ab-?*, s. d.
- <sup>d</sup>*Nin-lil* A I 4. B I 4. Irrig(?) = <sup>d</sup>*Mu-lil-la*, lies <sup>d</sup>*GAŠAN-lil-la*.
- <sup>d</sup>*Nin-maš* = <sup>d</sup>*Mu-lil-na-i*(?) A II 41.
- <sup>d</sup>*Nin-me*, etwa = <sup>d</sup>[*Nin*]-*sun* A II 35. Vgl. CT XVI 10, IV 36 ff. + ib. pl. 50. THOMPSON, *Devils* I S. 38, 36. — (2650)
- <sup>d</sup>*Nin-mug* = <sup>d</sup>*Me-me* A II 40 Gemahlin Išums, s. ZIMMERN, *Götterliste* S. 106. Nach FÖRTSCH, MVAG 1916, S. 29 = «Herrin des *mukku*-Gewandes». — (2665)
- <sup>d</sup>*Nin-sar* A III 35. B III 21. *nâš patri* «Dolchträger» von *Ê-kûr*, ZIMMERN, *Götterliste* S. 95.
- <sup>d</sup>*Nin-SgùAR* = [*assat*] <sup>d</sup>[*LĀL*] A I 14. B I 15.
- <sup>d</sup>*Nin-sig* = <sup>d</sup>*Za-gá-gá* A I 43; = <sup>d</sup>*Ni*[. . . .] A III 34. B III 20. — (2705)
- <sup>d</sup>*Nin-sun* = <sup>d</sup>*Gula* A I 50f, D 16. — (2701)
- <sup>d</sup>*Nin-šubur* = <sup>d</sup>*I-la-ab-rat* A I 19. B I 22. — (2729)
- <sup>d</sup>*Nin-ug* = <sup>d</sup>*Mu*[. . . .] A I 35, auch wohl D 1. — (2534). UNGNAD, BA VI 5, S. 135<sup>a</sup>.
- <sup>d</sup>*Nin-urta* (*NIN.IB*) = <sup>d</sup>*Nimúrta* (*MAŠ*) A I 36. D 2.
- <sup>d</sup>*Nun-gal* = <sup>d</sup>¶ A III 16. B III 2. — (2532)
- <sup>d</sup>*Nusku* = <sup>d</sup>*Nu[-us-ku]* A I 5. B I 5. — (2367)

## P

- <sup>d</sup>*PA* 1. = <sup>d</sup>*Nabû* A II 14f. 2. in der Lesung *šullat* = <sup>d</sup>*Ša-maš* A II 43.
- <sup>d</sup>*Pap-nun-na* A I 32.
- <sup>d</sup>*Pap-sukkal* = <sup>d</sup>*I-la-ab-rat* A I 44; D 10: *Pa-ap-šû-kal*. POEBEL, BEUM V, Nr. 104, Rs. 3, 24f.: *pa-ap* | *PAP* | *a-šá-ri-[du]*, also bedeutet der Name «erster Vezier» = «Großvezier». S. auch KOLDEWEY, *Das wiedererstehende Babylon* Abb. 140f, 145f. 243. — (2978)
- <sup>d</sup>*Pi-sa-an-gu-nu-ku* D 13, zu <sup>d</sup>*Mes-sag-Unu*<sup>ki</sup>.

## S

- <sup>d</sup>*Sa-dar-nun-na*, *ašsat* <sup>d</sup>*Nusku* «Gemahlin Nuskus» A I 6. B I 6.

- <sup>a</sup>*Sak-kud* = <sup>a</sup>*E-ta-lak*(?) A I 46; D 12: *Sa-ak-ku-ud*. — (2830)  
<sup>a</sup>*Si-mu-ut* = <sup>a</sup>*Nergal* A III 11. (2904)  
<sup>a</sup>*Sin* 1. <sup>a</sup>*XXX*, 2. <sup>a</sup>*En.Zu*, 3. <sup>a</sup>*Nannar* (ŠEŠ.KI). —  $\mathfrak{C}$  Nr. 74, Rs. Hymnus.  $\mathfrak{C}$  Nr. 137, Rs. 4 <sup>a</sup>*Sin šá šamê* «Sin vom Himmel»,  $\mathfrak{C}$  Nr. 69, 22 *bêl me-lam-me-e* «Herr des Glanzes»  
<sup>a</sup>*Siris* (ŠIM), *nap-šat ilâni*met «Seele der Götter»  $\mathfrak{C}$  Nr. 108, 8. — Die Liste nennt A III 13 *aššat* <sup>a</sup>*Si-ri-si* «Gemahlin des S.»  
<sup>a</sup>*Su-ti-tum* A II 17 f. = 1. <sup>a</sup>*Mi-uš-sár*, 2. *A-ra-ab-tum*. Vgl. ZIMMERN, *Neujahrsfest*: K. 9876, Rs. 21. —  $\mathfrak{S}$  Nr. 73, 3—11 nennt folgende Göttinnen: *bêlit Ak-k[a-di]*, *Ja-bi-i-[tu]*, *be-lit Ê-an-[na]*, *Ri-te-ia-i-[tu]*, *Šul-ma-ni-t[u]*, *A-ku-ši-t[u]*, *Su-bal-li-tu*, *Su-ti-tu*, *E-dam-me-tu*. — Priester der Göttin nennt VAS I, Nr. 36, IV 2. 9. — (2863)

## Š

- <sup>a</sup>*Šar-pa-ni-tum* A II 13. B II 6. C 7. E 3.  
<sup>a</sup>*Šur-ri-e* = <sup>a</sup>*HUR*, s. d.

## Š

- <sup>a</sup>*Šá-la*, *aššat* [<sup>a</sup>*Adad*] A IV 35. — (3048)  
<sup>a</sup>*Šamaš* (UD) = <sup>a</sup>*Ša-maš* A I 29 f. — Gleichungen: <sup>a</sup>*Alba*, <sup>a</sup>*Šullat* (PA Nr. 2). — (3081)  
<sup>a</sup>*Šara*, Lesung des früher *Habrud* (so HOMMEL bei FÖRTSCH, MVAG 1914, I, S. 27<sup>r</sup>, 80) gedeuteten <sup>a</sup>*LAGAB* + *SĪG*. — CLAY, *Yale Oriental Series, Bab. Texts* I, Nr. 53, 111: *ša-ra* |  | *ša la-gab-ba-ku i-gi gu-na i-du* | <sup>a</sup>*BĀR*. — FÖRTSCH, MVAG 1916, S. 26.  
<sup>a</sup>*Še-ra-ab* (MUŠ) E 15; = <sup>a</sup>*E-ir-ši-ti* «Unterweltsgott» A II 24, B II 15. Die Schlangengottheit wird außer durch *še-ra-ab* auch durch *sa-ħa-an*, *ša-ħa-an* glossiert. Vgl. ZIMMERN, *Götterliste* S. 91. <sup>a</sup>*Šá-ħa-an* s. UNGNAD, BA VI 5, S. 135<sup>b</sup> f. Ist <sup>a</sup>*Šá-an* (UNGNAD, VAB VI, Nr. 162, 4) damit identisch? — (2211. 3121)  
<sup>a</sup>*Še-rum* «Morgenrot» A V 1. B IV 10. — (3123).



- <sup>a</sup>*Šuba* (ZA.NINNI), nur B I 20 (s. A I 17 a). POEBEL, BEUM V, Nr. 154, VI 6: <sup>m</sup>AMAR-ZA.NINNI = BUR-XXX, also ZA.NINNI = Sin! Etwa = <sup>a</sup>𒌦𒌦𒌦 II R 58, 46<sup>b</sup>?
- <sup>a</sup>*Šul-gi* A III 37. B III 23. Offenbar der deifizierte König von Ur; s. THUREAU-DANGIN, VAB I S. 190 ff. JEREMIAS, *Handbuch der altorientalischen Geisteskultur* S. 174. ZIMMERN, *Lipit-Istar* S. 31 u. Anm. 3. — (776)
- <sup>a</sup>*Šul-ḫad(PA)-ē-a* A III 38. — (781)
- <sup>a</sup>*Šullat(PA)* = <sup>a</sup>*Šamas* A II 43; vgl. ZA XXXI, S. 107, 10. Siehe zu <sup>a</sup>LUGAL.
- <sup>a</sup>*Sū-[ut-tu]*, s. <sup>a</sup>Ma-mù.
- <sup>a</sup>*Šū-[. . . .]* = <sup>a</sup>*Nergal* A II 37.
- <sup>a</sup>*Šu-zi-an-na* = <sup>a</sup>*Gula* A II 1; D 19: *Šū-zu(!)-an-na*. SCHORR, VAB VI, Nr. 28, 2. — (3156)

## T

- <sup>a</sup>*Ta[. . . .]* A IV 2.
- <sup>a</sup>*Tag-tūg(KU)*, *mārat* <sup>a</sup>*Anu* «Tochter Anus» A III 32. B III 18.
- <sup>a</sup>*Tag-tūg* = <sup>a</sup>*Nergal* A II 38. LANGDON, BEUM X 1: *Nippur* 456I, III 39 ff. WITZEL, *Keilinschriftliche Studien* (18), S. 84 f.
- <sup>a</sup>*Taš-me-tum* A II 16. C 10. E 6; <sup>a</sup>*Taš-me-t-tum* B II 9. — **£** Nr. 122, 6 *ḫi-rat* <sup>a</sup>*Nabû* »Gattin Nebos»; **£** Nr. 69, 21 *kal-lat* <sup>a</sup>*Marduk* »Braut Marduks»; **£** Nr. 122, 12. 14 die seltene Suffixform eines Götternamens <sup>a</sup>*Taš-me-tum-ia* «meine T.». — (3250)
- <sup>a</sup>*Tir-an-na* A V 3. B IV 12 «Regenbogen». — (3294)
- <sup>a</sup>*Tišpak(SUH)*, der Gott von Tupliaš, A I 26. **£** Nr. 94, 49 f., wo <sup>a</sup>*Tišpak* = <sup>a</sup>*Na-bi-um*; s. ZIMMERN, ZA XXX, S. 194. — (3296)
- <sup>a</sup>*Tu-ba-ak* = <sup>a</sup>*Is-tar* A III 27; <sup>a</sup>*Tu-ba-ka* B III 13.
- <sup>a</sup>*Tu-tu* = <sup>a</sup>*Marduk* A III 26. B III 12. — (3264)

## U

- <sup>a</sup>*Ura<sup>ra</sup>* = <sup>a</sup>*Nergal* B II 22; gegen die Lesung <sup>a</sup>*Ira<sup>ra</sup>* (so noch STRECK, VAB VII, S. 745) s. SCHROEDER, SBAW

- 1916, S. 1193. — **U** Nr. 142, III 32 <sup>a</sup>*Ura<sup>ra</sup>* = <sup>a</sup>*Nergal sa Kûta<sup>ki</sup>*. VIROLLEAUD, *Astrologie Chaldéenne*, Sin XXIV 14. 19: <sup>a</sup>*Ura<sup>ra</sup> mâta ikkal* «Ura frißt das Land», aber ebda 99 <sup>a</sup>*Nergal mâta ikkal*. — (1597)
- <sup>a</sup>*Ura<sup>ra</sup>-gal* = *Nergal* B II 23. — (1598)
- <sup>a</sup>*Ura<sup>ra</sup>-kal* = <sup>a</sup>*Nergal* B II 24. — (1601)
- <sup>a</sup>*Uraš (IB)* = <sup>a</sup>*Nimúrta* A I 37. D 3. — **U** Nr. 142, I 22. Stadtgott von Dilbat, s. UNGNAD, BA VI 5, S. 136<sup>b</sup>. SCHORR, VAB V, S. 502. — (1255)

## Z

- <sup>a</sup>*Za-gá-gá* A I 40 = <sup>a</sup>*[I-la-ab]-rat(?)*; A I 43. D 9 = <sup>a</sup>*Nin-sìg*; D 9 = <sup>a</sup>*Il-ba-ba*. Nach D 6 auch <sup>a</sup>*Za-mă-mă* lesbar. Vgl. SCHROEDER, OLZ 1916, Sp. 75 f. — (1310)
- <sup>a</sup>*Zarpanîtum*, s. <sup>a</sup>*Şarpanîtum*,
- <sup>a</sup>*Zib-ta* I 12<sup>a</sup>; nur B I 13.

## ?

- <sup>a</sup>*[. . . .]-ri* = <sup>a</sup>*I-[šum]* A IV 24.
- <sup>a</sup>*[. . . .]-bu* = <sup>a</sup>*I-[šum]* A IV 25.
- <sup>a</sup>*[. . . .]-šá* A II 7.
- <sup>a</sup>*[. . . .]*, *aššat* <sup>a</sup>*Si-ri-si* A III 13.
- <sup>a</sup>*[. . . .]-zi* = <sup>a</sup>*Nin-giš-zi-da* A III 18. B III 6; s. d.

## Beiträge zu lydischen Inschriften.

Von *Friedrich Bilabel.*

Neben dem 1. Band des kleinasiatischen Inschriftencorpus (*Tituli Asiae Minoris*, Bd. I von E. KALINKA), der die lykischen Inschriften geordnet und gesichtet vorlegte, neben den Boghazköitexten, die, allmählich der Allgemeinheit zugänglich, eine Fülle von Problemen zu lösen und zu stellen geeignet sind,<sup>1)</sup> aber doch auch die «hettitische» Frage aufzuhellen vermögen werden, ist für den Linguisten und den Historiker auf dem Gebiet der Kleinasienkunde in den letzten Jahren kein Buch erschienen, das so sehr wie das von ENNO LITTMANN (*Sardis, Publications of the American Society for the excavation of Sardis* Vol. VI, Lydian inscriptions part I, 1916) wärmstes Interesse beansprucht. Dank dem gütigen Geschick, das durch eine größere aramäisch-lydische Bilingue<sup>2)</sup> vor allem die Entzifferung der Schrift und dann bis zu einem gewissen Grade auch der Sprache ermöglichte, gelang es dem Herausgeber, den Grund für die kommende Forschung zu legen. Wenn hier und dort einiges als verbesserungsbedürftig, anderes als unhaltbar sich erweisen sollte, so wird darin niemand einen Vorwurf erblicken. Einige solche kleine Beiträge mögen im folgenden beigesteuert werden.

1) Vgl. zuletzt den Aufsatz von FORRER in *Sitzungsber. d. Preuss. Akad. d. Wiss.* 1919 S. 1029 f.

2) Vgl. diese *Zeitschr.* 31 (1917/8), S. 122 ff.

## I.

Von der auf S. 47 als Nr. D (= L. 9) veröffentlichten Grabstele lautet der Anfang:

1. *ešš vānaš esk mruđ e[šk]*
2. *lahrisk kudkit ešü*
3. *(vān)āü būtarvod akad*
4. . . . . .
5. *Artabānalid Katoval-*
6. *-ik Atrašalid etc.*

Nach der Übersetzung des Herausgebers ist ungefähr zu deuten: (1.) This tomb and this stele and these (2.) couches opposite<sup>1)</sup> this (3.) fore-court(?) (are) the property (4.) of . . . . . (5.) son of Artabanes, and of Katovaš, (6.) son of Atrašas.

In Z. 4 wäre nach dem Herausgeber etwa ein Name zu ergänzen, doch mag ihm dabei selbst nicht recht wohl gewesen sein; dies deutet wenigstens seine zweifelnde Bemerkung hinter der Übersetzung an. Und ganz mit Recht; denn es ist meines Erachtens ein Unding, daß ein und dieselbe Grabstele nebst Grab usw. von zwei Männern ganz verschiedener Familien — denn das wären sie nach den verschiedenen Patronymika gewesen, wenn die Übersetzung richtig wäre — als ihr Eigentum erklärt worden wäre. Es erhebt sich aber noch ein anderes Bedenken. In Z. 4 müßte ein einziger Personenname ergänzt werden, der nach Ausweis der anderen Zeilen etwa 16—17 Buchstaben umfaßt haben müßte. So lange Namen scheinen aber nicht vorzukommen. Zu den längsten zählen die entlehnten persischen Namen Artabānalid<sup>2)</sup> in unserer Inschrift und Artakšassaüš (Artaxerxes) S. 48 mit 11 bzw. 12 Buchstaben, während die einheimischen viel kürzer zu sein pflegen. Dazu kommt, daß der Name Katova

1) Oder besser mit LIDZBARSKI, ZA 31, 125 «was in diesem Grabe hergestellt ist».

2) Auch der griech. Name Aüiksāntruü (Alexandros) gehört hieher (S. 55).

auf kleinasiatischem Sprachgebiet als Frauennamen nachgewiesen werden kann (s. u.).

Die analogen kurzen lykischen Grabinschriften legen vielmehr, soweit wir sie verstehen, eine andere Lösung nahe. Diese sprechen immer von Gräbern für den Erbauer, seine Frau und Kinder, in einer ähnlichen Stilisierung wie die lydischen Texte: «Dieses Grab habe ich gebaut x des y Sohn für Frau und Kinder.» Dann folgen Strafbestimmungen wie in unserer Grabstele. So wird man also darauf geführt, in Z. 4 ein Wort für Familie + Personennamen zu ergänzen und etwa zu übersetzen: «dies Grab usw. ist das Eigentum [der Familie des x], Sohnes des Artabanes und der Katova aus Atrasá.» Wenn bei einem Familiengrab auch die Mutter<sup>1)</sup> genannt ist, so fällt das um so weniger auf, wenn der Vater, wie der Name zeigt, ein Perser war. Man mochte dann vielleicht um so mehr Grund haben, die lydische Abkunft der Mutter durch Hinzufügung ihres Namens zu zeigen. Eine Katova nun erscheint nochmals als Königin auf Cypren in einer Zeit, in der die Insel sicher zum größten Teil noch von kleinasiatischen Elementen besetzt war. Der Bericht des ägyptischen Beamten Wen-Amon im Papyrus Golenischeff (am bequemsten zugänglich ÄZ 38, S. 1 ff., der Name S. 13) nennt uns als Königin einer cyprischen Stadt *Hj-tj-b3*, die in ihrem zweiten Bestandteil das Element *b3* oder *va*, das öfters in kleinasiatischen Namen nachzuweisen ist, enthält. Da ägypt. *h* einem hebr.  $\eta$  entspricht, das Lydische aber Media, Tenuis und Aspirata nicht unterscheidet, halte ich lyd. *k* = hebr.  $\eta$  = ägypt. *h* für möglich. So kommt auch im Lykischen dieser Name nach SUNDWALLS Darlegungen (*Die einheimischen Namen der Lykier* S. 98) als *Kata-ba* und *Kata-wa* vor. Atrasálid könnte an sich wohl Patronymikum sein. Aber während ein At/drása als Personennamen bisher nicht nachzuweisen ist, begegnet Adrasseus als kilikisches

1) Bisher ist es nicht gelungen, Frauennamen in den Inschriften aufzuzeigen, wohl nur, weil wir noch so wenig wissen.



Demotikon, das auf eine Stadt Adraša<sup>1)</sup> hinweist. Und gerade in den lydischen Inschriften selbst sind Demotika häufig, vgl. S. 30; 46; 48 u. a. Angesichts der wichtigen Vergleichspunkte, die LITTMANN S. 80f. zwischen Lydisch und Etruskisch feststellt, darf man wohl auch darauf verweisen, daß es in etruskischen Grabschriften durchaus üblich ist, Vater und Mutter des Verstorbenen zu nennen.<sup>2)</sup>

## II.

In der Inschrift F S. 51 (= L. 13) heißt es Z. 1 *εśś vā-naś Atalis Tivdalis Tarvñallis* etc. = dieses Grab (ist Eigentum) des Ata(ś), Sohnes des Tivda(ś), aus Tarvñas(?). Der Vatersname ist zu den isaurisch-pisidischen Demotika *tuwi-te* (SUNDWALL S. 223)<sup>3)</sup> zu stellen, bezeichnet also offenbar den «Mann aus Tuwi» oder den «des (Gottes) Tuwi». Nun hat schon L. S. 52 wohl mit Recht diesen sehr oft in den kleinasiatischen Sprachen belegten Stamm auf eine Gottheit *θva* (richtiger *θvφα*) zurückgeführt, weiter *Tivos*, *Τουης*<sup>4)</sup> verglichen und ihn mit dem etruskischen Mondgott Tiv (Genitiv Tivs) gleichgesetzt. Allein dagegen muß ich ein schwerwiegendes Bedenken geltend machen. Ich habe in *Die ionische Kolonisation* (*Philologus*, Supplementband XV 1, 1920) S. 88 für Milet einen Apollon *Θῆιος* nachgewiesen,

1) Es würde dann griech. *σσ* = lyd. *ś* sein.

2) Ein zweites Mal kommt Katovalis in dem Grabgedicht S. 58 vor, doch ist hier der Zusammenhang bei diesem und den beiden vorhergehenden Namen ganz dunkel. Da der Grabbesitzer aber (Z. 1) Saristroś war, kann in Z. 7 Srkastuś des Saristroś und der Katova Sohn sein. Wenn, was sehr wahrscheinlich ist, in Z. 7 *suuōś* wirklich «Sohn» bedeutet, dann ist der obl. Kasus *Saristrośū* davon abhängig; die Mutter ist durch die sonst übliche Adjektivbildung Katovalis wiedergegeben. Der Wechsel und die ungewöhnliche Stellung geht natürlich auf die Gedichtform zurück. Auch in Z. 1, die wir verstehen, ist ungewöhnlich gestellt «dies ist das sardische Grab des Saristroś» (Kasus obl., während sonst Adjektivbildung steht).

3) Gesprochen, wie die griechischen Namen zeigen, *tūwi-te*, gelegentlich auch *tuwi* und *towi*.

4) Da *θ* im Lydischen nicht vorhanden ist, tritt *t* dafür ein (auch *d*).

ohne allerdings zunächst seine Bedeutung zu erkennen. Das Epitheton (richtiger *Θύριος* zu schreiben) wird (mit griechischer Endung versehen) «der aus Tuwi» bedeuten. Die Stadt aber muß nach der entsprechenden Hauptgottheit ihren Namen haben, wie etwa ein *Ἀπολλωνία* nach *Ἀπόλλων* genannt ist. Ist diese Hauptgottheit aber (falls man nicht annehmen will, daß der lydische Sondergott nur mit griechischer Endung versehen zu Apollon getreten ist, wofür es zahlreiche Parallelen gibt) mit Apollon gleichgesetzt worden, dann kann es wohl nur ein Sonnengott gewesen sein.

### III.

Ebenso bedenklich ist es, wenn in dem Addendum S. 85 im Anschluß an einen Einfall von Dr. EHELOLF in den p. 43 (Inscription L. 1) vorkommenden Götternamen Šāññāš und Marivdak Gleichungen mit assyr.-bab. Šamaš und Marduk das Wort geredet wird. Sachlich wäre, namentlich von dem ersteren Gotte, wohl denkbar, daß er eine weite westliche Verbreitung auf dem Wege etwa über das Hettiter-<sup>1)</sup> oder Perseerreich gefunden hätte. Es sind vielmehr Gründe lautlicher und sprachlicher Art, die gegen die vorgetragene Gleichsetzung sprechen. Erstens ist Šāññāš ein lautlich durchaus nicht dem Šamaš entsprechendes Wort. Der mittlere Teil müßte doch mit dem ja vorhandenen *m* geschrieben erwartet werden. Ganz unmöglich ist ferner Marivdak = Marduk zu setzen, da das auslautende *-k* (auch das zwischen beiden stehende Kuvadk(?) hat es) nicht zum Stamm gehört, sondern postpositives *k* = «und» darstellt. Asyndetische Verbindung ist aber bis jetzt im Lydischen<sup>2)</sup> in Prosa nicht nachzuweisen. So hätte der Verfasser also nicht seine zweifellos richtigen Gleichungen in der Besprechung der Inschrift S. 45 f. zugunsten dieser unmöglichen aufgeben sollen. Šāññāš ist sicher = Sandas etc. = Sandon. Ich vergleiche für den

1) In den Texten aus Boghaz-köi begegnet oft *ilu Šamsi šī*, und einiges spricht dafür, daß das Ideogramm auch hettitisch ebenso gelesen wurde.

2) In der Bilingue S. 30 Z. 3 ist nach L. vor *lahrisak* ein *ešk* zu ergänzen.

Schwund des *d* die Form Sannaus (bei SUNDWALL in den Nachträgen S. 290). In einem einheimischen Worte versteht man auch die Nasalierungen des Wortes.

## IV.

Auch gegen einige «griechische» Namen muß ich Einspruch erheben. In L. 26 S. 55 heißt es: «Dies (ist) das Grab und dies (ist) die Stele des Atrásta(ś), Sohnes des Timle.» Atrásta(ś) entspricht zweifellos dem griech. Ἀδραστος, wie L. sagt. Für ein griechisches Wort aber wird man diesen Namen, zum wenigsten soweit er in Kleinasien vorkommt, nicht halten dürfen, vielmehr weisen der von L. zitierte Sohn des Gordios und der von Paus. VII 6, 6 genannte Lydier dieses Namens, nicht weniger als kleinasiatische Städte des Namens Ἀδράστεια, durchaus auf einen einheimischen kleinasiatischen Namen hin, der auch sehr wohl aus diesen heraus erklärt werden kann als \**adrastta* (vgl. SUNDWALL S. 45 u. 196 für diese Elemente). Der zweite Bestandteil erscheint im Griechischen immer als *-στος*, *-στας*, *-σθιη* u. ä. Nicht anders scheint es mir mit dem Namen Timle zu stehen, der auf *Τιμόλαος* zurückgehen soll. Gerade die betonte Silbe wäre also verschwunden. Das müßte aus Betonung der Anfangssilbe im Lydischen erklärt werden. Dieser aber scheint — wenigstens für die Übernahme fremder Eigennamen — die buchstäblich genaue lautliche Übernahme von Alexandros (S. 55), Artabanos (S. 47) u. a. nicht günstig zu sein.<sup>1)</sup> Daher wird es vorsichtig sein, den Namen zunächst zu Timolus und Timeles (SUNDWALL S. 210) zu stellen.

Auch den S. 46 in L. 6 mit einem Fragezeichen als Samos wiedergegebenen Namen (in Z. 2/3) kann ich nicht für richtig halten. Denn man würde die Adjektivbildung als \**Sam[u]lis*, keinesfalls aber als *Sam[ũ]llis* erwarten. An die

1) Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf den lydischen Berg-, Stadt- und Personennamen *Τιμῶλος* (vgl. PAPE-BENSELER, s. v.), älter *Τύμωλος*, woraus auf Akzentwechsel zu schließen ist, falls der Akzent für letztere Form richtig überliefert ist, was ich bezweifle. Vgl. *Μυροίλος*, *Κανδαύλης* u. a.



Insel Samos, aus deren Inschriften nur griechische Namen bekannt sind, ist gar nicht zu denken; es käme nur das karische gleichnamige Städtchen in Betracht. Aus der beigegebenen Photographie ist leider für den Befund der Stelle nichts zu entnehmen, da der Sprung, der die zwei Teile des Steines trennt, durch die Anfangsbuchstaben geht, und überdies dort die Oberfläche beider Teile sehr abgesplittert ist. Nach der ebenfalls beigegebenen Zeichnung des Steines scheint das von L. als  $\tilde{u}$  angesprochene Zeichen, wenn auch etwas klein für den verfügbaren Raum,<sup>1)</sup> möglich zu sein. Man gewinnt als Stamm des Ortsnamens *Sam[ $\tilde{u}$ ]/l-* (ev. *Sam[a]l-*) und dieses ist zu verbinden mit *Σαμωλία* (karische Stadt), Semelos (Personenname).

## V.

Von besonderem Interesse ist die schon aus den Inschriften von Pergamon bekannte griechisch-lydische Bilingue, die auf S. 39 mit aufgenommen ist. Sie lautet nach LITTMANN'S Lesung:

*esū taaqū Ata . . l*  
*Bartaras oraçit*

*Παριάρως Ἀθηναίη*

Die Konstruktion des Lydischen ist ziemlich durchsichtig und von L. richtig erkannt: voraus geht der oblique Kasus; das Zeitwort, das im Griechischen, wie auch der Inhalt der Weihung hier, gewöhnlich weggelassen wird, muß am Schluß<sup>2)</sup> stehen, sodaß die Übersetzung «Diese Säule(?) der Athene(?) hat Bartaras errichtet» ungefähr das Richtige treffen wird. • Unsicher bleibt die Erklärung des Wortes *Ata . . l*. Dativ kann die Form nicht sein; denn in der vorausgehenden Bilingue entspricht einem *Ἀρτέμυδι* ein *Artimuñ*, also der oblique Kasus. Nach der beigegebenen Zeichnung aber glaube

1) Ein anderes lydisches Zeichen entspricht den Resten links oben nicht, wenn sie nicht zufällige Kratzer sind. Ich hatte zuerst in Verbindung der Spuren unten rechts an *A* gedacht, also *Sam[a]llis*.

2) Die Weihung oben auf S. 39 ist hingegen dem griechischen Tenor ganz angepaßt.

ich, daß an der Lesung *Atasil*, die ich vorschlage, kein Zweifel sein kann; das *ś* hat eine etwas verkürzte, aber öfters in den Texten anzutreffende Form. Auch scheint mir die Erklärung durchaus möglich zu sein. Es wechseln im Lydischen äußerst häufig die Doppelkonsonanten mit einfachen (vgl. die zahlreichen Beispiele bei LITTMANN S. 64). Es kann also sehr wohl ein ursprüngliches *\*Atansil* > *\*Atassil* > *Atasil* geworden sein. Auch für Konsonantengleichungen sind zahlreiche Beispiele aufzuzeigen, sodaß der Wandel *ns* > *śś* ganz gewöhnlich ist. Nun muß unsere Form im Satze, da sie nicht der sog. oblique Kasus auf *-û* ist, ein Genitiv sein, und tatsächlich hat LITTMANN einen «alten» Genitiv auf *-l* nachgewiesen (S. 68).<sup>1)</sup> Die der griechischen Adjektivbildung *Ἀθηναίη* entsprechende lydische heißt also im Nominativ *Ata(n)śis* und entspricht vielleicht (wir haben es hier mit einer pergamenischen Inschrift zu tun) sardischen Bildungen auf *-sis* wie *Ibsi-m-sis* «aus Ephesos» u. a.<sup>2)</sup>

Vielleicht ist der Lautwandel *\*Atansil* > *Atasil* auch dadurch im Lydischen begünstigt worden, daß der Stamm *ata-* sehr häufig ist, vgl. die Namen *Ἄρως*, *Ἄριης*, *Ἄρια*; auch den Namen der (karischen) Stadt *Ἀθηναί* erklärt SUNDWALL als *\*ata-ñna*. Weitere Schlüsse auf die Göttin möchte ich vorläufig nicht ziehen — griechisch aber ist der Name derselben bis jetzt nicht erklärbar.

## VI.

Von L. 6 (S. 44) lauten die beiden ersten Zeilen: *eś vā-naś esk lahrisa(k) esk helad bavafuñi . . .* In allen anderen Texten dieser Art folgt auf die Aufzählung des Grabes und seiner Teile der Name des Eigentümers. So liegt es nahe,

1) So wird auch Myrsilos von Myrsos ursprünglich eine Genitivform sein und «(der) des Myrsos» bedeuten.

2) Daß das Bildungselement hier nicht *msis* lautet, zeigt die Form *Ibsi-m-śac* (S. 49). — Ob die adjektivischen Bildungen von Götternamen auf *-sil* in den babylonisch abgefaßten Boghazköitexten (*Mitrasśil* und *Varunaśśil*) nur zufällig anklingen, weiß ich nicht.

auch hier für das letzte Wort nicht auf die Bedeutung «sacro-sanct» zu raten, sondern an einen Eigennamen mit der adjektivischen Endung *-lis(-lid)* zu denken, also *Bavafuni[lid]* zu ergänzen. Der Nominativ kann dann *\*Bavafunis*, aber auch *\*Bavafunilis* lauten. Wenn auch die Zusammensetzung noch nicht belegbar ist, so kommen die Kompositionsteile doch mehrfach als Eigennamen vor, und zusammengesetzte Eigennamen sind in den kleinasiatischen Sprachen ganz gewöhnlich. Für *Baba* s. SUNDWALL S. 58, für den anderen Bestandteil S. 240, wo *Φαβαλις*, *Βαβαλις*, *Οὐβαωλις* u. a. zusammengestellt sind. Ein Eigennamen ist schon deswegen sicher, weil es eine Grabinschrift ohne Nennung des im Grabe Beigesetzten wohl nicht gibt.<sup>1)</sup>

1) L. 14 (S. 53) ist schwerlich die ganze Inschrift erhalten, sondern nur die Schlußformel.

## Eine Sammlung astrologischer Abhandlungen in arabischer Sprache.

Von G. Furlani.

Die arabische Handschrift Or. 5907 des British Museum<sup>1)</sup> enthält in der Hauptsache fünf Werke astrologischen Inhalts, die letzten Endes auf babylonische Originale zurückgehen und von denen die Daniel zugeschriebenen uns auch in griechischen und verschiedenen syrischen Redaktionen erhalten sind. Sie gehören somit der Weltliteratur an und verdienen schon aus diesem Grunde näher untersucht zu werden.

### Die I. Abhandlung.

Auf f. 1 b beginnt die Überschrift: *أما بعد فان هذه ملكمة دالة صكيحة الابواب والرموز منقولة عن النبي دانيال وهي مرتبة على اثنين وعشرون باباً وهي هذه الابواب.*

Es folgt das Inhaltsverzeichnis der 22 Kapitel, in zwei Kolonnen geordnet: I. Kap. Totale Sonnenfinsternisse, II. Kap. Totale Mondfinsternisse, III. Kap. Partielle Sonnenfinsternisse, IV. Kap. Partielle Mondfinsternisse, V. Kap. Neumond, VI. Kap. Blitze, VII. Kap. Donner, VIII. Kap. Winde und Nebel, IX. Kap. Regen, X. Kap. Frost, XI. Kap. Regen-

1) A. G. ELLIS and E. EDWARDS, *A descriptive list of the Arabic manuscripts acquired by the Trustees of the British Museum since 1894*, London 1912, S. 41.

2) Ich habe überall die Orthographie der Handschrift beibehalten. Das Manuskript ist sehr schön und deutlich geschrieben.

bogen, XII. Kap. Erdbeben, XIII. Kap. Sternschnuppen, XIV. Kap. Kometen, XV. Kap. (Bedeutung des) Schwertes, das in der Luft erscheint, XVI. Kap. (Andere) Figuren in der Luft, XVII. Kap. Jahreswende, XVIII. Kap. Jahresanfang, XIX. Kap. Stellung der Sterne am Jahresanfang, XX. Kap. Merkur am Jahresanfang, XXI. Kap. Saturn am Jahresanfang, XXII. Kap. Die Wochentage des 1. Kānūn at-tānī.

Ich gebe hier einige Zeilen des I. Kapitels und füge einige Bemerkungen hinzu, um den Inhalt dieses und des folgenden Abschnitts näher zu beschreiben:

I. Kap. الباب الاول في ذكر كسوف الشمس اذا انكسفت  
 الشمس في نيسان عند طلوعها دل على وقوع السو في بعض  
 المدن في مايل للمشرق وهلاك 2b الغلات بالبرقان وكثرة  
 السقط وهلاك قوم لهم ميط وذكر ويدل على شمول الغلا  
 واتصال الافات والبلايا ويدل على استيلاء رجل له شان وقدره  
 على الامور انتصابه للند وان كان كسوفها عند الغرب فالحكم  
 فيه سوا لان الشى يقع البلاد . . . . . وقال همامان  
 يدل على هلاك العظماء والروساء في اهل مصر . . . . .  
 وقال ذو القرنين لقد يحدث ملك جديد ينكس روسا المدن  
 . . . . . وقال بعضهم ان كان كسوفها قليلاً فانه  
 تموت احكاب المشرق ويقع البرقان وينتثر حمل الشجر وقال  
 بطليموس واحكابه يظهر في الناس العفاف وان انكسفت في  
 ايار مع طلوعها und so geht es weiter, je nachdem die  
 Sonnenfinsternisse in den verschiedenen Monaten stattfinden,  
 f. 3b حزيان; f. 3b تموز; f. 4a آب; f. 4a ايلول; f. 4b تشرين  
 كانون الثانى f. 5a كانون الاول; f. 5a تشرين الثانى f. 4b الاول  
 آذار f. 5b شباط; f. 5b آذار.



Die astronomischen Erscheinungen, auf welche der Text Bezug nimmt, sind außer den bereits erwähnten die folgenden<sup>1)</sup>:

- f. 3a فان كان الكسوف تأثيراً بيننا اعنى به الظلمة التى  
تقرس الارض
- f. 3a وان كان الكسوف تحت الارض
- f. 3a ان انكسفت وكانت متغيرة
- f. 3a وان كان كسوفها والضيا باق
- f. 3b وان كان كسوفها من قبل المشرق
- f. 3b وان انكسفت فى وسط السماء
- f. 4a وان كان من قبل الغرب
- f. 4a وان انكسفت وكانت حمرا مستديرة فى وقت الكسوف
- f. 4b وان كان فى اخر النهار
- f. 5a وان انكسفت بابرها
- f. 5a وان انكسفت بحمرة
- f. 5a وان انكسفت فى كانون الثانى جزوياً
- f. 5b وان انكسفت كلها بسوان
- f. 5b وان انكسفت كلياً

هامان, eine Korruptel aus Hermes,<sup>2)</sup> wird auf f. 3a und Alexander der Große (ذو القرنين) auf f. 4a angeführt, Auf f. 6a folgt ein نوع آخر فى كسوف الشمس فى شهور العرب اذا انكسفت فى شهر محرم und so weiter für alle Monate des muhammedanischen Jahres. Diese Abhandlung gibt Weissagen für die Sonnenfinsternisse, ohne dieselben mittels anderer astronomischer Erscheinungen zu qualifizieren; sie

1) Von je einer Erscheinung führe ich nur eine Stelle an.

2) Oder ist damit der Vezier des Pharao, Hāmān, gemeint? Siehe Sure XXVIII<sub>5</sub> und Abū 'l-Fidā', *Historia anteislamica* (ed. FLEISCHER), S. 100<sub>19-23</sub>.



ist sehr kurz und endet auf fol. 6b, wo eine andere beginnt:

نوع آخر في الثلاثون في برج الاثنى عشر اذا كان في برج الحمل دل على ايضاح الذهب والفضة وخصوصة دون الاموال العقرب, الميزان, السنبله, الاسد, السرطان, الجوزاء, الثور, الحوت, الدلو, الجدى, القوس, وهلاكها وقتلتها und so fort für die übrigen Zeichen des Tierkreises: الثور, الجوزاء, السرطان, الاسد, السنبله, الميزان, العقرب, الحوت, الدلو, الجدى, القوس.

II. Kap. Die Mondfinsternisse werden durch folgende astronomische Umstände näher bestimmt: في اول الليل, في آخر الليل, في نصف الليل. Die Monate sind syrisch. Auf f. 11b beginnt نوع اخر في ذكر كسوف القمر ايضا في شهور الروم اذا كان في نيسان دل على خروج ملك من المشرق يملك بعض المدن usw.

Diese Voraussagungen sind verschieden von den oben angeführten und enthalten keine Angaben über die Zeit der Mondesfinsternis. Die Monatsnamen sind syrisch, F. 13a—f. 13b: Weissagungen aus Mondesfinsternissen gemäß den muhammedanischen Monaten, ohne jedwede Zeitbestimmung. F. 13b—f. 14b: eine kleine Abhandlung über Weissagungen aus Mondesfinsternissen nach den verschiedenen Stellungen des Mondes in den Tierkreiszeichen.

III. Kap., f. 14b—f. 15a: Diese Abhandlung wird dem همامان الحكيم وغيره zugeschrieben. Die Monate sind syrisch. Ich zitiere aus den Prognosen für den Monat Tammūz: دل على موت الملك وعلو الاسعار وفساد الاثمار وموت ابنة الملك وقد رايت في سنة من السنين فماتت في تلك السنة ابنة المعتمد usw.

IV. Kap., f. 15a—f. 16a über das Erscheinen der Mondichel, gemäß den syrischen Monaten.



V. Kap., f. 16a—f. 17a, über das Erscheinen der Mond-  
sichel, je nachdem sie مستقيم oder مايل او معتدل ist; syri-  
sche Monate. Auf f. 16a wird Alexander angeführt: اذا  
استوا يكون نهب وحرور وارجيف وان طال الجاذب الايسر  
على الجاذب الايمن<sup>1)</sup> كان بردًا شديدًا.

VI. Kap., f. 16a—f. 17a, über Blitze. Die verschiedenen  
Arten des Blitzens sind: ان ابرقت وهاجت بالريح شرقًا, متوالى,  
ان كان, ان ابرقت من قبل المشرق, ان هاجت غربًا  
من المغرب. Syrische Monate.

VII. Kap., f. 18a—f. 20a, ein βροντολόγιον für die syri-  
schen Monate. Nähere Umstände beim Donnern sind: والقمر  
وان كان القمر في زياده, وان كان القمر في نقصانه, في امتلايه  
oder verschiedene Monatstage. F. 20a—f. 22a, ein anderes  
βροντολόγιον, nach der Stellung des Mondes in den Zodiakal-  
zeichen. F. 22a—f. 24b, ein drittes βροντολόγιον, nach den  
Wochen der syrischen Monate. Es beginnt mit Tešrin al-  
awwal.

VIII. Kap., f. 24b—f. 25a, Voraussagungen, von den  
Winden abgeleitet: في الرياح والزوايع. Für alle syrischen  
Monate. F. 25a—f. 25b: eine andere Abhandlung über  
Voraussagungen aus den Winden, gemäß gewissen Wochen  
in den syrischen Monaten oder zusammen mit anderen me-  
teorischen Erscheinungen oder wenn die Winde aus ge-  
wissen Richtungen wehen, z. B. وكانت ممزوجة الغبار والتراب  
الاحمر.

IX. Kap., f. 25b—f. 26b, Abhandlung über die Bedeu-  
tung des Regens, nach den syrischen Monaten und dem  
Umstande, ob es einfach regnet oder كثرت الامواج.

X. Kap., f. 26b—f. 27a, Voraussagungen aus dem Ein-  
treten des Frostes, وقوع البرد, in den syrischen Monaten.

1) Der Gegensatz bekanntlich Rep. 30 0 5; 41 0 5. — Red.



XI. Kap., f. 27 a—f. 28 a, Voraussagungen aus dem Regenbogen im Osten oder Westen, nach den syrischen Monaten.

XII. Kap., f. 28 a—29 a, eine Abhandlung über Prophezeiungen aus Erdbeben, je nachdem sie *ليلاً* oder *نهائراً* stattfinden. Die Monate sind syrisch.

XIII. Kap., f. 29 a—f. 30 a, Voraussagungen aus Sternschnuppen, ihrer Richtung im Himmel gemäß: *إذا انقض في* وان انقض الى المشرق; *كبد السماء والقى شعاعه الى الارض*; وان انقض من وسط السماء; *انقض من ذروة السماء الى المغرب*; وان انقض من المشرق الى المغرب; *وان انقض الى الجنوب* الى الشمال usw., ohne Angabe des Monats.

XIV. Kap., f. 30 a—f. 31 b, Vorausbestimmungen aus Kometen, dem *هرمز* (Hermes) zugeschrieben, gemäß verschiedenen astronomischen Bestimmungen: *وان رايته في المشرق* وان رايته شرتيا الى المغرب طولاً وسقط في; *وذنبه الى المغرب* وان انقض في ناحية القبلة وسقط; *السماء الى الارض انقضا* من الحمرة; ohne Monatsangabe. Dann eine andere Abhandlung gemäß den syrischen Monaten und mit wenigen astronomischen Bestimmungen. Auf f. 31 b beginnt ein *نوع آخر* في كوكب الذنب في بروج الاثنى عشر اذا ظهر في برج الحمل *دل على موت ملك بابل* usw. für alle 12 Tierkreiszeichen.

XV. Kap., f. 32 b—f. 33 b, eine Abhandlung über Voraussagungen aus dem Erscheinen eines Schwertes am Himmel *كانها مرج ممتد وكانها ذنب*, zugeschrieben dem Hermes, nach den syrischen Monaten und den verschiedenen Richtungen des Schwertes.

XVI. Kap., f. 33 b—f. 34 b, Voraussagungen aus dem Erscheinen verschiedener Figuren (*الاشكال*)<sup>1)</sup> *حمرة مفرطة*

1) Vgl. K. 4363 etc. — *Red.*



اية حمراء في السماء مثل شهاب النار آخر النهار; مناسبة النار  
من جانب المغرب; dann die Gestalt eines Menschen, eines  
Stieres, eines Pferdes, eines Löwen usf.

XVII. Kap., f. 34b—f. 39a, Prophezeiungen aus den  
Tierkreiszeichen bei der Sonnenwende.

XVIII. Kap., f. 39a—f. 39b, Voraussagungen aus der  
Lage des Sirius, في مولد السنة وهو وقت طلوع كلب الجبار  
الشعرا اليامنية.

XIX. Kap., f. 39b—f. 40b, Voraussagungen aus der Po-  
sition der Sterne bei Jahresanfang, في طالع السنة.

XX. Kap., f. 40b—f. 42b, في دلائل كون المريخ في برج  
الاثنى عشر وقت تحويل السنة.

XXI. Kap., f. 42b—f. 43b, dasselbe für Saturn.

XXII. Kap., f. 43b—f. 44a, eine Abhandlung von Vor-  
herbestimmungen, je nachdem der 1. des Kānūn at-tānī auf  
einen oder den anderen der Wochentage fällt.

Diese breit angelegte Sammlung von astrologischen Ab-  
handlungen, von denen die mit نوع آخر betitelten als spätere  
Einschiebsel zu betrachten sind, ist verschieden von jenem,  
ebenfalls dem Daniel zugeschriebenen und den Titel *Apo-  
kalypse des Daniel* führenden griechischen astrologischen  
Werke, von dem P. BOUDREAUX das erste, den Monat Ok-  
tober behandelnde Kapitel nach dem cod. Paris. gr. 2316 im  
VIII. Bd., III. T., S. 171—179 des *Catalogus codicum astro-  
logorum Graecorum* (Bruxelles 1912) veröffentlicht hat. Das  
ist interessant festzustellen, namentlich im Hinblick auf die  
in der Einleitung daselbst, S. 171—172 erwähnten arabischen  
Übersetzungen und griechische Rückübersetzung aus dem  
Arabischen. Ebenso ist es verschieden von der dem Daniel  
zugeschriebenen Sammlung syrischer astrologischer Traktate  
der Handschrift Or. 2084 des British Museum, die ich in der  
RSO VII, 885—889 untersucht habe, und von der der sy-

rischen Handschrift Or. 4434 des British Museum, f. 46b—f. 54a (*Rendiconti della R. Accademia dei Lincei*, cl. di sc. mor. ecc., v. XXVII, S. 319). Es gibt noch eine lateinische, eine italienische<sup>1)</sup> und eine altenglische Rezension dieser ohne Zweifel aus Babylonien hervorgegangenen, der Weltliteratur angehörigen, astrologischen Schrift. Die Kataloge arabischer, syrischer, äthiopischer und hebräischer Handschriften führen noch einige andere dem Propheten Daniel zugeschriebene astrologische Werke an, die ich jedoch noch nicht näher untersucht habe. Eine Veröffentlichung aller dieser Texte, die, wenn sie auch nicht identisch sind, einem und demselben Typus angehören, wäre zweifellos auch für den Assyriologen von großem Werte: wir würden dadurch in den Stand gesetzt werden, die richtige Übersetzung so manchen rätselhaften Wortes der babylonischen Ominatexte zu ermitteln.<sup>2)</sup>

## Die II. Abhandlung.

Sie beginnt auf f. 44b mit den Worten: اما بعد فهذا مختصر في دلائل علامات الاثار العلوية وهي احدا عشر باباً.

I. Kap., f. 44b—f. 45a, Voraussagungen aus الحمرة النى . . . . . تظهر في ساير الجهات تشبه النار وليست بالنار. Ist mit der «Röte, die dem Feuer gleicht, aber nicht Feuer ist» die *aurora borealis* gemeint?

II. Kap., f. 45a, Voraussagungen aus التراب الاحمر اذا هاجت معه ريح اذا ارتفع التراب الاحمر الى السماء احمر وبل الارض دل usw.

1) Ist aber als *Revelatio Esdrae* bezeichnet, s. G. MERCATI, *Note di letteratura biblica e cristiana antica, Studi e testi* 5, Roma 1901, pp. 77—79.

2) Über die Beziehungen griechischer astrologischer Texte zu babylonischen siehe C. BEZOLD, *Reflexe astrologischer Keilschriften bei griechischen Schriftstellern (Sitzungsber. d. Heidelb. Akad., Phil.-hist. Klasse 1910)* und über die arabischer zu babylonischen ZA XXXII 211—214.



III. Kap., f. 45a, Voraussagungen aus weißen Wolken,  
الغيم الأبيض.

IV. Kap., f. 45a—f. 45b, Voraussagungen aus Nebeln,  
الضباب, in allen syrischen Monaten.

V. Kap., f. 45b—f. 46a, Voraussagungen aus هدايات, das sind das Getöse, Gekrache, wohl gleichbedeutend dem syrischen *هدتسا* der Handschrift Or. 4434 des British Museum (s. *Rendiconti*, a. a. O. S. 319), für alle syrischen Monate beginnend mit Nisān.

VI. Kap., f. 46a—f. 46b, Voraussagungen aus Erdbeben.  
رجفة. Diese Abhandlung soll den Daniel zum Verfasser haben. Syrische Monate, beginnend mit Tešrin al-awwal.

VII. Kap., f. 46b—f. 47b, Voraussagungen, je nachdem auf welchen Wochentag der 1. Muḥarram fällt.

VIII. Kap., f. 46b—f. 47b, über verschiedene Positionen und Phasen der Venus und des Merkur.

IX. Kap., f. 47b, Voraussagungen aus der Stellung des Saturn in verschiedenen Tierkreiszeichen.

X. Kap., f. 47b—f. 48a, Voraussagung des Regens aus der Stellung des Mars.

XI. Kap., f. 48a, über die Hundstage, في البواحير.

Teilweise behandeln einzelne dieser Traktate dieselben Argumente, die Abhandlung I enthält. Das Ganze bildet aber nicht eine zusammenhängende Einheit, sondern ist aus verschiedenen Abhandlungen zusammengesetzt worden.

### Die III. Abhandlung.

Diese Abhandlung hat Moses selbst zum Verfasser, wie in der Einleitung erzählt wird (f. 49a—f. 49b). Abū Nasīrah fragte einst den bekannten Ġāfar b. Muḥammad aš-Šādiq über die *أمور السنة*. Und dieser erzählte ihm folgendes:

انه لما اراد الله ان يقبض موسى ابن عمران على امره ان



يودع الألواح الى جبل ففعل ذلك فما زالت الألواح في ذلك الجبل الى ان بعث الله جدى محمد بن عبد الله عليه السلام فلما كان في بعض الايام وهو جالس بالمسجد وعنده جماعة من اصحابه واذا قد اتبل عليه قوم من اهل اليمن ومعهم الألواح فقالوا السلم عليك يا رسول الله صلى الله عليك اعلم انا سائرين في طريقنا هذا الذى جئناك فيه فمررنا على جبل فبينما نحن سائرين بارايه اذا قد انشق الجبل وظهرت لنا هذه الألواح واذا بسوط<sup>لعمري</sup> قائلاً يقول هذه الألواح وديعة موسى ابن عمران عليه السلم فخذوها وسلموها الى محمد بن عبد الله ص فاخذها النبي ص وسلمها الى الامام امير المؤمنين على ابن ابي طالب فقال يا رسول الله ماذا اصنع بها فقال اكتبها واحفظها فان فيها علم ما كان 49b وما يكون الى يوم القيمة وانسخ منها نسخ تكون في ايدى الناس يعلمون بها ما كان وما يكون من خير وبؤس في كل سنة فكتب هذه اذا كان اول الحرم يوم الاحد يكون الشتاء معتدل البرد وتكثر und so weiter für alle Wochentage. Vgl. oben S. 165.

#### Die IV. Abhandlung.

Sie reicht von f. 50b bis zu f. 52a. Sie beginnt mit den Worten واحكم المحكمة المروية عن على ابن ابي طالب عليه افضل الصلوة والسلام قال اذا كان اول الحرم [يوم] und so weiter تكون السنة قليلة النبات في اولها . . . . . für alle Tage der Woche.

Auf f. 52a—f. 52b ist ein *حرز*, Amulet, das Gott dem Moses und dem Josua übergeben hat, aufgezeichnet. Ich übergehe es.



## Die V. Abhandlung.

Die Einleitung zu dieser Abhandlung lautet folgendermaßen (f. 53 a): **وبعد اعلم ان هذا كتاب العلامات والدلائل وما نقل من كتاب السريانية الى الالفاظ العربية وقد سميته بالاحكام الكلية في دلائل العلوية مروية عن هرمس ودانيال وهي عشرون باباً** ❖

Die Verfasser dieses Werkes sollen also Hermes — hier **هرمس**, auf f. 2 b dagegen **هامان** (S. 158) und auf f. 30 a **هرمز** (S. 162) — und Daniel sein. Es gehört dem Danielapokalypsentypus an und ist aus dem Syrischen übersetzt.

I. Kap., f. 53 a — f. 57 b, Sonnenfinsternisse **في الكسوف اذا** **انكسفت الشمس في نيسان مبتدا طلوعها دل على وقوع السبي** usw. **في بعض البلاد من مايلي المشرف وعلى هلاك الغلات**. Es ist nicht mit dem ersten Kapitel der ersten Abhandlung identisch, obgleich es ihm sehr nahe kommt. Die astronomischen Erscheinungen stimmen ebenfalls überein. Auf f. 54 a werden die Ansichten von **هرمز** und Alexander angeführt. Es geht alle syrischen Monate durch und endet auf f. 57 b. Hierauf folgt ein **نوع آخر في القول على كسوف الشمس في الاشهار العربية** für alle arabischen Monate.

II. Kap., f. 57 b, **في خسوف القمر ودلائلها في نيسان** usw. Nach f. 57 b fehlen mehrere Blätter, denn f. 58 a beginnt mit den Worten **في احدهما مايل على الآخر فمطر كثير**, die dem V. Kap., **في روية الهلال**, angehören.

VI. Kap., f. 58 b — f. 59 b, über Blitze.

VII. Kap., f. 59 b — f. 61 b, ein **βροντολόγιον**. Auf f. 61 a zwei Aussprüche von Hermes und Alexander.

VIII. Kap., f. 61 b — f. 62 a, Voraussagungen aus dem Wehen der Winde.

IX. Kap., f. 62a—f. 62b, في حال المطر.

X. Kap., f. 62b—f. 63a, Voraussagungen aus dem Frost in den Monaten des syrischen Jahres.

XI. Kap., f. 63a—f. 64a, über den Regenbogen und was er bedeutet.

XII. Kap., f. 64a—f. 65a, was Erdbeben anzeigen.

XIII. Kap., f. 65a—f. 65b, über Sternschnuppen.

XIV. Kap., f. 65b—f. 67a, über Kometen und deren Vorbedeutungen.

XV. Kap., f. 67a—f. 68b, über das Erscheinen eines Schwertes am Himmel.

XVI. Kap., f. 68b—f. 69a, verschiedene Figuren am Himmel.

XVII. Kap., f. 69a—f. 70a, Voraussagungen aus den Tierkreiszeichen, mit denen das Jahr beginnt.

XVIII. Kap., f. 70a—f. 71a, Voraussagungen aus der Position der Sterne bei Jahresbeginn.

XIX. Kap., f. 71a—f. 72b, Voraussagungen aus der Position des Merkur in den verschiedenen Tierkreiszeichen bei der Sonnenwende.

XX. Kap., f. 72b—f. 73b, es bedeutet verschiedenes, je nachdem der 1. Kānūn at-tānī an einem oder dem anderen Wochentage beginnt.

Obwohl dieses Werk aus dem Syrischen übersetzt sein soll, ist es mit keinem der oben (S. 163) angeführten Werke in syrischer Sprache identisch. Es muß also wenigstens noch eine syrische Rezension der Danielapokalypse gegeben haben: eben die, welche unserem Werke als Original zu Grunde liegt.

## Dhurrumma.

Von Th. Nöldeke.<sup>1)</sup>

Der Dichter *Ghailān b. 'Uqba*, gewöhnlich mit dem Beinamen *Dhurrumma*, d. h. «der mit dem Strickende» bezeichnet,<sup>2)</sup> war vom Geschlecht *Milkān*, einem Zweige der *Ribāb*. Das war die Konföderation einiger kleineren Beduinenstämme, die in näherer Verbindung mit den *Tamīm* standen, ja vom Dichter selbst 27, 17 f. gradezu als ein Teil dieses sehr großen Stammes genannt werden.<sup>3)</sup> *Dh.* lebte in der ersten Hälfte

1) *The Diwān of Ghailān ibn 'Uqbah known as Dhur-rumma* edited by CARLILE HENRY HAYES MACARTNEY. Cambridge at the University Press 1919. (676 und XXXVIII Ss. in Quarto.)

2) Scherzhaft sagt dafür *Farazdaq* ذُو الرِّمَامِ und ذُو الرِّمِيمَةِ BOUCHER 232; Ibn Qot., *Shi'r* 334, 1; Agh. 16, 115, 19. Die verschiedenen Geschichten zur Erklärung des seltsamen Beinamens Agh. 16, 110 f. zeigen nur, daß man dessen Ursprung nicht kannte. Auch ist es bedenklich, ihn davon abzuleiten, daß in einem Gedichte *Dh.*s der Ausdruck vorkommt: بِأَيِّ رُمَّةٍ التَّقْلِيدِ «an dem das (morsche) Ende der Anseilung noch vorhanden ist» *Diwān* 22, 8. — Ich werde von jetzt an auf Stellen aus dem *Diwān* nur durch Bezifferung nach Gedicht- und Versnummer hinweisen. Ibn Qot. bedeutet immer *Ibn Qotaiba's* Dichterbuch.

3) Die *Milkān* treten, soviel ich sehe, sehr wenig hervor. Bedeutender waren unter den *Ribāb* wohl nur die *Dabba*, die aber nicht immer zu den *Ribāb* gezählt werden. Die Streithähne *Farazdaq* und *Ġarir* gehörten beide mächtigen Zweigen der *Tamīm* an, nur war das Geschlecht des Ersteren angesehen, das des Andern kaum. Und das geringe Ansehen der *Milkān* war unserem Dichter ohne Zweifel auch sehr unbehaglich.



des 8. Jahrhunderts n. Chr. Die Angabe, daß er nur 40 Jahr alt geworden sei, wird ungefähr richtig sein. Genau wußte er aber sein Alter selbst schwerlich. Als sicher ist anzusehn, daß er unter dem Chalifat *Hishām's* (105—125 H = 724—743 n. Chr.) gestorben ist.<sup>1)</sup> Die verschiedenen Angaben über sein Äußeres Agh. 16, 112 scheinen einander zunächst zu widersprechen, lassen sich aber doch wohl in Einklang bringen. Wir dürfen ihn danach als einen Mann von ziemlich angenehmem Gesicht, aber unansehnlicher, schmaler und etwas verwachsener Statur und wacklichem Gang ansehen.<sup>2)</sup> Er behielt weit mehr als seine älteren Zeitgenossen *Farazdaq* und *Ġarīr* das Äußere eines Beduinen bei, so oft er auch nach Baṣra und Kūfa kam, und obgleich er sogar nach *Ispahān* (جى) gelangt ist und 2 Jahre in Persien gelebt hat.<sup>3)</sup> Übrigens hat er auch in seiner Wüstenheimat, die dem nordöstlichen Arabien angehört, lesen und schreiben gelernt. So bringt er denn einmal in einem Gedichte gar seine Kenntnis der Punktierung an.<sup>4)</sup> Geben gelegentlich doch auch heutzutage noch Schulmeister Beduinenkindern Elementarunter-

1) Agh. 16, 126, 6, 10.

2) Agh. 16, 112, 20 ist für شيخا höchst wahrscheinlich wie lin. 22 شخنا «schmal» zu lesen. Ob ich سقاطا متساظا als «wacklich» richtig auffasse, ist mir selbst nicht sicher.

3) 32, 16. 41, 5; vgl. die Scholien zu diesem Verse. Aber wohl den einzigen speziellen Hinweis auf persische Sitten finden wir 67, 45 f. Die gelegentlich bei ihm vorkommenden persischen Fremdwörter konnte er auch im 'Irāq, ja schon aus älteren Dichtern Innerarabiens kennen lernen.

4) خراطيم اقلام تخط وتنجم «die Schnäbel von Schreibrohren, die Buchstabenstriche und Punktierung machen» 73, 2. Sein Zeitgenosse *Muzāḥim* hat sogar فلما بدا صاأ من الصبح «nachdem ein Ṣad des Ṣubḥ sich zeigte» d. h. der erste Anfang der Morgenhelle Ġumaḥī 151, 7 = KRENKOW'S *Muzāḥim* 23, 15. Das Lām-Alif bringt *Ġarīr* 2, 14, 5 v. u. an. In der vornehmen Welt der *Qoraish* konnten schon früher selbst Frauen schreiben und lesen, wie verschiedene Stellen des 'Omar b. Abī Rabi'a zeigen.

richt.<sup>1)</sup> Und so haben wir in den **خَطوط**, die *Dh.* an der Stätte früherer Bewohner einkratzt 46, 6 f., nicht beliebige Striche, sondern Schriftzüge, etwa den Namen der Geliebten, zu sehn. Aber, daß der gelehrte *Marsūqī* einige Jahrhunderte später wirklich einen von *Dh.* selbst geschriebenen Text des Dichters *Abū Dhū'ayb* gelesen hätte,<sup>2)</sup> ist nicht recht glaublich, zumal nichts darauf hinweist, daß er seinen eigenen Gedichten anders als durch mündliche Vermittlung Verbreitung und Dauer zu verschaffen gesucht habe.<sup>3)</sup>

Wie so viele andre alte Dichter Arabiens, Beduinen wie Ḥaḍarīs,<sup>4)</sup> bemühte sich auch *Dh.* vielfach darum, große Herrn des Kulturlandes in seinen Gedichten gewaltig zu feiern, um sie zu reichen Geschenken zu bewegen. Nebenbei spielte da auch der Wunsch, statt der kargen Kost der besonders dürftigen Heimat zeitweise beste städtische Nahrung zu sich zu nehmen, eine Rolle. Wird er doch einmal sogar als «Parasit» **طَفَيْلِي** bezeichnet Agh. 16, 112, 13. Ich führe hier die von ihm als erprobte oder doch erhoffte Gönner hochgepriesenen Männer der Reihe nach auf.<sup>5)</sup>

81, 18 gibt sich *Dh.* zu einem Chalifen. Das ist vermutlich *Hishām*, zu dem er kurz vor seinem Tode reisen wollte, wenn Agh. 26, 8 glaubwürdig ist. Die Stelle ist ohne Verbindung mit dem Vorhergehenden.<sup>6)</sup>

1) MUSIL, *Arabia Petraea* 3, 22.

2) *Chizāna* 3, 151, 15. Auf diese Stelle hat mich GOLDZIEHER aufmerksam gemacht.

3) Er soll sogar seine Schriftkunde verheimlicht haben, da so etwas in seiner Heimat als Makel gölte **فَاتَهُ عِنْدَنَا عَيْب** Ibn Qot. 324; Agh. 16, 121. Das stimmt zwar schlecht zu den oben zitierten Stellen, mag aber doch nicht unrichtig sein, da der gewöhnliche Beduine die Bildung verachtet haben wird.

4) So schon *Nābigha* und *Ḥassān*. Und noch zum Chalifen Muṭaṣim (218—227 H.) kam ein Beduinendichter, um ihn in althergebrachter Weise anzusingen und dafür reichen Lohn zu ernten Agh. 5, 97 f.

5) Ich erlaube mir eben, zunächst die Hauptsachen von dem zu geben, was ich über die Lebensverhältnisse *Dh.s* zusammengebracht habe, ehe ich auf seine Gedichte eingehe.

6) Die einzelnen Teile von 81 sind mehrfach ohne Zusammenhang und



Ein omajjadischer Prinz war «der Sohn des *Bishr b. Marwān*», der 48, 66 ff. besungen wird. Vermutlich der in den Agh. mehrfach erwähnte *Abdallāh*, Sohn des als Patron von Dichtern bekannten Bruders des *ʿAbdalmalik*. Doch könnte es auch ein anderer Sohn desselben sein. Vermutlich ist der 5, 67 kurz als Ziel der Reise genannte *Marwānide* der gleiche Mann wie der in 48.

Ein Omajjade mag auch *Hishām b. Abil ʿĀsī* sein, zu dem *Dh.* 60, 17 reist. Beide Namen kommen in der Familie öfter vor, aber über diesen *Hishām* finde ich nichts weiter, und der Name *Hishām* ist in dieser Zeit überhaupt nicht selten, wie er uns denn sogleich und später noch mehrmals begegnen wird.

78 ff. feiern mächtig den *Ibrāhīm b. Hishām* aus dem vornehmen Geschlecht *Machzūm*, mütterlichen Oheim des Chalifen *Hishām*, dem er sehr nahe stand und von dem er mit hohen Ämtern betraut wurde.<sup>1)</sup>

Der 25, 36 ff. gefeierte *ʿOmar b. Hubaira alFazarī* war Statthalter des Irāq von 102—107 H.,<sup>2)</sup> trat aber auch nachher öfter hervor, sodaß das starke Encomium nicht notwendig schon in jene Jahre zu fallen braucht.

*Hilāl*, dessen Tapferkeit und Freigebigkeit die Verse 20, 17 ff. besingen, ist nach *Kāmil* 261, 1 *Hilāl b. Aḥwaz al-*

---

gehören vielleicht gar nicht alle zu demselben Gedicht. — Ob «der Sohn der Lailā» 64, 35 wirklich der Chalif *ʿOmar II.* ist, bleibt unsicher, denn sonst wird damit dessen Vater *ʿAbdalʿazīz* bezeichnet *Ibn Qais arRuqaijāt* (RHODOKANAKIS) 61, 11 (öfter sonst zitiert); Agh. I, 136, 3. Und wenn *ʿOmar* hier wirklich nach seiner Großmutter benannt sein sollte, so hätten wir, angenommen, daß *مَدَّ*, das auch *Bekrī* hat, hier die richtige Lesung ist, nicht *سا*, doch nur eine Zeitbestimmung «seit dem Antritt der Regierung *ʿOmar's*» (99 H. = 717 n. Chr.). Die ganze Stelle ist aber dunkel. Daß sie nicht von einer Reise zum Chalifen handelt, zeigt das *الحى* v. 37.

1) Das mußte er schwer büßen, da ihn Walīd II. nach dem Tode des ihm verhassten *Hishām* totprügeln ließ Tab. 2, 1166.

2) Tab. 2, 1438. 1467.

*Māzinī*. Dazu stimmt, was *Dh.* von *Hilāls* Sieg über die Muhallabiden in Sind sagt oder andeutet, der um 102 H. fällt.<sup>1)</sup>

*Mālik b. Mundhir b. Ġārūd*, als Polizeihaupt (صاحب الشرطة) über Bašra eingesetzt von *Chālid alQasrī*,<sup>2)</sup> wird von *Dh.* gepriesen, weil er in der Großstadt völlige Sicherheit hergestellt habe 54. Er ist auch wohl der 55, 57 Angeredete.<sup>3)</sup> Jene Verse fallen sicher vor den Sturz *Chālid's* (120 H.).

*Abān b. Walīd*, dem 21, 23 ff. gelten, war Polizeihaupt unter dem von *Chālid alQasrī* eingesetzten Präfekten von Kūfa.<sup>4)</sup> Auch die ihm gewidmeten Verse 21, 25 ff. werden vor *Chālid's* Sturz fallen.<sup>5)</sup>

Wenn wir den *Ibn Mismā'*, den die Verse 43, 22 ff. hoch erheben, mit dem Hg. als den *Mālik b. Mismā'* ansehen, der im Jahre 102 umgebracht wurde,<sup>6)</sup> und mit dem Scholion zu 17, 13 wieder den *Abū Ghassān*, so bedeutet das verschlossene Tor dieses Mannes, daß *Dh.s* Erwartung auf dessen Spende nicht erfüllt worden ist. Ganz sicher ist diese Identifikation allerdings nicht.

Der 70, 56 ff. gefeierte ' *Uбайдallah* من آل مَعْبَر *Uбайдallah b. Māmar atTaimī*,<sup>7)</sup> der noch zu den Genossen des Propheten gezählt wird und bei der Eroberung Irāns eine Rolle spielte.<sup>8)</sup> Dazu paßt auch nicht der Ausdruck *من آل*. Aber sicher ein Ab-

1) Belādhori 442; Tab. 2, 1412.

2) Tab. 2, 1496; Agh. 19, 18.

3) Das Stück 54 gehört wahrscheinlich zu 55.

4) Tab. 2, 1902.

5) Er hat sich damals eifrig, aber umsonst bemüht, *Chālid* zu retten Tab. 2, 1651. 1654.

6) Tab. 2, 1409.

7) So richtig der Hg. التميمي für التميمي der Handschrift. Diese *Taim* sind das Qoraishitische Geschlecht, zu dem auch der Chalif *Abū Bekr* gehörte.

8) Ibn Haġar nr. 9683, wo sein Stammbaum.

kömmling von ihm, vermutlich ein Sohn des 'Omar b. 'Ubaidallāh b. Ma'mar, der oft bei Ṭabarī vorkommt.

Bei weitem am meisten feiert unser Dichter aber den *Abū 'Amr Bilāl b. Abī Burda b. Mūsā alAsh'arī*. Ihm gelten wohl mehr Verse verschiedener Gedichte des Diwāns als allen den vorher aufgezählten Männern. *Bilāl* ist der als Qāḍī und Staatsmann viel genannte Sohn und Enkel auch in der Geschichte ziemlich stark hervortretender Männer. Dem Familienstolz schmeichelt *Dh.* gegen die geschichtliche Wahrheit durch die Darstellung, daß *Abū Mūsā* in *Adhruh* die Einigkeit der Muslime hergestellt habe 35, 65 f., während dieser bekanntlich von dem schlaunen 'Amr b. 'Āsi doch gründlich übertölpelt wurde, sich dann enttäuscht völlig zurückzog und der Kampf zwischen *Mō'awija* und 'Alī unter für jenen weit günstigeren Verhältnissen fort dauerte. Soviel Dunkelheit auch über diesen Ereignissen besteht, so ist doch kaum anzunehmen, daß sich *Dh.* bloß durch eine falsche Tradition völlig hätte täuschen lassen. Er wird dem hohen Herrn vorgesungen haben, was der gern hörte. Dafür wurde er auch reich belohnt.<sup>1)</sup>

Eine andre Stellung als zu den genannten Männern muß der Dichter zu dem in seiner Heimat mächtigen *Muhāḡir b. 'Abdallāh*, dem zu den *Abū Bekr b. Kilāb* gehörigen Statthalter von *Jamāma*, einnehmen. Er stellt ihn als den gerechten Richter dar 33, 4 und besonders 62, 36 ff., wo er in einem schweren Prozeß auf seine günstige Entscheidung rechnet, andererseits 31, 4 als den Machthaber, der leider die von ihm geschmähten *Amraalqais*<sup>2)</sup> vor der Vernichtung schützte.<sup>3)</sup> Nach Agh. 16, 115, 10 fragte aber *Muhāḡir* den

1) 57, 54 gebietet *Dh.* seiner Kamelin, *Bilāl* aufzusuchen, um Futter zu erlangen. Auf diese Worte hin soll *Bilāl* gesagt haben: «da ja (nur) die Kamelin mich aufsucht, so gebt ihr ein Bündel Luzerne als Futter» Ibn Qot. 341; Agh. 16, 121. Diese Worte können recht gut historisch sein, aber eben nur als Witz. *Bitūl* wurde als Unterpräfekt des *Chālīd alQasrī* durch dessen Nachfolger *Jūsuf b. 'Omar* grausam umgebracht Ja'qūbī 2, 388.

2) S. unten S. 175 f.

3) Das dürfte auf *Muhāḡir* ein günstiges Licht werfen.

*Ġarīr*, mit dem er auf die Wallfahrt ging, als ihm *Dh.* mit etwas anspruchsvollen Versen entgegentrat: «hältst du ihn nicht für verrückt?».

Als gerechten Richter preist *Dh.* auch den *Mulāzim* von den *Luġaim*. Nach *Ainī* 3, 367 und der Überschrift von 79 ist das *Mulāzim b. Ĥuraith alĤanafī*. *Luġaim* gilt als Vater des *Ĥanīfa*.<sup>1)</sup> So spendet *Dh.* auch der Tapferkeit der *Ĥanīfa* kräftiges Lob.<sup>2)</sup>

Den lobpreisenden Versen gegenüber stehen die Schmähverse *هجاء*, die freilich bei *Dh.* nicht die Rolle spielen wie bei *Farasdaq* und *Ġarīr*, sich im allgemeinen auch von Gemeinheiten freier halten als bei diesen. Ganz besonders nimmt *Dh.* den Clan *Amraalqais*<sup>3)</sup> aufs Korn. Eine Frau aus diesen hatte ihm einmal nicht die angemessene Gastfreundschaft erwiesen 46, 45 f.; Agh. 7, 61. 16, 116. Und nun wird der ganze in *Ĥamāma* wohnende Clan gründlich verarbeitet. *Dh.* leugnet, daß die *Amraalqais* wirklich zu den *Tamīm* gehörten; sie seien Nabatäer (Aramäer), flüchtige Sklaven aus dem *Ĥaurān*, elende Bauern, ihre Dörfer (53, 29) seien die Zuflucht von Dieben und Hurern. Der törichte Stolz der Beduinen gegenüber den in ihren Dattelpflanzungen und Weizenfeldern weit besser als sie sich nährenden, fleissigen Bauern zeigt sich da recht. Charakteristisch heißt es 29, 48, ihr Land sei weder eine Wüste noch eine Großstadt *لَا فَلَائِيَّةٌ وَلَا مِصْرٌ*. Städten wie Bašra und Kufa, bei deren Reichtum man doch gerne zu Gaste ging, wird also die Ehre erwiesen, sie auf eine Linie mit den öden Gebieten der Beduinen zu stellen!

1) WÜSTENFELD, *Stammtafeln* B 15.

2) Die zu den *Bekr b. Wāil* gehörenden *Ĥanīfa* nahmen, soviel wir sehen, eine ziemlich abgesonderte Stellung ein und waren fest ansässig. Ihre Tapferkeit hatten sie besonders als Anhänger des *Maslama (Musailima)* gegen die Muslime bewährt. Dabei wurden sie freilich blutig mehr als dezimiert.

3) *Amraalqais b. Zaidmanāt* WÜSTENFELD K 11. Zahlreich war der Clan gewiß nicht. Ich erinnere mich auch nicht, ihm sonst begegnet zu sein.

Die Schärfe des *Hiğā* wurde dadurch vermehrt, daß einer von den *Amraalqais*<sup>1)</sup> namens *Hishām* dem *Dh.* als Dichter kräftig entgegentrat. Die Kritiker waren im Zweifel, ob *Dh.* oder *Hishām* in diesem edlen Wettstreit «gesiegt» hätte, aber die Entscheidung erschwerte der Umstand, daß jener starb, bevor er seinem Gegner hatte antworten können Agh. 16, 118.

Ein paar bittere Verse *Dh.s* gegen *Ḥakam b. 'Azwāna alKalbī* 6, 8 ff. bilden die Erwiderung auf den von diesem ausgesprochenen Tadel über einiges in seiner Dichtung. Nach *Jāqūt*, *Irshād* 6, 93, auf welche Stelle der Hg. hinweist, berichtet *Abū 'Obaida* von der Herkunft dieses *Ḥakam* allerdings nichts rühmliches, während sein Sohn ein angesehener Traditionskenner wurde.

Ein sonst unbekannter *'Imrān b. 'Aḥd*<sup>2)</sup> wird in dem aus drei Versen bestehenden Bruchstück 26 verhöhnt, und einen ebenso unbekanntem *'Arğal* vom Stamme *Bāhila* treffen die bösen Worte 80, 3, mit denen die beiden vorhergehenden Verse in einem, uns freilich dunklen, Zusammenhang stehn werden.

Endlich wehrt sich *Dh.* gegen den Sohn des namhaften Dichters *Ḥusain b. Mu'āwija* (oder *'Obaid b. Ḥusain b. Mu'āwija*), gewöhnlich *Rā'ī* genannt, der ihn beleidigt hatte 19, 6, 7. Vermutlich ist das *Rā'ī's* Sohn *Ġandal*, der durch unüberlegtes Schimpfen seinen Vater verhindert hatte, die giftige Zunge *Ġarīr's* von sich abzuwenden.<sup>3)</sup>

Der Gefahr, in den ewigen Wettstreit zwischen *Ġarīr* und *Farazdaq* mit hineingerissen zu werden, gelang *Dh.*

1) Agh. 7, 61, 14. 62 mehrmals richtig المرثى d. i. المرثى, und so ist auch überall Agh. 16, 116 f. zu lesen statt المرى (das wäre المرثى).

2) أجيد, wie die Ausgabe hat, verstößt gegen das Versmaß. Vielleicht أجيد?

3) Ibn Qot. 246; Agh. 7, 45 f.

nicht ohne Mühe sich zu entziehen. Diese Neutralität hatte sicher nicht in dem Widerwillen gegen die in den Schmähdichten Beider vorkommenden Unflätigkeiten<sup>1)</sup> ihren Grund, sondern in der Furcht vor der bösen Zungenfertigkeit des Einen wie des Andern.

In recht herben Worten spricht *Dh.* sich 47, 12 ff. gegen seinen leiblichen Bruder *Hishām* (v. 12 f.) oder *Hāshim* (v. 17) aus, den wohlhabenden Mann, der von ihm, dem Armen, nichts wissen wolle.<sup>2)</sup>

Wie und wo *Dh.* gestorben und begraben worden, wußte man später nicht sicher. Die Nachrichten darüber Agh. 16, 126 widersprechen einander, sind zum Teil auch erst aus seinen eignen Gedichten herausgelesen. Die frommen Verse, die sich auf den Tod und das Jenseits beziehen Ibn Qot. 334; Agh. 16, 126 etc., sind ihm wohl erst in den Mund gelegt worden.<sup>3)</sup>

Die uns erhaltene Sammlung von *Dh.*s Gedichten ist umfangreicher als die eines vorislamischen oder, soviel ich weiß, als eines frühislamischen Dichters, wenn auch nicht so groß wie die des *Ġarīr*, *Farāzdaq* oder *ʿOmar b. Abī Rabīʿa*. Vielleicht hat er aber in seinem ziemlich kurzen Leben ebensoviele Verse geschmiedet wie einer der Letztgenannten. Denn sein *Diwān* besteht zum allergrößten Teile aus Bruchstücken, von denen allerdings einige schon von Anfang an als solche verfaßt sein können. Vollständige *Qaṣīden* sind darin nur wenige. Vielleicht ist nur die (zufällig wegen des Reimbuchstaben an die Spitze gestellte) erste ganz oder so gut wie ganz unverkürzt und wesentlich so erhalten, wie sie der Dichter hinterlassen hat. Dies Gedicht, das schon 1874 RUDOLF SMEND als würdiger Schüler GILDEMEISTERS in

1) Ein klein bischen weniger davon zeigt wohl *Ġarīr* als sein Gegner; bedeutend weniger Achtal, den ich übrigens als Dichter über beide stellen möchte.

2) Dieser erwidert dem *Dh.* in nicht weniger unfreundlichen Worten Agh. 16, 111 f.

3) Wir haben auch sonst noch verschiedene kurze Gedichte, die sterbenden Dichtern beigelegt werden, aber nicht echt sein können.

Text und Übersetzung musterhaft herausgegeben hat, ist auch das berühmteste, wie grade *Ibn Doraid* durch sein Urteil, er ziehe nr. 39 ihm noch vor (Schol. 39, 1), bezeugt. Es würde auch auf uns den Eindruck einer hervorragenden Leistung machen, wenn wir nicht so viele Vorgänger *Dh.s* kennten und so wüßten, daß alles das, was darin vorkommt, ungefähr so schon von Anderen gesagt worden ist, wie es denn auch ohne Zweifel bei noch viel mehreren, für uns verlorenen, Dichtern einst vorkam. Neue Gedanken von irgend erheblicher Bedeutung sind schwerlich in diesem oder einem andern Gedichte *Dh.s*. Die von den arabischen Kritikern anerkannten Vorzüge bestehen nur in einzelnen kleinen Wendungen des Ausdrucks, denen sie freilich ein weit feineres Sprachgefühl entgegenbrachten, als wir es je gewinnen können. Wir brauchen daher den fragmentarischen Zustand des *Diwāns* nicht eben zu bedauern. Was wir haben, genügt zur Beurteilung. Die in der Wüste entstandene Poesie hat auch in islamischer Zeit lange noch fast ganz denselben Charakter behalten, und wenn auch schon in alter Zeit einige Dichter wie *Anraalqais* und *Nābigha* im einzelnen originell sind und im ersten Jahrhundert der *Hiğra* die sentimentalischen Dichter wie *Ġamīl* und besonders feinsinnige, elegante *Qoraishiten*, an ihrer Spitze *‘Omar b. Abī Rabī‘a*, neue Töne hören lassen, so bleibt die Poesie doch im ganzen bis zum Ende des echt arabischen Reichs, d. h. bis zum Siege der *‘Abbāsiden*, an die alten Weisen gebunden.<sup>1)</sup> Und so werden

1) Noch *Ibn Qotaiba* schreibt vor, daß der Dichter nicht die Verhältnisse der gebildeten Welt (wie gemauerte Häuser, Obstbäume) an die Stelle der inner-arabischen beduinischen setzen darf *Shi‘r* 16. So soll er erst recht nicht von der Sprache der Alten abweichen. Wenn sich Dichter wie der geniale, aber sittenlose und plebejische *Abū Nuwās* davon vielfach freimachen, so gibt es doch auch auf diesem Gebiete immer wieder Restaurationsversuche. So bemüht sich der geistreiche *Mutanabbī*, möglichst korrekt zu reden; doch mutzen ihm Sprachgelehrte gelegentlich kleine Verstöße gegen die wahre *Lugha* auf (wie wohl kein *Atticist* die Sprache *Plato’s* oder *Xenophon’s* bis ins kleinste ganz korrekt hat nachahmen können).



diese auch noch später von der höfischen Dichtung verlangt.<sup>1)</sup>

Daß unser Dichter sehr viele ungewöhnliche, auch der Sprache gebildeter Städter mehr oder weniger unbekannt Wörter (غريب) gebrauchte, wird ihm übrigens als Vorzug angerechnet, während das uns als Künstelei erscheint. Sind wir doch nicht einmal sicher, daß die ganz spezielle Bedeutung dieses oder jenes alten Wortes dem gewöhnlichen «fa-ṣīḥ» sprechenden Beduinen, ja selbst dem Dichter noch verständlich war.<sup>2)</sup> Daß er gelegentlich gar selbst Ausdrücke fabriziert habe, wie ich das von einigen Rağaz-Verfassern, namentlich von Ru'ba mit ziemlicher Sicherheit annehme,<sup>3)</sup> möchte ich allerdings nicht behaupten. Aber, wie schon angedeutet, er mußte darauf rechnen, daß seine Gedichte grade

1) Das Wenige, was uns von Versen der Brüder *Dh.s* überliefert wird Agh. 10, 111 f. (vgl. Ham. 369 und viele Parallelstellen), zeigt ganz dieselbe Weise wie seine.

2) Wenn ein sachverständiger Zeitgenosse den *Dh.* für den besten Kenner des غريب erklärt Agh. 16, 113, 19, 122, 16, so ergibt sich schon daraus, daß auch die damalige Gemeinsprache der Beduinen manche diesem Gebiet angehörigen Wörter nicht mehr kannte. Einen nicht echt arabischen Ausdruck sehe ich in دَحَال S. 544 ult. = Anhang nr. 74, nämlich ein zwar meines Wissens nicht belegtes, aber durchaus regelrechtes aramäisches ܕܚܗܠ = pers. *tarsā(k)* = arab. رَاهِب «Klausner». — Unter dem غريب befinden sich besonders viele längere Nomina resp. Adjektiva. So wird z. B. خَفِيْدٌ für den Strauß gebraucht, aber wenn man den betreffenden Artikel im *Lisān* durchsieht, so wird man unsicher, ob auch nur die gewöhnlich angenommene Erklärung «rasch laufend» richtig ist, geschweige, welche besondere Gangart das Wort ursprünglich bezeichnet.

3) Der durch lange Gedichte mit ganz kurzen Versen hindurchgehende Reim erschwerte einfachen Ausdruck allerdings sehr und zwang fast, oft entlegene Wörter anzubringen. Im allgemeinen haben schon Gedichte in den sonst üblichen Langversen für uns und hatten wenigstens teilweise auch für die arabischen Philologen mehr Schwierigkeit, wenn der durchgehende Reimbuchstabe ein seltenerer ist.

für die einzelnen Wörter nicht ganz ohne Ausleger würden verstanden werden, und war vermutlich stolz darauf.<sup>1)</sup>

Von unserm Dichter habe ich durchaus den Eindruck bekommen, daß er ein Epigone ist. Die Urteile über seine Poesie, die wir bei Ibn Qotaiba und in den Aghānī finden, lauten verschieden.<sup>2)</sup> Sowohl *Farazdaq* wie *Ġarīr* soll ihn einmal für den besten (zeitgenössischen) Dichter erklärt haben, aber das ist schwer glaublich oder bezieht sich nur auf einzelne Verse oder Stellen. Denn die ästhetische Kritik faßte ja damals fast immer nur solche ins Auge zur Beurteilung, welcher Dichter sich als أشعر<sup>ع</sup> bewährt hätte. Das ist bei dem ganzen Charakter dieser Poesie zu begreifen, die so wenig auf den organischen Zusammenhang der Gedichte sah. Das überwiegende Urteil geht dahin, daß *Dh.* nicht zu den فحول (eigentlich «Hengsten»), «den hervorragendsten Dichtern» gehörte. Von seinen Gedichten soll *Ġarīr* gesagt haben, sie glichen «der Losung der Gazellen und dem Parfum der Bräute, deren Duft bald verginge». *Farazdaq* warf ihm seine tränenreiche *Nasībe* sowie das Eingehen auf allerlei wenig anmutiges bei den Kamelen vor. Beides findet sich allerdings auch bei manchen andern Dichtern. Daß er im Hochpreisen (مدائح) wie im Schmähen (هجاء) nicht sehr geschickt sei, wird ihm auch vorgeworfen, aber es fragt sich, ob in diesem Urteil nicht ein bischen Resonanz von der Selbst-

1) Der ihm in den *Amālī* 2, 6, 10 ff. in den Mund gelegte Satz, auf den mich auch erst GOLDZIEHER hingewiesen hat — ich hatte früher über ihn hinweggelesen —, besteht aus lauter غريب, darunter einigem recht bedenklichem. Er ist apokryph, Fabrikat eines Gelehrten. Eine Spur davon auch im Lisān s. v. فاجرم. Daß AHLWARDT die *Ruġġāz* ohne die, wie ich einst von AUG. MÜLLER erfahren habe, vortrefflichen, Scholien herausgegeben hat, ist sehr zu bedauern. Wie denn dieser ausgezeichnete Kenner der arabischen Poesie fast alle seine Werke unpraktisch angelegt hat. Ich bekenne übrigens, daß ich mich nie ernstlich auf die arabischen Jambendichter eingelassen habe.

2) S. besonders Ibn Qot. 29. 333. 341 und Agh. 16, 115, 121 f. 129.

schätzung jener beiden Poeten übrig ist, die namentlich auf letzterem Gebiete alles denkbare leisteten. Und ein solcher Zusammenhang besteht am Ende auch mit dem Lobe, daß er die schönsten Vergleichen gebe, «أَحْسَنُ تَشْبِيهَا» sei». Das möchte ich nämlich in erster Linie auf die teils ausgeführten, teils kurzen Vergleichen von Frauen mit Gazellen und die mehrfach zu ausführlichen Darstellungen benutzten von schnellen Kamelen mit Wildeseln, Antilopen und Straußen beziehen, die bei ihm einen ziemlich großen Raum einnehmen, wie freilich auch bei vielen andern Dichtern der Wüste, während *Farazdaq* und *Garīr* davon nur wenig bieten.

Wie schon angedeutet, hängen die einzelnen Teile einer *Qaṣīda* nur wenig zusammen. Ein Übergang von einem zum andern fehlt oft ganz oder ist doch nur sehr äusserlich kurz motiviert. Eine gut erhaltene beginnt fast immer mit dem *Nasīb*, dem erotischen Teil, der sich — bei einem Nomadenvolk ganz natürlich — gern an das Widersehn jetzt nur in wenig Resten erkennbarer, einstiger Wohnstätten einer, oft nur fingierten, Geliebten und der Ihrigen schließt. Und erst am Schluß treffen wir in den meisten Fällen auf die Besprechung der eigentlichen Veranlassung des Gedichts, z. B. Lob eines angesehenen oder reichen Mannes, wohl selten ohne eigennützige Absicht. Dazwischen allerlei anderes, vielfach Beschreibungen von Kamelen und gewissen wilden Tieren. Die einzelnen Stücke können von sehr verschiedener Länge sein.<sup>1)</sup> Aber auch innerhalb dieser schließen sich die einzelnen Verse oder Versgruppen durchaus nicht immer eng aneinander an. So kommt es, daß die verschiedene einst mündliche, jetzt schon lange nur handschriftliche Überlieferung, wenn sie mehrfach auf uns gekommen ist, ein Gedicht oder Fragment selten in der Reihenfolge der Verse gibt, und auch grade, daß von früher Zeit an von so vielen Gedichten nur

1) Ungefähr dürfte dies Schema für alle *Qaṣīden* gelten mit Ausnahme der Trauerlieder (مَرْثِيَّاتٍ), namentlich der wahrhafte Trauer ausdrückenden.



einzelne Stücke tradiert worden sind. Die große Einförmigkeit dieser Poesie läßt uns das aber ziemlich verschmerzen. Andererseits ist nicht unwahrscheinlich, daß die Dichter oft selbst die verschiedenen Bestandteile ihrer Geistesprodukte zu verschiedenen Zeiten gemacht und nicht sehr auf deren feste Anordnung im großen und kleinen gehalten haben. Anders wäre es gewesen, wären die Gedichte gleich schriftlich fixiert worden, aber das ist auch noch in solchen Zeiten selten geschehen, in denen sonst schon viel geschrieben wurde, in älteren ganz ausnahmsweise.

Das eben Gesagte gilt besonders von *Dh.* Die Erotik nimmt bei ihm einen sehr großen Platz ein. Namentlich feiert er die *Maija*,<sup>1)</sup> die verheiratete Tochter eines Tamimiten. Daß es ihm mit der Neigung zu ihr Ernst war, zeigen vor allem die Stellen, wo er ihrem Gatten gradezu den Tod wünscht 8, 13 f. 10, 31. Einiges von diesen Liebesversen ist wohl das Beste, das wir von ihm haben. Dieser Liebe hängt er 20 Jahre nach 35, 2 f.; Agh. 16, 114, 23. Und dieser Liebe wegen hat man ihm nachträglich die Ehre angetan, ihn zu den **عشاق العرب** zu rechnen Ibn Qot. 334 ult., worunter man meistens die Dichter versteht, welchen die Liebe ein tragisches Schicksal bereitete.<sup>2)</sup> So schlimm ist's aber bei *Dh.* nicht. Daß er auch noch andre Frauen liebt, ergibt schon die Beteuerung *Maija* gegenüber, daß er so sehr wie sie weder eine Unverheiratete noch eine Verheiratete geliebt habe 55, 25. Neben ihr tritt mitunter als seine Flamme *Charqā* ein vom großen Stamme der *ʿĀmir* (b. *Ša'sā'a*). Ob es ihm mit dieser Verehrung Ernst gewesen, steht allerdings dahin. Sie wird einige Male in demselben Gedicht mit *Maija* genannt, nämlich in 4. 17. 39. 70, sodaß der Gedanke aufgekomen ist, *Charqā* sei nur ein anderer der *Maija* vom

1) **مَيَّة**, nach Versbedarf zu **مَي** verkürzt. Selten **مَيَّة**. Ganz kurze Frauennamen (wie **هَيْد**) werden ja meistens als Triptota gebraucht.

2) Darüber gab es eine ganze Literatur. S. Fihrist 307.



Dichter gegebener Name. So was kommt ja in der arabischen Poesie nicht selten vor. Aber das ist unrichtig, wie andre Stellen des *Diwāns* ergeben. Möglicherweise sind dort überall Bestandteile verschiedener im Metrum und Reim gleicher Gedichte zusammengeraten. Das ist leider ja auch zuweilen wirklich geschehen. Näheres über *Charqā* wußte man nicht, wie wieder die verschiedenen Anekdoten beweisen, zu denen

zum Teil die Wortbedeutung von <sup>1)</sup>خَرْقَاء Stoff geliefert hat. Von Frauen, die *Dh.* anschwärmt, finden wir noch eine *Umāima Umm Sālim* 15, 1 und eine *Ṣaidā*, die in mehreren Versen von 11 genannt wird. Von diesen Beiden wissen wir erst recht nichts weiter.

Schon der ziemlich lange *Nasib* des ersten und, wie gesagt, berühmtesten Gedichtes (v. 1—30) gilt der *Maija*. Er wird mit dem Tränenerguß eröffnet, wegen dessen Beliebtheit bei ihm, wie wir sahen, der liederliche *Farazdaq* ihn verhöhnt *Agh.* 16, 129, 23. Wie diesen kennen wir auch aus vielen andern Dichtern die Schilderung der trotz von Regen und Sandstürmen inzwischen verursachter Umgestaltung noch erkenntlichen Überbleibsel einstiger (temporärer) Besiedlung oder den als Traumbild erscheinenden Besuch der Geliebten

(خَيْال). Darauf folgt in 1, wenigstens äußerlich einigermaßen darangeknüpft, die Wüstenreise auf einer Kamelin, die er leidlich kurz als ein vortreffliches Tier schildert (31—39), während andre Dichter und auch *Dh.* selbst in andern Gedichten, z. B. 52, 27—34 ihrem Kamel an entsprechender Stelle eine eingehende Beschreibung widmen. Eine solche hörte der Beduine, für den dies «nützliche Scheusal» die höchste Bedeutung hatte, gewiß mit größtem Interesse an,

1) «Ungeschickt» (fem.). Das ist aber für ein weibliches Wesen aus angesehener Beduinenfamilie ein sehr lobendes Epitheton. Eine Dame der Art darf keinerlei Arbeit verstehn und verrichten, sondern soll müßiggehn oder vielmehr liegen, um die nötige Fülle der hintern Teile des Unterleibes zu gewinnen, so daß sie nur wackelnd und keuchend gehen kann, und das «Schaffen» ganz den Sklavinnen überlassen. Allerdings war dies Ideal wohl nur selten durchzuführen.

während wir an dergleichen, selbst wenn wir sie im einzelnen recht verstehen,<sup>1)</sup> doch keinen Geschmack finden würden. Die folgenden drei Abschnitte werden, wieder in ganz herkömmlicher Art, an diesen gebunden, indem die Schnelligkeit des Kamels mit der größerer Wüstentiere verglichen wird, aus deren Leben wir dann eingehende Schilderungen erhalten.<sup>2)</sup> Zuerst vergleicht *Dh.* sein Reittier mit einem Wildesel, der mit seinen Stuten von den ausgetrockneten Wasserplätzen zu ihm bekannten perennierenden eilt, an denen ihnen aber ein Schütze<sup>3)</sup> auflauert und sie durch einen, freilich fehlgehenden, Schuß zur allerraschesten Flucht antreibt<sup>4)</sup>

1) Beachte namentlich die lange Schilderung eines Kamels in der *Mo'allaqa* *Ṭarafa's*, der doch ein wirklicher Dichter war, als solcher *Dh.* weit überlegen. Es wäre allerdings erwünscht, daß wir einmal durch einen Sprach- und Sachkenner eine ganz genaue Darstellung der arabischen Kamele erhielten. Der Untersucher müßte allerdings nicht die in Europa gezüchteten, sondern echt arabische Kamele im Orient selbst genau beobachten, und zwar sowohl solche, die zu eiligen Ritten benutzt werden, wie schwere Lasttiere. Nordostafrikanische Kamele paßten als Objekte solcher Forschung für das Verständnis der altarabischen Poesie wenigstens sachlich auch gut. Besonders erquickend wäre allerdings ein solches eingehendes Studium kaum.

2) Solche sind oft recht klar und schön und entsprechen dem von LESSING im *Laokoon* aufgestellten Kanon besser als die sukzessive, benahe anatomisch genaue Beschreibung der einzelnen sichtbaren Körperteile. Ganz fehlt dergleichen allerdings auch bei Schilderungen von Wüstentieren nicht.

3) Vgl. über die Jagd als armseligen Beruf meine Bemerkungen zu *Labīds Mo'allaqa* 49 ff. (S. 82 f.).

4) Auf den rasenden Lauf bei der Flucht kommt es an, obgleich diese in manchen Gedichten weggelassen wird, sodaß man sieht, deren Verfasser haben ihre Vorbilder nicht ganz erfaßt. Daß der Schuß immer ein Fehlschuß ist, wird nicht motiviert. Ursprünglich hieß es gewiß, daß eins oder mehrere der Tiere getroffen wurden und der oder die andern sich dann mit Sturmeseile flüchteten, woran sich aber schloß, daß auch das, welches sich damals rettete, dem Tode schließlich nicht entrinnen kann. Darauf führen die Verse des *Ṣaḥr alghai* (*Hudh.* 16, 11 ff.), der das von dem, einem Fehlschuß des hungrigen Schützen entgangenen, auf entlegenen Höhen hausenden Steinbock sagt. Anders gewandt in der langen Schilderung bei *Omaiya b. Alī 'Āidh* (*Hudh.* 92, 22 ff.). Da trifft der arme Schütze alle Weibchen, und nur der Eselhengst stürmt mit rasender Schnelle in eine unzugängliche Öde. Zu dem, was ich zu *Labīds Mo'allaqa* 25 f. (S. 72 f.) über den Wildesel beigebracht habe, könnte ich jetzt noch einiges hinzu-

v. 40—66. Darauf wird zum Vergleiche der Schnelligkeit des Reittiers die «Wildkuh» ausführlich vorgeführt, d. i. die große starke Antilope, die den sie verfolgenden Jagdhunden mit ihren fast ganz graden Hörnern verhängnisvoll wird, dann aber wieder forteilt v. 67—106.<sup>1)</sup> Und als drittes Vergleichstier kommt dann der Strauß, dessen Gestalt und nächtlicher Lauf zu den durch Raubtiere gefährdeten, erst vor Kurzem ausgekrochenen Jungen v. 107—131. Diesem Gedichte fehlt ganz ein von weiteren persönlichen Angelegenheiten handelndes Stück. Man könnte meinen, ein solches wäre ursprünglich vorhanden gewesen, aber dagegen spricht die Länge der Qasida, deren Maß die alten Dichter kaum je überschritten haben.

Die Schilderung der genannten Tiere wie auch einiger weniger anderen beruht auf genauer Beobachtung. Das Auge des Beduinen sieht alle Gegenstände seiner armen Umwelt aufs schärfste. Das dürfen wir auch bei *Dh.* voraussetzen, wenn er sich in seinen Schilderungen auch ganz an seine Vorgänger hält. Freilich begegnet ihm einmal auch bei Naturgegenständen ein possierlicher Schnitzer. Grade in dem eben behandelten Gedichte. 1,55 heißt es von einer Wasser-

stelle **فِيهَا الصَّفَايِعُ وَالْحَيْتَانُ تَصْطَخِبُ** «in welcher die Frösche und die Fische Lärm machen». Die Erklärer suchen das

fügen. Hier nur, daß bei zwei orientalischen Wildeseln, die ich vor 11 Jahren im Frankfurter zoologischen Garten sah, die von den arabischen Dichtern als

charakteristisch angesehenen Streifen (daher **أَحْقَبُ**<sup>F</sup> als häufige Bezeichnung) auch schwarz waren, während sie nach den Dichterstellen bei den arabischen Wüsteneseln weiß sind. Vgl. BREHM, *Säugetiere*<sup>3</sup> 3, 67, wo aber der Irrtum, der männliche Wildesel sei nicht sehr eifersüchtig. Die Beduinendichter, so auch *Dh.*, heben eben seine große Eifersucht hervor, die sich sogar auf seine halbwüchsigen Jungen erstreckt. Ähnlich scheint es bei den verwilderten Pferden auf den Falklandsinseln zu stehn; DARWIN, *Reise*, übers. von KIRCHHOFF 201.

1) Über dies Tier s. die Anm. zu Labīd's *Mō'allaqa* 36 ff. (S. 76 f.). Ein Exemplar davon ist auch nach Deutschland gekommen und ist oder war im Dresdner zoologischen Garten zu sehen. Wissenschaftlich jetzt von *Oryx beisa* getrennt und *Oryx beatrix* benannt.



von den Fischen gemachte Geräusch auf verzwickte Weise wegzudeuten, aber umsonst. Freilich wird *Dh.* bei seinen Besuchen im 'Irāq Fische nicht bloß gesehen, sondern auch gegessen haben, allein wer sollte sich ohne ernstliche Nachforschung z. B. auch in Hamburg oder Köln davon überzeugen, daß der Fisch stumm ist<sup>1)</sup>? In Arabien aber ist wenig Gelegenheit, Fische kennen zu lernen. Die meisten Kamelzüchter haben nach MUSIL, *Arabia Petraea* 3, 21 nie Fische gesehen.

Aber gewiß aus mannigfacher Erfahrung, wenn auch wieder im Anschluß an ältere Dichter, spricht *Dh.* in manchen Gedichten von den Mühsalen wochen-, ja monatelanger Kamelritte durch die Wüste. Wir können ihm namentlich die furchtbare Mittagshitze der baumlosen Einöde, die er gern ausmalt, mit einiger Phantasie nachfühlen, sowie den Zwang für Menschen und Tiere, den brennenden Durst aus dem abgestandenen, vielfach verunreinigten Inhalt weit von einander entlegener elender Wasserstellen zu löschen, und selbst das Grausen, das beim Ritt durch die dunkle Nacht der Schrei der Eule<sup>2)</sup> und das vermeintliche Geflüster der Dämonen<sup>3)</sup> hervorruft. Und wir beneiden solche Reisende nicht um den kargen Schlaf mit dem Bein eines Kamels als Kopf-

1) Allerdings mit geringen Ausnahmen, die hier aber nicht in Betracht kommen.

2) Zahlreich werden dort Eulen verschiedener Art nicht sein, aber da auch in der Wüste kleinere Vögel vorkommen und es jenen Nachteulen doch wohl zuweilen gelingt, aus den in großen Schwärmen noch in der Dämmerung sehr rasch über weite Strecken zu Tränkplätzen fliegenden Qaṭā-Vögeln (wieder ein beliebtes Objekt für die Dichter, speziell auch für *Dh.*) oder von den Tauben einige zu erwischen, und außerdem verschiedene Nagetiere, besonders Mäusearten, in der Wüste vorkommen, so fehlt es der Eule dort nicht eben an Nahrung.

3) Das, so zu sagen, technische Wort für dies Geflüster ist عَرِيفٌ, عَرَفٌ. *Dh.* braucht dafür aber gern سَمَرٌ «nächtliches Geplauder, Nachterzählung». Nach Aṣma'ī erklärten Beduinen dies angebliche Sprechen der Ġinn für das Geräusch des von Höhen herabrieselnden Sandes. Vielleicht spielt auch rein subjektives Ohrenklingen hier eine Rolle.

kissen. Gewiß bemüht sich *Dh.*, diese Leiden und Anstrengungen recht vor Augen zu führen, um zu zeigen, was er ertragen, um den hohen Gönner zu erreichen, dessen Freigebigkeit er erwartet, aber, wie gesagt, echte, eigene Erfahrung zeigen solche Stellen. Besonders merkwürdig ist für uns die auch schon bei älteren Dichtern vorkommende, bei ihm aber besonders beliebte Schilderung des in der allerärgsten Tagesglut auf einem Baumstumpf oder dergl. mit nach oben ausgebreiteten Vorderbeinen unbewegt aufrecht stehenden Chamäleons <sup>1)</sup> *جرّباء*.

Zu beachten aber, daß *Dh.* nirgends von Gefahren des Weges durch Menschen spricht. Das weist doch wohl darauf hin, daß die kraftvollen, harten omajjadischen Statthalter des 'Irāq in grade den von dem Dichter oft durchmessenen Gegenden Arabiens, die ihnen unterstanden, die Wegelagererei gründlich unterdrückt hatten. Wie anders wurde das später!

Interessant ist für uns, daß *Dh.* die Jahreszeiten oder spezielle Perioden derselben gern nach dem Aufgang der Zodiakalzeichen oder anderer Gestirne bestimmt und diesen direkt die entsprechende Witterung zuschreibt. Der Hiğra-Kalender zeigte sich eben selbst in der Wüste als ganz unpraktisch. Wie einige andere Dichter gebraucht er übrigens den Monatsnamen *جمادى* in heidnischer Weise noch für die Zeit der Nässe und Kälte 70, 27 ohne Rücksicht auf die wechselnde Stelle dieses Monats in der offiziellen Rechnung.

Als echter Araber prahlt *Dh.* in seinen Liedern, zum Teil als angenehme Zutat zu dem Preisen seiner tatsächlichen oder erhofften Gönner, zum Teil als Gegenstück zu der Elendigkeit, die er den von ihm Geschmähten zuschreibt, aber auch sonst gern mit der Herrlichkeit seiner Ahnen. Nun konnte er jedoch mit den Taten seines Clans *Milkān* oder auch des ganzen Stämmchens 'Adā, zu dem dieser ge-

1) Im BREHM, wenigstens der mir allein zugänglichen dritten Auflage, finde ich davon bei der Behandlung dieses Tieres nichts.

hörte, keinen Staat machen. Nach bewährten Mustern dehnt er also sein «wir» auf möglichst weite wirkliche oder theoretisch angenommene Stammverwandtschaft aus und redet z. B. von dem berühmten Siege der *Bekr b. Wäil* bei *Dhū Qār* als von einem Ruhmestitel der Seinigen 67, 76. Das Ärgste ist aber, daß er sagt «unsre Lanzen spitzen haben den *Abraha* erjagt» 30, 40, wenn damit nämlich der bekannte Führer des Elefantenzuges gemeint ist. Und das ist doch durchaus wahrscheinlich, denn an welchen Mann, der diesen abessinischen Namen trug, hätten seine Zuhörer sonst denken können? Aber von eignen Heldentaten spricht er nicht, denn die Stelle Agh. 16, 116, 22; 19, 22 f. (da korrekt), die ihm *Farazdaq* abgeborgt haben soll, ist in Wirklichkeit wohl dessen Eigentum, wie sie in seinen Gedichten steht (HELL 313).<sup>1)</sup>

Die Liebhaberei für entlegene, den meisten Hörern nicht ohne weiteres verständliche Ausdrücke führt *Dh.* dazu, in einem Gedichte 24, 26—69 eine ganze Reihe von 23 Rätseln aufzugeben, von denen wir einige ohne die Scholien kaum würden lösen können, andre sogar auch so noch unsicherer Deutung sind.<sup>2)</sup> *Dh.* ist gewiß auf diese Leistung stolz gewesen.<sup>3)</sup>

Daran nahm die gelehrte Kritik, deren bedeutendste Vertreter ja nicht sehr lange nach *Dh.*s Tode geboren wurden, keinen Anstoß, daß bei ihm in der Vergleichung seines Kamels mit einem Strauß dieser selbst wieder mit einem Kamele verglichen wurde 1, 114 ff. oder daß er einen solchen, für ein Eilkamel allenfalls passenden, Vergleich zuweilen auch auf größere Reisegesellschaften forttragende, von Treibern *أداة* in Trab gehaltene Lastkamele überträgt. Ebensowenig scheint sie befremdet zu haben, daß in 1 nicht weniger als

1) *Farazdaq* war zwar auch nichts weniger als ein Held, aber er prahlte gern sehr unverschämt.

2) In dankenswerter Weise hat der Hg. dem Leser das Verständnis dieser Verse bequemer gemacht. Eine Diskussion über Einzelnes wäre hier nicht am Platz.

3) Ein hübsches Rätsel nach 61, 18—29; ferner ein scheinbar eine unanständige Deutung nahe legendes, aber harmlos zu deutendes nr. 85.

11 Verse mit **اذا حتى** beginnen. Auch nicht, daß er öfter laut ausspricht, seine Herzensliebe sei ein tiefes Geheimnis. Ferner stieß man sich schwerlich daran, daß die nach berühmten Mustern (Nābigħa 5, 44; A'sha bei GEYER, *Mā Bukā'u* 143) hyperbolisch dargestellte Freigebigkeit eines Gönners die überlange Periode 57, 85—95 beansprucht.<sup>1)</sup> Noch weniger daran, daß bei ihm, wie ja auch bei andern Dichtern, häufig zur Vorführung der eignen Taten und Erlebnisse

so oft ein Vers mit dem **واو رب**<sup>2)</sup> anfängt. Man muß bei alle dem immer bedenken, daß die arabischen Philologen fast immer nur den einzelnen Vers, nicht den Zusammenhang ganzer Gruppen oder gar des gesamten Gedichtes ins Auge fassen. Tun das doch die Dichter selbst nicht allzu sehr und noch weniger die mündliche und schriftliche Textüberlieferung. Darum liegen uns eben die Texte in so großer Zahl in verschiedener Anordnung oder lückenhaft vor, so daß wohl einmal zu dem Vordersatz der einst in einem verlorenen Verse stehende Nachsatz fehlt. *Dh.* hat seine Gedichte wohl manchmal nur je allmählich zusammengefügt. Grade das erste soll er bis zu seinem Tode erst vollendet haben Agh. 16, 118, 17. Das brauchen wir freilich nicht allzu wörtlich hinzunehmen. Noch weniger seine eigne Behauptung, daß er dies Gedicht in Begeisterung gemacht habe **جِنْتُ بِهِ** eb. lin. 13. Dabei wird ihm nachgewiesen, daß er die Nachahmung von Älteren und Zeitgenossen mitunter so weit getrieben, daß er Verse

1) Dagegen zeigt uns wohl die bewußte Verbesserung einer als ungehörig angesehenen Zusammenstellung, daß sich zu **مِنْ تَبْهَاءٍ مُظْلِمَةٍ تَبِيهِ** 25, 37 die Varianten **غَبْرَاءٍ** und **يَهْمَاءٍ** finden.

2) Eine Erklärung dieses **و** ist m. E. noch nicht gelungen und wird vielleicht nie gelingen. Daß hier einfach **رَبِّ** ausgelassen sei, ist doch höchst unwahrscheinlich.

von ihnen vollständig oder doch nur mit ganz geringen Änderungen in seine Gedichte aufnahm, sie also «bestahl» Ibn Qot. 338 f. Agh. 16, 121.

Wie schon oben gesagt, hat sich *Dh.* um die genaue Erhaltung seiner Erzeugnisse offenbar wenig Mühe gegeben. Sagt er doch selbst, er habe einen Teil eines seiner Gedichte vergessen.<sup>1)</sup> *Dh.* gilt bei den gelehrten Sachverständigen als klassisch. So führt gelegentlich Sibawaih Verse von ihm als **خَتَمَ الشَّعْرُ بَدَى الرِّمَّةِ** an. Er wird aber auch wohl als letzter Vertreter der mustergültigen alten Poesie bezeichnet **خَتَمَ الشَّعْرُ بَدَى الرِّمَّةِ** Agh. 16, 113, 20. 20, 183, 10. Und das dürfen wir vom Standpunkt jener aus als im Ganzen richtig ansehen, wenn auch mancher weniger bekannt gewordene zeitgenössische und selbst mancher etwas spätere Beduine noch in ganz derselben Art gedichtet haben wird.

Übrigens dürfte eine sehr sorgfältige Untersuchung selbst uns doch wohl noch einige Abweichungen *Dh.s.* vom Sprachgebrauch der Dichtung der Gähilija und des frühesten Islams aufdecken. So vielleicht Einzelnes in der Anwendung von Gharib-Ausdrücken. Als seltsame Neuerung möchte ich **مُسْتَمَوِّعِلٌ** 70, 16 für das einfache **وَعِلٌ** «Steinbock» ansehen. Aber auch im Grammatischen finden sich Anstöße. So die Trennung des negierenden **كَمْ** von seinem Verbum in **كَانَ كَمْ** **سَوَى أَهْلٍ مِنَ الْوَحْشِ تُوهِلِ** «als hätte sie keine ihr nahestehenden als solche vom Wilde gehabt» (67, 22.<sup>2)</sup>) Ganz ungewöhnlich ist aber m. E. die Stellung des **و** sowohl vor das erste wie vor das zweite Glied in

1) Auch heutzutage werden von Beduinendichtern Qaṣīden nicht auf einmal verfaßt und schwankt ihr Text wohl im Munde der Dichter selbst MUSIL, *Arabia Petraea* 3, 233. Freilich hat diese Poesie lange nicht die strengen Formen der alten.

2) *Chis.* 3, 626 führt allerdings noch 2 andre Verse mit dieser Unregelmäßigkeit an, leider ohne deren Verfasser zu nennen.



أَفْخَرًا حِينَ تَحْمِلُ قَرَيْتَاكُمْ  
وَلَوْمًا فِي الْمَوَاطِنِ وَأَنْكِسَارًا

«Prahlen, während eure beiden Dörfer sowohl Elendigkeit in den Wohnstätten als auch Zerfall tragen?!» 27, 41; ferner die Stellung von و oder او vor das erste statt vor das zweite Glied in

تَرْيِكَ وَذَا عَدَائِرٍ وَارِدَاتٍ  
يُصِبْنَ عِثَاعَتِ الْحَجَبَاتِ سُودٍ  
مَقْلَدَ حَرَّةٍ مَقْلَدَ حُرَّةٍ . . . .

«sie zeigt dir ein (Haupt) mit herabfließenden, bis zu den Hügel der Hüftknochen reichenden, schwarzen Haarsträngen und den geschmückten Hals einer Edlen . . .<sup>1)</sup>» 21, 6 f.;

... لَاحَهَا وَرَمَى السِّفَا بِسَهَامٍ  
جَنُوبٍ . . .

«die das Treffen der (vom Winde auf sie geworfenen) Pfeile und ein Südwind abgemagert hat» 78, 48 f.;

خَلَاءَ نَحْنُ الرِّيحُ أَوْ كَلَّ بُكْرَةٌ دِيهَا مِنْ خَصَائِرِ الرِّمْتِ كُلِّ ظَلَامٍ

«eine Einöde, in der der Wind jeden Morgen durch die Zwischenräume der Rimthsträuche ächzt oder zu jeder finstern Zeit» 78, 6.

Auffällig ist jedenfalls die Verwendung von خَامِسٌ «noch am 5. Tage zur Tränke fliegende (Qaṭa-Vögel)» als Kollektiv mit Mehrheitsattribut in الحَامِسُ الكُدْرُ 29, 33, während dies Wort in

1) Ob meine Übersetzung ganz richtig, ist mir nicht sicher.



قَطَا دَشَّ عَنْهَا ذُو جَلَامِيدَ خَامِسُ

«Am 5. Tage zur Tränke fliegende (Qaṭa-Vögel), denen Dhū Ġalāmīd<sup>1)</sup> ausgetrocknet ist» 41, 30

als Attribut zu dem nach bekannter Regel weiblich gebrauchten Kollektiv قَطَا steht. Ähnlich wie jenes noch بِالْعَوَاصِفِ العَوَاصِفِ «mit den stürmenden Staubwolken» 51, 2, wo عَجَاج als echter Plural von عَجَاجَة steht. Ferner befremdet, daß der von ihm so heftig angefeindete Clan Amraalqais 68, 86 als أَمْرُو الْقَيْسِ أَبْنُ نُومٍ trotz der Personifizierung in der bei Stammnamen üblichen Weise als Fem., in v. 87 und 88 ohne ابْن in der ebenso gebräuchlichen Weise als Pl. masc., in v. 89 aber als Sg. masc. konstruiert wird:

رَأَيْتَكَ إِذْ مَرَّ الرِّبَابُ وَأَشْرَفَتْ جِبَالُ رَأَتْ عَيْنَكَ أَنْ لَا تَنَالَهَا

«ich sah dich, wie, als die Ribāb vorübergingen und sich Berge auftürmten, deine Augen sahen, daß du nicht an sie heranreichen würdest». <sup>2)</sup>

Eine gewagte Neubildung ist مُنْجَلٌ 63, 74 für مُتَجَلٍ «sich aufhellend». Vielleicht diene als Vorbild يَنْبَاعٌ 'Antara, Mo. 33; مُنْبَاعٌ *Mufaddal'jāt* 16, 50 (LYALL 17, 50), eine, vielleicht durch يَنْبُوعٌ hervorgerufene, sekundäre Formation zu نَبْع.

Aber durchaus verstößt gegen die Regel der alten Sprache الْأَشْرَفَاتُ 64, 14 «die hervorragendsten» als Plur. von الْأَشْرَفُ oder vielmehr الشَّرْفِي. Die Varianten الْمَشْرِقَاتُ (für الْمَشْرِفَاتُ)

1) Wohl dieselbe Wasserstelle, die Jaq. 2, 97, 8 ذَاتُ الْجَلَامِيدِ heißt.

2) Der Reim sichert das männliche Geschlecht, so daß man die beiden كِ nicht etwa in كِ verwandeln kann.



und **الناصعات** scheinen nur bewußte Korrekturen der vom Dichter gebrauchten Vulgärform zu sein.<sup>1)</sup>

Der *Dīwān*, wie er uns in der Ausgabe vorliegt, enthält allem Anschein nach alles, was man, gewiß nicht lange nach dem Tode des Dichters, von seiner Poesie noch zusammenbringen konnte. Näheres wissen wir darüber nicht. Daß die Handschriften die Gedichte nicht in derselben Ordnung geben und einige nicht in allen stehen, ist kein genügender Einwand gegen die Vermutung, daß die Sammlung in letzter Instanz einem Gelehrten oder einer Schule verdankt wird. Man braucht nur auf die schwankende Ordnung und Zahl der *Mufaḍḍalijāt* hinzusehn. Unter diesen Umständen war es richtig, daß der Hg. die Gedichte nach der alphabetischen Folge der Reimbuchstaben anordnete. Er hätte darin wohl noch etwas weiter gehen können, indem er auch innerhalb der einzelnen Reimbuchstaben eine bestimmte Ordnung durchgeführt hätte, wie AHLWARDT's Ausgabe der sechs alten Dichter und einige vortreffliche neuere Reimindices.<sup>2)</sup>

Außer den Handschriften des *Dīwān*s hat der Hg. aber noch eine sehr große Menge von arabischen und selbst europäischen Werken herangezogen, die Verse des *Dh.* enthalten. Dabei sind ihm besonders die reichen Sammlungen KRENKOW's zu Gute gekommen. Ich muß freilich, wie ich das schon einmal früher getan habe, sagen, daß ich die allzu große Ausdehnung der Zitatenangabe für einen recht überflüssigen Luxus halte. Wenn z. B. ein Vers von Sibawaih angeführt wird, so versteht es sich von selbst, daß Duzende von späteren Grammatikern ihn auch haben, wir aber keinen

1) Dies **أَفْعَلَات** ist analog dem vom 4. Jahrhundert H. an auch bei guten, aber nicht pedantisch auf Klassizität haltenden Prosaisten nicht selten gebrauchten **أَوَّلُهُ** für **أَوَّلِي**.

2) AHLWARDT hätte allerdings besser getan, die Ordnung A<sup>c</sup>lam's, dessen Rezension er ja zunächst wiedergibt, beizubehalten und das Auffinden einzelner Verse durch einen allgemeinen Reimindex bequem zu machen.

Hinweis auf solche Zitate brauchen. Das Maß der Zitate sich zu bestimmen, muß je den Herausgebern überlassen werden. Späte Autoren kann man hier im Allgemeinen ignorieren, aber natürlich kommt die *Chizāna*, obwohl erst aus dem 17. Jahrhundert n. Chr., sehr in Betracht, weil deren Verfasser noch eine Anzahl alter, uns nicht zugänglicher, für die alte Poesie wichtiger Werke vor sich hatte. Und *Fāqūl's* Geographisches Wörterbuch ist natürlich für die Ortsnamen durchweg anzuziehen.

Bei jener Durchsichtung vieler Werke fanden sich nun zahlreiche dem *Dh.* zugeschriebene Verse, die im *Diwān* nicht vorkommen. MACARTNEY gibt diese in einem Anhang. Die 102 Nummern, unter denen er sie, nach den Reimbuchstaben geordnet, aufführt, bestehen meistens nur aus einem Vers, einige aus einem Halbvers, andere aus 2 oder 3, und nur ganz wenige aus mehr Versen. Nach sorgfältiger Prüfung muß ich erklären, daß der Hg. mit Recht sagt, etliche Verse des Anhangs könnten doch nicht von *Dh.* sein; einige muß man ihm schon nach der bessern Überlieferung absprechen, die sie andern Dichtern zuschreibt. Andere nach inneren Gründen, z. B. nach meiner Auffassung gleich Nr. 1, ferner 5 (sehr schlecht bezeugt), 33, 47. Gewiß sind auch die seine geliebte *Maija* schmähenden, viel zitierten Verse Nr. 99 ihm noch bei seinen Lebenszeiten ganz oder zum Teil boshaft in den Mund gelegt worden, wahrscheinlich von *Maija's* Base *Kathīra*.<sup>1)</sup> Eine kleine Beisteuer zu dem Anhang kann ich noch geben durch Verweisung auf *Ibn Hishām* 594, auf den Kommentar zu *Mutanabbī* (DIETERICI) 755, 10<sup>2)</sup> und auf Jaq. 2, 925. Die bei Jaq. angeführten Verse können zu 67 des *Diwān's* gehören, ebenso wie etliche des Anhangs zu andern Gedichten der großen Sammlung. Nr. 2 des Anhangs hat Sibawaih 1, 74 mit noch einem Verse dazu, aber

1) S. Agh. 16, 121, 4.

2) Beiläufig bemerkt, ist dieser Kommentar einer der besten mir bekannten arabischen, da er, ganz abweichend von der üblichen Scholiastenart, sehr darauf hält, den Gesamtsinn des einzelnen Verses darzulegen.

anonym, so daß die nur durch die Lexika verbürgte Abkunft von *Dh.* zweifelhaft bleibt. Zu den Zitaten konnte ich also nur eine ganz spärliche Nachlese geben. Ich verweise bloß auf die grade als sehr altes Zeugnis in Betracht kommenden bei *Ibn Hishām*.

Mit der Kommentierung der Gedichte *Dh.s* haben sich schon ziemlich frühe arabische Philologen befaßt. Eine solche haben wir jedenfalls unter dem *عَمَل* Sukkari's «und einer Menge (Anderer)» *Fihrist* 158, 20 wenigstens neben der Sichtung und Anordnung des Textes zu verstehen.<sup>1)</sup> Auf Werke der Art mochten sich mehrere ausführliche Kommentare beziehen, oder wenigstens der eine, auf den *Chiz.* 2, 121, 4 verweist und aus dem vielleicht auch die ziemlich zahlreichen, zum Teil sehr brauchbaren, Erklärungen von Versen unsers Dichters bei 'Aini zurückgehn. Leider bieten die Handschriften des *Diwāns* im Ganzen aber nur dürftige, oft entstellte Fetzen aus jener Litteratur, wozu wohl auch allerlei eigne Weisheit von Schreibern kommt, wie z. B. die immer wiederkehrende Erklärung von *قَرَم* durch *فَحَل*, die gleichfalls oft wiederholte, noch dazu falsche, Erklärung von *آل* durch *سَرَاب*<sup>2)</sup> und die überraschende Mitteilung, daß *الطائف* eine bekannte Stadt sei (zu 67, 47). Allerdings enthält die Konstantinopler Handschrift, sowie die der Ambrosiana, manche

1) Nach *Fihrist* 141, 2 schrieb der berühmte Sänger Ishāq al Mauṣili ein *كتاب اخبار ذى الرمة*, und solche Werke führt er noch mehrere auf.

2) *سَرَاب* ist, wie schon *Sūra* 24, 39. 78, 20 zeigen, die Luftspiegelung, *Fata Morgana*, *آل* aber wird von MUSIL, *Arabia Petraea* 3, 5 f. als der bei großer Trockenheit auf und ab wallende wirkliche Nebel geschildert, ganz im Einklang mit verschiedenen Versen unsers und anderer Dichter. Vgl., was ich zu Hārith *Mo.* 46 beigebracht habe (S. 77). Hiernach ist GEYER, *Mâ Bukâ'u* 108 zu berichtigen. Die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung muß ich Meteorologen überlassen.



wertvolle Reste alter Gelehrsamkeit. Und wenn uns die Scholien gar oft bei schwierigen Stellen im Stich lassen,<sup>1)</sup> so helfen sie uns doch noch in vielen Fällen bei der Aufklärung von Dunkelheiten.<sup>2)</sup>

Aus den Handschriften, namentlich den beiden eben genannten, von denen der Hg. Photographien zur Verfügung hatte, konnte ein im Ganzen recht guter Text der Gedichte selbst gewonnen werden. Besonders gilt das vom Gerippe der eigentlichen Schriftzüge und auch wohl von den diakritischen Punkten. Wie weit die besseren Handschriften auch für die Vokalisation dem Herausgeber halfen, kann ich natürlich nicht beurteilen. Auf alle Fälle war die Herstellung eines auch in dieser Hinsicht einwandfreien Textes keine leichte Aufgabe, und daß MACARTNEY diese nicht so gut gelöst hat, wie das der verstorbne CHR. LYALL oder BEVAN getan haben würden, dessen ist er sich gewiß selbst bewußt.

Die metrischen Anstöße, welche die Ausgabe bietet, sind meist leicht durch kleine Änderungen der Vokalzeichen oder durch Heranziehen von guten Varianten zu heben, beruhen auch zum Teil ohne Zweifel nur auf Druckfehlern. Das möchte ich z. B. annehmen von <sup>اَ</sup>أَن statt <sup>اَ</sup>أَنْ 46, 47, von dem Ausfall des auch für den Sinn unentbehrlichen <sup>وَاو</sup>وَاو vor dem letzten Wort 64, 13 und dem des <sup>وَاو</sup>وَاو vor <sup>مَنَامُ</sup>مَنَامُ 72, 3. Die diakritischen Punkte sind zu verschieben in dem metrisch unmöglichen <sup>تَغِيْبَةُ</sup>تَغِيْبَةُ 11, 8, wofür <sup>تَغِيْبَةُ</sup>تَغِيْبَةُ zu lesen.<sup>3)</sup>

1) Das tun ja freilich manchmal auch sehr alte Kommentare wie der *Sukkarī's* zu den Hudhailiten.

2) Ich muß aber gestehn, daß der Stellen, die mir ganz oder fast ganz unverständlich geblieben sind, ziemlich viele sind. So z. B. 32, 34. 34, 3, dessen Text allerdings nicht in Ordnung ist; 37, 11 f.

3) Ich erwähne hier noch, daß das Metrum von Nr. 9 des Anhangs nicht *Basīl*, sondern *Munsarīh* ist. Freilich ist dieses nur eine Verkürzung jenes.

Es würde zu weit führen, hier alle Verbesserungen aufzuzählen, die ich sonst für wünschenswert halte, zumal unter den jetzigen Umständen leider wohl nur wenigen Arabisten die Ausgabe selbst zu Gesicht kommen wird. Ich bemerke nur, daß 47, 7 und 49, 6 **إِذْ أَلَّ** für **إِذَا أَلَّ** zu lesen ist; ein Fehler der auch in andern Texten vorkommt, indem Abschreiber, welche die auch für unsre Stellen allein passende rein temporale Bedeutung von **إِذْ** nicht recht kannten, denen **إِذَا** aber geläufig war, nachlässig 2 Alifs nacheinander setzten, und daß ich 79, 28 in **إِذَا مَا فَارَقَ الْقَوْلُ رَبِيَّةً** für das hier ganz unpassende Verbum **فَارَفَ** lese «wenn die Rede Verdächtigung begeht».

Ich schließe mit dem Ausdruck des Dankes für den Hg. dieser Gedichte, die zwar unsern Augen nicht als hervorragend erscheinen, in der arabischen Litteraturgeschichte aber doch eine ansehnliche Stelle einnehmen, und des Dankes für die Professoren BEVAN und BROWNE, deren reiche Spenden das Erscheinen des Werkes, noch dazu in glänzender Ausstattung, ermöglicht haben. Und dazu erlaube ich mir noch persönlich Letzterem aufs wärmste dafür zu danken, daß er mir ein Exemplar zu meinem 85. Geburtstage geschenkt hat. Sonst hätte auch ich ja schwerlich den Dhurrumma je näher kennen gelernt.

Nachtrag zu S. 175 f. Herr Kollege MARX in Bonn war so gütig, auf Bitte LITTMANN's in der Ausgabe der *Excerpta de legionibus* von DE BOOR nachzusehn, ob die Wiedergabe des Namens **امرو القيس** durch *Amorkeios* in DINDORFF's *Historici minores* I, 385 f., die ich oben S. 5 mit als Stütze meiner Schreibung *Amraalgais* benutzt habe, handschriftlich an allen Stellen gesichert sei, und das hat sich bestätigt. Schwankungen der Handschrift im Setzen von Accenten und dem Artikel haben für uns keine Bedeutung. Ich spreche dem Herrn Kollegen hiemit für die Mühe, die er sich meinetswegen gegeben hat, meinen herzlichen Dank aus.



## Bibliographie.

- Albright, W. F.** — The Goddess of Life and Wisdom: Amer. Journ. of Sem. Lang. 36, p. 258—94.
- Assmann, E.** — Babylonische Kolonisation in dem vorgeschichtlichen Spanien: Festschrift zu C. F. Lehmann-Haupts sechzigstem Geburtstage hsgg. von K. Regling und H. Reich (Wien 1921), 1—7.
- Barton, G. A.** — The origin of the sign *uraššu*: Amer. Journ. of Sem. Lang. 36, p. 315—17.
- Bates, W. N.** — Archaeological Discussions (January—June, 1920), Babylonia, Assyria and Persia: Amer. Journ. of Archaeol., Second Series, Vol. XXIV, 1920, p. 374—6.
- Becker, C. H.** — England im vorderen Orient: Lebensfragen des Britischen Weltreiches (Berlin 1921), S. 110—26.
- Bewer, J. A.** — Ancient Babylonian Parallels to the Prophecies of Haggai: Amer. Journ. of Sem. Lang. 35, p. 128—33.
- Bezold, C.** — Babylonisch-assyrisch *alāku*, gehen. Zettelproben des Babylonisch-assyrischen Wörterbuchs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Sitzber. der Philos.-hist. Kl. der Heidelberger Akad. der Wiss., Jahrg. 1920, 16. Abh. 75 Ss. in gr. 8<sup>0</sup>.  
— Allerlei versprengte Keilinschriften: Lehmann-Festschrift S. 115—8.
- Böhl, F. M. Th.** — Mimus en drama op het Babylonische nieuwjaarsfeest: Stemmen des Tijds 1920—21, bl. 42—55.  
— Israël en de volken: Nieuwe Theologische Studiën 4 (1921), bl. 12—20.
- Chiera, Ed.** — Corrections to Langdon's «Sumerian Liturgical Texts»: Amer. Journ. of Sem. Lang. 36, p. 233—44.
- Christian, V.** — Zu den §§ 42—44 des KOD. HAM.: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 53—5.  
— Anzeige von Meissner's «Babylonien und Assyrien»: Mitteil. d. Anthrop. Ges. in Wien 51, S. 70—71.
- Clay, A. T.** — The Empire of the Amorites: Yale Oriental Series, Researches, Vol. VI. New Haven (Yale University Press) 1919. 192 pp. in 4<sup>0</sup>.

- Clemen, C.** — Bibliographie über die Religion der Babylonier und Assyrer: Religionsgeschichtliche Bibliographie V und VI (1920), Ss. 8—9, 26.
- Deimel, A.** — Die Reformtexte Urukaginas: *Orientalia* Num. 2, p. 3—31.  
 — Die Listen über den Ahnenkult aus der Zeit Lugalandas und Urukaginas: ebd. p. 32—51.  
 — Zur ältesten Geschichte der šumerischen Schultexte: ebd. p. 51—3.  
 — Miscellen: ebd. p. 53—64.
- Ebeling, E.** — Miscellen: *Or. Lit.-Ztg.* 23, Sp. 56.
- Grice, E. M.** — *Chronology of the Larsa Dynasty: Yale Oriental Series, Researches, Vol. IV, 1.* New Haven (Yale University Press) 1919. 43 pp. in 4<sup>0</sup>.
- Hehn, Joh.** — Die Entstehung des Alphabets, die neuentdeckten sinaitischen Inschriften und das Alte Testament: *Theologie und Glaube* 1921, S. 85—94.
- Herzfeld, E.** — Khattische und Khaldische Bronzen: *Lehmann-Festschrift* S. 145—57.  
 — Die assyrische Säule: *Or. Lit.-Ztg.* 23, Sp. 207—10.
- Holzhey, K.** — Assur und Babel in der Kenntnis der griechisch-römischen Welt. *Freising-München (Datterer & Cie.)* 1921. 53. Ss. in gr. 8<sup>0</sup>.
- Holma, H.** — Weitere Beiträge zum assyrischen Lexikon: aus *Annales Academiae scientiarum Fennicae.* Helsinki 1921. 22 Ss. in gr. 8<sup>0</sup>.
- Jastrow, M. jr.** — Sumerian and Akkadian Views of Beginnings: *Journ. of the Amer. Or. Soc.*, Vol. 36, 1916, p. 274—99.  
 — An Assyrian Law Code: *ib.* Vol. 41, 1921, p. 1—59.  
 — The Sumerian View of Beginnings: *Revue archéol.* 1916, p. 358—72.  
 — Sumerian Myths of Beginnings: *Amer. Journ. of Sem. Lang.* 33, p. 91—144.  
 — Ê-NU-ŠUB = BÎT ŠIPTI: *ib.* 37, p. 51—61.  
 — and **Clay, A. T.** — An old Babylonian Version of the Gilgamesh Epic on the basis of recently discovered texts: *Yale Oriental Series, Researches, Vol. IV, 3.* New Haven (Yale University Press) 1920. 106 pp. und 7 Taff. in 4<sup>0</sup>.
- Keiser, Cl. E.** — Patesis of the Ur Dynasty: *ib.* Vol. IV, 2. New Haven (Yale University Press) 1919. 34 pp. in 4<sup>0</sup>.
- Koschaker, P.** — Neue babylonisch-assyrische Rechtsdenkmäler: *Zeitschr. der Savigny-Stiftung* 41, S. 278—96.
- Köster, A.** — Die Herkunft des Pferdes in Babylonien: *Lehmann-Festschrift* S. 158—67.
- Landsberger, B.** — Zu den Übersetzungen Ebeling's *ZDMG* 74, 175 ff.: *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 74, S. 439—45.
- Langdon, St.** — The Sumerian Law Code compared with the Code of Hammurabi (read at the Entente Conference of Orientalists, Paris, July, 1920): *Journ. of the R. Asiat. Soc.* 1920, p. 489—515.  
 — Babylonian and Hebrew Musical Terms: *ib.* 1921, p. 169—91.

- Lehmann-Haupt, C. Fr.** — Artikel Kimmerier in Pauly-Wissowa-Kroll's Real-Encyclopädie XI, Sp. 397—434.
- Linfield, H. S.** — The relation of Jewish to Babylonian Law: Amer. Journ. of Sem. Lang. 36, p. 40—66.
- Luckenbill, D. D.** — A difficult passage in an Amarna Letter: Amer. Journ. of Sem. Lang. 35, p. 158—9.  
— Anzeige von Lutz' «Old Babylonian Letters in the Yale Collection»: ib. p. 160.  
— Possible Babylonian contributions to the so-called Phoenician Alphabet: ib. 36, p. 27—39.
- Lutz, H. F.** — An omen text referring to the action of a dreamer: ib. 35, p. 145—57.  
— A contribution to the knowledge of Assyro-Babylonian Medicine: ib. 36, p. 67—83.  
— A mathematical cuneiform Tablet: ib. p. 249—57.
- Maynard, J. A.** — A third bibliographical Survey of Assyriology: Journ. of the Soc. of Oriental Research V, p. 18—35.
- Meek, Th. J.** — Some bilingual religious Texts: Amer. Journ. of Sem. Lang. 35, p. 134—44.
- Meissner, Br.** — Eine altbabylonische (?) Gruppenplastik: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 18—9.  
— Die altassyrische Schwagerehe: ebd. Sp. 246—8.  
— und **Schwenzner, W.** — Eine Flächenmaßskala auf der Esagiltafel: ebd. Sp. 112—4.  
— Assyriologische Forschungen II: Altorientalische Texte und Untersuchungen II, 1. III, 72 Ss. und 4 Taff. in gr. 8<sup>0</sup>.  
— Wie hat Assurbanipal seine Bibliothek zusammengebracht?: Aufsätze Fritz Milkau dargebracht (Leipzig, Hiersemann, 1921), S. 244—8.  
— Ein neubabylonisches Zuckungsbuch: Sitzber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1921, XVII, S. 319—24.
- Mercer, S. A. B.** — The Sumerian Paradise of the Gods: Journ. of the Soc. of Oriental Research IV, p. 51—81.  
— Anzeige von Langdon's «Sumerian Liturgies and Psalms» und Nies-Kaiser's «Historical, religious and economic texts and antiquities»: ib. p. 91—3.  
— Divine Service in Ur: ib. V, p. 1—17.  
— Anzeige von Nies' «Ur Dynasty Tablets», Dougherty's «Records from Erech» und Clay's «Neo-Babylonian Letters from Erech»: ib. pp. 58—9, 61—2.
- Molyneux, G. T.** — A study in Sumerian Chronology: ib. IV, p. 87—90.
- Osthoff, H.** — Die Farbenangaben in den altbabylonischen Sternverzeichnissen und die Farbe des Sirius: Die Himmelswelt 1920, S. 78—87.

- Palache, J. L.** — Het heiligdom in de voorstelling der semietische volken. (Leidener Diss.) Leiden (Brill) 1920. XVI, 183 bll. in gr. 8<sup>o</sup>.
- Peiser, F.** — Zur altassyrischen Schwagerehe: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 248—9.
- Pfeiffer, R. H.** — An analysis of the Hammurabi Code: Amer. Journ. of Sem. Lang. 36, p. 310—15.
- Poebel, A.** — Sumerische Studien: Erstes Heft: Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 1921, I. Leipzig (Hinrichs) 1921. 64 Ss. in gr. 8<sup>o</sup>.  
— Zu kala-ga = dannum: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 19—22.
- Schachermeyr, F.** — Zur geographischen Lage von Mitanni und Hanigalbat: Lehmann-Festschrift S. 188—93.
- Schneider, A.** — Die Anfänge der Kulturwirtschaft. Die sumerische Tempelstadt: Staatswissenschaftliche Beiträge, Heft IV. Essen (Baedeker) 1920. VIII, 120 Ss. in gr. 8<sup>o</sup>.
- Schroeder, O.** — Dokumente des assyrischen Militarismus: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 155—7.  
— ummānu = Chef der Staatskanzlei? ebd. Sp. 204—7.  
— Ein Bericht über die Erneuerung des Ašur-Tempels unter Sanherib: ebd. Sp. 241—6.
- Schwenzner, W.** — Beiträge zur babylonischen Wirtschaftsgeschichte: ebd. Sp. 9—18.
- Seconde session de la Fédération des Sociétés orientales, tenue à Paris du 6 au 8 juillet 1920: Journ. asiat., XI<sup>me</sup> Série, t. XVI (1920), p. 177—92.
- Steinmetzer, F. X.** — Bemerkungen zu den babylonischen Grenzsteinurkunden: Or. Lit.-Ztg. 23, Spp. 145—54, 193—200.
- Stummer, F.** — Zur ud-dam-ki-ām-uš-Serie: ebd. Sp. 200—4.
- Täubler, E.** — Zur Deutung des El-Amarna-Briefes Knudtzon Nr. 9: Lehmann-Festschrift S. 111—14.
- Teloni, G. C.** — Besprechung von Deimel's «Orientalia», Num. 1, und Mercer's «Religious and moral Ideas in Babylonia and Assyria»: Rivista degli Studi Orientali VIII, p. 778—82.
- Ungnad, A.** — Die Dynastien von Isin, Larsa und Babylon: Zeitschr. der D. Morg. Ges. 74, S. 423—8.  
— Ein verkannter Imperativ der Form *fi<sup>tal</sup>*: Or. Lit.-Ztg. 23, Sp. 59.  
— Zur Anordnung der Königslisten aus Assur: ebd. Sp. 60.  
— Der Name des Spinnwirtels im Akkadischen: ebd. Sp. 154—5.  
— Zur akkadischen Weisheitsliteratur: ebd. Sp. 249—50.  
— Fragmente eines altbabylonischen Gesetzeskodex in sumerischer Sprache: Zeitschr. d. Savigny-Stiftung 41, S. 186—94.  
— Die Religion der Babylonier und Assyrer: Religiöse Stimmen der Völker hrsgg. v. W. Otto, Bd. III. Jena (Diederich) 1921. VIII, 344 Ss. in gr. 8<sup>o</sup>.

\*

- Wensinck, A. J.** — Tree and Bird as cosmological symbols in Western Asia:  
Verhand. d. Kon. Akad. van Wet. te Amsterdam, Afd. Letterkunde.  
Amsterdam (Müller) 1921. XI, 56 bl. in gr. 8<sup>o</sup>.
- Witzel, M.** — Der Drachenkämpfer Ninib: Keilinschriftliche Studien, Heft 2.  
Fulda 1920. VIII, 282 Ss. und 4 Taff. in gr. 8<sup>o</sup>.
- Zimmern, H.** — Nazoräer (Nazarener): Zeitschr. d. D. Morg. Ges. 74, S. 429—38.

---

### Berichtigungen.

- S. 42, Z. 3 l. Ispuinis st. Lutipris.  
S. 50, » 23 » schiede » schied.

Abgeschlossen am 17. Juli 1921.

ZEITSCHRIFT  
FÜR  
ASSYRIOLOGIE  
UND VERWANDTE GEBIETE

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD  
IN HEIDELBERG.

XXXIII. Band.

Dezember 1920.

1.—2. Heft.

INHALT:

	Seite
Th. Nöldeke, Zu altarabischen Dichtern . . . . .	1
H. Zimmern, Ergänzendes Duplikat zu den Körperteilnamen SIL 122 . . . . .	15
C. F. Lehmann-Haupt, Das urartäisch-chaldäische Herrscherhaus . . . . .	27
Sprechsaal: Mitteilungen von O. Schroeder, P. Haupt, G. Bergsträsser und A. Ungnad . . . . .	52
Recensionen: M. Lidzbarski, Mandäische Liturgien. Besprochen von Th. Nöldeke . . . . .	72
Bibliographie . . . . .	81

Mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung  
Heinrich Lanz) und der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung  
für Wissenschaft und Kunst.

BERLIN und LEIPZIG 1920  
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

WALTER DE GRUYTER & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-  
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.



VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —  
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin W. 10 und Leipzig.

---

ZEITSCHRIFT FÜR ASSYRIOLOGIE  
UND VERWANDTE GEBIETE

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

Band XVI—XXXII. 1902—1919.

(Die Bände I—XV sind im Verlag von Emil Felber in Berlin erschienen.)

Man beliebe alles was die Redaktion betrifft an Geh. Rat Prof. D. Dr. C. Bezold in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt, an die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10, Genthinerstr. 38, zu adressieren.

Die »Zeitschrift für Assyriologie« wird vom 33. Bande ab nicht mehr band- sondern heftweise berechnet. Der Preis für dieses Doppelheft ist *M* 20.— für das Inland, Deutsch-Österreich usw.; für das Ausland mit höherer Valuta gelten besondere Auslandspreise.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.



# Buddhistische Tempelanlagen in Siam

von

Karl Döhring.

1 Textband und 2 Tafelbände mit 180 Tafeln.

Preis der 3 Bände geb. Mark 450.—.

Das Werk behandelt die Tafelbaukunst Siams so vollständig und systematisch wie es bisher noch nirgends geschehen. Die siamesischen Traditionen über die Tafelanlage sind weitgehend herangezogen. Der Verfasser hat es verstanden in die Feinheiten der siamesischen Architektur einzudringen und durch eingehendes Studium in der Disposition der Bauanlagen eine Reihe von Gesetzmässigkeiten zu finden.

Der Text wird überall ausgiebig durch Abbildungen unterstützt. Wertvoll sind vor allem die zahlreichen maßstäblichen Aufnahmen und die auf Doppel-Lichtdruck- und Kupfertiefdrucktafeln wiedergegebenen Gesamtbilder und Details.

Das Werk ist für die **Kunstgeschichte, Archäologie, Religionsgeschichte und Ethnographie von grundlegender Wichtigkeit**. Die in einem Index beigegebenen Erläuterungen verleihen dem Werke auch ein erhebliches sprachwissenschaftliches Interesse.

---

## Moderne türkische Texte

Zwei Skizzen von Ahmed Hikmet

Umschrieben und mit Glossar versehen von

**DR. FRANZ TAESCHNER**

Unter Zugrundelegung eines Glossars von DR. THEODOR MENZEL

Kl. 80. X u. VIII, 53 Seiten. 1916. Geheftet M. 4.—, kartoniert M. 3.—

(Trübners Bibliothek 3)

---

VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —  
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin W. 10 und Leipzig.



Wissenschaftl. Veröffentlichungen des Deutsch-türkischen Denkmalschutzkommandos. / Herausgegeben von Theodor Wiegand.

---

1. Heft:

# Sinai

von

Theodor Wiegand.

Mit Beiträgen von

F. Freiherrn Kreß von Kressenstein, W. Schubart,  
C. Watzinger, E. Werth und K. Wulzinger.

Mit 8 Tafeln und 142 Abbildungen im Text.  
Groß-Quart. 20 Bogen. Preis 100 Mark.

Das Heft enthält als Einleitung eine spannende Darstellung der entbehrungsreichen Art der Kriegsführung in der Wüste von General F. Freiherrn Kreß von Kressenstein, dem kühnen Führer des I. Expeditionskorps an der Sinaifront. Die folgenden Abschnitte schildern unter Veröffentlichung zahlreicher Flugbilder die Wüstenstrecken und Gebirge des Operationsgebietes und geben eine ausführliche Darstellung der seit dem Arabereinfall von 685 n. Chr. verlassenen frühchristlichen Festungen, Klöster, Städte und landwirtschaftlichen Anlagen. Zusammenfassend wird die Bautechnik und Kunst der frühchristlichen Epoche charakterisiert.

Die dem Werke eigentümliche Verbindung von kriegsgeschichtlichem und wissenschaftlich-archäologischem Inhalt macht es zu einer besonders interessanten Erscheinung der Literatur über den Orient. Es wird dem Freund und Kenner des Orients sowie den Vielen, die der Weltkrieg nach Asien geführt hat, nicht weniger wertvoll sein als dem Archäologen.

---

VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —  
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin W. 10 und Leipzig.



ZEITSCHRIFT  
FÜR  
ASSYRIOLOGIE  
UND VERWANDTE GEBIETE

HERAUSGEGEBEN VON  
CARL BEZOLD  
IN HEIDELBERG.

XXXIII. Band.      September 1921.      3.—4. (Schluss-)Heft.

INHALT:	Seite
F. Sommer, Ein hethitisches Gebet	85
E. Littmann, Die Partikel <i>ma</i> im Harari	103
O. Schroeder, Ein neuer Götterlistentypus aus Assur	123
Frdr. Bilabel, Beiträge zu lydischen Inschriften	148
G. Furlani, Eine Sammlung astrologischer Abhandlungen in arabischer Sprache	157
Th. Nöldeke, Dhurrunma	169
Bibliographie	198

Mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz) und der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst

FACHZEITSCHRIFT DER  
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

BERLIN und LEIPZIG 1921  
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER  
WALTER DE GRUYTER & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.



## VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —  
Georg Reimer — Karl J. Tribner — Veit & Comp.

Berlin und Leipzig.

Die Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete ist Fachzeitschrift der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“.

Die Zeitschrift wird nicht mehr band-, sondern heftweise berechnet. Für Mitglieder der Gesellschaft beträgt der Preis für diesen Band XXXIII, Heft 3/4 *M* 32.—, für Nichtmitglieder *M* 40.—.

Für das Ausland mit höherer Valuta gelten folgende Preise:

	Nichtmitglieder	Mitglieder
Belgien und Frankreich	Fr. 28.80	Fr. 24.—
Dänemark und Norwegen	Kr. 12.—	Kr. 10.—
England	£ 11. 6	£ 9. 6
Holland	fl. 6.40	fl. 5.30
Italien	£ 36.—	£ 30.—
Schweden	Kr. 10.—	Kr. 8.30
Schweiz	Fr. 12.—	Fr. 10.—
Spanien	Pes. 12.75	Pes. 10.65
U. S. A.	\$ 2.—	\$ 1.70

Man beliebe alles was die Redaktion betrifft an Geh. Rat Prof. D. Dr. C. Bezold in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt, an die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10, Genthinerstr. 38, zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.



VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —  
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin und Leipzig.

---

## Kultur und Rasse.

Von

Franz Boas.

Mit einer Kurve im Text.

8<sup>o</sup>. VIII, 256 Seiten. Geh. *M.* 10.—. Geb. *M.* 14.—.

---

## Die Hunnen der vorchristlichen Zeit.

Von

J. J. M. de Groot.

Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. I.

4<sup>o</sup>. IX, 304 Seiten. *M.* 80.—.

---

## Scheich Bedr ed-din, der Sohn des Richters von Simāw.

Von

Franz Babinger.

Ein Beitrag zur Geschichte des Sektenwesens  
im altosmanischen Reich.

Sonderabdruck aus »Der Islam«.

Band XI. — Lex. 8<sup>o</sup>. — IV, 106 Seiten. 12.—



VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —  
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin und Leipzig.

# DER ISLAM

Zeitschrift für Geschichte und Kultur  
des islamischen Orients

Herausgegeben

von

C. H. Becker und H. Ritter

Fachzeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

Die Zeitschrift wird in Jahresbänden von ca. 24 Bogen Lex. 8<sup>o</sup> ausgegeben. Vierteljährlich erscheint ein Heft von ca. 5—6 Bogen nebst Abbildungen und Tafeln.

**Erster Band:** Mit 62 Abbildungen im Text und 7 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, VIII, 396 S. 1910.

**Zweiter Band:** Mit 86 Abbildungen im Text und 7 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, VI, 418 S. 1911.

**Dritter Band:** Mit 2 Abbildungen im Text und 17 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, VII, 418 S. 1912.

**Vierter Band:** Mit 11 Abbildungen im Text und 1 Tafel. Lex. 8<sup>o</sup>, IV, 468 S. 1913.

**Fünfter Band:** Mit 16 Abbildungen im Text und 9 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, IV, 432 S. 1914.

**Sechster Band:** Mit 36 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, IV, 416 S. 1916. *M. 40.—*

**Siebenter Band:** Mit 17 Abbildungen im Text und 4 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, IV, 360 S. 1917. *M. 40.—*

**Achter Band:** Mit 25 Abbildungen im Text und 4 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, IV, 348 S. 1918. *M. 40.—*

**Neunter Band:** Mit 5 Abbildungen und 20 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>, III, 270 S. 1919. *M. 30.—*

**Zehnter Band:** Mit 1 Karte und 1 Lichtdruck-Beigabe. Lex. 8<sup>o</sup>, III, 250 S. 1920. *M. 40.—*

**Elfte Band:** Mit 2 Karten. Lex. 8<sup>o</sup>, III, 284 S. 1921. *M. 60.—*

**Zwölfter Band, Heft 1/2:** Mit 1 Abbildung, 1 Karte und 4 Tafeln. *M. 45.—*

Akademische Buchdruckerei F. Straub in München.

